Kinematograph

VERLAG SCHERL BERLIN SW.68
22. JAHRGANG * NUMMER 1089
1. JANUAR 1928.
50 Pf.



Douglas Fairbanks

DER GAUCHO

UNITED ARTISTS

Uraufführung
z. Zt. im Capitol.

Agfa

Die deutsche Filmindustrie hat seit ihrem Bestehen die größte Anzahl Films auf Agfa gedreht. — Vor Beginn der Aufnahmen ist sich daher jeder klar, daß nur

Agfa-NEGATIVFILM

„SPEZIAL“
„EXTRARAPID“
„PANKINE“

Verwendung findet. — Für Nachtaufnahmen bringt die Agfa neuerdings ihren

Agfa-SUPERPAN

auf den Markt.
Man verlange Einzelheiten.

Agfa
Agfa
Agfa
Agfa
Agfa
Agfa

GENERAL-VERTRIEB:
WALTER STREHLE G. M. B. H.
BERLIN SW 48, WILHELMSTRASSE 106

Güte Geschäfte
IM NEUEN JAHR MACHEN SIE MIT
Aafa-Filmen!




M
MATADOR


M
MATADOR

UNIVERSAL-MATA







IWAN MOSJUKIN

in den beiden Großfilmen

HINGABE

(Die Geisel)

mit MARY PHILBIN

Produktion:
Universal Pict. Corp.
Präsident Carl Laemmle

DER PRÄSIDENT

mit SUZY VERNON

Produktion:
Greenbaumfilm

Regie:
GENNARO RIGHELLI

Bei allen bisher stattgefundenen Interessenten-vorführungen hörten wir begeisterte Zustimmung!

Herr Theaterbesitzer, fragen Sie Ihre Herren Kollegen!

DAS SIND DREI GANZ GROSSE GESCHÄFTSFILME!

UNIVERSAL-MATADOR-SONDERVERLEIH

DOR-SONDERVERLEIH







CONRAD VEIDT

in dem Großfilm

EINES MANNES VERGANGENHEIT

Produktion:
Universal Pict. Corp.
Präsident Carl Laemmle

Regie:
GEORGE MELFORD

Mitwirkende:
GEORGE SIEGMAN
KARL HUSZAR
E. A. CAREW
BARBARA BEDFORD

REFERENZEN: Herr Fritz Genandt, Residenz-Theater, Düsseldorf; Herren Stein u. Traugott, Henschel-Konzern, Hamburg; Herr Dr. Gebel, Schauburg, Breslau; Herr Pietsch, Gloria-Palast, Schauburg, München; Herr Becker, U.T. Emelka, Leipzig; Herr Elsner, Alemannia u. Capitol, Frankfurt a. Main; Herr Bröckert, Gloria-Palast, Frankfurt a. Main

HABEN SIE SCHON ABGESCHLOSSEN?

BERLIN / KÖNIGSBERG I. PR. / HAMBURG / DÜSSELDORF
FRANKFURT A. M. / BRESLAU / LEIPZIG / MÜNCHEN



SOEBEN FERTIGGESTELLT!

DAS GROSSE LUSTSPIEL NACH
DER WELTBEKANNTEN
KOMÖDIE VON
LUDWIG THOMA

FÜR DEN FILM BEARBEITET
VON DR. WILLY WOLFF, ROBERT
LIEBMANN, B. E. LÜTHGE

BAUTEN UND DEKORATIONEN
PROF. ERNST STERN
PHOTOGRAPHIE: CARL DREWS

REGIE:
WILLY WOLFF

HAUPTROLLE:
ELLEN RICHTER

EIN FILM
DER GANZ GROSSEN BESETZUNG

BERLINS BESTE
KOMIKER SPIELEN IN DIESEM FILM

MITWIRKENDE:
JACOB TIEDTKE, HILDE JENNINGS, FRITZ GREINER, ERNST HOFMANN, RALPH ARTUR ROBERTS, HARRY HALM, JULIUS FALKENSTEIN, FERDINAND V. ALTEN, LEOPOLD V. LEDEBUR, ALBERT PAULIG, PAUL GRAETZ, MAX EHRLICH, ALICE TORNING, PAUL MORGAN, KARL HARBACHER, FRITZ BECKMANN, HUGO DÖBLIN, HEINRICH GOTHO, JULIUS E. HERRMANN

DER FILM FÜR DIE FASCHINGSZEIT!

SCHLIESSEN SIE AB UND SICHERN SIE SICH TERMINE!



MATADOR-FILM-VERLEIH
G M B H
BERLIN W 8
HAMBURG, DÜSSELDORF, FRANKFURT A. M., BRESLAU, MÜNCHEN, LEIPZIG, KÖNIGSBERG I. PR.




Ein gutes neues Jahr
und lauter solche
Geschäftsfilme
wie die beiden
Luise-Filme
DER
TERRA
DASSEL



Deutsch-Nordische Film-Union

G · M · B · H ·

Berlin · Hamburg · Düsseldorf · Leipzig · München

Ein Welt-Erfolg!

Der Ballett-Erzherzog

(Das k. und k. Ballettmädel)

Regie: **MAX NEUFELD**

Für folgende Gebiete bereits verkauft:

Deutschland / Oesterreich / Tschecho-Slowakei / Polen / Rumänien Ungarn / Jugoslavien / Italien / Schweiz / Spanien / Portugal / Frankreich Belgien / England / Zentral-Amerika (Panama, Honduras, Guatemala San Salvador und Costarica) / Argentinien (Uruguay, Paraguay, Chile Peru und Bolivien) / Brasilien / Cuba / Venezuela, Columbien Ecquador / Australien und Neuseeland / Mexiko / Philippinen



Soeben fertiggestellt:

Der Geliebte seiner Frau

Eine Komödie in sechs Akten

Nach einer Idee von ZOREFF und BERNSTEIN

Regie: **MAX NEUFELD**

In den Hauptrollen:

Dina Gralla / Cläre Lotto / Alfons Fryland / Richard Waldemar



Hugo Engel Film-Produktion

Wien VII.
Neubaugasse 28, Tel. 38204 u. 38391
Telegramm-Adresse: Engelfilm Wien

Berlin SW 48
Friedrichstr. 250, Tel. Bergmann 2580
Telegramm-Adresse: Hugofilm Berlin

Fünf Jahre Fox
FOX JUBILÄUMS WOCHE



Filme für die Foxwoche (j = jugendfrei)

Sonnenaufgang
Rivalen
Im siebenten Himmel
Die Liebe vom Zigeuner stammt
Berlin, die Sinfonie der Großstadt (j)
Das Mädchen mit fünf Nullen (j)
Am Rüdesheimer Schloß steht eine Linde (j)
Sechs Mädchen suchen Nachtquartier
Dyckerpotts Erben
Lockvögel
Tom Mix in: Die Panzerpost / Die große Zirkusnummer
Aennchen von Tharau
Wien, Wien — nur du allein — —
Es steht ein Wirtshaus an der Lahn

Die Foxwoche
war jedes Jahr noch
das größte Geschäft
des
Theaterbesitzers

*

*Stellen Sie **jetzt** Ihr Programm zusammen*

*

*Teilen Sie **jetzt** schon ein*

Sie wissen:

Wer zuerst kommt mahlt zuerst

Deutsche Vereinsfilm A.G.

22. Jahrgang Nr 1089 Berlin 1. Januar 1928

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH-BLATT

Von Aros.

Wenn man diesmal am Jahresende eine Filmbilanz zieht, müssen mehr als je internationale Gesichtspunkte berücksichtigt werden.

So bedauerlich auch die Feststellung ist, daß innerhalb der deutschen Grenzen die Zahl der Filmhersteller und Verleiher zusammengeschmolzen ist, so wenig erfreulich ein Anwachsen der Zahlungseinstellungen und Konkurse anmutet, so wichtig ist auf der anderen Seite die Konstatierung, daß trotzdem die Weltgeltung des deutschen Films und des ernsthaften deutschen Filmkaufmanns gewachsen ist. — Diese Feststellung müßte eigentlich doppelt und dreifach unterstrichen werden, weil heute jedem klar ist, was an dieser Stelle schon vor Jahren gesagt wurde, daß nämlich der Film und vor allem der deutsche Film erst heute seine Existenzberechtigung erwiesen hat, wo er im Filmkonzert der Welt als gleichberechtigter Faktor angesehen wird.

Gerade das letzte Jahr hat uns in dieser Richtung einen großen Schritt weitergebracht. Wir haben eine Kontingentregelung gefunden, die kurz und entschlossen einen Strich unter das bisherige System machte, das sich in vielen Fällen von falschen Rücksichten leiten ließ, und das, genau besehen, die Frage des heimischen Filmschutzes letzten Endes zu einer finanziellen Stützungsaktion gemacht hat.

Heute hat man mit einem Schlag mehreren Übeln abgeholfen. Man schützt den heimischen Fabrikanten, sorgt für eine Regelung des Marktes, befreit ihn vom Überangebot und macht den Weg frei für deutsche Qualitätsfabrikation, für die Betätigung des deutschen Kapitals auf dem Weltmarkt.

In der Voraussetzung, daß eine Neuregelung der Lustbarkeitssteuer gesunde Zustände auf dem innerdeutschen Markt schafft, haben wir deshalb allen Grund, optimistisch in die Zukunft zu schauen, allerdings mit einem leisen Bedauern über die nutzlose Verschwendung von Kapital im verflossenen Jahr.

Man kann bei einer Bilanz auch an den verlorenen Posten nicht ohne weiteres vorübergehen. Es muß kurz festgestellt werden, warum wir verhältnismäßig große Zusammenbrüche erleiden mußten und weshalb selbst da, wo Millionen an Kapital zur Verfügung standen, keine Resultate erzielt wurden.

Es ist das in erster Linie darauf zurückzuführen, daß unsere Filmunternehmen nicht mit ihren finanziellen Gren-



HENNY PORTEN
wünscht ein frohes neues Jahr

zen rechneten, daß das Bestreben mittlerer Firmen dahin ging, es in der Expansion den Großen gleich zu tun, daß sie Beträge investierten, die nachher nicht hereinzuholen waren, daß sie vor allen Dingen diese Beträge sich durch Kredite verschafften, bei denen es vielleicht nicht immer mit den Grundsätzen, die bei dem ordentlichen Kaufmann selbstverständlich sind, so genau genommen wurde wie nötig.

Zusammenbrüche und Zahlungseinstellungen sind in jeder Industrie möglich. Aber es ist doch mehr als ein Zufall, daß in zwei oder drei Fällen der letzten Zeit, wo es sich um Millionen handelte, nicht die geringsten Aktiven vorhanden waren, daß alles, was eigentlich der Gesamtheit der Gläubiger zugute kommen mußte, an einzelne verpfändet, abgetreten oder manchmal sogar verschoben war.

Daß außerdem in dem einen oder anderen Fall die persönlichen Bezüge exorbitant hoch waren, sei nebenbei erwähnt und nur deshalb, weil wahrscheinlich mit der Konsolidation unserer Industrie auch eine andere Abgrenzung der Verdienste notwendig sein wird.

Diese Riesenbeträge die hier und da für künstlerische oder auch kaufmännische Kräfte bezahlt worden sind, werden auf die Dauer unmöglich sein, das hat auch Amerika eingesehen, das sich in mancher Beziehung in derselben Lage befindet wie wir selbst.

Man hat auch drüben erkannt, daß eine angemessene Verzinsung des Kapitals nur dann möglich ist, wenn man überall Einschränkungen vornimmt, wo sie möglich sind.

Bei uns sind die schlimmsten Phantasiegagen beinah ganz abgebaut und nur noch in ganz seltenen Fällen anzutreffen.

Vielmehr liegt, innenpolitisch gesehen, der größte Passivposten in der immensen erdrosselnden Lustbarkeitssteuer, einer Belastung, die dringendst einer Herabminderung bedarf, weil nur auf diesem Wege die Grundlage zur Neuordnung geschaffen werden kann, jener Neuordnung, die die Gesundung bringen soll.

Die Resultate aus dem deutschen Verleih des vergangenen Jahres sind selbst bei erstklassigen Bildern erschreckend niedrig. Schuld daran hat eben jene Belastung durch die Kommunen, die auch dadurch für den Fabrikanten und Verleiher nicht ausgeglichen wird, daß die Zahl der Theater gestiegen und die Besucherzahl gewachsen ist.

Alle Statistiken, die vom Städtetag verbreitet werden, und die mit gesteigerten Einnahmen jonglieren, sind praktisch wertlos, weil nämlich diesen gesteigerten Einnahmen auch gesteigerte Ausgaben gegenüberstehen, als da sind Miete, Personal, Gehälter.

Es mutet wie ein Witz an, wenn die Kommunen die Sache so darstellen wollen, als ob man ihnen von bestehenden Einnahmen etwas abnehmen wollte. Die Gebenden, also die Leute, denen genommen wird, sind lediglich wir, und wir wehren uns, weil es um die Existenz geht und nicht nur darum allein, sondern um wichtige Belange des Außenhandels und der allgemeinen Außenpolitik.

Es hat keinen Zweck, diese Dinge hier wieder ausführlich abzuhandeln. An dieser Stelle, wo der ganze Komplex aller Fragen übersehen werden muß, die im Laufe des Jahres aktuell waren, ist auf andere Erscheinungen hinzuweisen, die über den Tag hinaus von Einfluß und Bedeutung sind.

Wir rechnen dazu die Konsolidierung des Verleiherverbandes, der jetzt genau so wie in früheren Jahren wieder die Rolle des Regulators zu spielen hat.



OTTO GEBÜHR
in „Der alte Fritz" *Phot. National*

Gerade in diesen Spalten wurde immer darauf hingewiesen, daß alle die kleinen Differenzen und Streitigkeiten, die Fragen der Amerikaner, personelle Auseinandersetzungen recht unbedeutend seien, daß es sich hier um Streitfragen kleiner Gruppen und Grüppchen handle, die von der Vernunft der maßgebenden Faktoren und auch durch die Macht der tatsächlichen Ereignisse wieder zum Schweigen gebracht würden.

Heute, am Ende des Jahres, sind Amerikaner und Deutsche in gemeinsamer Arbeit im Verleiherverband vereint. Wilhelm Graf, der die Geschicke des Zentralverbandes zehn Jahre leitete, hat sie auch im neuen Dezennium in jene Bahnen gelenkt, die für den Verleiher und die deutsche Industrie am richtigsten sind.

Die Theaterbesitzer haben erkannt, daß die gewählten Führer im Sinne der Gesamtheit arbeiten. Wo vereinzelt versucht wurde, sachliche Dinge auf das personelle Gebiet überzuspielen, hat man ein Fiasko erlitten und gleichzeitig, ohne daß man es wollte, dafür gesorgt, daß die Überschätzung einzelner Organe endlich der vernünftigen Überlegung gewichen ist, daß derjenige einer Sache am besten dient, der ruhig und objektiv ohne Seitenblick nach rechts oder links ständig sein Fazit zieht.

Wir haben nur ein einziges Mal großen Organisationen gegenüber schärfere Kritik üben müssen, das war am deutschen Lichtspielsyndikat, das sich schließlich gerade in den letzten Monaten so entwickelt hat, daß die hauptsächlichsten Bedenken verschwanden und daß man nunmehr ruhig abwarten kann.

Alles in allem gesehen, ist das Gesamtbild trotz aller trostlosen Erscheinungen der letzten Wochen klarer und besser. Es wird alles davon abhängen, wie sich die schwebenden Fragen, vor allem die Lustbarkeitssteuer, letzten Endes regeln.

Wir gehen, wie schon eingangs erwähnt, mit Optimismus in das neue Jahr, weil wir glauben, daß die Führer der Industrie endlich die klare Linie erkannt haben, der sich alles unterordnen muß. Klarheit bedeutet halben Erfolg.

Oesterreich stellt sich um

Von unserem Wiener J. J.-Korrespondenten.

In der letzten Sitzung des Filmbeirates am 15. d. Mts. in der Wiener Handels- und Gewerbekammer, die unter dem Vorsitz des Sektionsrates Dr Eugen Lanske stattfand und an der Delegierte aller Organisationen der Wiener Film- und Kinobranche teilnahmen, wurde eine notwendig gewordene Neuregelung des Kontingents vorgenommen.

Bei den Verhandlungen über diesen Gegenstand ist der derzeit bestehende Kontingentschlüssel 1 : 14 für die im Jahre 1927 hergestellten Filme auf 1 : 16 erhöht worden. Doch ist auch diese Regelung für die Filme von 1927 nicht als eine endgültige anzusehen. Sollte sich nämlich in der nächsten Zeit die Notwendigkeit einer noch vermehrten Einfuhr ergeben, so hat sich der Filmbeirat für diesen Fall vorbehalten, die Formel 1 : 16 neuerdings, dem jeweiligen Bedarfe entsprechend, bis auf 1 : 20 zu erhöhen.

Für Filme, die nach dem 1. Januar 1928 fertiggestellt werden, wurden hingegen noch schärfere Kontingentbestimmungen, die — wie ich in meinem letzten Brief berichtet habe — vom Bund der Filmindustriellen Österreichs selbst zum Vorschlag gebracht worden sind, zum Beschluß erhoben. Der neue Schlüssel lautet 1 : 20, jedoch mit der Einschränkung, daß ein Kontingentschein nicht für eine unbeschränkte Anzahl von Kopien, sondern nur für zwei Kopien des einzuführenden Films Geltung haben solle und für jede folgende Kopie je ein neuer Kontingentschein zu lösen ist. Für den Austausch der durch Abnützung unbrauchbar gewordenen Kopien sind selbstredend keine neuen Kontingentscheine notwendig. Als Beginn der neuen Kontingentperiode wurde der 3. September 1928 festgesetzt. Die Einhaltung der Bestimmungen bezüglich der Kopienzahl wird unter Kontrolle gestellt werden und für die Übertretung dieser Bestimmungen werden Sanktionen geleistet werden müssen.

Diese neue Kontingentregelung, die ein gewagtes Experiment darstellt, wurde vom Industriellenbund selbst vorgeschlagen und befürwortet und ist mit 16 Stimmen gegen 6 vom Filmbeirat, dem Vertreter aller Sparten der Industrie beigezogen sind, zum Beschluß erhoben. Nichtsdestoweniger erregt diese überraschende Lösung der Kontingentangelegenheit in der ganzen Branche und insbesondere bei den Verleihern eine gewisse Aufregung. Es werden jetzt hier viele Stimmen nicht nur pro, sondern besonders auch contra der neuen Bestimmungen laut, je nachdem diese für die Eigenverhältnisse des betreffenden Verleihers günstig oder ungünstig erscheinen. Das Votum der Kinobesitzer — die anfänglich bekanntlich geschlossen gegen jedwede Kontingentierung auftraten und in dieser Angelegenheit ihre Gegnerschaft bereits klugerweise aufzugeben beginnen — hat bei dem Beschluß diesmal den Ausschlag gegeben. Ein Großteil der Theaterbesitzer erhofft sich nämlich von dieser Klausel der Einfuhrbeschränkung der Kopienanzahl eine Neuregelung des, den kleineren Kinobesitzern ungünstig erscheinenden, sogenannten Erstwochenspiels. Für diese Lichtspieltheaterbesitzer wird die durch die neuen Kontingentbestimmungen bedingte erschwerte Kopieneinfuhr zweifellos von Nutzen sein, da die Konkurrenz, die großen Leihanstalten nicht mehr ca. 15 Kinos in der Woche für ihre Neuheiten belegen werden können oder vielmehr wollen, da die Ausgaben für eine Anzahl Kontingentsscheine ihren Spesenetat allzusehr belasten würden.

MARCELLA ALBANI und IVAN PETROVICH in „Fürst oder Clown?" Phot. Phöbus

Nach den Gepflogenheiten des Erstwochenspieles werden bei einer Gesamtzahl von 170 Kinos in Wien — 55 bis 70 Theater mit Schlagerfilmen in der ersten Woche belegt, so daß gegebenenfalls ein Drittel aller Wiener Kinos wöchentlich neue Filme spielt. Gelegentlich einer Diskussion über diesen Gegenstand teilte Herr Vizepräsident Eduard Hamber in der letzten Plenarsitzung des Bundes der Wiener Lichtspieltheater mit, daß „heute neue Filme in etwa 15 Kinos in der ersten Woche gespielt werden, das sind bei nur 4 Neuerscheinungen 60 erste Wochen, obwohl manchmal auch 80 Filme in den ersten Wochen laufen, was natürlich ein Nachteil für die kleineren Kinobesitzer ist, die beim Nachspielen kein Publikum mehr finden, da diese 70 bis 80 Erstwochenkinos die Kinobesucher natürlich gänzlich aufgesogen haben."

Auch die Vorprogrammierung für zumindest ein Halbjahr wird, nicht nur von den Kinobesitzern, sondern auch seitens der Verleiher im allgemeinen als Nachteil empfunden. Beide Branchen erhoffen sich von der neuen Kontingentregelung eine Änderung bzw. Besserung der jetzt üblichen Usancen des Programmierens, da die jetzige Gepflogenheit auf lange Sicht einzuteilen, einerseits den Kinobesitzer bindet, anderseits das Kapital des Verleihers auf viel zu lange Zeit festlegt. Zur besseren Ausnützung der Filme und zur Wahrung der Bewegungsfreiheit des Kinobesitzers wird von vielen Seiten drei Monate Ziel als wünschenswerte Lösung empfohlen.

Einzelne Verleiher glauben also durch die Beschränkung des Erstwochenspieles die unverhältnismäßig große Ausgaben für die vielen Kopien, die nicht im Einklang mit den erzielten Einnahmen stehen, zu ersparen und erhoffen sich auch durch die daraus resultierende bessere Ausnützung der zweiten und folgenden Wochen eine Hebung ihrer Betriebe. Die großen Verleiher sehen wieder in der größtmöglichsten Ausnützung ihrer Filme in der ersten Woche — bei welcher Spielzeit natürlich die höchsten Honorare zu erzielen sind — ihr Heil. Schwer zu sein ein österreichischer Verleiher!

Die kleineren und mittleren Lichtspieltheaterbesitzer, die die neuen Filme nicht in der ersten Woche zu spielen in der Lage sind, beantragen jetzt, daß die Erstwochenspieler — in Anbetracht der höheren Leistung — unbedingt ihre Eintrittspreise zu erhöhen haben und schlagen einen Durchschnittspreis von 1 Schilling 50 Groschen vor.

Was das Publikum anbelangt, das ja in Sachen Kino auch ein gewichtiges Wort mitzusprechen hätte, wäre es für die Kinotheaterbesucher von Vorteil, wenn die interessanten, neuen Filme nicht gar so rasch, wie es jetzt üblich ist, vom Repertoire verschwinden würden, da ja nicht jeder soviel Zeit aufbringen kann, dem sehenswerter Film, den er in der ersten Woche des Erscheinens aus irgendwelchem Grunde versäumt hat, in die äußersten Bezirke Wiens nachzulaufen.

Die Hauptinteressenten des Kontingents sind aber von Haus aus eigentlich die Fabrikanten und nicht zuletzt die künstlerischen und technischen Mitarbeiter des Films. Ob sich für diese Hauptinteressenten der Kontingentschlüssel 1 : 20 mit dem Vorbehalt der Kopieneinschränkung als vorteilhaft erweisen wird, kann erst die Erfahrung lehren. Tatsache ist, daß die Herabsetzung des Kontingents für das Produktionsjahr 1927 von 1 : 20 auf 1 : 10, hauptsächlich wohl, infolge des Ausbleibens der deutschen Produktion, sich als nicht sehr glückliche Aktion erwies, da wir ja im Vorjahre mit dem Kontingentschlüssel 1 : 20 eine viel regere Produktionstätigkeit verzeichnen konnten, als heuer mit der Quote 1 : 10 bzw. 1 : 14. Es bleibt eben abzuwarten, ob die Amerikaner auch das Versprechen in Österreich zu produzieren, falls man ihnen den geforderten Kontingentschlüssel 1 : 20 für das Jahr 1928 zubilligt, einlösen werden.

Die rasche Auflösung der Fanamet hat zu vielen Gerüchten geführt, von denen einzelne nicht schmeichelhaft für die betreffenden Firmen waren, die sich zur Fanamet zusammengeschlossen hatten. Aber sie waren alle falsch, wie auch nicht behauptet werden kann, daß die Fanamet erfolglos gearbeitet habe. Sie hat verschiedene sehr große Filme herausgebracht, denen allgemeine Anerkennung zuteil wurde. Selbstverständlich war auch recht viel Mittelware dabei, die sich aber auch als marktgängig erwies. Man kann also ruhig behaupten, daß die Fanamet gute Erfolge sowohl in finanzieller als auch in künstlerischer Hinsicht verzeichnen darf. Die Idee zu ihrer Gründung war auch eine gute, ist aber an der Unmöglichkeit der Individualisierung in der Behandlung der einzelnen Firmenmarken gescheitert, da in dem gemeinsamen Interesse das Interesse an den einzelnen Fabrikationsmarken nicht entsprechend gewahrt werden konnte. Die Firma Fanamet war eben nicht in der Lage, auf die Ursprungsfirmen der einzelnen Fabrikate, die auf die Bekanntmachung ihrer eigenen Marken den größten Wert legten, den gewünschten Nachdruck zu geben. Das Grundprinzip der amerikanischen Produktion ist aber, das größte Gewicht auf die Bekanntmachung ihrer Marke zu legen.

Der zweite Grund zur Separation war, den einzelnen in der Fanamet vereinigten Firmen die Möglichkeit zu geben, ihren weitgehenden europäischen Plänen, so z. B. der Errichtung von Uraufführungstheatern nach amerikanischem Muster in den einzelnen Ländern, nähertreten zu können. Die einzelnen amerikanischen Firmen beabsichtigen nämlich, in ganz Zentraleuropa für die Uraufführungen ihrer eigenen Fabrikate Mustertheater in amerikanischem Sinne, soweit es natürlich die örtlichen Verhältnisse erlauben, zu errichten.

Famous Players, Metro-Goldwyn-Mayer und First National werden also wieder gesondert verleihen. Und es wird sich diese Separation auch für die österreichische Produktion als vorteilhaft erweisen. Denn als eine unmittelbare Folge muß das Zustandekommen eines Konsortiums zum Zwecke der Produktion in Wien genannt werden. Wir hatten Gelegenheit, mit Herrn Generaldirektor Max Wirtschafter von der Fanamet zu sprechen, auf dessen Anregung dieses Projekt zustandegekommen ist. Er bestätigte voll und ganz die Tatsache, daß eine intensive Produktion geplant sei, allerdings mit dem Vorbehalt, daß dieses neue Unternehmen nicht eine amerikanische, infolge der Proponierung durch seine Person, sondern eine rein private sei.

Da aber, wie mir bekannt geworden ist, außer Herrn Wirtschafter noch andere Persönlichkeiten des amerikanischen Films an diesem Konsortium sich beteiligen, kann man annehmen, daß die aus dieser Produktionstätigkeit resultierenden Kontingentscheine zugunsten der Einfuhr von amerikanischen Filmen verwendet werden dürften.

Eine Reihe von Manuskripten ist bereits erworben, z. T. in Aussicht genommen, so daß die Arbeit in kurzer Zeit beginnen wird.

Bei der letzten Plenarversammlung des Bundes der Wiener Lichtspieltheater sind folgende wichtige Beschlüsse gefaßt worden:

1. Bildung eines Komitees zur Beratung über eine Verminderung der Spieltage im Sommer.

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. Ein Komitee zu diesem Zwecke hat sich bereits, unter der Führung des Herrn Kommerzialrates Kraus, konstituiert.

2. Preisregelung für die Erstwochentheater, deren Durchschnittspreis mit 1 Schilling 50 Groschen festgelegt werden soll.

Der Antrag wurde mit großer Majorität angenommen.

Bedauerlicherweise bereitet sich, wie wir hören, im Schoße des Bundes der Wiener Lichtspieltheater abermals eine Sezession vor. Eine Anzahl von Kinobesitzern, welche weder zu den Erstwochenspielern gehören noch Inhaber der C-Betriebe sind (C-Betriebe sind die mindestbesteuerten kleinsten Kinobetriebe), beabsichtigen, aus dem Bunde auszutreten, um freie Hand für Aktionen, die zur Verbesserung ihrer Lage dienen sollen, zu bekommen. Hoffentlich kommt es im Interesse einer erwünschten Zusammenarbeit nicht zu diesem verhängnisvollen Zerfall des Bundes.

Die Modernisierung der Wiener Kinos schreitet erfreulicherweise fort. Auch das Austria-Kino im 5. Bezirk, dessen Besitzer der Vizepräsident des Bundes der Wiener Lichtspieltheater Herr Oskar Marschall ist, wurde vollständig umgebaut und bietet in seiner jetzigen Fassung für 535 Personen Platz. Im Zuschauerraum sind überdies 15 Logen neu errichtet worden. Auch die Bildfläche wurde vergrößert. Im Vorführungsraum sind zwei Projektionsmaschinen letzter Schaffung aufgestellt worden. Für eventuelle Varietéeinlagen wurde ein Podium neu errichtet. Auch Rauchsalons für die Zuschauer und Garderoben für etwaige mitwirkende Künstler sind geschaffen worden. Den Umbau hat Architekt Stadtbaumeister Jakob Dörr nach einem Modell des Besitzers, Herrn Marschall, ausgeführt.

Von unserem New-Yorker P-F-Korrespondenten

Die Nachricht von der weiteren Beschränkung der Einfuhr amerikanischer Filme nach Deutschland hat hier wie eine Bombe gewirkt. Statt der erwarteten Änderung des Kontingents im amerikanischen Sinne ist das nicht vorausgesehene Gegenteil eingetreten. Die amerikanische Filmindustrie ist auf den Export angewiesen, und eine Verringerung der Exportmöglichkeiten bedeutet gerade in dieser Zeit, da so viel Gärungsstoff angehäuft ist und die amerikanische Filmindustrie darangeht, eine neue Basis zu finden, auf der die Produktion wirksamer aufgebaut werden kann, eine gefährliche Bedrohung.



ANITA STEWART [illegible] bei Fox

Die amerikanische Filmindustrie ist in den letzten zwei Dezennien zu unheimlich gewachsen, als daß es in diesem Maßstabe hätte weitergehen können. Sie war durch die Gunst wirtschaftlicher Umstände verwöhnt und auf einen Rückschlag nicht gefaßt. Das lange niedergehaltene Europa scheint so langsam aufzuwachen und sich von der amerikanischen Filmindustrie, soweit es möglich ist, unabhängig zu machen oder zumindest für seine Spitzenproduktion eine gleiche Behandlung in Amerika zu verlangen, als sie den amerikanischen Filmen in Europa zuteil wird.

Dieser Vorstoß von seiten der europäischen Länder kommt gerade zu einer Zeit, da infolge Überproduktion und Überspekulation eine Krise einzutreten droht. Es mangelt durchaus nicht an Kapital, die krisenhaften Erscheinungen zu bekämpfen und niederzuhalten, aber das amerikanische Kapital ist gewöhnt, mit hohen Gewinnen zu arbeiten und diktatorisch aufzutreten, was den vielen Filmgewaltigen, die bisher autokratisch das Schicksal der Industrie geleitet haben, gegen den Strich geht. Die Überspekulation, hervorgerufen durch den Wettbewerb um die Erlangung von Theatern, hat das Eingreifen des Börsenkapitals notwendig gemacht, das jetzt seine Hand nach der Produktion ausstreckt.

Die Führer in der Filmindustrie suchen einen Ausweg, um der Überspekulation und der damit verbundenen Kapitalverschwendung Einhalt zu gebieten. Vorläufig befindet sich die Bewegung zur Verringerung der Ausgaben noch im Versuchsstadium. Nachdem die ersten Anregungen, bei den kleinen Mithelfern und bescheidenen Angestellten zu beginnen, sich als wirkungslos herausgestellt haben, haben sich die Machthaber vereinigt, die Produktionskosten und auch die Überproduktion dadurch zu verringern, daß die Studios zeitweise geschlossen werden.

Zu einem großen Teile hatte die Überproduktion an Bildern die fieberhafte Bewegung, Theater [illegible] veranlaßt, da sich das Absatzgebiet für die einzelnen Unternehmungen infolge des Massenangebots schwieriger gestaltete. Obige Maßnahme ist jedoch nicht die einzige, die geplant ist, um die ins Unerträgliche gewachsenen Kosten zu kürzen, sondern es wurde auch der Startrage auf den Leib gerückt und ein Modus angeregt, der die führenden Stars ihrer [illegible]mäßigen Bezüge entkleidet und ihnen dafür die Stellung von Gewinnteilhabern an den Filmen einräumt, in denen sie mitwirken. Die Reorganisation, welche die Filmindustrie auf eine festere Grundlage stellen soll, ist natürlich nicht so einfach durchzuführen, weil sich in den in Mitleidenschaft gezogenen Kreisen starker Widerstand geltend macht, der nur durch den Druck der wirtschaftlichen Verhältnisse und im innigen Zusammengehen der Filmmachthaber sich wird beseitigen lassen.

Inzwischen wächst die Arbeitslosigkeit in Kalifornien, so daß energische Maßnahmen ergriffen werden, um wenigstens den bereits in Hollywood lebenden Filmschauspielern die Existenzmöglichkeit zu erleichtern. Eine Untersuchung hat ergeben, daß 120 Regisseure in den verschiedenen Studios beschäftigt sind, die ungefähr täglich 1200 Schauspieler brauchen. Durchschnittlich arbeiten jedoch nur 60 Regisseure täglich, so daß nur 600 Rollendarsteller gebraucht werden, während 4000 in der Filmkolonie ständig anwesend sind, so daß 3400 ständig unbeschäftigt sind, abgesehen von den 11 000 beschäftigungslosen Statisten. Aus diesem Grunde sollte ein Antrag der Equity angenommen werden, den Zustrom von Darstellern und solchen, die es werden wollen, zu verhindern. Die Besonnenen verhinderten jedoch die Annahme des Antrages in der Furcht, daß der Bann gegen fremde Darsteller möglicherweise einen ungünstigen Einfluß auf den Export amerikanischer Filme bzw. auf deren Verbreitung im Ausland haben könnte.

Wenn auch offiziell oder inoffiziell nicht gegen die fremde Invasion Stellung genommen wurde, so ist es jedoch zweifellos, daß einer solchen soviel Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden, daß sie in Wirklichkeit keinen weiteren Schaden unter den einheimischen Filmdarstellern anrichten wird.

Dem Bestreben, die Qualität der Filme zu verbessern, steht jedoch die Überhandnahme des gemischten Programms in den Kinotheatern entgegen. Die Mischung von Vaudeville und Film in den größeren Theatern drängt den Film vielfach an die zweite Stelle zurück. Das Vaudeville-Programm dauert eine Stunde oder länger

und nimmt die Aufmerksamkeit so in Anspruch, daß für den Film auch nicht mehr als eine Stunde übrig bleibt. Film und Vaudeville sind in gleicher Weise benachteiligt, weil, wenige Theater, die eine ganz exzeptionelle Stellung besitzen, ausgenommen, nur zweit- oder drittklassige Nummern geboten werden können, die immerhin genug Geld kosten, so daß für den Film nicht viel übrig bleibt und daher teuere Filme nicht genommen werden. Die Kombination von Film und Varieté hat, wie viele Filmleute behaupten, einen schädlichen Einfluß auf die Produktion und muß schließlich zu einer Verminderung der Qualität führen, da bei dem Umsichgreifen dieser Theatermischung keine hohen Leihgebühren für Filme erzielt werden. — Andererseits könnte eine Verschlechterung der Produktion die filmbegeisterten Kreise so langsam abstoßen und den Besuch der Theater schwächen. Diese Gefahr ist dadurch zu umgehen, daß nach Meinung von Goldwyn und Schenk beide Kunstgattungen in getrennten Theatern vorgeführt werden und die Filmtheater sich ausschließlich auf den Film beschränken sollen.

Das sind alles Dinge, die von kritischem Einfluß auf die Industrie werden können, falls sie sich nicht dazu entschließt, ihre Theaterpolitik zu ändern. Es wäre dann nicht ganz ausgeschlossen, daß die überwiegende Stellung der Kinotheater in Amerika eine kleine Schwächung zugunsten der Sprechbühnen erfährt, natürlich nur, insoweit große Städte in Frage kommen, weil in den kleineren Städten und Ortschaften das Kino nicht entwurzelt werden kann. Der Pressechef von Loew, Terry Turner, gibt einige interessante Ziffern bekannt, die das Besucherverhältnis zwischen Kino und Sprechtheatern offenbaren. Nach seinen Angaben besuchen ungefähr fünf Millionen Personen wöchentlich die 56 Theater des Loew-Unternehmens, die im Stadtgebiete New Yorks gelegen sind, während die 70 Rampenbühnen in dem gleichen Distrikt von nur 276 000 Personen wöchentlich aufgesucht werden, von welchen noch obendrein 150 000 Personen Durchreisende sind. Wie viele Leute in die 800 Kinos Groß-New Yorks strömen, darüber fehlt momentan jeder verläßliche Maßstab.

Es ist kaum möglich den Filmen, die sich auf dem Broadway in rascher Aufeinanderfolge ablösen, zu folgen. Sunrise, King of kings, Uncle tom's cabin, The student prince, stehen noch immer auf dem Repertoire. Im Colony-Theater brachte die Universal den Film „Der dreizehnte Geschworene" heraus, mit ziemlich gut eingespielten Kräften, die sich mehr oder weniger in den Rahmen einfügen. Francis Bushman gibt einen herzlich unsympathischen Charakter, der zum Schluß versöhnt, nur trägt er zu viel Schminke auf. Die in jedem amerikanischen Film unumgänglich notwendige Portion von weiblicher Schönheit wird von Anna Q. Nilsson geliefert, die bis zum Schluß im Zweifel darüber zu sein scheint, ob sie ihren Mann oder dessen Freund liebt. Edward Lämmle hat diesen Film in nicht ungeschickter Weise behandelt, obwohl es möglich gewesen wäre, ihn humoristischer zu gestalten.

Dem 13. Geschworenen reiht sich die „Dreizehnte Stunde" an, ein etwas mystisch gehaltener Film mit Lionel Barrymore, der hier in die Fußtapfen Lon Chaneys tritt und in einer Doppelrolle die Polizei irreführt. Er spielt einen Professor, der nach Mitternacht ausgeht, um seinem Mordbedürfnis zu fröhnen, nach Hause heimgekehrt eine Perücke aufsetzt und als harmloser gutmütiger Mensch seine Tagestätigkeit fortsetzt. — Die Polizei kann dieses ungemein kräftig gebauten Menschen nicht Herr werden, er weicht mit Geschicklichkeit den Verfolgern aus, bis es dem gelernten Polizeihund „Rex", der zu den sympathischsten und besten Darstellern des Filmes gehört, gelingt, die Identität der Doppelnatur des Professors zu enthüllen. Im „Capitol" machte sich dieser Verbrecherfilm breit, der noch Jacqueline Gadson und Charles Delaney führende Rollen zuweist.



ANNA Q NILSSON

Haben die kleinen Firmen eigentlich noch irgendeinen Wert? Diese Frage wird heute, da die Vertrustung der amerikanischen Filmindustrie allen abwehrender Gesetzen zum Trotz weitere Fortschritte macht, in Hollywood sehr aufmerksam diskutiert. Das Ausland lernt ja nur die paar ganz großen exportfähigen Firmen kennen, aber für den großen Bedarf des Innenmarktes spielen doch auch Häuser eine Rolle, von denen in Europa selbst die am besten unterrichteten Fachleute nichts ahnen. Überdies: wie ist es denn mit den großen Firmen? Alle planen eine Schließung des Ateliers, weil sie mehr Filme in ihren feuersicheren Schränken bergen als der Markt aufnehmen kann.

Die Brüder Warner, über deren Häuser bereits die Fittiche des Pleitegeiers beängstigend rauschten, haben durch den Sensationserfolg des „Jazz-Singer" (er verdankt das viel weniger dem recht mäßigen Film als der unerhörten Popularität des Varietésängers Al Jolson) wieder viel Geld in die recht leeren Kassen bekommen. Trotzdem scheint auch bei ihnen eine rationelle Arbeit einzusetzen, denn sie haben May MacAvoy an First National abgegeben, die im nächsten Barthelmeß-Film die führende weibliche Hauptrolle spielen soll.

Energisch wird die Nachricht dementiert, daß Lars Hansen, der eine Europareise antrat, nicht mehr nach Hollywood zurückkäme. Er ist noch durch einen mehrjährigen Vertrag an Metro gebunden. — Ramon Novarro, der als Karl Heinz jetzt in der Provinz in „Alt-Heidelberg" seine Popularität beweisen kann, wird unter Harry Beaumont demnächst einen weiteren Film fertigstellen. Beaumont wird als eine kommende Regiegröße betrachtet.

Afrikanische Momentbilder

Von unserem Korrespondenten Paul Saffar, Algier.

panisch Marokko. Unter strahlendem Himmel hat B. Perojo die Außenaufnahmen zu dem Film „Comtesse Marie" gedreht, der unter der künstlerischen Leitung von A. Kamenka hergestellt wird. Für den Film, dessen Manuskript ein Stück von Luca de Terra als Grundlage diente, wurden Kämpfe im Rif unter Zuziehung spanischer Truppen aufgenommen.

Kurze Zeit nach der Abreise der französisch-spanischen Truppe kam die Expedition der Emelka, die für den Film „Wenn die Schwalben heimwärts ziehen" in Ceuta und Melilla drehte. Unter der Regie von James Bauer waren an diesen Außenaufnahmen beteiligt: Rio Nobile, Gustav Fröhlich, Jeop van Hulsen und als Chefoperateur Franz Koch.

Französisch-Marokko. Im „Cinema Mellah" in Fez brach kürzlich ein Brand aus. Das Feuer beschränkte sich auf die Vorführerkabine, der Theatersaal hat nicht gelitten. In Kürze wird H. Fescourt in Marokko einige Szenen zu „Occident" mit Claudia Victrix, die vor kurzem in einer Hauptrolle von „Schwarze Natascha" herauskam, drehen. Die Cinémas Seiberass in Casablanca, Rabat und Fez werden zu Beginn des Jahres 1928 „Metropolis" herausbringen. Vor einigen Wochen war Mr. Delafontaine begleitet von Mr. Coteret auf einer Studienreise in Tunis, um die für seinen Film „Omar, der Zauberer" geeignetsten Motive auszusuchen. Delafontaine erklärte mir: „Ich werde Ende des Monats wieder in Paris sein. Wir beginnen sofort mit den Innenaufnahmen, für die alles vorbereitet ist, und werden vermutlich im Februar zu den Außenaufnahmen wieder in Afrika sein." Auch geistlichen Besuch hatten wir: R. P. Danion, der Kaplan der Basilika von Donremy, der einen bemerkenswerten Religionsfilm drehte, wird sich mehrere Monate lang in Tunesien aufhalten, um Aufnahmen in der Diözese Carthago vorzubereiten und fertigzustellen.



GINA MANES und HANS ADALBERT SCHLETTOW in „Therese Raquin" Phot. Defu

Der sympathische italienische Artist Mario Ausonia ist gegenwärtig in Tunis. Der Athlet, dessen Filme man in Nordafrika sehr gern sieht, tritt im „Palmarium" in Tunis auf.

Ein zweites Kinoschadenfeuer ist in Tunis zu verzeichnen, wo es im „Olympia" brannte. Glücklicherweise sind Kinobrände sonst in Nordafrika sehr selten, da die Vorführungsräume in den meisten Fällen mit den modernsten Sicherheitsvorrichtungen ausgestattet sind, wofür übrigens schon die strengen Polizeivorschriften sorgen.

Algerien. In Algier war der Film von dem Boxkampf Dempsey-Tunney mit starker Reklame angekündigt. Die Vorführung sollte im „Splendid" stattfinden. Als Mr. Toubol, der Direktor des North Africa Film, den Film, der mit dem Dampfer „Zeriba" eintreffen sollte, abholen wollte, war er verschwunden. Ein Telegramm aus New York bestätigte ausdrücklich, daß der Film mit der „Zeriba" abgesandt sei. Vorläufig hat er sich noch nicht gefunden.

Von dem Film, der sich mit der im Jahre 1830 begonnenen französischen Kolonisation in Algerien befassen sollte, habe ich Ihnen schon berichtet. Der Film sollte anläßlich der Jahrhundertfeier im Jahre 1930 laufen.

Das Generalgouvernement von Algerien hat sich entschieden gegen diesen Film gewandt. Man will die Gefühle der Araber nicht verletzen. Der Film wird also nicht gedreht. Die Zensur ist in bezug auf Filme, deren Handlung in Nordafrika spielt, sehr empfindlich. Nach dem Verbot der „Frauengasse von Algier" ist auch „Die weiße Sklavin" dem Verbot verfallen, trotz Änderung und Neufassung der Titel. Auch einen schwedischen Film „Vox Populi" traf das gleiche Schicksal, weil die Szenen, die sich in Algerien abspielen, nicht der Wirklichkeit entsprächen.

Da Nordafrika ungefähr 170 Kinos hat, ist der Schaden, der durch diese Verbote den Herstellern erwächst, nicht gering.

Um ihren Manuskripten Spannungsreize zu geben, bringen die Regisseure Szenen, die wenig mit den wahren Sitten und Gebräuchen des Landes zu tun haben. Die eingeborenen Zuschauer sind in bezug auf solche Szenen sehr empfindlich. Es wäre sehr zu empfehlen, wenn sich die Regisseure, die arabische Filme drehen, mit den tatsächlichen Verhältnissen vertraut machen würden. So scheint es, daß auch der Rex-Ingram-Film „Der Garten Allahs" in Nordafrika nicht in das Licht der Vorführungsapparate kommen wird.

Die Verbote sind sehr zu bedauern, da sie auch auf die Absichten der Produzenten, in Nordafrika zu drehen, hemmend einwirken werden. Es heißt, daß Wolkoff in Kürze die Außenaufnahmen zu dem großen Ufa-Film „Geheimnisse des Orients" in Algerien drehen werde. Dieser Film riskiert wenigstens nicht verboten zu werden; es ist eine Geschichte aus „Tausendundeinenacht", in diesem Genre darf „Märchenhaftes" vorkommen.

In den verschiedenen Lichtspielhäusern Algiers liefen mit Erfolg: „Casanova", „Der schwarze Boxer" („Die Boxerbraut"), „Geiger von Florenz", „Hotel Imperial" („Hotel Stadt Lemberg"), „Um Himmelswillen, Harold Lloyd". Die Nachspieler bringen jetzt „Faust", „Manon Lescaut", „Varieté" usw.

Das Regent-Cinema bringt in Kurze „Metropolis", „Blitzzug der Liebe", „Stadt der 1000 Freuden", „Schachspieler", „Försterchristel", „Csardasfürstin", „Der heilige Berg", „Die keusche Susanne", „Pietro der Korsar", „Sieben Töchter der Frau Gyurkovics", „Apachen von Paris.".

Regent-Cinema bringt die schönsten deutschen Filme zu gleicher Zeit wie die französische Produktion. Gegenwärtig schlägt „Napoleon" alle Einnahmeziffern. Allerdings haben wir nicht, wie die Pariser und Berliner, eine Vorführung auf der dreifachen Leinwand zu sehen bekommen.

Oran. Das „Grand Casino d'Oran" hat als Film für die Wiedereröffnung „Die Kleine vom Varieté" mit Ossi Oswalda gewählt. Der weitere Spielplan ist: „Eine Dubarry von heute", „Iwan der Schreckliche", „Das Panzergewölbe", „Alles für Geld" mit Jannings, „L'Ile Enchantée", „Staatsanwalt Jordan", „Prinzeß Mascha", „Casanova", „Morgane la Sirene", „Le Juif Errant", „Un Chapeau de Paille d'Italie", „Feuer", „Das kleine Schokoladenfräulein", „Marquitta", „Chantage".

Léon Mathot hat sich mit den Mitgliedern seiner Expedition mehr als einen Monat in Nordafrika aufgehalten, um die Freiaufnahmen zu „Im Schatten des Harem" in Marokko und Laghouat zu drehen.

Mathot, dem ich die Hoffnung aussprach, daß in seinem algerischen Film die algerischen Verhältnisse so gezeichnet sein möchten, daß die Zensur nichts einzuwenden hat, erwiderte mir: „Ich glaube sicher, daß die Schilderungen meines Filmes mit dem wirklichen Leben in Einklang stehen.

Übrigens hatten die verschiedenen Verbote Rückwirkung auf die Herstellung meines Filmes: ich habe mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt. Das Generalgouvernement von Algerien wird von jetzt ab die Szenarien der Filme, die hier gedreht werden, und die seiner Beurteilung unterworfen sind, begutachten, kurz, ich habe meinen Film nicht ohne Schwierigkeiten beendet, aber ich bin zufrieden." (Wieso das Generalgouvernement von Algerien die Szenarien der Filme, die in Algerien gedreht sind, zu beurteilen hat, erscheint uns nicht recht klar; es kann sich dabei doch wohl nur um Filme handeln, die mit besonderer Unterstützung dieser Behörden zur Aufnahme gelangen. D. Red.) Die Hauptdarsteller in „Im Schatten des Harem" sind: Louise Lagrange, Jackie Monnier, Mad. Th. Kolb, René Manpre, R. Merin, der Araber Bonziane Volbert und Léon Mathot.

Louise Lagrange, die Algerierin ist, wirkt jetzt unter der Regie von Léonce Perret in „Die tanzende Orchidee" neben Xenia Desni und Ricardo Cortez mit.

Von unserem H.-J.-Korrespondenten.

Die Anstrengungen, die in Italien gemacht werden, um die Filmindustrie wieder in Gang zu bringen, und das den Markt beherrschende Ausland zurückzudrängen, finden überall lebhafte Unterstützung. Diese machte sich besonders bemerkbar, nachdem in allen Städten verschiedene amerikanische Kriegsfilme gelaufen sind und das Publikum stark unter dem Eindruck stand, der wohl in jedem kriegführenden Lande bei diesen Filmen vorhanden war. Nun sind aber die Italiener auch ein bißchen ehrgeizig und haben herausgefunden, daß bei der Vorführung dieser amerikanischen Filme sich eine gewisse Unruhe im Publikum bemerkbar machte, weil nämlich immer nur Franzosen und Amerikaner als tapfere Soldaten gezeigt werden, niemals aber Italiener. Die amerikanischen Verleihzentralen Italiens haben auf die Vorwürfe in den Zeitungen geantwortet, daß an der französischen Front niemals Italiener gekämpft haben. Das hat aber auf gewisse übernationalistische Kreise keinen Eindruck gemacht, denn sie behaupten, daß die gesamte italienische Nation schwer in ihrer Ehre gekränkt sei; und es werden alle tapferen Taten und Siege aufgezählt, die den Zuschauern den Heldenmut der Italiener bildhaft näherbringen könnten. Daher werden Vorbereitungen zu einem italienischen Kriegsfilm getroffen, der dem Volk seine blutenden und verbluteten Söhne zeigen wird. Bei dieser Anregung haben offenbar diese Kreise ganz vergessen, daß die Amerikaner in ihren Filmen nur das Grausame und das Fröhliche des Krieges zeigen wollten und weiter nichts. Ihre Filme sind keine Propaganda für oder gegen den Krieg, sondern das Erlebnis, und deshalb gefallen sie in jedem Lande. Kleine Versuche, kriegerische Momente zu zeigen, hat allerdings schon die Artisti Italiani Associetà gemacht mit einem Film, betitelt „La terza adunata" (Die dritte Begegnung). In italienischen Fachkreisen wird sogar behauptet, daß mit einem Kriegsfilm die italienische Filmindustrie am allerersten wieder zur Blüte gelangen könnte. Die Naivität unter den Leuten, welche italienisches Kapital in einer produktionslosen Filmindustrie investiert zu sehen wünschen, ist immer noch sehr groß.

Pittaluga zeigt in Rom im Supercinema einen Film betitelt „Der Fuhrmann vom Mont Cenis", der großen Erfolg hat. Der Inhalt ist eine Geschichte aus der Zeit Napoleons I. im Kampf gegen die Österreicher. Da der Film dem italienischen Nationalbewußtsein sehr zu schmeicheln weiß, ist selbstverständlich der Erfolg verbürgt. Inszeniert ist er von Negroni, Hauptdarsteller sind die Komtesse Rina de Liguoro und Bartolomeo Pagano. Übrigens ist man in den großen italienischen Kinos auch dazu übergegangen, einen bunten Teil zu zeigen.

Das italienische Ministerium für Luftschiffahrt veranstaltet, angeregt durch vielfache Aufforderungen der Presse, ein Preisausschreiben für den besten Propagandafilm, in welchem die Luftschiffahrt veranschaulicht wird. Gleichzeitig sind von einem anderen Ressort für die Wiedergeburt des italienischen Films 50 000 Lire ausgesetzt worden, welche diejenige Firma bekommt, die einen kurzen, eindrucksvollen Film herstellt.

Der italienische Filmschauspieler Emilio Ghione, der in Deutschland durch den schaurig-schönen Film „Zà la mort" bekannt wurde, erlitt im Oktober einen Unfall und lag in Florenz im Hospital. Dort hat er seine Laufbahn in mehreren Feuilletons beschrieben und diese den italienischen Zeitungen übergeben. Ghione erzählte, daß er mit drei Lire Tagesgeld bei der Italafilmgesellschaft angefangen habe und heute 360 000 Lire jährlich verdient. Er ist ein überzeugter Anhänger des Faschismus und glaubt auch, daß derselbe sich im Film durchsetzen muß, wenn auch bisher noch keine Anzeichen für ein Wiederaufblühen vorhanden seien. Ihm genüge es jedenfalls, daß er eine Figur geschaffen habe in Gestalt des Zà la mort, und er ist von seinen Erfolgen vollauf befriedigt. Man braucht also nur bescheiden zu sein, um sich glücklich zu fühlen.



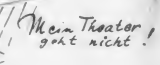


Die Bilanz des Jahres



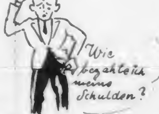
Warum habe ich keine PARUFAMET Filme gespielt? !

Sein glücklicher Kollege kann lachen – er spielt PARUFAMET Filme.



Mein Theater geht nicht!

Sein Theater geht glänzend



Also – mit der PARUFAMET ins neue Jahr!





Fabrikat: Lothar Stark
Verleih: Bezirksverleihe
Manuskript: Nach dem Roman von A. Bennett
Regie: Carmine Gallone
Hauptrollen: Paul Richter, Claire Rommer, Heribel
Länge: 2245 Meter, 7 Akte
Uraufführung: Emelka-Palast

er glaubt, daß sich hinter diesem erotischen Titel eine ebensolche Geschichte verbirgt, kommt nicht auf seine Rechnung. Diese freudige Stadt ist ein großer Vergnügungspark, der an Attraktionen, Lichtreklame und Ausdehnung Lunapark, Tivoli und Coney-Island übertrumpft. Die beiden Leute, die diesen Park gegründet haben, ein berühmter Musiker und ein Geldmann, spielen die Hauptrolle. Der Mann, der das Geld gab, liebt die Schwester des musikalischen Direktors, kann aber nicht heiraten, weil der Bruder nicht will. Warum, kann weder der Film noch der Bruder sagen. Aber schließlich kommt es doch heraus. Irgendetwas schwingt bei dem Musiker im Unterbewußtsein. Dieses unangenehme Gefühl wird verstärkt durch einen Irrsinnigen, der durch die Handlung geht, Fesselballons durchschneidet, nachts in fremde Wohnungen eindringt, den Helden in den Keller sperrt und die Liebe eines jungen Mädchens erringt.

Natürlich ist der Irrsinnige nicht verrückt, sondern ein vertauschter und verstoßener Sohn, der zu guter Letzt zu seinem Geld, zu seiner Frau und zu Ehren und Ansehen kommt.

Held und Heldin kriegen sich, so daß es kein Wunder ist, daß das Publikum bei der Uraufführung reichen Beifall spendete, für den sich Regisseur und Hauptdarsteller mehrfach bedankten.

In der Hauptrolle sieht man den außerordentlich sympathischen Paul Richter, der gut wie immer aussieht und die vielgewandte, routinierte, liebenswürdige Claire Rommer.

Adele Sandrock geht beinahe wie ein General durch den Film. Ein paar neue Gesichter und neue Namen (Longhorne Burton, Renée Heribel, Francis Cuyler, Gaston Modot) bewähren sich, und die musikalische Begleitung im Emelka-Palast tut ihr übriges dazu.

Die Photographie von Gustave Preiß ist gut und geschmackvoll. Der Regisseur Carmine Gallone bietet eine glatte, gute, abgerundete Leistung. Er wird unterstützt durch die filmwirksamen Bauten von Erdmann und Sohnle, sowie durch gelungene Massenszenen und ein paar Trickaufnahmen mit dem Fesselballon.

Man hat anscheinend geschickt Filmbauten und wirkliche Aufnahmen aus den großen Rummelplätzen Europas ineinander verwoben und stärkt auch dadurch den Eindruck, der sich voraussichtlich vor allem in der Provinz in einem guten Geschäft auswirkt. Der Fabrikant ist Lothar Stark. Der Verleih erfolgt durch verschiedene Bezirksverleiher.



MAGDA SONJA als „MARIA STUART"
Phot. National

Fabrikat: National-Film
Verleih: National-Film
Manuskript: Kuh und Feher
Regie: Friedrich Feher
Hauptrollen: Magda Sonja, Kortner
Photographie: Leopold Kutzleb
Uraufführung: Tauentzien-Palast

chottlands Königin ist uns durch Schillers Trauerspiel vertraut. Die filmische Nachschöpfung, zu der sich Friedrich Feher mit dem Kaffeehausliteraten Anton Kuh verband, entpuppte sich ebenfalls als Trauerspiel, wenn auch manchmal in anderem Sinne, als es sich die Verfasser gedacht hatten. Schillers Darstellung der Maria und Elisabeth ist einseitig und parteiisch. Dasselbe Recht können die Verfasser des Films für sich beanspruchen. Was man ihnen nicht verzeihen kann, sind Geschmacklosigkeiten. Wenn ein wichtiges politisches Dokument als Klosettpapier benutzt werden soll, dann wird vielleicht im Romanischen Kaffee Verständnis für diesen stark duftenden Witz vorhanden sein, nicht aber anderswo und schon gar nicht in der Provinz.

Der Film erzählt in großen Zügen die Geschichte der Maria Stuart, arbeitet viel mit Titeln und läßt den Inhalt mancher Szenen aus Dokument-Texten von der Leinwand ablesen. Die Personen handeln weniger als daß sie die verbindenden Bilder zum Text liefern. Maria erscheint als Kirke, die jeden Mann kirre macht, der ihr begegnet, und die zum Schluß sogar den 17jährigen Pagen und den 70jährigen Norfolk zu berücken weiß. Ein bißchen viel, denn mehr als Koketterie hat Maria Stuart im Film nicht zu geben, so daß man gar nicht begreift, weshalb sie nicht auf ihre politischen und religiösen Pläne verzichtet, die uns heute kalt lassen.

Leopold Jeßner wird als künstlerischer Oberleiter genannt. Man merkte von seiner Anwesenheit nichts, oder er müßte seinen Stil seit dem „Erdgeist" stark geändert haben. Friedrich Feher, der Regisseur, arbeitete mit den bewährten Mitteln. Vor allen Dingen stellte er seinen Star, Magda Sonja, dauernd in den Vordergrund.

Magda Sonja ist gewiß eine sehr schöne Frau, die diesmal wieder eine Fülle schöner Toiletten vorführte. Aber Schottlands Königin ist keine Modekönigin aus Berlin W und mit den schauspielerischen Mitteln der Frau Sonja nicht zu verkörpern.

Die besten schauspielerischen Leistungen Anton Pointner und die Episodisten Witte und Dunskus.

Die Dilettanten Franz Blei und Anton Kuh spielten wie Dilettanten. Der frische Walter Jansen übertrieb den Trunkenbold Darnley gar zu sehr. Fritz Kortners Rolle blieb so klein, daß er sich nicht entwickeln konnte.

Die Photographie Kutzlebs war ungleich. Neben vortrefflich gelungenen Bildern standen blau viragierte Tageslichtaufnahmen, die Nachtszenen vortäuschen sollten.

Die Zuschauer nahmen den Film schweigend auf.

Adam und Eva

Der unermüdliche Reinhold Schünzel ist schon wieder am Werk. In Neubabelsberg arbeitet er an seinem neuen Film für die Ufa, der seinen Titel von den ersten Menschen nimmt. Nach der Temperatur, die bei den Aufnahmen herrscht, fragt Schünzel gar nicht. Aber die andern!

Es ist mörderisch kalt auf dem Neubabelsberger Freigelände, der Nordost bläst gar nicht zart und lieblich.

Einen Wochenmarkt braucht Schünzel für seinen Film. Im Atelier aufgebaut, hätten sich die Szenen allerdings molliger und behaglicher drehen lassen. Aber davon wollte Reinhold nichts wissen. „Es muß ein Wochenmarkt ganz richtig zur Winterszeit sein. Man muß in der kalten Luft die Dampfsäulen des Atems sehen, die Besucher des Wochenmarktes müssen sich ‚winterlich' benehmen. Das alles kommt im Atelier nicht so recht heraus. Freiaufnahme muß es sein; wissen Sie, wenn diese Szenen ‚zünden' sollen, muß den Darstellern recht ‚frostig' zumute sein." — Nach diesem Paradoxon eilt Schünzel davon, fegt durch die Budengassen des Marktes, arrangierend und die mit echten frostgeröteten Nasen und natürlichem Zähneklappern ausgerüstete Komparserie — die Wochenmarktbesucher — aufmunternd. Es ist ein wirklich ganz echter Markt mit gar verlockenden Ständen. Um die Sache nicht nach „Requisiten" aussehen zu lassen, wurden „richtig" gehende Marktleute vom Potsdamer Wochenmarkt mit ihren Waren für diese Szenen engagiert.

Schünzel ist Adam, „Samen- und Blumenhandlung, Spezialität Trauerkränze", und es ist keine Frage, daß Schünzel so bodenständig wirkt wie nur immer ein echter Marktverkäufer. Ein junges Mädchen mit blondem Zopfnest (Elza Temary) besucht Adam auf dem Markt. Wie Emanuel, der Pressechef, erläutert, ist Adam „ihr" Adam. Ausgerechnet ihre Schwester (Valery Boothby) will ihr das Prachtexemplar wegnehmen.

Mädchen hütet euch

Im Muto-Atelier in Lankwitz auf der Bühne des von A. Rinaldi erbauten Theaters spielt die anmutige Gritta Ley das arme Evchen Humbrecht, die unglückliche Kindsmörderin.

Hans Tintner hat das Manuskript nach dem bekannten Bühnenstück



Szenenbild aus „Die Stadt der 1000 Freuden" (Emelka-Palast)
Lothar Stark

„Die Kindsmörderin" von H. L. Wagner geschrieben. Valy Arnheim führt Regie. Er bemüht sich, dem Publikum, das den Vorgängen auf der Bühne zu folgen hat, klarzumachen, warum es sich bei der Szene, die sich da oben auf den weltbedeutenden Brettern abspielt, handelt. So gelingt es ihm, nicht nur eine gespannte Zuschauerschaft zu zeigen, sondern das lebendige Bild eines Publikums zu geben, das wirklichen Anteil an der Handlung nimmt. Die einzelnen Typen der Komparserie sind mit augenscheinlicher Sorgfalt ausgewählt und mit Geschick gruppiert.

An der Kamera: Eugen Hamm. „Mädchen hütet euch" ist ein William-Kahn-Film, der im Rahmen der Fox-Europa-Produktion erscheint.

Geheimnisse des Orients

In den weiten Ateliers in Neubabelsberg erblühen die Wunder aus „Tausendundeine Nacht" zu märchenhaftem, herrlichem Leben.

Um den Zauber dieser Märchenwelt in vollem Glanze zu beschwören bedarf es eines Meisters, der Wundertaten nicht weniger kundig als einer der gewaltigen Zauberer der orientalischen Märchenerzählungen.

Beglückend, daß dieser Zauberer gefunden ist. Es ist Alexander Wolkoff, der geniale Regisseur des Casanova-Films. Wer sich der prachtvollen Bildpoesie dieses Films erinnern durfte, der wird nicht daran zweifeln, daß uns Wolkoff in den „Geheimnissen des Orients" ein Wunderwerk bescheren wird, ein Werk, das alle Möglichkeiten des Films ausschöpfen und Bildkompositionen bieten wird würdig der blühenden Märchenwelt aus „Tausendundeine Nacht".

Eine Freude, diesen Meisterregisseur zu beobachten. Eine imponierende Gestalt, blitzende Augen, von durchdringendem Glanz, bei allem Temperament schlichtes, sympathisches Gebahren.

Wolkoff äußert seine große Freude und Genugtuung, dieses Werk für die Ufa in den herrlichen Neubabelsberger Ateleranlagen, deren Vorbildlichkeit in technischer und organisatorischer Hinsicht er mit begeisterten Worten preist, schaffen zu können.

Was man an Bauten und Kostümen sieht, ist wirklich „Tausendundeine Nacht".

Man sieht den prachtvollen Nicolai Kolin in einer Szene, in der er mühsam und ängstlich über den spiegelglatten Fußboden eines wundervollen Ganges in einem Märchenpalast schreitet und immer wieder ausgleitet.

Curt Courant, ein Kameramann, der schon in vielen Firmen Beweise seiner großen Aufnahmekunst gab und Nicolas Toporkow, der meisterhafte Casanova-Kameramann, schaffen Bilder von ganz neuartiger Technik, um die Märchenstimmung einzufangen.

Aus der Werkstatt

Von flotten Dragonern und fescher Mädeln erzählt der neue Aafa-Film „Dragonerliebchen", dessen Innenaufnahmen unter der Regie von Rudolf Walther-Fein soeben beendet worden sind. Der Regisseur sowie die Hauptdarsteller Harry Liedtke und Maria Paudler haben sich bereits nach Wien begeben, wo die Außenaufnahmen stattfinden werden.

Die Weltverfilmungsrechte der Leonhard Frankschen Novelle „Karl und Anna" wurden für die Erich-Pommer-Produktion der Ufa erworben.

Für die Aufnahmen des Greenbaumfilmes der Universal-Matador „Der Präsident" mit Iwan Mosjukin und Suzy Vernon wurden der Operateur Mutz Greenbaum, als Hilfsoperateure Walter Essek und Willy Teske verpflichtet. Die Standaufnahmen macht Arkos Farkas, Hilfsregisseur François Melas. Aufnahmeleitung: Fred Lyssa. Der aus vielen Filmen bekannte deutsche Polizeihund Greif spielt eine wichtige Rolle.

Von der Defu wurden engagiert: Iwa Wanja für den Film „Therese Raquin", Paul Henckels für die Rolle des Mothes und Harry Gondi für den Gustav im „Biberpelz".

Einsendungen aus der Industrie.

Es wurden vom Lampe-Ausschuß die folgenden Filme als Lehrfilme anerkannt: „Schutz der Schwachen", „Bergesschönheit", „Zwischen Kilimandscharo und Indischem Ozean".

Der Phoebus-Film „Im Lande des silbernen Löwen" ist vorführungsbereit. Der Film ist auf der Expedition „Quer durch Persien" von Bernhard Kellermann verfaßt und inszeniert worden. Aufnahmen: Operateur Werner Bohne.

Der Gustav-Althoff-Film „Ich hatte einst ein schönes Vaterland" der Nordisk ist unter der Regie von Max Mack nunmehr fertiggestellt und wird demnächst seine Berliner Uraufführung haben. Die Hauptrollen spielen Grete Reinwald und Ernst Rückert.

Die Fox Film Corporation hat die Produktion von Tonfilmen nach dem Movietone-System so weit ausgebaut daß sie jetzt diese Movietone-Filme neben den bereits eingeführten Fox-News regelmäßig halbwochentlich als Movietone News herausgibt. Ein großer Stab von entsprechend ausgebildeten Operateuren ist über die Erde verteilt und versorgt das Redaktions-Departement der Fox-Movietone-News fortlaufend mit aktuellen Tonfilmaufnahmen.

Die Eichberg-Film G. m. b. H. erwarb von Helen Gosewish und Adolf Lantz das Filmbuch „Rutschbahn" frei nach Motiven des Romans „Das Bekenntnis" von Clara Ratzka. Die Hauptrollen spielen: Lilian Harvey und Heinrich George. Regie: Richard Eichberg. Photographie: Heinrich Gärtner.



IWAN MOSJUKIN
bei den Aufnahmen zu dem Matador-Film „Der Präsident"

In dem Defu-Film „Heut tanzt Mariette" spielt Lya Mara ein kleines holländisches Mädchen. Lya Maras Szene mit der Ziehharmonika und den Kindern wird in diesem Film bestimmt eine der lustigsten sein. Das will was heißen, denn der Regisseur Friedrich Zellnik pflegt bekanntlich in seinen Filmen von einem lustigen Einfall in den anderen zu kommen.

Das Manuskript des Richard-Oswald-Films der Matador „Der heilige Skarabäus" (Das Haus zur roten Laterne) stammt von Franz Schulz. Grete Weixler spielt in diesem Film eine tragende Rolle.

Für die Entwürfe und Bauten zu dem Gerhart-Hauptmann-Film „Der Biberpelz" wurden die Architekten Seemann und Lutz von der Defu verpflichtet.

Jenny Jugo, die von der Phoebus-Film A.-G. noch für mehrere Jahre vertraglich verpflichtet ist, ist für eine Reihe von Filmen beurlaubt worden.

Josefine Dora wurde für den Lya-Mara-Film „Heut tanzt Mariette" für eine Hauptrolle engagiert.

Die Orplid-Film G. m. b. H. hat einen Stoff von Honoré de Balzac „Die tödlichen Wünsche" zur Verfilmung in Vorbereitung.

Der in Deutschland aus dem Film „Varieté" bekannte englische Filmschauspieler Warwick Ward wurde für die männliche Hauptrolle in dem Phönix-Film „Wera Mirzewa", der augenblicklich unter der Regie von Rudolf Meinert gedreht wird, verpflichtet.

Reichszensiert ist nunmehr der so überaus aktuelle Spionagefilm aus der Völkerbundstadt „Das Geheimnis von Genf", der sich an den im Scherl-Verlag erschienenen politischen Kriminalroman „Der gestohlene Geheimvertrag" von Peter Oldfield anlehnt. Der Film zeichnet sich durch eine erstklassige Besetzung aus: Christa Tordy, Alfred Abel, Carmen Cartellieri, Eric Barclay, Bert Bloem, Luigi Serventi, Ernst Reicher u. a. sind die Vertreter moderner Typen aus dem Genfer internationalen Milieu. „Das Geheimnis von Genf" von Franz Seitz und Willy Reiber für die Emelka inszeniert, steht vor seiner Uraufführung und erscheint im Verleih der Bayerischen Film G. m. b. H. im Emelka-Konzern.

Käthe von Nagy wurde für den unter dem Titel „Wien — du Stadt meiner Träume" angekündigten Greenbaumfilm der Matador neben Liane Haid für eine Hauptrolle verpflichtet. Die Regie führt Viktor Janson. Das Manuskript stammt von Edd. Bussche und Jane Bess.

Nachdem jetzt noch dauernd Anfragen kommen, wann und wo „Die erwachende Sphinx" (Ufa-Film im Ufaleih) mit persönlichem Vortrag von Dr. Colin Roß noch einmal zu sehen und zu hören ist, hat sich Dr. Colin Roß entschlossen, ab 30. Januar noch einmal für einige Tage im Phoebuspalast am Anhalter Bahnhof zu seinem großen Afrikafilmwerk zu sprechen.

Die Firma Kokos-Posselt in Reichenau i. Sa. bietet unseren Lesern, insbesondere den Theaterbesitzern Kokosläufer zu besonders günstigen Bedingungen an. Wie aus der Anzeige in der heutigen Ausgabe ersichtlich, liefert die Firma gern unverbindlich Muster, so daß sich jeder von der Güte und Preiswürdigkeit überzeugen kann, bevor er sich zum Kauf verpflichtet. Da heute Kokosläufer in jedem Kino dringend gebraucht werden, ist eine Beachtung des Angebotes zu empfehlen.

Kleines Notizbuch

Es geht zu einfach.

Der Reichsdienst der deutschen Presse teilt mit, daß eine Neuregelung der Filmprüfung für Kulturfilme vorgesehen ist.

Bisher wurden diese Filme von dem zuständigen Referenten allein besichtigt, der auch eine entsprechende Entscheidung traf.

Jetzt sollen diese Prüfungen auch durch Kommissionen vorgenommen werden, in denen genau so wie bei den Filmprüfstellen Beisitzer aus den Volksbildungsorganisationen und aus dem Kreis der Kulturfilmhersteller tätig sein sollen. Es geht nichts darüber, wenn eine einfache Angelegenheit recht kompliziert gestaltet wird.

★

Amerika fusioniert mit England.

Die First National hat nach dem Vorbild der Ufa eine Kombination mit einer großbritannischen Firma getroffen, die unter anderem von Lord Ashfield und Lord Beaverbrook vertreten wird. Die Firma wird First National Pathe Company Ltd heißen und zu 51% des Kapitals in britischen Händen sein, während 49% bei der First National liegen.

Die Filme der Defu, an der die First National bekanntlich auch bedeutend interessiert ist, gehen in England durch die neue Organisation. Es ist genau so wie hier in Deutschland. Auch drüben ist eine englische Fabrikation vorgesehen. Allein für die Fabrikationsfirma steht eine Million Dollar Kapital zur Verfügung. Getreu ihrem amerikanischen Prinzip will man dem neuen Konzern auch Theater angliedern. Es sollen durch Einbeziehung schon bestehender Gruppen hundert Theater in England zur Verfügung stehen. Im Westen Londons will man ein eigenes neues Haus bauen. Zu Direktoren sind ernannt: William Evans, Direktor von Provincial Cinematograph Theaters Ltd., E. Bruce Johnson, Vice-President of First National Pictures Inc. und Major Rex L. Benson von dem Londoner Bankhaus von Robert Benson & Co.

★

Gemeinschaftsfilm der Nordisk.

In Kopenhagen wird von der Nordisk die Nachricht ausgegeben, daß sie mit einer englischen Filmgesellschaft einen Vertrag abgeschlossen habe, der fünf Gemeinschaftsfilme vorsieht.

Drei dieser Bilder sollen in Berlin gedreht werden und etwa 300 000 Dänenkronen kosten. Die englische Gesellschaft, deren Name nicht bekanntgegeben wird, hat sich verpflichtet, für Großbritannien alle fünf Filme für 150 000 Kronen zu übernehmen.

★

Fünfzig Kopien vom fröhlichen Weinberg.

Das Deutsche Lichtspiel-Syndikat hat von seinem Film „Der fröhliche Weinberg" fünfzig Kopien herausgebracht, die alle zu Weihnachten in den führenden D. L. S. Theatern angelaufen sind.

★

Wir gratulieren.

Der Inhaber des Düsseldorfer Residenztheaters, Fritz Genandt, feiert zu Beginn des neuen Jahres seine Vermählung mit Fräulein Käthe Weimar.

Genandt ist einer der prominentesten Theaterbesitzer des Rheinlandes. Er wirkte früher im Verband zur Wahrung gemeinsamer Interessen der Kinematographie, spielte eine führende Rolle in den alten Theaterbesitzer-Organisationen und zählt mit zu den Gründern des D. L. S. Seine besondere Vorliebe gehört der Musik. Die Kapelle des Residenztheaters ist in bezug auf Zahl und Auswahl der Instrumente schon immer vorbildlich für's Reich. Es ist selbstverständlich, daß er überall da zugezogen wird, wo im Rheinland irgendwie Fragen der Filmindustrie



ARNOLD KORFF in „Schuldig"
Phot. Ufa

bei den Behörden diskutiert und besprochen werden.

Wir gratulieren dem erfolgreichen Fachmann, dem persönlichen Freund und dem alten Anhänger des „Kinematograph".

Käte von Nagy, die sympathische, erfolgreiche Darstellerin hat sich mit dem Regisseur Constantin I. David verheiratet. Wir wünschen beiden Künstlern, daß ihnen in der Ehe sowohl wie im Film der Erfolg wie bisher treu bleibt.

★

Grüße aus Indien.

Maria Forescu, die unter der Regie von Kucharski gemeinsam mit Mary Odette augenblicklich in Indien arbeitet, schreibt uns, daß sie sich im Staate Gwalior befinden. Sie haben ein paar Tigerjagden gefilmt, eine Schlacht mit siebentausend Eingeborenen gedreht und freuen sich schon jetzt darauf, daß sie im Februar wieder nach Berlin zurückkehren können, wo sie ihre Atelieraufnahmen beenden. Als Operateur ist Willi Grosstück tätig. Außerdem unterzeichnen sich die englischen Schauspieler Kenneth Rive, Joshua Kean, Joe Dunn und Joe Rive. Eine Anzahl hübscher Bilder zeigt, daß die Reise wahrscheinlich recht erfolgreich sein wird.

★

Skandalös.

Der Zentralverband der Filmverleiher Deutschlands stellt der Fachpresse einen Brief zur Verfügung, den Herr J. Wilhelm Maul der Inhaber von Mauls Lichtspielen in Bickenbach (Hessen) geschrieben hat.

Der Theaterbesitzer schreibt wörtlich:

„... Verklagen Sie mich ungehindert, erstens übersteigt meine Gegenforderung Ihre auf jeden Fall letzten Endes ist von mir außer meinem letzten Stuhlgang nichts zu erben. Pfänden Sie mich bitte doch aus für Ihr Geld werden Sie's schon erfahren.

Ich bin geschützt gegen Filmverleiher bis 1999½. Es ist alles auf Abzahlung, nach dem die Sintflut.

Damit Sie wissen, woran Sie bei mir sind, muß ich Ihnen erwähnen, bei mir können Sie haben den letzten Stuhlgang, eine Tracht Prügel nach Wunsch, und da alle guten Dinge drei sind, so können Sie mich küssen, so ich Ihr Vieh hab, wenn Sie wollen.

Ich verklage Sie nicht, Sie sind mir net sauber genug. Wenn ich Ihnen recht bin, dann dazu.

Mit der Ihnen gebührenden Hochachtung gez. I. W. Maul.

Dies war nur's Echo.

P. S. Ihr Ohnmächtigen! Was ist so gut und schön, wenn man nichts zu verlieren hat. Nicht wahr, hab ich nicht recht?

Mit dem Versand des Films war das Packmaterial nur ein Nothehelf, ich hatte kein Geld für Expreß. Da mußte ich mir eine Kiste holen und als Eilgut verfrachten. Als Ersatz für Packwolle habe ich den Papierkorb vom Bureau reingeschüttet."

Dieser Brief stellt ungefähr das Tollste dar, was uns in unserer Praxis vorgekommen ist.

Der Vorfall wird doppelt interessant, wenn man hört, daß der Film fünf Wochen widerrechtlich zurückbehalten wurde, und daß tatsächlich die Kiste, in welcher der Film zurückgeschickt wurde, Glasscherben, Zigaretten- und Schokoladenschachteln, Eierschalen usw. enthielt.

Es ist kein Wunder, daß nach derartigen Vorfällen bei den Verleihern keine Neigung besteht, die Verleihbedingungen zugunsten der Theaterbesitzer zu ändern. Solange solche Fälle noch möglich sind, muß sich der Verleiher gegen solche Eventualitäten schützen. Wir nehmen als selbstverständlich an, daß wahrscheinlich gegen Herrn Maul die Sperre verhängt wird. Das muß schon aus dem Grunde geschehen, um ein Exempel zu statuieren, obwohl wir im Interesse der Theaterbesitzer annehmen, daß diese „Maulsperre" einzig in ihrer Art dasteht.

★

Das Dreimäderlhaus bei Fox.

William Fox wird neben der „Dollarprinzessin" in seiner nächsten Produktion auch das „Dreimäderlhaus" herausbringen. Man hat festgestellt, daß bis jetzt über zwanzig Millionen Amerikaner die Schubertoperette gesehen haben. Wahrscheinlich war diese Ziffer ausschlaggebend für die filmische Bearbeitung des Werkes, das bekanntlich vor Jahren schon einmal von Richard Oswald in Berlin gedreht wurde.

Sicherlich werden beide Filme auch in der amerikanischen Bearbeitung einen Erfolg darstellen.

Hans Alsen ausgeschieden.

Hans Alsen, der Pressechef des Phoebus-Films, ist aus der Firma ausgeschieden, für die er aber das „Phoebus-Magazin", die Programmhefte der Theater dieses Konzerns, in der gewohnten Weise weiter redigieren wird. Unter den jüngeren Pressechefs ist Hans Alsen, dessen liebenswürdiges Wesen ihm schnell Eingang bei Zeitungen und Fachblättern verschafft hatte, der erfolgreichste, denn seine Ideen, z. B. die Materkorrespondenz für die Provinz, erwiesen sich als durchschlagend.

★

Zehn Jahre Leofilm.

Die Münchener Leofilmgesellschaft blickte im Monat Dezember auf eine zehnjährige Tätigkeit zurück. Der Leofilm lag von Anfang an ein festumrissenes Kulturprogramm zugrunde. In diesem selbst gesteckten Rahmen hat sie zielbewußt gearbeitet und es verstanden, vor allem die Verleihinteressen zu entwickeln. Während der Inflation erstreckten sich ihre Interessen über ganz Südeuropa bis nach Spanien. Sie gewann so einen festen finanziellen Rückhalt der eigenen Produktion, die auch zu dieser Zeit den größten Umfang erreichte. Heute sind die Interessen auf den deutschsprachigen Süden begrenzt. Es bestehen noch die Filialgründungen in der Schweiz Leofilm Zürich, in Tirol Neulandfilm Innsbruck und in Österreich Neulandfilm Wien. Nach der letzten selbständigen Erfolgsarbeit „Kinderseelen klagen euch an", schloß sich die Leofilm hinsichtlich Produktion mit einer Gruppe anderer Bezirksverleiher zusammen. Die Leofilm wurde begründet durch Dr. Ernst, einen Geistlichen mit ungewöhnlichen organisatorischen Fähigkeiten, der auch seit vielen Jahren das Amt eines zweiten Vorsitzenden des Wirtschaftsverbandes der Bayerischen Filmfabrikanten versieht.

Neues Lichtspielhaus in Kötzschenbroda.

Das bisherige Capitol in Kötzschenbroda wurde von Herrn Hakelberg, der vorher zwei Jahre die Lichtspiele „Goldenes Lamm" in Dresden-Neustadt leitete, unter der Bezeichnung „Viktoriatheater" neu eröffnet, nachdem es vollständig renoviert worden ist. Es hat 550 Sitzplätze, besitzt eine große Bühne, indirekte Beleuchtung, Mahagonigestühl und geschmackvolle Ausstattung. Der Farbenton des Saales geht von Gelb bis Dunkelrot, das wirkungsvoll mit dem Gestühl harmoniert.

★

Totenglocke.

Direktor Hermann Thiele der Emil Busch A.-G. ist am 22. Dezember mitten in der Arbeit am Schreibtisch vom Tod überrascht worden. Noch kurz vorher meinte er in einer Konferenz: „Arbeit ist mein Lebenszweck".

In diesem Sinne hat er rastlos und unermüdlich im Interesse seiner Firma gearbeitet. In gesunden Tagen und in den Tagen seiner Krankheit galten alle seine Gedanken dem großen Werk, an dem er mitarbeitete. Die Beisetzung hat am zweiten Weihnachtsfeiertag unter lebhafter Anteilnahme in Rathenow stattgefunden.

★

Die Generalvertretung für Recono.

Oskar Einstein, der bekannte und beliebte Filmfachmann, hat die Generalvertretung der Recono für Deutschland übernommen. Wir gratulieren Herrn Einstein und der Recono zu dieser glücklichen Vereinigung.

★

Die Filmsäuglinge.

Der Regisseur Fred Sauer fuhr dieser Tage mit seinem Stabe und den Hauptdarstellern des Films „Ledige Mütter", den er für Orplid-Meßtro dreht, nach Wien, um dort die Säuglingsaufnahmen zu drehen. „Filmsäuglinge" sind in Deutschland bekanntlich gesetzlich nicht zugelassen, wie so manches andere. Den Erfolg der Wiener Exkursion meldet nachstehendes Telegramm.

„Säuglinge unter Schwierigkeiten gemacht. Lopinski."

Was mag sich der Postbeamte, was der Laie denken.

★

Hamburger Filmball.

Am Sonnabend, dem 2. März, findet in sämtlichen Räumen des „Curiohauses" der längst geplante Hamburger „Film-Ball" statt. Der Abend, welcher die Sensation des Hamburger Theaterwinters zu werden verspricht, sieht erste Berliner Filmstars als Gäste. Die künstlerische Leitung liegt in den Händen der Herren Dir. Max Steiner-Kayser, dem ehemaligen Carl-Schultze-Theater-Direktor, und Theodor Köttschau. Die Hamburger Fachwelt wird sich sehr rege an diesem Abend beteiligen.

Von unserem Budapester Korrespondenten.

Es kreisen die Berge und gebären eine Maus. Die allgemeine Unzufriedenheit mit der amtlichen Institution, Ungarischer Filmfonds genannt, ließ sich nicht mehr eindämmen; und alle Kreise, die Verleiher und Theaterbesitzer, denen Beiträge für diesen Fonds zwangsweise abgenommen werden, die Regisseure, Darsteller und Operateure, die durch die versprochene neue Filmindustrie auf Erwerb und Brot hofften, setzten sich zur Wehr. Seit zwei Jahren wurden unter der Aegide dieses Filmfonds ganze zwei Filme produziert, nicht etwa Meisterwerke, sondern gangbare Unterhaltungsfilme. Zuerst versuchte man, den Filmwerken Staaken hieran die Schuld beizumessen, die mit der Firma Phönixfilm gemeinschaftlich die ungarische Filmproduktion unter finanzieller Beihilfe des Filmfonds neu einleiten sollte, aber selbst die Reise der den Filmfonds leitenden Männer nach Berlin konnte nichts ausrichten, und man weiß zur Stunde nicht einmal, ob der mit Berlin getätigte Vertrag gelöst, hinausgeschoben oder nur verzögert wurde.

Angesichts dieser Lage sah sich die Regierung gezwungen, wollte sie die Gemüter beruhigen, irgend etwas zu tun. Sie verkündete, der Filmfonds soll neu organisiert werden und berief eine Enquête ein, die — keine war. Denn es wurde zwar das bekannte Schlagwort ausgegeben, die Interessenten sollten gehört werden, aber nicht darnach gehandelt. Der Vizepräsident des Filmfonds und zugleich Leiter der ungarischen Filmzensur, Ministerialrat Alexius von Horváth, wurde beauftragt, die Wünsche der Branche entgegenzunehmen, man forderte aber nur den Verband der Fabrikanten und Verleiher auf, Delegierte zu diesem Zwecke zu entsenden. Dies geschah auch, doch erklärten die Erschienenen, der Verband der Theaterbesitzer sei umgangen worden, trotzdem bei jeder zu zahlenden Filmmiete auch Prozente für den Fonds geleistet werden, und da zwischen beiden Verbänden mangels einer Spitzenorganisation das Abkommen getroffen wurde, wirtschaftliche Fragen nur gemeinsam zu behandeln, könne einseitig keine Willensäußerung erfolgen.

Damit ist eine eigenartige Situation geschaffen. Entweder wird nun die Regierung ohne Anhörung der Branche ihre Entscheidung treffen, die dahin lauten könnte, die Interessen haben den Wunsch einer Aenderung nicht geäußert, oder die Sache wird auf die lange Bank geschoben. Unbegreiflich ist es nur, daß die Delegierten, die unverrichteter Dinge wieder zurückkehrten, nicht von beiden Verbänden entsandt wurden, nachdem das erwähnte Abkommen getroffen war, und nur darum nicht, weil die Theaterbesitzer wegen ihrer Umgehung schmollten. Wird also noch eine Beratung einberufen, so werden die Delegierten doch den Standpunkt ihres Verbandes vorbringen müssen, um zu verhüten, daß die Entscheidung ohne Bekanntgabe der Wünsche falle, man würde also die getroffene Vereinbarung mit dem Bruderverband umgehen müssen. Dies wäre nur die Revanche dafür, daß bei Gründung des Fonds die Theaterbesitzer ihre Wünsche bekanntgaben, ohne den anderen Verband zu befragen. Geradezu grotesk wirkt es, wenn amtlich bekanntgegeben wird, die Vorfälle haben die Kontrollbehörde, also das Ministerium für Inneres und das Handelsministerium, veranlaßt, das bisherige Gebaren des Fondes einer Prüfung zu unterziehen, und hierbei festgestellt, daß die Wirksamkeit der Fondsverwaltung sowohl in wirtschaftlicher, wie politischer Beziehung in vollem Einklang mit den Intentionen der betreffenden Faktoren stehen. Kann jemand erraten, was das heißen soll?

Auch die Angelegenheit der Filmschule droht zu einem Skandal auszuarten. Ein Fachblatt erklärte, Ungarn bedürfe einer solchen derzeit nicht. Nun machte ein Redakteur, der früher dem Verbande dieses Blattes angehörte, und nach seiner Reise nach Amerika die Idee propagierte, den Vorwurf der Unkollegialität, den das Fachblatt aber mit dem Bemerken zurückwies, hierzu fehle dem Redakteur die Eignung. Man bemüht sich um eine friedliche Lösung dieser Sache. Möchte sich doch die Fachpresse lieber darum kümmern, warum in der Provinz den Theatergesellschaften die Lustbarkeitssteuer erlassen wird, nicht aber den Lichtspielhäusern. Es verlautet zwar, die Regierung werde die das Kino betreffenden Bestimmungen einer Revision unterziehen, denn sie sammle bereits die Daten hierzu, aber Näheres hierüber ist noch nicht bekannt geworden und keine andere Frage ist so brennender und einschneidender Natur wie die der Streichung der Lustbarkeitssteuer.

Zeiss Ikon
Theatermaschinen



Ernemann II
Die Höchstleistungs-Maschine

für außergewöhnliche Anforderungen in Bildgüte und Bildfrequenz. Völlig staubdicht gekapseltes Werk mit übersichtlichem Filmweg Leicht auswechselbare Malteserkreuzgetriebe. Vibrationsfreier Lauf. 900 m Filmspulen. Der

Doppel-Projektor Ernemann I

das gegebene Modell für pausenlose Vorführung für kleinere Kabinen.



Die Maschine für das moderne Kino-Theater.

Vorbildliche Konstruktion des gesamten Mechanismus. Besonders für kleinere Vorführungskabinen geeignet. Filmführung auf kürzestem Wege unter geringen Berührungspunkten von Film und Werk, 600 m Filmspulen.

Ausführliche Sonder-Druckschriften an Interessenten gern kostenlos durch

Zeiss Ikon A.-G., Dresden
◦ Contessa ◦ Ernemann ◦ Goerz ◦ Ica ◦

ZEISS IKON

Wovon man spricht

Eichbergs Neujahrsgeschenk

Die Eichberg-Film-G. m. b. H. wird die Produktion 1928-29 qualitativ in größerem Ausmaße herstellen. — „Schlamm". Manuskript Dr. Karl Vollmoeller und Hans Sturm. Hauptdarsteller: Heinrich George, Anna May Wong (aus Hollywood). Regie: Richard Eichberg. Photographie Heinrich Gärtner. — „Rutschbahn" von Clara Ratzka. Filmbuch Adolf Lantz, Helen Gosewisch. Hauptrollen: Lilian Harvey und Heinrich George. Regie Richard Eichberg. Photographie: Heinrich Gärtner. — „Die Bettlerin vom Pont des Arts" nach Wilhelm Hauff, von Hans Sturm mit Lilian Harvey in der Titelrolle. Regie Richard Eichberg. — „Wer wird denn weinen, wenn man auseinandergeht" mit Lilian Harvey. Regie Eichberg. Manuskript: Sturm. Außerdem zwei weitere Eichberg-Filme.

Berliner Filiale der Deutsch-Nordischen unter neuer Leitung.

Herr Friedrich Feindt, der bisherige Berliner Vertreter der Deutsch-Nordischen Film-Union, ist ab 1. Dezember mit der Leitung der Berliner Filiale der Deutsch-Nordischen betraut worden. — Für die Provinz Osten ist Herr Bernhard Tann als Vertreter verpflichtet worden.

„Der Alte Fritz" im Ufa-Palast am Zoo.

Am Dienstag, dem 2. Januar 1928 um 7 Uhr abends, findet im Ufa-Palast am Zoo die Uraufführung des National-Films „Der Alte Fritz" statt. Unter der Regie von Gerhard Lamprecht spielt bekanntlich Otto Gebühr die Hauptrolle des großen Films.

„Wien, Wien, nur du allein . . ."

Dieser weltbekannte, populärste aller Schlager aus dem Wiener Volkslied „Wien, du Stadt meiner Träume", das Orphid-Meßtro mit allen Rechten erwarb, wird ein Film aus dem Wiener Milieu, aus der Stimmung des Wiener Frühlings, hineingestellt in jene lustigfreie Atmosphäre von Grinzing und dem Wiener Wald.

Camilla Horns erste Rolle in Amerika.

Camilla Horn, die vor kurzer Zeit von der United Artists engagiert wurde und im nächsten John-Barrymore-Film die weibliche Hauptrolle spielen sollte, hat früher als erwartet ihre Tätigkeit begonnen. John Barrymore, der im Augenblick mit den Aufnahmen zu dem Film „Sturm" beschäftigt ist, hatte für diesen Film Dorothy Sebastian als Partnerin engagiert. Dorothy Sebastian erkrankte jedoch während der Aufnahmen und Camilla Horn springt für sie ein. Alle bisher mit Miß Sebastian gedrehten Szenen werden noch einmal aufgenommen.

„Mein Freund Harry" fertiggestellt.

Der von Max Obal für die Aafa inszenierte Abenteuer-Film „Mein Freund Harry" mit Harry Liedtke, Maria Paudler, Bruno Kastner, Ida Wüst und Rina Maggi in den Hauptrollen ist fertiggestellt. Das Manuskript, das von Hans Rameau stammt, behandelt die teils lustigen, teils sensationellen Erlebnisse eines Weltenbummlers. Italienische Landschaftsaufnahmen geben dem Film sein besonderes Gepräge. Die Uraufführung wird voraussichtlich im Januar stattfinden.

Ufa-Filme in Arbeit.

„Der Tanzstudent" und „Die Dame mit der Maske", die neuen Ufa-Filme für die neue Produktion, sind bereits in Arbeit. Der erste Film der Erich-Pommer-Produktion, der zweite deutsch-schwedische Gemeinschaftsfilm Isepa-Ufa und der vierte Henny-Porten-Froelich-Film der Ufa sind soweit vorbereitet, daß mit den Atelieraufnahmen begonnen wird.

Die Aufnahmen beendet.

Für den Großfilm der Emelka „Wenn die Schwalben heimwärts zieh'n" („Der Fremdenlegionär") hat James Bauer nunmehr die Aufnahmen beendet. Der Film, der durch die vielen Originalaufnahmen aus der marokkanischen Wüste, durch die an Ort und Stelle aufgenommenen Bilder des noch in aller Erinnerung stehenden Kampfes der Rifkabylen und Legionäre besonders interessieren dürfte, zeigt in den Hauptrollen die beliebten deutschen Darsteller Dorothea Wieck, Oscar Marion, Gustav Fröhlich, Jnop van Hulsen, Rio Nobile, Manfred Voß.

Zweite Woche „Luise".

Der im Beba-Palast „Atrium" täglich mit außerordentlich starkem Beifall aufgenommene Terra-Film „Die Jugend der Königin Luise" bleibt des großen Erfolges wegen die zweite Woche auf dem Spielplan.

Ein Theaterskandal.

Eine russische Emigrantin, die Tochter des Fürsten Nedelkoff, tritt als Tänzerin Irene in einem kleinen Varieté auf. Sie ist dazu gezwungen, weil sie ihren Lebensunterhalt verdienen muß, denn eine Gaunergesellschaft, die mittels gefälschter Dokumente die ehemalige Gesellschafterin der Prinzessin als die echte Prinzessin ausgibt, verhindert Irene daran, ein ihr zustehendes hohes Bankdepot abzuheben. Um Irene zur Abreise und zum Verzicht auf ihre Ansprüche zu zwingen, arrangieren einige dunkle Ehrenmänner beim Auftreten der Tänzerin einen Theaterskandal, der aber zur Folge hat, daß sich das allgemeine Interesse dem bisher kaum beachteten Tanzgirl zuwendet. Das sind einige Szenen des Films „Frauen, denen man nachts begegnet", den Franz Osten für die Peter-Ostermayr-Produktion inszenierte. Verleih: Matador.

Verbrennbarer oder schwer entflammbarer Film?

Nach den neuesten Versuchen soll die Frage der Wirtschaftlichkeit des schwer entflammbaren Films ihrer Lösung nahegerückt sein. Der Weg hierzu scheint über das Recono-Imprägnierungs-, insbesondere aber über das Recono-Regenerierungs-Verfahren zu führen. Stock, der bekannte Erfinder dieses Verfahrens, hat die Aufgabe gelöst, in den fertigen Film aus Acetylcellulose nachträglich Kampfer bezw. die Geschmeidigkeit erhaltende Mittel einzubringen, so daß auch der schwer entflammbare Film geschmeidig wird und für lange Zeit bleibt. Die bisherigen Erfahrungen der Praxis lassen erkennen, daß der nach dem Stockschen Patentverfahren behandelte schwer entflammbare Film hinsichtlich Dauerhaftigkeit dem üblichen Celluloidfilm nicht mehr nachzustehen scheint.

Ufa-Wochenschau.

Jubiläen, Revolten, Sportrekorde, Konferenzen, Bürgerkriege, Hinrichtungen, Technikwunder, Unwetter usw. gab es mehr als genug im vergangenen Jahre, wie die Ufa-Wochenschau Nr. 1 in ihrem Rückblick zeigt. Das Jahr 1927 geht zu Ende, für Silvester und Fasching sieht man reizende Kostüme, die von dem Ufa-Filmstar Truus von Aalten der Modekönigin Hilde Zimmermann u. a. getragen werden. Ein Morgenspaziergang im Londoner Zoo ist überaus interessant. Im Berliner Schlittschuhklub wird eifrig für die Winter-Olympiade trainiert. Ein gewaltiges modernes Kunstwerk auf den Stätten altrömischer Kunst: das Victor-Emanuel-Denkmal in Rom, wird vielleicht jahrhundertelang an das verflossene Jahr 1927 erinnern.

Matador-Woche

Anläßlich seines einjährigen Bestehens veranstaltet Matador-Film-Verleih in der Zeit vom 3. bis 9. Februar 1928 eine Matador-Jubiläums-Woche. Matador bietet den Theaterbesitzern in dieser Woche ganz besondere Vorteile, über die näheres noch bekanntgegeben wird.

Oberbürgermeister Böß in der Afila.

Im Anschluß an die Besichtigung der Ufa-Ateliers in Babelsberg durch Herrn Oberbürgermeister Böß sowie durch zahlreiche Magistratsmitglieder und Stadtverordnete statteten die Herren auch der Aktiengesellschaft für Film-Fabrikation (Afifa) in Tempelhof einen Besuch ab. Die Gäste wurden dort von den Direktoren Waschneck und Stoessel sowie von dem Betriebsleiter Zeyn durch die Fabrikräume geführt. Sie waren außerordentlich überrascht von der Größe und dem Umfange des Unternehmens, das zurzeit etwa 400 Menschen beschäftigt und monatlich 2 bis 2½ Millionen Meter Film produziert, von der ausgezeichneten Organisation der Arbeit, den hervorragenden technischen Einrichtungen, von den Vorkehrungen zur Verhütung und Lokalisierung der gefürchteten Filmbrände und nicht zuletzt von der peinlichen Sauberkeit, die in allen Betriebsräumen herrscht.

Filmschnitt und Filmtitel.

Im vergangenen Monat wurden dem Büro für Filmbearbeitung Richard Hutter nachstehende Films zur Bearbeitung übergeben: „Das Mädel mit der Hutschachtel" (Derufa), „Margaritas Wüstenfahrt" (Cinema - Film - Vertrieb), „Die verwandelte Jungfrau" (Phönix-Film) und der große zweiteilige Kriminalfilm des Deutschen Lichtspiel-Syndikats „Belphegor".

Das brennende Schiff.

Dieser Nordisk-Film der Deutsch-Nordischen Film-Union wurde von der Zensur auch für Jugendliche zugelassen.

Jugendvorstellungen Sonntags.

In den vier Ufa-Theatern Turmstraße, Weinbergsweg, Friedrichshain und Königstadt finden bis auf weiteres jeden Sonntag, nachmittags um drei Uhr Jugendvorstellungen statt. Eine reichhaltige Bühnenschau und ein ausgewähltes Filmprogramm wird allen Kindern großes Vergnügen machen. Kinder zahlen auf allen Plätzen 50 Pfennig.

Kinotechnische Rundschau

Die Aufnahmegeschwindigkeit bewegter Filmmodelle

Von Dipl.-Ing. Rafal Landau.

Schon seit langem hat man beobachtet, daß kleine Modelle, die sich in Bewegung befinden oder fallen, nicht denselben natürlichen Eindruck erwecken, den man bei wirklichen Gegenständen wahrnimmt. Eine herabstürzende Wand, ein Ozeandampfer usw. sehen eben wie Spielzeuge aus, und jeder weiß sofort, daß es sich hier um ein Modell handelt. Man greift aber nicht zu Modellen, um ein Spielzeug zu zeigen, sondern um die Wirklichkeit vorzutäuschen. Die Operateure vermuteten ganz richtig, daß die Ursache dieses Fehlers in der Aufnahmegeschwindigkeit zu suchen sein muß, und halfen sich aus der Schwierigkeit, indem sie die ungefähr richtige Geschwindigkeit jeweilig auf dem Versuchswege herausfanden. Dabei gingen aber viele Meter Filmband nutzlos verloren, obendrein galt die so festgesetzte Geschwindigkeit nur für das eine gegebene Modell, denn sobald seine Dimensionen geändert waren, mußte auch eine neue Geschwindigkeit gefunden werden.

Auf Grund einer physikalischen Formel ist es aber möglich, die erforderliche Aufnahmegeschwindigkeit leicht zu bestimmen. Man muß es nur verstehen, diese Formel richtig anzuwenden.

Es ist bekannt, daß Gegenstände in der Leere unabhängig von ihrer Masse, mit derselben Geschwindigkeit fallen. In der Luft verhält sich das ein wenig anders. Die Luftreibung ist proportionell zur Fläche. Ein Gegenstand, dessen Flächenverhältnis zu seiner Masse größer ist als bei einem anderen Gegenstande, wird langsamer wie dieser fallen. Diese Verlangsamung ist sehr klein, wenn das spezifische Gewicht groß ist (Metalle im allgemeinen), kann aber sehr bedeutend werden, wenn man Eisenbauten etwa durch Kartonmodelle ersetzt. Deshalb sollte man, wenn sich das Modell bewegen soll, dieses aus demselben Material herstellen wie der richtige Gegenstand selbst.

Bei Filmaufnahmen hat man nur mit zwei Bewegungsarten zu tun: mit der Fort- und mit der Fallbewegung. Jede von ihnen muß besonders behandelt werden.

1. Die Fallbewegung.

In der Leere fallen alle Gegenstände, wie bereits erwähnt, mit derselben Geschwindigkeit. Fällt ein Gegenstand aus h Meter Höhe, benötigt er, um herabzufallen, die Zeit t. Diese zwei Größen finden ihren Ausdruck in folgender Formel:

$$h = 4.9 \cdot t^2 \text{ Meter;}$$
$$t = \sqrt{h : 4.9} \text{ Sek.}$$

Nehmen wir jetzt ein Modell, das zehnmal kleiner ist. Selbstverständlich muß auch die Höhe, aus der es fällt, zehnmal geringer sein, also $h : 10$. Da alle Gegenstände mit derselben Geschwindigkeit fallen, so wird es die Strecke von $h : 10$ Meter Höhe in der Zeit

$$t_1 = \sqrt{h : (10 \cdot 4.9)} \text{ Sek.}$$

zurücklegen. Um aber die Täuschung eines wirklichen Herabsturzes zu erzielen, muß das Modell in derselben Zeit fallen, wie es bei dem Gegenstand selbst der Fall wäre, also in der Zeit von $t = \sqrt{h : 4.9}$, und nicht in der Zeit $t_1 = \sqrt{h : (10 \cdot 4.9)}$. Das kann aber nur erreicht werden, wenn man die Aufnahmegeschwindigkeit im Verhältnis von $t : t_1$ vergrößert. Die Berechnung ergibt

$$t : t_1 = \sqrt{h : 4.9} : \sqrt{h : (10 \cdot 4.9)};$$
$$t : t_1 = \sqrt{10}$$

Wie ersichtlich, gelangt man zu einer äußerst einfachen Formel. Die Aufnahmezahl muß mit der Wurzel von Dimension des Modells: Dimension des wirklichen Gegenstandes multipliziert werden (Verkleinerungskoeffizient). Heraus folgt ferner ohne weiteres, daß der Multiplikationskoeffizient von der Fallhöhe nicht abhängt.

Wenn wir also eine Lokomotive von 10 Meter Länge haben und ein Modell von 20 cm nehmen, so ist die

Dimension des Modells 50mal kleiner (1000 : 20). In diesem Falle ist der Multiplikationskoeffizient \ 50, also ungefähr 7. Wenn die normale Aufnahmegeschwindigkeit 16 Bilder pro Sekunde beträgt, so muß beim fallenden Modell (50malige Verkleinerung) die Aufnahmegeschwindigkeit 7mal größer sein, also 112 Bilder pro Sekunde.

Bei Ozeanwellen ist die Berechnung insofern komplizierter, als bei den Wellen nicht nur die Fallgeschwindigkeit in Betracht gezogen werden muß, sondern auch die Fortbewegung. Dieser Spezialfall soll deshalb besonders erklärt werden.

2. Die Fortbewegung.

Wie bei der Fallbewegung, muß auch bei der Fortbewegung die Zeit, in welcher sich das Modell um eine relative Länge weiterbewegt, dieselbe sein, wie beim Gegenstand. „Relative Länge" bedeutet die Länge im Verhältnis zur Größe des Gegenstandes oder Modells. Man bestimmt sie, indem man die Länge des zurückgelegten Weges durch die Länge des Gegenstandes dividiert. Anstatt zu sagen, eine zehnmeterlange Lokomotive bewegt sich mit der Geschwindigkeit von 5 Metern pro Sekunde, können wir sagen, eine Lokomotive bewegt sich mit der Geschwindigkeit von ½ mal ihrer Länge.

Und dies ergibt sofort die Geschwindigkeit, mit welcher eine Modell-Lokomotive bewegt werden soll. Diese Geschwindigkeit muß ½mal die Länge der Modelllokomotive betragen.

Demnach, soll eine Geschwindigkeit von 60 Km Stunden vorgetäuscht werden (= 16,66 m sek.), dann muß ein Modell, das zehnmal kleiner ist, sich auch zehnmal langsamer bewegen, also etwa 1,65 Meter pro Sekunde. Besteht die Möglichkeit, die Geschwindigkeit der Modelllokomotive zu regulieren, so ist das Problem ohne weiteres gelöst. Ist diese Geschwindigkeit nicht regulierbar, oder anders ausgedrückt, besitzt sie einen bestimmten und konstanten Wert, z. B. 3 Meter pro Sekunde, dann muß mit einer entsprechenden Aufnahmegeschwindigkeit nachgeholfen werden, und zwar erhält man wieder einen Multiplikationskoeffizienten

Multiplikationskoeffizient = (Geschwindigkeit des Modells): (Geschwindigkeit, die es nach der Berechnung haben sollte),

in obigem Falle 3 : 1,65 = 1,8. Die Aufnahmegeschwindigkeit muß also 1,8mal größer sein, also etwa 29 Bilder pro Sekunde.

Wir führen hier noch die allgemeine Formel für die Fortbewegung an:

Multiplikationskoeffizient = (Vn × a) : Vg

Vn ist eigene Geschwindigkeit des Modells; Vg = Geschwindigkeit des wirklichen Gegenstandes, a = Verkleinerungskoeffizient (= 10 in obigem Falle).

Um auf die Ozeanwellen zurückzukommen, soll vorerst bemerkt werden, daß es noch niemand gelungen ist, dieselben naturgetreu vorzutäuschen. Das liegt daran, daß hier gleichzeitig zwei Bewegungsarten vorliegen. Wer also nur die Fortbewegung korrigiert hätte, dem fielen die Wellen entweder zu rasch oder zu langsam herab und umgekehrt.

Soll ein mäßig bewegter Ozean, dessen Wellengang mit der Geschwindigkeit von 5 Metern und 1 Meter hohen Wellen sich fortbewegt, durch ein zehnfach kleineres Modell wiedergegeben werden, dann ergibt sich folgende Berechnung: Die Schwerkraft verursacht das Fallen der

Welle. Um eine gute Vortäuschung des Fallens zu erzielen, müssen wir laut erster Formel

$$\text{Multiplikationskoeffizient} = \sqrt{\text{Verkleinerung}} = \sqrt{10} = 3{,}2$$

die Aufnahmegeschwindigkeit mit 3,2 multiplizieren. Man kann nicht im voraus mit Bestimmtheit sagen, daß dieser Koeffizient der Fortbewegungsgeschwindigkeit der Modellwellen entsprechen wird. Es ist sogar sehr wahrscheinlich, daß dies nicht der Fall sein wird. Wir umgehen die Schwierigkeit, indem wir den Koeffizienten der Fortbewegung ebenfalls 3,2 setzen, während a = 10, V = 5 bleibt. Nach der zweiten Formel ergibt sich ohne weiteres

$$V = 1{,}6\ M/S$$

Die Modellwellen müssen sich demnach mit der Geschwindigkeit von 1,6 M/S fortbewegen. In diesem Falle muß die Aufnahmegeschwindigkeit 3,2mal größer sein — dies ergibt bei der Projektion die der Wirklichkeit entsprechende Geschwindigkeit. Nur ist es nicht leicht, die gewünschte Geschwindigkeit zu geben, da dieselbe in Abwesenheit des Stromes als konstant anzusprechen ist. Sollte diese Geschwindigkeit mit der oben berechneten nicht übereinstimmen, so ist es erforderlich, eine neue Berechnung vorzunehmen, indem man dieselbe als bekannt voraussetzt, ebenso die Fallgeschwindigkeit. Es wird sich also eine neue Höhe [illegible] Multiplikationskoeffizient ergeben. [illegible] genen, würde über den Rahmen dieses Beitrages hinausführen. Es sei nur betont, daß dies eines der schwierigsten Probleme der Filmmodellaufnahmetechnik ist.

Sehr wichtig ist noch die Wahl des Objektivs. Werden die Aufnahmen mit einem normalen Objektiv gemacht, so muß der Apparat in einer kleinen Entfernung vom Modell aufgestellt werden. Mithin wird aber auch die Tiefenschärfe verkleinert (für 1 Meter Entfernung beträgt sie einige Zentimeter). Die Breite eines Modellmeeres ist aber beträchtlich größer und es ist unmöglich, alle Flächen scharf zu haben. Indessen ist es leicht, diesen Fehler mit Hilfe eines Teleobjektivs zu beseitigen. Es ist bekannt, daß bei derselben nutzbaren Öffnung ein Teleobjektiv eine größere Tiefenschärfe besitzt als ein gewöhnliches Objektiv. Es ist Sparsamkeit am falschen Stelle, wenn man es vermeidet, sich ein Teleobjektiv anzuschaffen mit der Begründung, daß es nur wenige Male dienlich sein kann. Ein Teleobjektiv ist bei allen Nahaufnahmen, die doch sehr oft vorkommen, unentbehrlich.

Hier konnten nur einige Richtlinien angedeutet werden, die aber für Einzelfälle des Fallens oder der Fortbewegung ausreichen dürften.

Aufnahme und Wiedergabe parallaxenfreier Mehrfarbenbilder

Eine Erfindung des Herrn Dr. Oscar Battenstein in Koburg (D.R.P. 452051) betrifft eine Vorrichtung zur Aufnahme von Mehrfarben-Photographien. Bei bekannten Vorrichtungen solcher Art, bei denen die Teilbilder gleichzeitig und parallelachsentreu auf eine Platte aufgenommen werden, sind zur Teilung der Lichtstrahlen des Objektivs spiegelnde Flächen angebracht, die unter einem Winkel von 45° zur optischen Achse des Objektivs geneigt sind. Diese Vorrichtungen sind nur verwendbar für einen sehr kleinen Bildwinkel und ergeben eine ungleich-

mäßige Verteilung der Lichtwirkung in den Einzelbildern

Um bei größerem Bildwinkel die Lichtwirkung gleichmäßig auf alle Punkte der Teilbilder zu verteilen, so daß bei Synthese das entstehende Farbenbild an allen Stellen die richtigen Farbwerte zeigt, ist nach der Erfindung parallel vor der Austrittsöffnung des Objektivs eine diese zum Teil abdeckende Scheibenblende angebracht, und die zur Teilung angebrachten spiegelnden Flächen haben eine von 45° verschiedene Neigung zur optischen Achse.

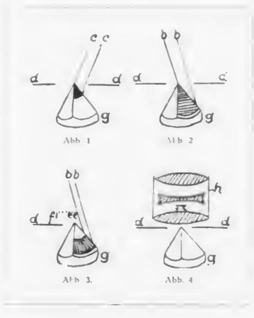


Abb. 1 Abb. 2 Abb. 3. Abb. 4

Auf der Zeichnung ist in den Abb. 1 und 2 die Wirkung einer gewöhnlichen Lochblende bei Strahlerteilungsvorrichtungen dargestellt; Abb. 3 zeigt die Wirkung einer Scheibenblende bei solchen Vorrichtungen, Abb. 4 ein Ausführungsbeispiel eines mit Teilungsspiegeln und Blendenscheiben versehenen Objektivs.

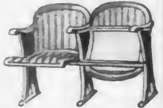
Hinter einem Objektiv (h) ist eine gewöhnliche Blende (dd) angebracht und hinter dieser ein pyramidenförmiger Spiegel (g), dessen spiegelnde Flächen eine von 45° abweichende Neigung zur optischen Achse haben. Innerhalb des Objektivs ist eine Scheibe (ee) parallel zur Ebene der Blende (dd) angebracht. Die um eine gewisse Strecke (f) (Abb. 3) aus der Ebene der Blende (dd) herausgedrückte Scheibe verdeckt einen Teil der freien Öffnung der Blende (dd).

Durch diese Ausbildung des Strahlenteilers wird folgende Wirkung erzielt: Betrachtet man zwei schief einfallende Strahlenbüschel von gleichem Querschnitt (bb und (cc) (Abb. 1 und 2), so bedeckt das letztere nur einen

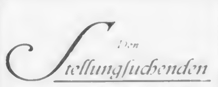
und (cc) (Abb. 1 und 2), so bedeckt das letztere nur einen geringen Teil der Spitze der spiegelnden Pyramide, das Strahlenbüschel (bb) dagegen infolge des Auffallens der Strahlen auf den Spiegel aus einer anderen Richtung eine viel größere Fläche des Pyramidenspiegels. Die Reflektorlichtmenge ist daher in dem letzteren Fall größer als bei dem Strahlenbüschel (cc). Die Folge davon ist, daß der dem Strahlenbüschel (bb) entsprechende Teil des Negativs überlichtet ist gegenüber dem dem Strahlenbüschel (cc) entsprechenden Teil. Durch die Anbringung der Scheibe (ee) wird ein Teil des Strahlenbüschels (bb) abgeschnitten (Abb. 3), während das Bündel (cc) unverändert bleibt. Durch geeignete Wahl der Blende (ee) und der Entfernung (f) von der Blende (dd) läßt sich erreichen, daß der Querschnitt von (bb), durch den die schraffierte Fläche der Abb. 3 bedingt ist, gleich dem Querschnitt des Bündels (cc) (Abb. 1) wird. Damit ist die Bedingung erfüllt, die zur Erzielung gleichmäßiger Farbwerte in allen Zonen des Bildes nötig ist.

Kleine Anzeigen





Stellenmarkt



empfehlen wir dringend, ihren Bewerbungen keine Originalzeugnisse beizufügen. In vielen Fällen sind uns die Absender von Chiffre-Anzeigen unbekannt, und wir können dann zur Wiedererlangung verlorener Bewerbungsunterlagen nichts tun.

*

Zeugnis- und ähnliche Abschriften, Lichtbilder usw. müssen stets an der Rückseite die vollständige Adresse des Bewerbers tragen. Nur bei Beachtung dieser Anregung können die Stellungsuchenden auf die Rücksendung ihres Eigentums rechnen.

Vorführer

[illegible] geprüft, 21 Jahre alt, gelernt Maschinenschlosser, vertraut mit all. Maschinen u. Apparaten, an sauber. Vorführen u. Instandhalten der Apparate gewöhnt, gewissenhaft u. zuverlässig, sucht sich zu verändern. Frei dann [illegible]. Angeb. mit Gehaltsangaben erbeten an **Alfred Behrens**, Lehrte (Hann.), [illegible]dorferlandstraße 24.

Vorführer

sucht Stellung in größerem oder mittlerem Theater für [illegible] Betrieb. Noch in ungekündigter Stellung, frei dann in 14 Tagen. Plakatmaler u. Photograph. Offerten mit Gehaltsangeboten an **K. L. 8048** Scherlhaus, Berlin SW 68, Zimmerstraße 35–41.

Staatlich geprüfter

Vorführer

perfekt in allen vorkommenden Arbeiten. Vollkommen einwandfreies Vorführen [illegible] Mechan-Projector und

Kino-Plakatmaler

firm in allen modernen Schriften für zugkräftige Reklame, 23 Jahre alt, höhere Schul- und Fachschulbildung, sucht bei bescheidenen Ansprüchen geeignetes Arbeitsfeld. Freundliche Zuschriften höflichst erbeten an **K. E. 8068** Scherlhaus, Berlin SW 68, Zimmerstraße 35-41.

Tücht. Pianistin,

langjährig im Fach, großes Notenrepertoir, gute Zeugnisse, sucht Stellung bei bescheidenen Ansprüchen, gleich wo, für sofort oder später.

I. Gringel,
bei Herrn Braun,
Sohfelden b. Turkismühle

Junger Vorführer

25 Jahre alt, reichsgeprüft, 5 Jahre im Fach tätig, mit all. vorkomm. Arbeiten vertraut, gestützt auf erstklassige Zeugnisse u. Referenzen,
sucht pass. Stellung,
gleich wo. **Karl Schneider**, Groß-Gerau, Gernsheimer Straße 9, b. Schwab

Vorführer

staatlich geprüft, flottes Arbeiten gewöhnt, 5 Jahre selbst. Theater geführt, 8 Jahre im Fach, mit allen vorkommenden Arbeiten vertraut, 33 Jahre, verheiratet,
sucht per sofort Stellung
auch als 2. Vorführer oder Aushilfe. Offerten mit Gehaltsangabe erbeten an
A. Ebeling, Berlin, Torfstr. 13

Zwei Vorführer,

z. Zt. in dem größten Kino der Oberlausitz in ungekündigter Stellung tätig, an sauberes, pausenloses Vorführen gewöhnt, suchen Stellung.

1. Vorführer,
gelernter Mechaniker,
staatlich geprüft,
4½ Jahre im Fach.

2. Vorführer,
gelernter Elektriker,
firm in Lichtreklame,
2 Jahre im Fach

Gefl. Angebote erbeten unter **K. D. 8064** an Scherlhaus, Berlin SW 68, Zimmerstraße 35–41.

Der „Kinematograph" erscheint wöchentl. einmal. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Auslandspreise siehe Anzeigenteil. Anzeigenpreise: 20 Pfg. die mm-Höhe, Stellenangebote 15 Pfg., Stellengesuche 10 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil A. Plensak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Die internationale Filmpresse



NATUR UND LIEBE

Steuerfrei!

UNIVERSUM-FILM VERLEIH G·M·B·H·

VERLEIHBETRIEB DER UNIVERSUM-FILM AKTIENGESELLSCHAFT BERLIN SW 68 KOCHSTRASSE 6-7

Kinematograph

VERLAG
SCHERL
BERLIN SW 68

22. JAHRG.
NUMMER 1090
8. JANUAR 1928

50 Pfg



GRETE [illegible]

„Ich hatte einst ein schönes Vaterland"

[illegible]



DEUTSCH-NORDISCHE FILM-UNION G.M.B.H. BERLIN SW. 48

6 Mädchen suchen Nachtquartier

Der erste Felsom-Film der Fox-Europa-Produktion

Regie: Hans Behrendt Produktionsleitung: H. Tintner

mit

JENNY JUGO

Georg Alexander ∗ Adele Sandrock ∗ Ernst Verebes ∗ Paul Hörbiger

Manuskript: F. Schulz u. Dr. Beda ∗ Photographie: Otto Kanturek

Bauten: F. O. Werndorff

Die große Uraufführung
in der
FOX-WOCHE
vom 20. bis 26. Januar

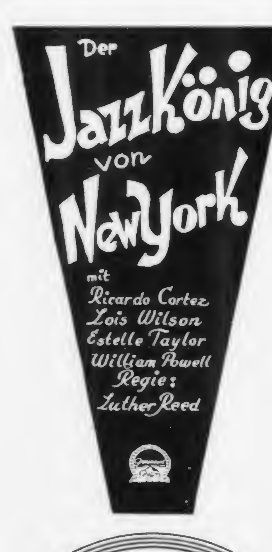



MANEGE



DER KASSENSCHLAGER, AUF DEN SIE WARTEN!

.... und selbstverständlich **Defina** DER VERLEIH DER FILME VON QUALITÄT!





Berliner Montagspost
. . . Ein . . . spannender Film . . .
Die Handlung . . . gut und lebendig . . .
Ricardo Cortez . . . schön sympathisch, unaufdringlich. Blendend Estelle Taylor . . . Originell . . . William Powell . . .

Tägliche Rundschau . . . Die Regie von Luther Reed zeigt großes Können . . . Ein guter Erfolg . . .

Neue Berliner 12 Uhr-Zeitung . . . eine ausgezeichnete Regie (Luther Reed) und Darstellung . . .

Der Film . . . Die Regie von Luther Reed ist lobenswert . . . Reed zeigte in groß angelegten Bildern das wirkliche New York . . . Mit diesem Film kann der Theaterbesitzer sein Haus füllen; er wird stets ein dankbares Publikum finden . . .

Berliner Volks-Zeitung
. . . „Die große Nummer", ein amerikanischer Zirkusfilm, der sich durch einen spannenden, originellen und lustigen Inhalt auszeichnet. Die Sensationen werden in höchster technischer Vollendung gezeigt . . .

Preuß. (Kreuz-) Zeitung . . . In der Hauptrolle der geschickt und spannend aufgebauten Handlung steht Norma Shearer . . . sie weiß . . . ihr Publikum in ihren Bann zu zwingen, das sich für die gebotenen Leistungen durch starken Beifall erkenntlich zeigte . . .

B. Z. am Mittag . . . Ein guter Film . . . Die Handlung . . . bleibt immer im Fluß und ist geschickt gesteigert . . .





Berlin, den 30. 11. 27

Offener Brief

an die Herren Theaterbesitzer in Deutschland:

Sehr geehrte Herren!

Der „Reichsverband deutscher Lichtspieltheaterbesitzer“ hat auf seiner Nürnberger Tagung im August d. J. in außerordentlich dankenswerter Weise Beschlüsse gefaßt, die darauf hinausgingen, unsere Industrie zu schützen vor solchen Auswüchsen in der Reklame und der Geschäftsgebarung, die das Ansehen und den Ruf unserer Industrie und damit ihren Kredit gefährden können.

In letzter Zeit häufen sich die Fälle, in denen Angehörige unserer Industrie sich die große Reklame und den großen Ruf von neuen Filmen dadurch zunutze zu machen versuchen, daß sie ältere Filme gleichen Titels oder gleichen oder ähnlichen Inhalts mit dem Titel des neuen Films herausbringen, nachdem dieser in der Fachpresse und bei den Herren Theaterbesitzern angekündigt worden ist. Wir lassen die Frage der urheberrechtlichen Zulässigkeit solcher Geschäftsmethoden unerörtert, zumal es sich häufig um solche Werke und solche Titel handelt die urheberrechtlich nicht mehr geschützt sind, und deren Benutzung daher an sich jedem frei steht. Trotz des Versagens des Urheberschutzes ist aber ein Geschäftsgebaren der gekennzeichneten Art meist unerlaubt, weil es auf eine Täuschung des Publikums hinausläuft, und sich als unlauterer Wettbewerb darstellt. Der Kinobesucher wird in den Glauben versetzt, ein neues, großes, modernes Erzeugnis zu sehen zu bekommen, während ihm in Wirklichkeit ein veralteter, und allein schon deswegen nicht mehr auf der Höhe stehender Film vorgesetzt wird.

Gewiß bieten die Gesetze gegen eine derartige unfaire Konkurrenz dem Betroffenen Schutz. Aber allzu oft kommt der Richterspruch zu spät, um die Schädigungen des Berechtigten und der Allgemeinheit zu verhindern.

Die führenden Organisationen unserer Industrie beraten daher seit einiger Zeit über die Mittel und Wege, um schon vor dem Zeitpunkt, in dem das gerichtliche Eingreifen wirksam wird, solche unsauberen Wettbewerbshandlungen erfolgreich abzuwehren. Bevor dieses erstrebenswerte Ziel erreicht ist, sind die einzelnen Firmen noch auf den Weg der Selbsthilfe angewiesen, den wir in einem uns betreffenden Fall durch diesen offenen Brief beschreiten:

Die UNIVERSAL PICTURES CORPORATION of New York, Präsident Carl Laemmle, hat in mehr als zweijähriger Arbeit mit einem Kostenaufwand von über 2 Millionen Dollar eine Neuverfilmung des berühmten Buches von Harriett Beecher-Stowe:

„Onkel Toms Hütte“

durchgeführt und der Universum Film-Verleih G. m. b. H. das Lizenzrecht für Deutschland übertragen. Amerikanische und deutsche Presseberichte sind über die außerordentlich großen Ausmaße, die ungewöhnliche Stärke des Manuskriptes, die vorzügliche Regieleistung und über die Besetzung mit den besten amerikanischen Darstellern des Lobes voll und lassen erkennen, daß es sich bei diesem Film um eine ausgesprochene, ganz moderne Superproduktion handelt.

Es liegt uns vollkommen fern, an den früheren Verfilmungen dieses Werkes, von denen uns nicht weniger als vier bekannt sind, Kritik zu üben. Wir stellen lediglich fest, daß diese Verfilmungen aus den Jahren 1913, 1914, 1915 und 1918 stammen. — Wenn daher eine deutsche Firma am 4. November 1927 ein Inserat folgenden Wortlautes veröffentlicht: „Wir bringen als Hauptschlager den großen amerikanischen Film „Onkel Toms Hütte“ nach dem weltberühmten Roman von Beecher-Stowe“, wenn diese Firma ferner Interessenten gegenüber äußert, der Film liefe seit Monaten mit großem Erfolge in Amerika, so muß damit der Eindruck erweckt werden, als handle es sich um den von uns vertriebenen großen neuen Film „Onkel Toms Hütte“ der Universal.

Wie uns mitgeteilt wird, hat sich jene Firma nicht gescheut, Interessenten zu erklären, es handle sich um einen ganz gewaltigen Großfilm, der von Amerika nach Deutschland unterwegs sei. Selbstverständlich haben wir die erforderlichen Schritte gegen ein solches Treiben ergriffen.

Wir sehen uns aber veranlaßt, diese Dinge jetzt schon der Oeffentlichkeit zu übergeben, und verweisen noch auf unsere bisherigen Veröffentlichungen, namentlich die im Filmkurier vom 23. Juli 1927 und in der L. B. B. vom 30. Juli 1927. Die Herren Theaterbesitzer werden nunmehr wissen, was sie von den Anpreisungen der mit unlauteren Mitteln arbeitenden Konkurrenz zu halten haben.

Jeder Theaterbesitzer, der trotzdem glaubt, seinem Publikum als neueste Produktion einen anderen „Onkel-Toms-Hütte“-Film vorsetzen zu sollen, als den von der Ufa vertriebenen, leistet den oben gebührend gekennzeichneten Konkurrenzmanövern Vorschuh und kann seinem Publikum nicht das bieten, was es erwartet.

Wir bitten auch Sie, uns in Ihrem eigenen Interesse in dem Kampf für die Reinheit unserer Industrie und für die Ehrlichkeit ihrer Geschäftsprinzipien, welche allein den Erfolg verbürgen, zu unterstützen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Universal Pictures Corporation / Universum Film-Verleih G. m. b. H.





So küßt nur eine Wienerin

Drei bittersüße Liebesgeschichten aus einem abenteuerlichen Leben

MANUSKRIPT: THILDE FÖRSTER

REGIE: ARTHUR BERGEN

Mit Erna Morena, Evi Eva, Greta Graal, Lotte Stein
Werner Fuetterer, Teddy Bill, Georg John, Paul Otto
Carl Auen, Jack Mylong-Münz, J. v. Szöreghy, O. Bilancia

PHOTOGRAPHIE: KARL VASS



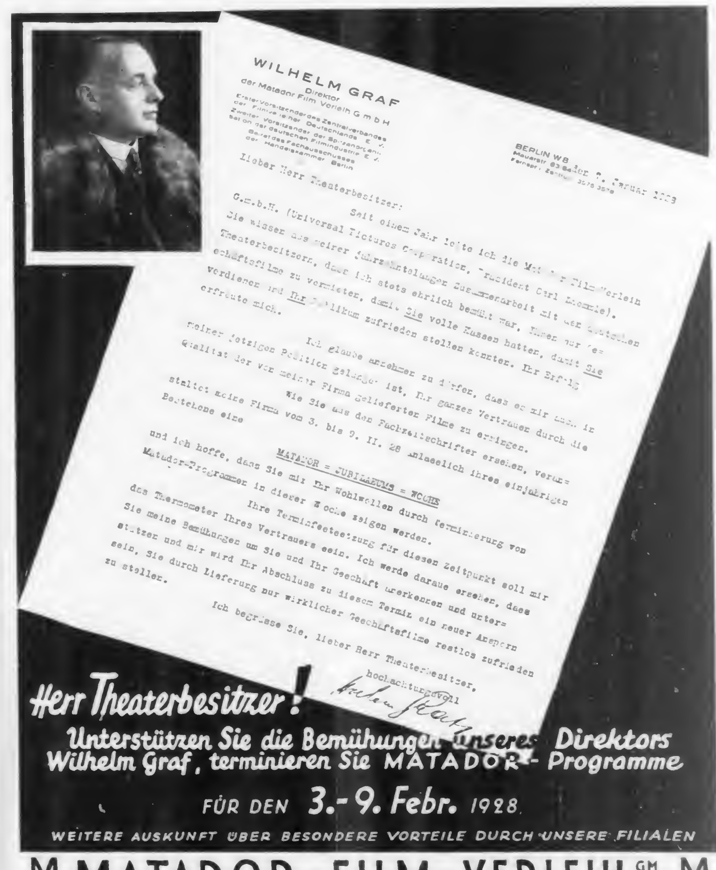




Herstellung: MÜNCHENER LICHTSPIELKUNST A.-G.

Verleih:

Bayerische Film-Ges. m. b. H. im Emelka-Konzern



WILHELM GRAF
Direktor
der Matador Film Verleih G m b H
Erster Vorsitzender des Zentralverbandes der Filmverleiher Deutschlands E. V.
Zweiter Vorsitzender der Spitzenorganisation der deutschen Filmindustrie E. V.
Beirat des Fachausschusses der Handelskammer Berlin

BERLIN W 8, den [illegible]. Januar 1928
Mauerstr. 83 84
Fernspr.: Zentrum 3576 3578

Lieber Herr Theaterbesitzer!

Seit einem Jahr leite ich die Mat[illegible] Film-Verleih G.m.b.H. (Universal Pictures Corporation, President Carl Laemmle). Sie wissen aus meiner jahrzehntelangen Zusammenarbeit mit den deutschen Theaterbesitzern, dass ich stets ehrlich bemüht war, Ihnen nur Geschäftsfilme zu vermieten, damit Sie volle Kassen hatten, damit Sie verdienen und Ihr Publikum zufrieden stellen konnten. Ihr Erfolg erfreute mich.

Ich glaube annehmen zu dürfen, dass es mir auch in meiner jetzigen Position gelungen ist, Ihr ganzes Vertrauen durch die Qualität der von meiner Firma gelieferten Filme zu erringen.

Wie Sie aus den Fachzeitschriften ersehen, veranstaltet meine Firma vom 3. bis 9. II. 28 anlässlich ihres einjährigen Bestehens eine

MATADOR = JUBILAEUMS = WOCHE

und ich hoffe, dass Sie mir Ihr Wohlwollen durch Terminierung von Matador-Programmen in dieser Woche zeigen werden.

Ihre Terminfestsetzung für diesen Zeitpunkt soll mir das Thermometer Ihres Vertrauens sein. Ich werde daraus ersehen, dass Sie meine Bemühungen um Sie und Ihr Geschäft anerkennen und unterstützen und mir wird Ihr Abschluss zu diesem Termin ein neuer Ansporn sein, Sie durch Lieferung nur wirklicher Geschäftsfilme restlos zufrieden zu stellen.

Ich begrüsse Sie, lieber Herr Theaterbesitzer,

hochachtungsvoll

Wilhelm Graf



22. Jahrgang, Nr. 1090 Berlin, 8. Januar 1928

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH-BLATT

Verheißungsvoller Auftakt

Von A r o s.

Das neue Jahr beginnt mit allerhand Reformationsplänen. Die Verleiher wollen sich einen kleinen Hays schaffen und die Theaterbesitzer wollen die Bezugsbedingungen grundlegend ändern

Diesmal geht es allerdings nicht gegen den einen oder anderen Paragraphen des Bestellscheines, sondern um das Prinzip des Blind-bookings.

Vorläufig handelt es sich um eine lokale Berliner Bewegung. Man betont das sehr scharf und präzisiert, weil die prominenten Inhaber der Großkinos von vornherein zugeben, daß das System der vorherigen Besichtigung zunächst nur in der Reichshauptstadt durchzuführen ist.

Es muß hier zunächst klargestellt werden, daß es nicht richtig ist, wenn in einer anderen Fachzeitung bemerkt wird, daß Blind-bookingheute in einzelnen Ländern beseitigt wäre.

An den deutschen Verhältnissen gemessen, ist es in Amerika mit der vorherigen Terminierung und mit der blinden Bestellung noch schlimmer, und auch in England mit gewissen Modalitäten das Gleiche wie hier bei uns.

Wir haben bereits vor Wochen hier an dieser Stelle betont, daß eine Reform des Vermietungsmodus durchaus wünschenswert wäre, und es ist richtig, wenn in der Berliner Theaterbesitzerversammlung erklärt wurde, daß schließlich der Verleiher an einer Aenderung des augenblicklichen Zustandes ebenfalls interessiert sei.



MARCELLA ALBANI
in dem Ufa-Film „Die Geheimnisse des Orients" *Phot. Ufa*

Es gab in Berlin in der fraglichen Versammlung sehr viel dafür und dagegen. Man verwies die Angelegenheit schließlich an eine Kommission, weil man einsah, daß in einem großen Plenum doch nichts Richtiges bei der Geschichte herauskommen könnte

Man verquickte aber, wie sich später herausstellte, die Frage des Blind-booking mit dem Zweischlagersystem, gegen das der Zentralverband der Filmverleiher jetzt endlich energisch vorgehen will, anscheinend in dem Sinne, wie es hier schon mehrfach angedeutet und gefordert wurde.

Wir haben an sich Verständnis für die Gründe, mit denen viele Theaterbesitzer das jetzige System verteidigen. Sie sagen, daß es sich gar nicht um zwei „Schlager", sondern um zwei Filme handele, wobei in Parenthese zu bemerken wäre, daß schließlich jeder Verleiher in jedem großen

mehraktigen Film einen Schlager sehen muß, weil der Einkaufspreis mit einigen Schwankungen bei den meisten großen Bildern gleich hoch ist, und weil schließlich niemand das Risiko eines Erfolges vorher garantieren oder versichern kann. Denn der Erfolg ist ein Ding, das von unendlich vielen Zufällen abhängt, der manchmal einem Bild zufällt, bei dem man es nicht erwartete.

Es scheint, als ob man auf Theaterbesitzerseite die Angelegenheit falsch auffaßt. Es handelt sich nicht darum, daß man jemandem vorschreiben will, wieviel Filme er in einem Programm spielen soll, sondern es geht vielmehr letzten Endes um den Preis, der für dieses Bild gezahlt wird.

Wir haben schon in der vorigen Nummer darauf hingewiesen, daß es einem Verleiher ganz gleichgültig ist und sein muß, wieviel Bilder der Theaterbesitzer in seinem Theater zur Vorführung bringt. Das Wesentliche ist, daß er die entsprechenden Leihmieten zahlt, daß er auch den zweiten Film als vollwertiges Erzeugnis betrachtet und ihn nicht als Anhängsel will, oft sogar gratis, wie manchmal früher das Beiprogramm.

Die Theaterbesitzer müssen sich aber auch gerade in diesem Zusammenhang darüber klar sein, daß ein Verschwinden des Blind-bookings unter allen Umständen eine Steigerung der Preise zur Folge haben muß. Der Verleiher ist vorläufig noch gezwungen, einen Film, wenn nicht überhaupt „blind", so doch mindestens noch während der Herstellung zu kaufen. Er muß die Filme in vielen Fällen vorher finanzieren, wobei nie absolut feststeht, ob die Zugkraft etwas größer oder etwas kleiner wird.

Er muß sich dementsprechend auch durch Verträge mit den Theaterbesitzern sichern. Kommt es dazu, daß tatsächlich der größte Teil der Theaterbesitzer nur nach Besichtigung abschließt, so wird ganz selbstverständlich eine Steigerung der Leihmieten für die wirklichen Kassenschlager die notwendige Folge sein. Es handelt sich dann dabei nicht etwa um die Ausnutzung der Situation, sondern es handelt sich nur um eine Risikoversicherung für den Fall, daß ein anderer Film unter Einkaufspreis bleibt.

Wir halten es gerade im gegenwärtigen Augenblick für verfehlt, diese Frage praktisch zu ventilieren. Nehmen wir an, die fünfzig Berliner Theaterbesitzer, die angeblich zu Abmachungen gegen Block-booking bereit sind, führen ihren Vorsatz durch, und eine Reihe Prominenter im Reich folgt ihnen.

Dann wird zunächst die Folge sein, daß jeder Verleiher rücksichtslos auf die Einhaltung der Verträge dringt, die augenblicklich bei ihm vorliegen. Damit ist der Markt für eine lange Zeit im Voraus gefüllt. Die neuen Filme, die wirklichen Schlager, die jetzt hier und da auf Grund freundschaftlicher Verständigung zwischendurch gespielt werden, werden alt und werden von ganz neuen Bildern überholt, die insbesondere den Reiz der Aktualität haben. Das ist nur einer der Gründe, die hier dafür angeführt werden können, daß es keinen Zweck hat, die Sache zu überstürzen.



SUZY VERNON und MICHAEL BOHNEN in „Die geheime Macht" *Phot. Ufa*

Wogegen man sich wenden muß und mit Recht zu wenden hat, ist die unmögliche Art, wie manche Kinoinhaber heute bei ihren Abschlüssen vorgehen. Sie decken sich weit über den Rahmen des Notwendigen ein, schließen hundert Filme ab, wenn sie nur fünfzig brauchen, wobei gar nicht erst auf die Zahlen zurückgegriffen werden soll, die in einzelnen Fällen vom Verleiherverband bekanntgegeben wurden und die viel höher sind.

Es ist mit dem Blind-booking genau so wie mit dem Zweischlagersystem. Es wurde in der Berliner Versammlung bemerkt, man würde sich an Abschlüsse von „Fall zu Fall" genau so gewöhnen wie an das Flugzeug und wie vor hunderten von Jahren an die Eisenbahn.

Warum soll dasselbe Argument auch nicht für das Zweischlagerprogramm gelten, für dessen Beseitigung sich sogar Leute einsetzen, die jahrelang in der Verhandsbewegung der Kinotheater führend gewesen sind.

Man muß anerkennen, daß der Verleiherverband gerade diese Frage der Zweischlager offen und klar erörtert, genau so, wie das die Berliner Theaterbesitzer mit dem Blind-booking tun.

Es war außerordentlich erfreulich, als Galewski erklärte, die Erörterung des Blind-booking sei keine Kampfansage, es sei vielmehr die Besprechung einer Geschäftsmethode, die so oder so geändert werden müsse, weil sie die Rentabilität der Theater gefährde.

Man handelt leider nicht immer und überall so fair. In Bayern scheinen dunkle Kräfte am Werk, um die Frage des Zweischlagerprogramms auf Umwegen zu regeln.

Sie wollen nach außen eine behördliche Normung des Tempos. Sie wollen aber in Wirklichkeit das, was hier in gemeinsamer, freundschaftlicher Verständigung zwischen Verleihern und Theaterbesitzern erstrebt wird, mit Hilfe der Polizei durchsetzen.

Das ist ein Modus, der absolut und unter allen Umständen bekämpft werden muß, gegen den man sich wenden muß, schon um derartige Unterminierarbeit ein für allemal unmöglich zu machen.

Wir haben im Augenblick andere aktuellere Sorgen. Der Verleiherverband will eine starke Persönlichkeit an seine Spitze setzen, die unbeeinflußt von irgendeiner Gruppierung oder Konzernierung die Allgemeininteressen der Verleiher lenkt und leitet.

Das ist außerordentlich vernünftig, besonders heute, wo innerhalb des Verleiherverbandes die divergierensten Gruppen zusammengefaßt sind. (Schluß d. Leitartikels 1. St. Kl. Notizbuch)

Preise für den Film

Es ist schade, daß Alfred Nobel bei Stiftung seiner generösen, die Menschheit fördernden Preise den Film nicht gekannt hat! Zweifellos hätte er auch ihn berücksichtigt. Denn die Rolle des Films als Bildungs- und veredelndes Unterhaltungsmittel übertrifft sicherlich heute bereits jene der Literatur um ein beträchtliches. Schon deshalb, weil er eine wirklich internationale Sprache spricht, die vom Eskimo bis zum Feuerländer, vom Sibirier bis zum Australneger fast ein jeder zu verstehen vermag, was von der Literatur doch bestimmt nicht im gleichen Maße gilt.

Immerhin könnte — bei einiger Großzügigkeit der Preisrichter — auch der Film zu den Werken der Literatur gerechnet werden. Hinderungsgründe statutarischer Art gibt es eigentlich nicht, so daß auch einmal hervorragenden Filmwerken und ihren Schöpfern ein Preis zuzuerkannt werden könnte. Denn es gibt heute bereits Filme genug, die ganz im Sinne des edlen Stifters für die große Idee des Völkerfriedens eintreten, wirksamer vielleicht, als so mancher Staatsmann, dessen Reden und Taten schließlich nur auf dem Papier recht problematischer internationaler Verträge sich auswirken, ohne doch in das Bewußtsein und Gewissen der Völker genügend einzudringen, um auch diese für so große Gedanken geneigt zu machen. Gerade die eindringliche Bearbeitung der Volkspsyche aller Kulturländer ist wichtig. Und es gibt bestimmt kein eindringlicheres Mittel als den Film.



GLORIA SWANSON
in „Sunyas Liebe" Phot. United Art.

Warum also könnte — neben dem Literaturpreis — nicht auch einmal der Friedenspreis an Filmleute fallen? Warum endlich nicht auch einmal der Preis für Physik oder Chemie? Sind nicht auch hier alle Möglichkeiten gegeben? Könnten nicht auch hier gerade wichtigste Erfindungen gemacht werden, die vielleicht den kleinen Film als schönstes internationales Verständigungsmittel derart verbreiten, wie es heute Tinte, Feder, Schreibmaschine und Zeitung sind — die doch alle nur eine eng begrenzte nationale Sprache reden? Nein wirklich!

Wenn die Herren Preisrichter nur einmal erst die ungeheure kulturelle Wichtigkeit des Films erkannt haben, warum sollten sie nicht auch ihm hin und wieder einen Preis zuerkennen? Denken wir doch nur einmal an das Gebiet der Medizin! Haben wir nicht da bereits Filme, die mehr für die Ausbildung der Ärzte, für die Forschung und Praxis geleistet haben, als so manche bis dato preisgekrönte Laboratoriumsarbeit? Gewiß gibt es solche. Aber selbst wenn wir annehmen, daß bis jetzt noch kein Film resp. keiner seiner Hersteller wirklich eines solchen Preises würdig gewesen wäre — würde nicht vielleicht allein die Aussicht, ihn zu erringen, dazu locken, einmal etwas ganz Großes auf bestimmtem Gebiet zu schaffen? Würde nicht allein eine derartige Möglichkeit schon befruchtend und veredelnd auf die Filmindustrie aller Länder einwirken? Würde nicht bereits die Tatsache, daß auch Filme mit Nobelpreisen gekrönt werden können, diesen ein erhöhtes Ansehen, eine bessere Autorität verleihen, ihnen den Behörden gegenüber einen festeren Standpunkt sichern?

Zweifellos hat man bisher nur nicht daran gedacht, auch Filme in den Bereich der eventuellen Preisträger zu ziehen. Es genügt deshalb vielleicht, immer wieder und in allen Ländern auf diese Möglichkeit hinzuweisen, um auch einmal einen Erfolg zu erzielen. Bescheidenheit ist gewiß eine Zier. Aber hier ist sie durchaus unangebracht. Denn der Film kann stolz genug sein auf das, was er bisher schon geleistet hat — nicht zuletzt auf dem Gebiet der Wissenschaften — und was er noch leisten könnte, wenn nur eine so hohe Anerkennung ihm winkte, wie es ein Nobelpreis ist! Wobei wir erst in zweiter Linie an die finanziellen Auswirkungen dieser Preise denken; in erster dagegen an jene des internationalen Prestiges. Filmindustrien aller Länder vereinigt euch — um euch durchzusetzen für ein so hohes Ziel!

Ehe dieses aber erreicht ist, könntet ihr selbst eine Art eigener „Nobelpreise" für eure Leute aussetzen. Natürlich könntet ihr nicht so nobel sein, wie Nobel selbst. Darauf aber kommt es viel weniger an. Was uns in Europa fehlt, ist eine sachliche Förderung künstlerischer, technischer oder wissenschaftlicher Arbeiten. Von Arbeiten, die in irgendeiner Art revolutionierend auf das Filmwesen einzuwirken vermögen, möge es sich nun um das Gebiet des Stoffes, der Regie, der Darstellung, der Photographie, der Architektur, Beleuchtung, Projektion oder etwa des Theaterwesens — nicht zu vergessen der Propaganda! — handeln. So mancher gute Gedanke verkümmerte bisher, nur weil er nicht an die rechte Stelle gelangen konnte oder weil die Mittel zu seiner Durchführung dem Erfinder fehlten. Schafft nationale oder auch internationale Preise und Preisrichterkollegien. Es dürfte kein Schaden für die Filmindustrie sein. Man brauchte ja nur solche Ideen oder Filme zu prämiieren, von denen man überzeugt ist, daß sie der Industrie nützen. Es wäre sogar verfehlt, wenn nun etwa graue —

wenn auch noch so interessante Theorien über die goldene Praxis den Sieg davontrügen.

Aber in bestimmter Richtung sollte dennoch auch das Experiment, die zunächst theoretische Forschung nicht zu kurz kommen. Es müßten ganz bestimmte Themen gestellt werden, von deren Lösung wir uns erhebliche wirtschaftliche oder technische resp. künstlerische Fortschritte versprechen. Ich denke hier z. B. an die billige Lösung des optischen Ausgleichs, an die Verhilligung der Bauten und Stromkosten. Heute schon gibt es genug Leute aus unserer deutschen Industrie die sich auf bestimmten Gebieten derartige Preise längst verdient hätten. Aber die werden auch den anderen genügend bekannt sein. Eine silberne Medaille der D. K. G. ist bestimmt eine sehr schöne Sache. Aber schöner und fruchttragender wäre doch wohl noch ein guter Barpreis, der jungen Erfindern oder Genies die rauhe Bahn zur restlosen Verwirklichung ihrer Ideen ein wenig zu glätten vermöchte. Wir stehen hier den Amerikanern bedenklich nach, die dem Film jede Unterstützung angedeihen lassen und ihn auf einigen Universitäten als eigenes Hochschulfach eingeführt haben. Bei uns gibt es zwar ein paar Dissertationen über verschiedene Filmgebiete, aber noch keine Wissenschaft, geschweige denn einen Lehrstuhl für den Film. — Warum hat denn der Film noch immer keine eigene Wissenschaft? Weil niemand imstande ist, pour le roi de Prusse allein zu arbeiten! Und weil andererseits die von der Lustbarkeitssteuer bedrängte Industrie bisher nicht daran denken konnte, Preise für rein wissenschaftliche Zwecke auszuwerfen. Trotzdem könnte der Versuch gemacht werden, ein wissenschaftliches und technisches Filmforschungsinstitut auf die Beine zu stellen. Sicherlich würden sich schon rein wirtschaftlich durch Rationalisierung und erhebliche technische Verbesserungen derartige Forschungsarbeiten mit allen Ausgaben bald wieder bezahlt machen.

Wobei natürlich der Eindruck nach außen nicht zu unterschätzen wäre, den eine wissenschaftliche Stätte dieser Art bei Behörden, Presse und Gebildeten machen würde. Wie manches nutzlose und üppige Mittel verschlingende Experiment wäre völlig unterblieben, wenn ein solches Institut vorher sein vernichtendes Urteil darüber abgegeben hätte. Umgekehrt: Wie mancher gute Gedanke hätte sich längst durchgesetzt, wenn er von einer so autoritativen Stelle empfohlen und gefördert worden wäre! Vielleicht wäre es noch heute möglich, überlegene ausländische Industrien zu überflügeln, wenn unsere besten Köpfe in solcher Zentralstelle beisammensäßen.

Solange aber diese Stätte noch Utopie bleiben muß, sollten wenigstens diese Köpfe angeregt werden zu fruchtbringender Arbeit dadurch, daß man ihnen für greifbare Erfolge auch greifbare Vorteile pekuniärer und ethischer Art in Aussicht stellt. Aus dem Gerede am Kaffeehaustisch, aus der sterilen Besserwisserei und Kritikasterei würde endlich einmal ein Weg gewiesen zu nutzbringender eigener Arbeit. „Zeig', was du kannst; dann wird auch der Lohn dafür nicht ausbleiben! Und verzettele dich nicht in nutzlosen kleinen „Erfindungen", von denen wir uns nichts versprechen, ja die wir sogar für absolut schädlich halten."

Wir haben Verbände genug, die einen befreienden Schritt auf diesem Gebiet tun könnten. Das wären vor allem die D. K. G., die Klubs der Kameraleute und der Architekten, die Vereinigungen der einzelnen Industriesparten — und vielleicht, ja bestimmt, auch der Staat — die zu solchen Preisen ihr Scherflein je nach Kräften beitragen könnten. Ganz abgesehen von der technischen Industrie, die an der Förderung solcher Gedanken selbst das größte Interesse haben sollte, zumal sie doch auch auf den internationalen Märkten in erhöhtem Maß in Wettbewerb tritt.



RALPH ARTHUR ROBERTS
in „Fürst oder Clown?" *Phot. Phöbus*

Vielleicht setzen sich zunächst einmal die technisch - wissenschaftlichen Verbände für die Verwirklichung solcher alljährlichen Preisverteilungen energisch bei den übrigen ein. Vielleicht finden sich dann sogar Mäzene — auch die soll es ja noch geben —, die kräftig beisteuern. Gibt es nicht genug Vereine mit kulturellen oder technischen Bestrebungen? Nur: Getan müßte einmal etwas werden! Wer möchte den Anfang machen? Er würde sich verdient machen um den Film, um seine Industrie und nicht zuletzt um das ganze Volk!

Und wenn auch dazu niemand die Tatkraft — zunächst — aufbringen will: wer möchte wohl ein wenig den Gedanken fördern durch eine fruchtbare Diskussion? Der ewige Skeptizismus ist wirklich nicht immer nötig. Es geht mit ein wenig gutem Willen so manches durchzusetzen.

Wir hören ja immer und von allen Seiten, daß der Film das beste Mittel sei, die Völker einander näher zu bringen, daß gerade der Film das meiste zu gegenseitigem Verstehen beitrage.

Allerdings muß man ja nach den bisherigen Erfahrungen gegen viele Stellen, von denen solche Sprüche zum Lobe des Films ausgehen, mißtrauisch werden. Die Bürgermeister großer Städte z. B. reden bei offiziellen Gelegenheiten viel schönes zum Preise des Films. Fällt aber das Wort „Lustbarkeitssteuer", werden sie recht harthörig.

Trotzdem sei der Hoffnung Raum gegeben, daß diejenigen, „die es angeht", bei der angeregten Stiftung eines „internen" Nobelpreises für den Film nicht harten Ohres und harten Herzens seien.

Das Kino in der Türkei

Von E. Athanassopoulo.

Als die großen Revolutionen in der Türkei beendet waren, ging Kemal Pascha, der siegreiche General, gegen die griechische Invasion mit aller Macht daran, das Land zu modernisieren. Fes und Schleier wurden abgeschafft, und die Emanzipation der Frau mußte folgen. Die türkische Frau, die solange hinter dichten Schleiern ihr Gesicht versteckte und hinter vergitterten Fenstern ihr Leben verbrachte, trat nunmehr in die Öffentlichkeit und begann somit Lebensformen und Lebensweisen der europäischen Länder nachzuahmen. Westeuropäische Kunst und Zivilisation traten in den Vordergrund und verdrängten mit dem Fes auch viele andere althergebrachte Gebräuche. Unter dieser Voraussetzung begann auch das Kinowesen aufzublühen und sich rasch zu entwickeln.

Das türkische Publikum, vormals durch die strenge Religion an vielem gehindert, ist jetzt zum regen Kinobesucher geworden. Die Türkei besitzt bei 14 Millionen Einwohnern 130 Kinos. Es fällt also auf 140 000 Köpfe ein Kino. Die meisten Kinos finden wir in Konstantinopel, Smyrna, Angora und Adrianopel.

Konstantinopel mit 700 000 Einwohnern (davon 300 000 Griechen) besitzt folgende Kinos: Cinema Opera, eines von den schönsten und luxuriösesten Kinos des Orients. Schöne Stuckarbeiten und prachtvolle Wandgemälde im Zuschauerraum erfreuen das Auge des Besuchers. Es hat 1000 Sitzplätze und 24 Logenplätze. Das Kino gehört der Comptoir Ciné Location und steht unter der Leitung von Dir. Papayanopoulo. Dann folgen Kino Magic mit 1400 Sitzplätzen und 42 Logen. Kino Modern mit 1200 Plätzen und 20 Logen. Kino Melec mit 1100 Plätzen und 36 Logen und das sehr schöne Kino Alhambra mit 800 Sitzplätzen.



VIRGINIA VALLI und LUISE BROOKS
in „Ein Frack, ein Claque, ein Mädel". Phot. Paramount (Parufamet)

Dieses sind fünf der größten und schönsten Kinos der Türkei, und es gelangen in ihnen meistenteils nur Uraufführungen zur Vorführung. Sie befinden sich im Zentrum der Stadt, vier von ihnen in der Perastraße und Kino Melec in der Taximstraße.

Außerdem gibt es in Konstantinopel noch Kinos zweiten Ranges, das sind Kino Eclair mit 700 Sitzplätzen, Kino Etoile mit 800 Sitzplätzen und 15 Logen, Cinema Chic mit 550 Sitzplätzen, Cinema Palast mit 450 Sitzplätzen, Cinema Milli mit 600 Sitzplätzen, Cinema Kemal Bey mit 400 Sitzplätzen (gehört der Kemal-Filmgesellschaft), Cinema Alemdar, Cinema Chefac und Cinema Hilal.

In Angora, der neuen Hauptstadt der Türkei, gibt es bisher nur zwei Kinos.

Den Angoraclub mit 1000 Zuschauerplätzen und das Yeni Kino mit 800 Sitzplätzen. Aber bei diesem raschen Fortschritt der Modernisierung, besonders in Angora, wird sich ihre Zahl in nicht zu langer Zeit vergrößern.

Smyrna, die frühere zweitgrößte Stadt der Türkei mit 250 000 Einwohnern, von denen die größere Hälfte Griechen waren, besaß vor der Katastrophe im Jahre 1922 viele und schöne Kinos, die zum Teil durch Brand zerstört wurden. Aber seit zwei Jahren beginnt man sehr rasch mit dem Aufbau derselben, und es sind schon zu verzeichnen. Cinema Salé mit 1000 Sitzplätzen, Cinema Angora mit 800 Sitzplätzen, Cinema Alhambra mit 700 Sitzplätzen, Tayare Palast mit 800 Sitzplätzen, es gehört der milit. Luftfahrtges., Cinema Sakarié mit 650 und Kino Modern mit 100, Cinema Mili Kioutahanis mit 400 und Kino Ferah mit 300 Plätzen.

In einigen Monaten wird der Bau des Ismir-Palastes mit 1500 Sitzplätzen beendet sein. In den kleineren Städten und Ortschaften gibt es je ein oder zwei Kinos niederen Ranges.

Die Preise der erstrangigen Kinos sind von 20 Piaster (0.60 M.) an, bis hinauf zu 100 Piaster (ungefähr 2.— M.) pro Platz. Die Logenplätze schwanken zwischen 250 bis 400 Piaster (ungefähr 5.— bis 8.— M.) pro Logenplatz. Kinos zweiten Ranges kosten pro Platz 0.60 bis 1.— M. Die Lichtspielsaison fängt im Oktober an und endet im Mai. Diese noch verhältnismäßig junge Industrie wird in ihrer Entwicklung durch eine schwere Lustbarkeitssteuer bedrückt. Der Staat erhebt als Steuer 35 % auf die Preise.

Am regsten ist der Kinobesuch im Monat des Ramasan. Das umfaßt die Fastenzeit der Muselmanen. Nachdem sie den ganzen Tag ohne jegliche Speise bleiben müssen, dürfen sie während der Nacht die Entbehrungen des Tages nachholen, und da die Nacht unter diesen Umständen in eine Zeit des Vergnügens sich verwandelt, ist auch das billigste Vergnügen des Kinobesuches eines der beliebtesten.

Das Zentrum der Kinematographika befindet sich in Konstantinopel. Unter den Verleihgesellschaften ist Fanamet die bekannteste Filmfirma; sie verleiht Filme von Paramount, First National und Metro-Goldwyn. Wie sich das Verleiherwesen bei dieser anderswo aufgelösten Firma in Stambul gestalten wird, ist noch nicht bekannt. Ferner Abravanel, Costa Dimboglou, Disqe Film, Huegseh, Jus Film, Kemal Film, Nisto Film, Nomico Michel, Opera Location, Spirides, Ufa-Film, Vita-Film und Ziniezi Theodore. Diese Verleihe bringen in erster Linie amerikanische, dann deutsche, französische und jetzt sogar einige russische Filme zum Verleih. Besondere Vorliebe zeigt das Publikum für die amerikanischen und deutschen Filme. Der

Film „Faust“ hatte im vorigen Jahre einen Riesenerfolg. Für den Verleih bezahlen die dortigen Kinos 500 bis 800 türkische Pfunde, also ungefähr 1200 bis 1800 deutsche Mark. Der weitere Verleih nach der Uraufführung an kleinere Kinos kostet diesen 100 bis 400 türkische Pfunde, d. h. gleich 250 bis 800 Reichsmark pro Film.

Die Regierung besteuert einheimische wie importierte Filme mit 5 Piaster pro Meter 75 % dieser Steuer geht an das Rote Kreuz.

Die ganze Filmindustrie der Türkei besteht leider nur aus einer Gesellschaft, der Kemal-Filmgesellschaft. Sie ist vor einigen Jahren entstanden und wird von der türkischen Regierung unterstützt. Bis jetzt hat sie vier bis fünf Filme gedreht, drei davon mit einer russischen Hauptdarstellerin. Im vorigen Jahr hat sie den Film der letzten türkischen Revolution des Kemal Pascha, gezeigt. Ein Film, der mit großer Begeisterung bei dem türkischen Publikum aufgenommen wurde und einen Bombenerfolg hatte. Der Regisseur E. Muchriny Bey, der in der Kemal-Filmgesellschaft arbeitet, war längere Zeit in Rußland zum Studium; er drehte dort die Filme „Spartakus“ und „Kamilla“.

Die Zensur ist besonders streng Filmen gegenuber, die wie sie meint, Politik und Moral angreifen oder gefährden. „Metropolis“ wurde als revolutionär von der Zensur verboten. Jugendlichen unter achtzehn Jahren ist es verboten, das Kino zu besuchen, außer bei Jugendvorstellungen, die aber nur bis Sonnenuntergang stattfinden dürfen. Zuwiderhandlungen werden im ersten Falle mit Geldstrafe, im zweiten Falle bis zu zwei Monaten Gefängnis bestraft.

Dieses wäre wohl das Wesentliche über das heutige Kino in der Türkei, zwar ist es auch hier wie überall im Orient noch im Anfangsstadium begriffen, aber man kann hoffen, daß in nächster Zeit die Lichtbildkunst in der Türkei wesentliche Verbesserungen und Ausdehnung erfahren wird.

Der Fall Phoebus

Seit einigen Monaten steht die Phoebus im Mittelpunkt der öffentlichen Erörterungen. Wir haben von diesen Dingen keine Notiz genommen, weil wir der Meinung waren, daß die Regelung von wirtschaftlichen Schwierigkeiten, wenn sie ein Einzelunternehmen betreffen, nicht Gegenstand öffentlicher Diskussion sein soll.

Wenn wir jetzt diesen Standpunkt verlassen, so geschieht das deshalb, weil die ganze Angelegenheit in ein Fahrwasser gekommen ist, bei dem auch die allgemeinen Interessen des Films und insbesondere der deutschen Filmindustrie stark in Mitleidenschaft gezogen sind.

Warum die Phoebus in diese prekäre Situation kommen mußte, braucht heute nicht mehr im einzelnen ausgeführt zu werden.

Es sei nur festgestellt, daß alles, was darüber in der Öffentlichkeit verlautbart wurde, nur bedingt richtig ist, daß der Grund zu der kolossalen Unterbilanz in der Hauptsache schon zu einer Zeit gelegt wurde, wo der vielgenannte Herr Isenberg und seine Freunde Experimente unternahmen, die selbst einem kaufmännischen Lehrling der Filmbranche Kopfschütteln abnötigten.

Es sei daran erinnert, was bis heute nicht widerlegt ist, daß nämlich ursprünglich der ganze Skandal lediglich in Szene gesetzt wurde, weil diese „Retter des Deutschtums“ mit einer amerikanischen Firma ihr Privatgeschäftchen machen wollten.

Dieses Geschäft ist ins Wasser gefallen. Aber die Phoebus ist mit in Gefahr geraten, zu versinken. Man griff das Reichswehrministerium an, machte aus der Angelegenheit eine politische Aktion und zwang so die verantwortliche Reichsstelle zu einer Art Liquidation, die jetzt aber in ein Stadium tritt, wo man sich öffentlich mit ihr beschäftigen muß.

Man will die Phoebus an Herrn von Lustig verkaufen, von dem man behauptet, daß er amerikanische Interessen vertritt und daß er letzten Endes nichts anderes will, als die Kontingente und die Theater der Phoebus, für die er sogar einen verhältnismäßig hohen Preis anlegen würde. Man sagt, daß durch eine Zusammenfassung von Phoebus und Emelka ein so großer Theaterpark geschaffen werden soll, daß genügend „Schaufenster“ für First National und ihre Freunde garantiert werden.

Die Schwierigkeit für eine nutzbringende Verwertung der Phoebus liegt bekanntlich darin, daß ihre Aktiven in Pachtverträgen für große deutsche Theater bestehen, allerdings in Verträgen, die mit verhältnismäßig hohen Mieten belastet sind, und die infolgedessen für einen Unternehmer, der verdienen will, nur bedingt in Frage kommen.

Hier hätte unseres Erachtens die Arbeit der maßgebenden amtlichen Stellen einsetzen müssen. Wir sind der Meinung, daß, wenn nicht wie im Fall Lustig, außenpolitische Gründe mitsprechen, niemals überhaupt ein Interesse für den Kauf der Phoebus im Ganzen vorliegen kann.

Die Produktion ist eingestellt. Die Theater sind durch die hohen Mietverträge kein besonders reizvolles Aktivum so daß zunächst einmal dafür gesorgt werden müßte, daß die Eigentümer der einzelnen Häuser ihre Forderungen für die Theater auf eine vernünftige Basis stellten.

Geschieht das, werden deutsche Interessenten genügend vorhanden sein, denen man den Vorzug geben muß, weil nun einmal das Geld deutscher Steuerzahler in dem Unternehmen steckt.

Wenn wirkliche deutsche Interessenten die Objekte erhalten, ist der Fall im Prinzip erledigt, dann ist wenigstens das erreicht, was ursprünglich die amtlichen Stellen mit ihren Submissionen wirklich erreichen wollten, nämlich man hätte dann wenigstens diese Theater vor Überfremdung gerettet.

Der Fall ist so wichtig und so wesentlich, daß man die Forderung erheben muß, daß sich das Reichswehrministerium endlich einmal für diese Transaktion sachverständige Berater schafft und dabei peinlich darauf achtet, daß es wirklich Leute sind, denen das Interesse höher steht als das persönliche Geschäft.

Wir glauben zuversichtlich, daß die Hinweise in der Presse aller Richtungen von links bis rechts genügen, um die Zuziehung von Sachverständigen zu veranlassen.

Die Spitzenorganisation aber hätte die Aufgabe, von sich aus hier die notwendigen Schritte zu ergreifen, denn es handelt sich wie gesagt nicht um eine Geschäftstransaktion eines Einzelnen, sondern um eine Angelegenheit von nationaler Bedeutung, die die ganze Filmindustrie vom kleinsten Theater bis zum größten Unternehmen angeht.

Film in Jugoslawien

Von unserem H. T.-Korrespondenten in Belgrad.

Kinotheater in unserem Sinne gibt es in Belgrad, der Hauptstadt der Serben, Kroaten und Slowenen noch nicht. Was in dieser Hinsicht existiert, sind zu 90 Prozent nur winzige, obskure, schlechtventilierte Klabachen, die auch das allergeringste Minimum von Sauberkeit, Hygiene, Bequemlichkeit und Sicherheit gegen Feuersgefahr vermissen lassen. Dem entspricht auch die äußere Aufmachung: schreiende, grellfarbige amerikanische Reklameplakate, verwaschene, vergilbte Szenenbilder, mit Nägeln auf irgendeine an die Eingangstür gelehnte Holztafel geheftet, dazu eine „Kasse", die zumeist nur aus einem Stuhl, Tisch und einer Blechkassette besteht — das ganze erinnert an finsterste Vorstadtkinos oder an die Jugendzeit der europäischen „Bioskoptheater", überhaupt — etwa um die Zeit der Jahrhundertwende herum.

Aus diesem Rahmen fallen in Belgrad vielleicht drei oder vier wirkliche „Theater" heraus — vorausgesetzt, daß man diese einfachen, aber größeren Säle, die notdürftig in ebensovielen Hotels für Kinovorführungen eingerichtet worden sind, euphemistisch so bezeichnen will. Hier sitzt das Publikum an Tischen, ißt, trinkt und raucht, irgendwo spielt eine Kapelle, und auf dem an eine Wand gespannten weißen Tuch rollen die Flimmerbilder ab. Hotelier und Kinodirektor ist meist ein und dieselbe Person, die sich unbedenklich erkühnt für das Wohl und Wehe von Auge und Magen ihrer Gäste in gleicher Weise als verantwortlicher Redakteur zu zeichnen. Daß bei solchen Methoden die „Kunst" nicht gerade besonders gut abschneidet, ist selbstverständlich. Denn die meisten dieser hauptstädtischen Kinos verdanken ihre Entstehung dem Geschäftssinn mehr oder minder tüchtiger Kriegsgewinnler, die ohne alle Vorkenntnisse sich zur rechten Zeit auf das, 1918 in Serbien überhaupt noch in den Kinderschuhen steckende Kinogeschäft geworfen hatten, denen es infolgedessen auch heute noch nur darauf ankommt zu verdienen, und die dem Publikum ungestraft all das vorzusetzen sich erlauben, was ihnen selbst von gerissenen Agenten oder Filmvertretern „angedreht" worden ist. Und da der Belgrader — wie der Balkanier überhaupt —, was künstlerisches Verständnis und Empfinden anbetrifft, eine noch recht primitive Natur ist, die keine besonderen Ansprüche stellt, gibt sich das Publikum ohne weiteres auch mit der leichtesten Kost zufrieden.



NORMA SHEARER in „Die große Nummer"
Phot. Metro-Goldwyn-Mayer (Parufamet)

Davon wissen die Leiter der Oper und des Staatstheaters ein Lied zu singen. Dieses Hoftheater ist meist nur recht schwach besucht, und ohne die staatliche, bedeutende Subvention hätte diese einzige, wirkliche Schaubühne der Hauptstadt schon längst ihre Tore schließen müssen. Insonderheit sind es hier die zahllosen Kleinkunstbühnen der russischen Emigranten — fast jedes Speisehaus besitzt ein solches Kabarett —, vor allem aber die Kinos, die die Mehrzahl der Zerstreuungsbedürftigen an sich locken. Beide — Kabaretts wie Kinos — sind eigentlich immer überfüllt und man müßte annehmen, daß der Weizen der Kinobesitzer noch nie so geblüht habe wie gerade jetzt.

Das ist ein Trugschluß. — Vielleicht um die Massen ins Staatstheater zurückzuführen — auf alle Fälle aber, um die zahllosen Löcher im Budget zu stopfen, hat der Staat eine Reihe von Kinobesteuerungsgesetzen erlassen, die, wie die Kinobesitzer glaubhaft ausführen, das Gewerbe binnen kurzem an den Rand des Abgrundes zu bringen geeignet sind. Infolgedessen soll Anfang Januar der längst geplante große Proteststreik endlich beginnen; von diesem Tage ab werden alle Kinos im ganzen Königreiche — mit Ausnahme in der Woiwodina — geschlossen, nachdem dem Personal bereits am 15. Dezember gekündigt worden ist. Zwar dauern die Einigungsverhandlungen zurzeit noch an, ob aber der Staat und die Gemeinden in letzter Stunde der angeblichen oder tatsächlichen Notlage der Kinobesitzer, die heute nur für diesen Staat, die Regie und die Filmverleihanstalten arbeiten, durch Steuernachlaß Rechnung tragen werden, bleibt abzuwarten. — In gewisser Hinsicht befinden sich die Kinobesitzer tatsächlich in einer verzwickten Lage: Die Steuern sind außerordentlich hoch, eine Erhöhung der Eintrittspreise — der teuerste Platz kostet nach deutschem Gelde etwas über eine Mark — ist nicht gut möglich, da dieser Betrag für Belgrader Verhältnisse schon recht bedeutend ist; die Massen werden sonst im gegebenen Augenblick kurzerhand in die russischen Kleinkunstbühnen abwandern, dort ihre „drei Dezi" Rotwein um wenige Pfennige trinken und bei freiem Eintritt sich viel besser unterhalten als in jedem Kino. Zumal eben deren Besitzer häufig nach dem Grundsatze: „das Billigste ist gerade gut genug, Hauptsache: es flimmert und es bewegt sich" Darbietungen zur Schau stellen, die in ihrer Eintönigkeit auf die Dauer unerträglich wirken.

Der Psyche des Balkaniers entsprechend überwiegen dabei die amerikanischen Wild-West-Filme, „je toller und unwahrscheinlicher, desto besser"; auch französische Erzeugnisse, zumeist von recht minderwertiger Qualität und häufig sehr eindeutiger propagandistischer, deutschfeindlicher Einstellung sind stark vertreten. Deutsche Monumentalfilme werden ebenfalls gezeigt, ohne aber beim Publikum auf das nötige Verständnis zu stoßen. So wurde kürzlich der Film „Berlin, das Gesicht der Groß-

stadt" durch Probephotos in den Reklamekästen zur Uraufführung angekündigt, aber bereits anläßlich der geschlossenen Probevorführung als „kompletter Blödsinn" von dem sehr urwüchsig veranlagten, vielleicht niemals aus Belgrad herausgekommenen Kinohotelier wieder vom Spielplan abgesetzt. Denn das behagliche Belgrader Hauptstadtleben mit seinen 120 Autos, den paar Dutzend elektrischen Bahnwagen ist naturgemäß keine geeignete Schule, um dem Kinobesucher den modernen Rhythmus einer wirklichen Großstadt verständlich und begreiflich zu machen, wie ihn der genannte Film zur Darstellung bringt.

Man hat überhaupt das Gefühl, als ob häufig von deutscher Seite Filme verkauft und verliehen würden, die vielleicht infolge ihrer Billigkeit gut „abgehen", mit denen das Publikum aber, das sie sich aus Ermangelung eines besseren gezwungenermaßen zum Zeitvertreib ansieht, nichts rechtes anzufangen versteht. Dadurch kommt allmählich die deutsche Kinoindustrie ganz zwangsläufig, aber fälschlicherweise in den Ruf des „Nichtkönnens", und es wird ihr durch eigene Schuld immer schwerer gemacht werden, sich im Kampf mit der übermächtigen Konkurrenz siegreich zu behaupten. In diese Rubrik gehören eigentlich alle künstlerisch hochwertigen Erzeugnisse, die sublime, seelische Konflikte irgendwelcher Art behandeln. Diese Sujets sind letzten Endes doch nur Kaviar fürs Volk, der Serbe verlangt derbe, leicht verdauliche Kost. Dafür erfreuen sich Kriegsfilme — namentlich die amerikanischen — des allergrößten Interesses.



Auf dem Mittelmeer während der Aufnahmen zu dem Aala-Film
„Mein Freund Harry"
Operateur Lamberti, Regisseur Obal, Direktor [illegible]evy, Bruno Kastner, Harry Liedtke, Maria Paudler

Denn die Menschheit hat mittlerweile Abstand von den Ereignissen der Kriegsjahre gewonnen, und wie nicht nur Kriegserinnerungsbücher wieder im Kurse steigen, so sind auch Kriegsfilme heute im Auslande eines sicheren Erfolges gewiß. Der Serbe ist soldatisch eine sehr gut veranlagte Natur, die von pazifistischen und weltbrüderlichen Ideen noch in keiner Art und Weise angekränkelt ist. Ein schmissiger, packender Kriegsfilm, der nüchtern und sachlich zeigt: „So war der Krieg" fesselt ihn vielmehr als alle süßlichen, weichlichen, komplizierten und daher nur komisch wirkenden Seelenprobleme. Auch Filme mit vorwiegend militärischem Hintergrund — „Husarenfieber", „Rosenmontag" u. a. mehr — an denen in Deutschland kein Mangel besteht, werden immer wieder gern gesehen. Um aber wirklich reussieren zu können, müssen die deutschen Vertriebs- und Verleihgesellschaften der Psyche der zu Beliefernden viel mehr Rechnung tragen als es bisher geschehen. Ein Film der in Berlin „einschlägt" kann sich hier zu einer Katastrophe auswachsen und umgekehrt. Zurzeit mag die wirtschaftliche Lage in Jugoslawien einer großzügigen Kinokampagne nicht besonders günstig sein, trotzdem gilt es für Deutschland, auch weiterhin auf dem qui vive zu bleiben. Denn die französische Konkurrenz nicht nur zu schlagen, sondern überhaupt zu beseitigen, kann bei geeigneten Maßnahmen nicht allzuschwer fallen. Belgrad will um jeden Preis Hauptstadt werden, dazu gehört neben vielem anderen auch der Bau eines erstklassigen Kinotheaters. Wer darauf Einfluß gewinnt, wird bei dem abweichenden Mangel an eleganten Vergnügungs- und Unterhaltungsstätten sicher auf seine Rechnung kommen.

Dazu wird uns ergänzend geschrieben:

Kürzlich hatten die Kinos in Jugoslawien gestreikt, es war dies eine Demonstration gegen die das Kinogewerbe erdrückende Lustbarkeitssteuer. Man hatte alle Schritte unternommen, um eine Erleichterung der Lage zu erzielen und erreichte entweder Abweisung oder Versprechungen, die nicht gehalten wurden. Da griff man zu diesem Mittel der Selbsthilfe; mit Rücksicht auf das kinobesuchende Publikum und wohl auch auf den eigenen Säckel schloß man die Kinopforten nur für einen Tag.

Auch das hatte nicht die beabsichtigte Wirkung und so versammelten sich die Kinobesitzer dieser Tage in der Hauptstadt, aus jeder größeren Stadt waren die Kinobesitzer vollzählig erschienen, und man beriet, wie eine Änderung der unhaltbaren Situation erzielt werden könnte, wollte man nicht das Schicksal des Besitzers des im Jahre 1917 erbauten Korsokinos in Szabadka teilen, das trotz seiner Größe und modernen Ausgestaltung sich gezwungen sieht, seine Pforten demnächst für immer zu schließen. In dieser Beratung wurde eine Unmenge Klagen und Schilderungen unerhörter Fälle von Besteuerung und Eintreibung vorgebracht und schließlich einstimmig beschlossen, wenn nicht noch in letzter Stunde sich die günstigen Folgen des eintägigen Streiks einstellen sollten, zu Beginn des Jahres 1928 im ganzen Lande alle Kinos zu schließen. Kommt es hierzu, so haben sich die Verleiher verpflichtet, niemandem Filme zu liefern, damit nicht Streikbrecher den Plan gefährden oder durchkreuzen können. Nachdem man sicher damit rechnet, daß diese Maßnahme von Erfolg sein muß, weil das Publikum der geschädigte Teil sein würde, faßte man auch keinen Beschluß über die Dauer des Streiks. Man hofft noch immer auf ein Nachgeben der Behörden vor Ausbruch dieses Generalstreiks. Es wurde jedoch betont, man wolle unter allen Umständen aushalten und lieber aus eigenem Willen Verluste erleiden, als durch die Steuer ganz und endgültig ruiniert zu werden. Daß mit Eingaben und Resolutionen nichts erreicht wird, hat man endlich erkannt.



Szenenbild aus dem Defu-Film „Manege" — *Photo Defu*

Fabrikat:	Defu	Regie:	Max Reichmann	Photographie:	Friedr. Weinemann
Verleih:	Defina	Hauptrollen:	Mary Johnson, Gerron, van Riel	Länge:	2799 Meter, 8 Akte
Manuskript:	Curt J. Braun			Uraufführung:	Marmorhaus

Zirkusfilme sind immer ein dankbares Geschäft gewesen.

Dieser Film wird es erst recht sein, weil er außerordentlich spannend, packend und interessant gemacht ist, weil er ausgezeichnete Darsteller zeigt und weil die Handlung trotz mancher Unwahrscheinlichkeiten außerordentlich publikumswirksam ist.

Da leben zwei Brüder, die sich um eine Frau streiten. Der Fall wird erledigt durch einen Eisenbahnzusammenstoß, bei dem die Vielumworbene um das Leben kommt.

Die beiden leben zusammen, fuhren allabendlich in der Manege eine atemraubende große Attraktion aus, aber sprechen kein Wort miteinander. Da verliert der Jüngere sein Herz an Eve, ein junges Mädchen, das Garay der Manager zu einem Looping-the-loop-Trick mißbrauchen will.

Sehen und lieben ist in diesem Film eins. Flamingo, der kühne Akrobat auf dem Seil, läßt nicht mehr zu, daß Eve auftritt. Garay versucht alles, aber er kann schließlich gegen den Helden des Stücks nicht an.

Er wird ermordet aufgefunden. Gaston, der den jungen Ralph retten will, kommt in Mordverdacht, wird im Zirkus nach der Vorstellung verhaftet, aber kann schließlich doch wieder in die Freiheit, weil Frau Garay den Bedrücker in der Notwehr getötet hat.

Gerichtsverhandlung, Freispruch und ein wirklich aus der Handlung erwachsenes und erwartetes happy end.

Ein romantisches Spiel, aber ausgezeichnet dargestellt. Im Mittelpunkt die große starke Leistung Kurt Gerrons, der den unsympathischen Manager darzustellen hat. Der erste deutsche Schauspieler, der an Jannings heranreicht, der gerade in dieser Rolle in vielem an den großen Menschendarsteller erinnert.

Neben ihm Ernest van Düren, der Tänzer, der Partner der göttlichen Edmonde, hübsch, elegant, gut im Spiel. Schließlich noch zu nennen Mary Johnson, die endlich wieder einmal Form und Format bekommt, bei der man sich freut, die gute ausgezeichnete Schauspielerin von ehemals wieder zu begrüßen. Was drum-herum ist, bessere Staffage. Erwähnenswert nur der Bruder des Raimondo van Riel, ein Mann, der nicht nur Schauspieler ist, sondern die große Sensation auch wirklich ausführt.

Die beste Arbeit Max Reichsmanns, der hier beweist, daß „Ramper" kein Zufallserfolg ist, sondern daß er zu den größten Könnern gehört, die Deutschland zurzeit aufzuweisen hat. Treffsicher, wie er die Schauspieler führt, vorbildlich, wie er das Milieu sieht und wirkungssicher, wie er die Handlung führt.

Mit ihm teilen sich Braun, Weinmann und Körner in den großen Erfolg.



DINA GRALLA — *Phot. Ufa*
in dem Parufamet-Film „Das Fräulein von Kasse 12"

Fabrikat: Münchener Lichtspielkunst
Verleih: Bayerische Film G. m. b. H.
Länge: 2396 Meter, 6 Akte
Uraufführung: Emelka-Palast

in sehr spannender Roman, der bei seinem Abdruck im „Tag" von den Lesern mit vielem Interesse verfolgt wurde, ist die Grundlage eines Films, dessen beabsichtigte Wirkung von einem dilettantischen Drehbuch nicht ausgenutzt wurde. In der Handlung geht es um einen wertvollen Diamanten, aber mehr noch um einen wertvollen Geheimvertrag, der in Genf zwischen zwei europäischen Mächten geschlossen — und die beide einer diplomatischen Person gestohlen werden. Selbstverständlich mit dem gewaltigsten Gewaltmittel, das es gibt, einem Mord. Damit aber diese beiden wieder zum Vorschein kommen, müssen noch ein paar Personen mit dem Tode abgehen, die teils den beiden Wertgegenständen nachjagen, teils diese zu verbergen suchen. Es ist eine Schwäche des Manuskripts, daß es den Faden der Handlung nicht übersichtlich aufrollt, wie sich das als durchaus notwendig für die Gestaltung eines guten Drehbuches erwiesen hat. Die Autoren Barkhausen und Dallmann geheimnissen dagegen soviel in die einzelnen Szenen hinein, daß der Zuschauer manchmal die Übersicht verliert. Mit ein paar geschickten Schnitten wäre das Ganze energischer zusammenzuhalten und würde damit an Interesse gewinnen. Auch erhöhte sich das Tempo, dessen Ablauf für einen Kriminalfilm ja in erster Linie erfolgbestimmend ist.

Für die Besetzung waren erste Namen aufgeboten worden. Alfred Abel, dem man in der letzten Zeit sehr selten auf der Leinwand begegnete, hat in einer Verkleidungsrolle Gelegenheit, seine Begabung für die Gestaltung verschiedenartiger Charaktere zu beweisen. Er überraschte durch neue Züge, durch psychologischen Spürsinn und konnte deshalb den Beifall in Empfang nehmen.

Sehr glücklich stellte sich auch Christa Tordy dar, die nach einigen Anfangserfolgen zu wenig beschäftigt wurde.

Aus dem Ensemble, dessen Typenwahl als wohlgetroffen bezeichnet werden muß, haben noch Eric Barclay, Carmen Cartellieri, Bert Bloem, Luigi Serventi Anspruch darauf, erwähnt zu werden.

Der Beifall war freundlich.

Fabrikat: Metro-Goldwyn-Mayer
Verleih: Parufamet
Manuskript: Lorna Moon
Regie: Monta Bell
Hauptrollen: Norma Shearer, Oscar Shaw
Länge: 2073 Meter, 6 Akte
Uraufführung: Mozartsaal

orma Shearer, der auch bei uns beliebte Metro-Star darf hier in einer ganz großen Rolle ihr Talent für das Lustspiel beweisen. Sie erscheint als eine aus der Kleinstadt nach New York verschlagene Kontoristin, die durch einen



CHRISTA TORDY
in „Das Geheimnis von Genf" *Pho. Emelka*

Irrtum für eine Tänzerin gehalten wird und trotz völliger Ungeeignetheit zur Partnerin eines beliebten Varietetänzers aufsteigt. Nun glaubt sie, die „große Nummer", die Heldin des Abends zu sein und trennt sich von ihrem Partner, um mit einem anderen das Glück auf den Brettern des Varietés zu suchen. Aber nur zu bald muß sie einsehen, daß sie eben doch nur eine Figurantin ist — und schließlich rettet sie sich in eine wohltemperierte Ehe.

Die kurze Inhaltsangabe kann den Reiz des Spiels nicht umfassen, das von Monta Bell mit vielem Humor und mit hübschen Einfällen in Szene gesetzt wurde. Norma Shearer findet reiche Gelegenheit, ihr Können an allerlei Effekten zu erproben und zu bewähren. Am nettesten, wenn sie die hilflose Stenotypistin mimt.

Fabrikat: Phöbus-Film
Verleih: Phöbus-Film
Länge: ca. 2360 Meter, 6 Akte
Uraufführung: Capitol

ach einem Sensationsroman des in Mode stehenden Schriftstellers Dekobra ist hier ein Film geschaffen worden, der in erster Linie die satyrischen Elemente des Romans nachzeichnet und dem nur eine letzte Leichtigkeit fehlt, die ihn dann nämlich in die erste Reihe der Filmkomödien stellen würde.

Ein Prinz von Phrygien — womit Dekobra einen der Balkanpotentaten meint — amüsiert sich vortrefflich in Paris. Da erreicht ihn die Nachricht, daß sein Onkel, der Fürst des Operettenländchens, ihn zum Erben des Thrones unter der Bedingung gemacht hat, daß er die nicht mehr ganz junge Prinzessin Eudoxia heiratet. Der Prinz denkt gar nicht daran, die amüsante Atmosphäre von Paris mit der Langeweile eines Balkanstaates zu vertauschen. Gleichzeitig ist in Phrygien aber eine Revolution ausgebrochen, und die revolutionäre Partei will ausgerechnet eben den Prinzen als Präsidenten über sie setzen. Auch das behagt diesem nicht und so beschließt er, nach einigem Unterricht bei einem Clown, als Groteskkomiker auf der Bühne eines Varietés zu erscheinen. Denn ein Clown kann kein Mann der Politik mehr sein. Von diesem Plan haben aber sowohl die konservative als auch die revolutionäre Partei Phrygiens Nachricht. Sie stecken den Prinzen vor der Vorstellung in ein Irrenhaus. Aber in seine Freundin Lydia ist der Boulevardier Lucien — die Ichfigur des Romans — verliebt, der nun von dieser gezwungen wird, an Stelle des Prinzen aufzutreten und der, weil er weiß, daß ein Attentat auf den Prinzen beabsichtigt ist, in Todesangst über die Bühne stolpert.

Der Prinz lag bei Ralph Arthur Roberts in besten Händen. Die Grazie, mit der sich dieser große Komödienspieler aller jener Motive bemächtigte, war unbeschreiblich.

Lucien ist eine Mischung von Harry Liedtke und Buster Keaton. Er wurde von Iwan Petrovich gegeben, der weder das eine noch das andere war. Ein weniger gedanklicher Regisseur als Alexander Rasumny hätte es mit Georg Alexander oder sogar mit Curt Bois gewagt. Beide wären stärker gewesen.

Rasumny gab ein gepflegtes Spiel, aber manche Szene hätte man sich leichter und paprizierter gewünscht.

Fabrikat:	National-Film	Manuskript:	Hanns Torius	Länge:	3484 Meter, 9 Akte
Verleih:	National-Film	Regie:	Gerhard Lamprecht	Uraufführung:	Ufa-Palast am Zoo
		Titelrolle:	Otto Gebühr		

Fridericus Rex, unser König und Held, hat nunmehr auch im Film den Siebenjährigen Krieg überstanden. Er kehrt ruhmreich in sein Land zurück und zeigt nun hier, daß er nicht nur ein Kriegsheld, sondern auch ein guter Landesvater ist.

Rein filmisch würde natürlich die Urbarmachung des Oderbruchs oder die Übernahme der Porzellanmanufaktur durch den Staat allein nicht genügen: Auch die Erzwingung des Staatsvertrages mit Rußland würde bei aller weltgeschichtlichen Bedeutung im Kino nicht ausreichen.

Darum tut man eine Liebesgeschichte des Thronfolgers dazu, läßt am Berliner Hof die üblichen rauschenden Feste feiern und rührt mit der sentimentalen Erinnerung der Frau von Camas die Herzen. Die Generäle aus der großen Zeit marschieren auf. General Ziethen heiratet noch mit siebzig Jahren und der Lordmarschall von Keith fährt gebückt in seinem Lehnstuhl durch die Gärten von Sanssouci.

Das alles macht zusammen einen wirksamen Film, der im Ufa-Palast am Zoo mit Begeisterung aufgenommen wurde. Man sieht Otto Gebühr, der sich immer mehr in die Gestalt des Alten Fritz hineingelebt hat. Spätere Geschlechter werden vielleicht, wenn man ihnen den Film zeigt und es ihnen nicht sagt, glauben, der Alte Fritz hätte anno 1770 dieses Werk selbst kreiert.

Es bestätigt sich die Begabung Gerhard Lamprechts. Man merkt überall seine feine ruhige sichere Hand, sieht nirgends etwas, was gemacht aussieht, hat das Gefühl, hier ist wirklich verfilmtes Leben, trotzdem viele der Bauten Atelier sind, Atelier sein mußten, weil die Behörden glaubten, selbst für diesen hervorragenden, belehrenden und unterhaltenden Film die historischen Stätten nicht zur Verfügung stellen zu dürfen.

Neben den vielen guten Leistungen, neben dem überragenden Otto Gebühr besteht in allererster Linie eine, das ist Dina Gralla, die im letzten halben Jahr immer wieder gezeigt hat, daß in ihr zwar eine begrenzte, aber dafür im kleinen Rahmen desto stärkere Begabung steckt. Sonst nennt das Program unter den mehr als fünfzig Darstellern durchweg gute und erste Namen.

Sie alle bemühen sich, historisch getreu zu sein, etwas, wobei sie die Masken von Carl Eduard Schulz trefflich unterstützen. Die ausgezeichnete Photographie stammt von Karl Hasselmann, die Bauten von Otto Moldenhauer. Sie alle wirken zusammen zu einem Gesamtbild, das seinen Eindruck nirgends verfehlen wird.

Das Manuskript von Hans Torius gab mit Recht in der Hauptsache Ausschnitte aus einer großen Epoche der Zeitgeschichte. Er stellt neben die epische Geschichtserzählung lyrische Momente, die ans Herz gehen. Er gab Gelegenheit, sowohl die berühmte Tafelrunde wie auch das Flötenkonzert frei nach Menzel zu reproduzieren. Er stimmt auch schon den ersten Teil am Schluß langsam auf die Fortsetzung ab, die uns nun wirklich zeigen wird, wie aus Friedrich dem Großen der Alte Fritz wurde.

Was aber diesem ersten Teil besonders nachgerühmt werden muß, ist die Tatsache, daß er gespannt macht auf die Fortsetzung. Man mag ursprünglich vielleicht geglaubt haben, daß es richtiger gewesen wäre, mit einem einzigen Teil das große Werk zu beschließen, das einst Czerepy begann.

Das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht hat den Film inzwischen als belehrend und fortbildend anerkannt. Es hat damit die steuerliche Erleichterung geschaffen, die dieses Werk restlos verdient. Es wird sicherlich in Deutschland zu den größten Geschäftserfolgen und zu den besten Filmerzeugnissen gerechnet werden müssen. Die National hat mit der Anfertigung dieses Bildes, wie man jetzt ruhig behaupten kann, einen ausgezeichneten Griff getan.



Szenenbild aus dem Gerhard Lamprecht-Film der National „Der alte Fritz" Phot. National

Fabrikat: Eichberg-Film der Ufa
Verleih: Parufamet
Länge: 1949 Meter, 6 Akte
Uraufführung: U. T. Kurfürstendamm

Unter diesem Titel stellt man sich einen Film aus dem Milieu des Warenhauses vor, und da es sich um einen Eichberg-Film handelt, einen lustigen Milieufilm.

Lustig ist der Film zwar, wenn auch nicht allzu heftig, aber mit Warenhaus hat er nicht viel zu tun, wenn man davon absieht, daß das nette Fräulein Grete Schober eben Kassiererin an Kasse 12 eines Warenhauses ist, und daß ihr der Personal- und der Abteilungschef kräftig den Hof machen.

Die Verfasser des Drehbuches, Alfred Halm und Wilhelm Stücklen, haben die Schwank- und Possenmotive für den Film genommen, wo sie nur immer zu finden waren.

Daß sich ein junger Mann, der keine Nahrungssorgen hat, seiner Angebeteten in der Maske eines Dieners nähert, dieses Motiv ist nicht mehr ganz neu. Hier ist der junge Herr zum Chauffeur geworden, der sich mit dem Auto, welches das liebe Mädchen — eben besagte Kassiererin aus dem Warenhaus — bei einem Preisausschreiben gewonnen zu haben glaubt — zur Verfügung stellt.

Es gibt mancherlei Mißverständnisse und Verwechslungen, ein sehr netter Onkel des jungen Mannes nimmt dem die lästig werdende frühere Geliebte ab; es gibt eine possenhafte Polizeigeschichte wegen des angeblich gestohlenen Autos und zum Schluß löst sich die Sache schwankhaft heiter, indem die liebe Grete ihren Fred bekommt.

Erich Schönfelder, der den Film inszenierte, hat im Ganzen auf bewährten Eichbergpfaden sich bewegend, manchen netten Einfall beigesteuert. Der Witz der Handlung liegt hauptsächlich in den manchmal wirklich ulkigen Titeln, die zum Lachen reizen.

Ganz famos war Dina Gralla, die als Grete Schober wieder zeigte, daß wir in ihr eine ausgezeichnete Lustspieldarstellerin haben. Sie ist munter, frech, wirklich lustig, ohne je gequält und krampfig zu werden.

Werner Fuetterer war als der verliebte junge Verleger, der den Chauffeur mimt, ganz nett, aber manche seiner Szenen blieben matt.

Noch zu nennen: Margot Lanner, Leopold v. Ledebour, Fritz Hirsch und Henry Bender.

Kurt Richter hatte sehr geschickt gebaut, die Photographie von Carl Voß und Walter Harvey-Pape zeigte manchen netten Trick.

Freundlicher Beifall bei der Uraufführung.

Fabrikat: United Artists
Verleih: United Artists
Manuskript: Earl Brown
Regie: Albert Parker
Dtsch. Bearb.: Dr. Herbert Nossen
Hauptrollen: Gloria Swanson, John Boles
Photographie: Martin und Murphey
Länge: 2119 Meter, 7 Akte
Uraufführung: Tauentzien-Palast

Diese kleine Sunya hat es eigentlich recht gut. Sie muß sich entscheiden, ob sie entweder einen reichen Bankier heiraten soll, ob sie eine große Karriere als Opernsängerin erleben will oder ob sie dem Manne, dem ihr Herz gehört, nach Argentinien folgen soll.

Die Wahl wird ihr verhältnismäßig leicht dadurch, daß irgendein Mann aus Indien, dem fernen Lande, kommt und ihr eine kleine runde Glaskugel vorhält, in der sie ihr Schicksal sozusagen im voraus sieht.

Da erlebt die Sängerin zuerst den großen Aufstieg, das Glück und den Reichtum, dann aber ein höchst trauriges Ende, weil sich nämlich herausstellt, daß ihr Manager die Gelder unterschlägt, daß sie im Alkoholrausch ihren eigenen Geliebten niederschießt, und ähnliches mehr.

Mit der reichen Frau wird es, nach dieser runden Glaskugel zu urteilen, auch nicht sehr viel werden. Ihr Mann wird sehr bald eine andere lieben, wird sie durch allerhand Tricks in den Verdacht bringen, daß sie ihn betrogen hat, und wird sich dann von ihr scheiden lassen. Sie wird, immer wieder nach der Glaskugel zu urteilen, von Stufe zu Stufe sinken und zuletzt auf der Straße verkommen.

Ihr drittes Schicksal aber, was sie mit dem jungen Mann in Argentinien erleben wird, verrät die Glaskugel nicht. Der geheimnisvolle Inder läßt durchblicken, daß es viel glücklicher verlaufen wird, und so kommt es denn, daß sich die beiden jungen Leute finden, was man übrigens von Anfang an erwartet hat.

Der Film zeigt in der Hauptrolle Gloria Swanson, eine hübsche Frau, die leider durch das etwas wilde Manuskript verleitet wird, in diesem Film hier und da etwas zu übertreiben. Die Handlung ist, wie schon oben angedeutet, recht reich, vielleicht sogar zu reich, und so ist das Bild nur da zu empfehlen, wo auch Detektiv- und Cowboy-Filme vom Publikum gern aufgenommen werden.

Trotzdem interessiert ein Bild mit Gloria Swanson stets, weil sich diese Schauspielerin ihrer Wirkungen stets bewußt ist. Außerdem finden die zahlreichen Anhänger der okkulten Wissenschaften und der mediumistischen Spielereien in dem Film, der bewußt auf Spiritismus spekuliert, eine bildliche Bestätigung ihres Glaubens. Das Sonderbare pflegt ja auch bei uns stets zu gefallen.

John Boles, für uns ein neues Gesicht, war der Swanson ein vortrefflicher Partner.

Vorher sieht man eine hübsche Groteske von Teddy, dem Ausreißer, von Stralsund, der Inselstadt, sowie die Tauentzienwoche, in der man auch Bilder von dem fürchterlichen Unglück findet, das Berlin in den letzten Tagen in Aufregung versetzt hat.

Fabrikat: Paramount
Verleih: Parufamet
Länge: 1900 Meter, 7 Akte
Uraufführung: Gloria-Palast

Im Gloria-Palast zeigt die Paramount ein entzückendes Lustspiel mit Adolphe Menjou, ein Spiel nicht gerade erschütternd in bezug auf Logik des Lebens, aber liebenswürdig, amüsant in der ganzen Aufmachung und in der Art der Durchführung.

Ein reicher Marquis lebt irgendwo auf dem Lande formlos, ungewandt. Er heiratet eine hübsche Frau, die ihm am Hochzeitsabend erklärt, daß sie ihn nicht gern haben kann, weil er ohne Manieren sei.

Der Marquis verschreibt ihr schnell dreiviertel seines Vermögens und geht dann nach Paris, um sich den Schliff beibringen zu lassen, den seine Frau wünscht.

Dabei gibt er sein ganzes Vermögen aus, bekommt die Frau zunächst doch nicht und muß erst als Plakatträger in einer leeren, ausgepfändeten Wohnung hausen, bis die Frau erkennt, daß er doch derjenige ist, der ihrem Herzen am nächsten steht.

Das Ganze ist natürlich mit allerhand hübschen Zwischenhandlungen amüsant gemacht, gibt Gelegenheit, Pariser Luxus, Pariser Lebewelt kleine und große Frauen und allerhand andere Typen zu zeigen.

Das Manuskript ist reich an szenischen und bildlichen Pointen, zeigt ein Milieu, das im Kino immer Beifall findet und wird von ausgezeichneten Künstlern lebendig und fast lebenswirksam wiedergegeben.

In der Hauptrolle steht Adolphe Menjou, nett als Bauer, aber erst da in seinem Element, wo der Frack und der Claque dazukommt.

Menjou, den man mit seinem kleinen Schnurrbart kennt, dem richtigen „Menjou-Bart", nun auf einmal mit einem Spitzbart, das ist etwas, das die Menjou-Schwärmer interessiert.

Aber bald darauf ist Menjou wieder der echte, richtige Menjou und seine Sonderart, seine „Klasse für sich", kommt durch den Gegensatz erst recht wieder zur Geltung.

Die junge Dame, die zuerst mehr auf das Äußere, dann aber auf das Herz sieht, gibt Virginia Valli. Sie hat in dem Film wenig zu tun, sieht aber da, wo sie auf der Leinwand erscheint, nett und repräsentabel aus.

Was drum-herum spielt, ist Charge, sind kleinere Schauspieler, die hier bei uns wenig bekannt sind.

Vorher im Beiprogramm neben der guten Wochenschau ein Trickfilm von Muschi, dem neuen Kater, der Felix ersetzen oder, besser gesagt, fortsetzen soll. Das Publikum amüsiert sich bei dem Trickfilm genau so wie beim Schlager, so daß der Gloria-Palast wieder einmal seinen Erfolg hat.

Kleines Notizbuch

Generalversammlung der Regisseure.

Der Verband der Filmregisseure Deutschlands hält seine erste Hauptversammlung am 12. Januar ab. Es gehören ihm bisher einundvierzig ordentliche Mitglieder an. Wie wir erfahren, beabsichtigt die Vereinigung ein eigenes Klublokal für die Mitglieder zu schaffen. Es schweben bereits Verhandlungen mit einem bekannten Etablissement im Westen.

★

Jubiläum und Abschied.

Am 4. Januar feierte Emil Bommerf, der Direktor des Thaliatheaters Wiesbaden, sein fünfzehnjähriges Jubiläum als Inhaber und Leiter des bekannten Hauses. Da Emil Bommert diesen Tag gleichzeitig dazu benutzt, um sich aus Gesundheitsrücksichten ins Privatleben zurückzuziehen, so lag natürlich ein doppelter Grund vor, den Tag festlich zu begehen. Es gab eine große Festvorstellung, in deren Mittelpunkt der Nationalfilm vom „Alten Fritz" stand. Foyer und Theaterraum waren festlich geschmückt. Rechts und links neben der Bühne sah man die Zahlen 1913 bis 1928 in weißen Rosen. Besonderen Beifall fand ein selbst aufgenommener Lokalfilm, der die aktuellen Ereignisse der Weltkurstadt von 1913 bis 1928 Revue passieren ließ. Im Schlußbild erschien Direktor Bommert, der dann auch vorher eine Abschiedsansprache an das Publikum gehalten hat, die immer wieder durch lauten Beifall unterbrochen wurde. Die Leitung übernimmt nach ihm sein Sohn Carl Bommert, der schon lange Jahre in unserer Industrie arbeitet.

★

Kinoexperimente in Oslo.

Bekanntlich hat die Stadt Oslo im verflossenen Jahr den Betrieb aller dortigen Kinos übernommen. Das Ergebnis liegt jetzt vor und zeigt einen starken Rückgang der Einnahmen und zwar um beinahe fünfundzwanzig Prozent.

Während man im Jahre 1926 über eine Million Kronen eingenommen hatte, hat das verflossene Jahr fünfundzwanzig Prozent weniger gebracht.

Auf Grund des Vertrages erhielt die Stadt Oslo eine halbe Million Kronen. 150 000 Kronen werden zur Abschreibung verwandt, während der Rest zur Verteilung für kulturelle Zwecke übrig bleibt.

Das Nationaltheater, das im Jahre 1926 einen Zuschuß von 125 000 Kronen aus den Kinoüberschüssen erhielt, wird jetzt im besten Falle 50 000 Kronen erhalten. Das bedeutet für das Theater einen harten Schlag. Man führt diesen Rückgang auf die schlechte Geschäftsführung durch die Stadt zurück, und es zeigt sich wieder einmal, daß die Kommunalisierung von Kinotheatern eine recht undankbare und wenig zweckmäßige Angelegenheit ist.

★

„Hannele" wird noch einmal verfilmt.

Die Terra hat sich entschlossen, „Hanneles Himmelfahrt" von Gerhart Hauptmann, den Film, den sie bereits vor sieben Jahren schon einmal drehte, in einer neuen Ausgabe herauszubringen.

Die Besetzung soll eine besondere Überraschung sein. Man wird sich erinnern,



JOOP VON HÜLSEN
in „Wenn die Schwalben heimwärts [illegible]"
Phot. Emelka

daß die Uraufführung dieses Films im Berliner Staats-Opernhaus stattfand. Es war das erste Mal, daß sich dieses klassische Institut für den Film zur Verfügung stellte, und daß sich ein Dirigent dieses Hauses für die Illustration zu einem Kinostück hergab. Die Aufführung war damals ein großer Erfolg, so daß man der neuen Ausgabe des „Hannele" mit Interesse entgegensehen kann.

★

Titelkämpfe auch in Österreich.

Unser Wiener J.J.-Korrespondent schreibt uns:

Kaum ist der Streit zwischen den Firmen Micheluzzi und Ifuk wegen des Titels „Casanova" unter dem die Ifuk den alten Schünzelfilm „Die drei Geliebten des Herrn von Marana" unerlaubterweise herausbringen wollte, loyal beigelegt wurden, als schon wieder ein Titelstreit die Gemüter in Aufruhr bringt.

Bekanntlich hat die Firma Allianz vor Jahren einen Draga-Maschin-Film, mit Magda Sonja in der Titelrolle hergestellt, den sie jetzt in einer neuen Auflage erscheinen lassen will, wodurch sich aber die Mondial A.-G., die den neuen deutschen Film der Draga Maschin „Die Geliebte auf dem Königsthron", herausbringt, in seinen Interessen bedroht fühlt.

Der Inhaber der Allianz, Herr Philipp Hamber, glaubt sich im Rechte, da er — wie er in der Presse kundgibt — „diesen Film mit großem Kostenaufwand seinerzeit in Österreich mit der Hauptdarstellerin Magda Sonja drehen ließ und den Film so oft erscheinen lassen kann, als es ihm paßt." Ja, Herr Hamber steht — in Anbetracht seiner erworbenen Prioritätsrechte an den Titel Draga Maschin — sogar auf dem Standpunkt, „daß es einer späteren Zeit vorbehalten bleibt, ob er gegen die Aufführung des von der Mondial herausgebrachten Films Draga Maschin Stellung nehmen wird oder nicht." Auf den Ausgang dieser prinzipiell äußerst wichtigen Streitfrage, die gerichtlich entschieden werden wird, kann man sehr gespannt sein.

★

Achtung, der letzte Termin!

Die Anmeldungen für Filme innerhalb der Übergangsbestimmungen, die bis zum 31. Dezember v. J. einzureichen waren, werden jetzt bearbeitet. Die Bescheide des Reichskommissars werden den beteiligten Firmen direkt zugestellt.

Alle Firmen, die Anspruch auf Zuteilung von Kontingent für die Kontingentzeit 1928-29 erheben, werden nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß Anträge auf Zuteilung bis zum 15. Januar d. J. beim Reichskommissar oder beim Außenhandelsausschuß einzureichen sind. Die Anträge müssen die Namen der von einer jeden Firma erstmalig verliehenen kontingentberechtigten Filme enthalten. Kontingentberechtigt sind alle in den Jahren 1926 und 1927 erstmalig zensierten oder innerhalb der Übergangsbestimmungen noch zu zensierenden kompensationsberechtigten Filme.

★

Lichtreklame in München.

Nach langen Kämpfen ist es erreicht, daß das Wahrzeichen der modernen Großstadt, die Lichtreklame, auch in München grundsätzlich zugelassen wurde. Es wurden zugelassen die sogenannte „Eigenreklame", also die Reklame am Firmenhause selbst, in jeder Form, soweit sie den öffentlichen Verkehr und seine Sicherheit oder andere Anwohner nicht schädigt, aber an gewissen Hauptver-

(Schluß des Leitartikels)

Wenn heute der Vorsitzende des Verleiherverbandes bei einer rein deutschen Firma tätig ist, paßt das denjenigen Herrschaften nicht, bei denen in- und ausländische Interessen vereinigt sind. Leitet ein führender Mann aus dem internationalen Lager die Geschichte des Verbandes, fühlen sich die rein deutschen Betriebe zurückgesetzt.

Beide Gruppen aber stehen im Verleiherverband gleichberechtigt nebeneinander, kämpfen als Verleiher für dieselben Ziele, so daß eine Klassifizierung nach den oben angedeuteten Gesichtspunkten im Prinzip falsch, verfehlt und unglücklich ist.

Es kann gar keine Frage sein, daß die Person für diesen Posten sehr schnell gefunden sein wird. Es ist nicht nötig, hier Namen zu nennen, weil nur ein einziger praktisch in Frage kommt.

Deshalb glauben wir, daß im Augenblick, wo diese Zeilen gedruckt sind, die Entscheidung bereits gefallen ist.

Sie wird wichtig und wertvoll sein gerade im gegebenen Augenblick, weil dann auch über die schwebende Frage des Blind-booking und des Zweischlagersystems bereits eine objektive Persönlichkeit zu verhandeln und zu führen hat.

verkehrspunkten auch die „Pachtreklame". Beide Arten sind für eine nun endlich mögliche großzügige Kinoreklame von Wichtigkeit. Die vom Stadtrat in Gemeinschaft mit namhaften Künstlern aufgestellten allgemeinen Richtlinien, die von einer Spezialkommission noch genauer auszuarbeiten sind, sehen allerdings eine Reihe von Einschränkungen zum Schutze des Stadtbildes vor, es ist jedoch ein namhafter Fortschritt erzielt, zu dessen Erreichung die wiederholten Vorstöße des Lichtspielgewerbes ihr gut Teil beigetragen haben.

★

Der Filmball.

Für das am 21. Januar 1928 stattfindende große Fest, das diesmal mit Recht „Der Ball von Berlin" genannt werden kann, und für den sich beim Publikum ein ungemein starkes Interesse zeigt, hat die Reimann-Schule, die durch ihre großen Kostümfeste sehr bekannt ist, die gesamte Ausstattung in liebenswürdigster Weise übernommen. Die Devise des Festes „Eine Nacht in Hollywood" wird durch diese Ausstattung besonders unterstützt. Außerdem haben sich für die Maskenkonkurrenz verschiedene erste Filmdarsteller zur Verfügung gestellt. Derjenige aus dem Publikum der die meisten Darsteller unter ihrer Maske richtig errät, erhält einen Preis von 1000 Mk. Die Wahl des Siegers erfolgt durch eine Kommission. Fünf Kapellen, u. a. die neu in Berlin eingetroffene Marimba-Band Lajoya, werden konzertieren. Für die Tombola wurden bis jetzt von den Firmen Ufa, Phoebus, Scala Freikarten gestiftet, während von einzelnen Firmen der Tombola wertvolle Spenden zugekommen sind. Der Vorverkauf der Karten findet in den bereits genannten Stellen: Club der Filmindustrie e. V., Berlin SW, Friedrichstraße 223, Telephon Bergmann 4502, Wertheim und Zoo statt. Preise der Karten im Vorverkauf 12 Mark.

★

Elektra-Palast Wedding.

Am Wedding, an der Reinickendorfer Straße, Ecke Wiener- und Kösliner Straße, wurde der Elektra-Palast, der Film- und Bühnenschau bietet eröffnet. Im ersten Programm gab es viel zu sehen und zu hören: Zwei Spielfilme, einen Kulturfilm und große Bühnenschau.

Die Leitung des Elektra-Palastes liegt in den Händen eines bewährten Fachmannes, Julius Huppert (früher Oswald-Lichtspiele), der den Saal, der nunmehr 800 Personen faßt, sehr geschickt und gefällig herrichten ließ.

★

Wiener Film im Wiener Rundfunk.

Eine originelle akustische Übertragung einer Filmaufnahme durch den Rundfunk fand kürzlich in Wien statt. Diese neuartige Übertragung geschah auf der Welle 537.2 aus dem Sascha-Atelier und wurde durch den Radiofunktionär Professor Dr. Richtera und dem technischen Fachmann Professor Schwaiger in die Wege geleitet. Die Aufnahme selbst stand unter der Leitung des Atelierdirektors der Sascha, Herrn Moriz Grünhut, und seines Stabes, Regisseur Hans Nekut und Regieassistent Arthur Gottlein. Den einführenden Vortrag zu dieser interessanten Bereicherung des Radioprogramms hielt Chefredakteur Friedrich Porges von der Zeitschrift „Mein Film". Bei den Radiohörern, die doch auch so gern einmal im Glashaus hinter die Kulissen horchen möchten, begegnete diese originelle Propagierung des Films allseitigem Interesse.

Der abstrakte Film in Berlin.

Alexander Laszlo zeigt seinen abstrakten Film vom Pacific 231 jetzt auch im Tauentzienpalast. Er hält einleitend einen Vortrag, in dem er auseinandersetzt, daß es sich im Prinzip hier nur darum handelt, die Musik von Arthur Honegger bildlich zu untermalen.

Es folgt dann ein musikalischer Vortrag, von Laszlo selbst ausgeführt, der, wenn man ihn klassifizieren soll, zur ultramodernen Richtung gehört.

Der Film zeigt unter Verwendung aller üblichen optischen Tricks Bilder, wie man sie aus „Berlin" und aus französischen Bildern kennt.

Man wird zu dieser Angelegenheit, die allerdings in kleinen und mittleren Städten kaum in das Kinoprogramm paßt, in der nächsten Nummer noch einiges ausführlich sagen müssen.

★

Hamburgs neues „Waterloo-Theater".

Die Norddeutsche Film-Theater Kommanditgesellschaft, Hirschel & Co (Hugo Streit, Ulrich Saß, Hirschel) eröffneten in diesen Tagen das umgebaute „Waterloo-Theater" in der Dammtorstraße. Der Umbau kam einem vollkommenen Neubau gleich. In architektonischer und raumtechnischer Hinsicht sind wesentliche Neuerungen geschaffen worden. Besonders hervorzuheben ist eine neuartige Lichtanlage mit Sonnenlichtwirkung. Das Theater besteht aus Parkett und einem Rang und bietet 1000 Personen Raum. Der Vorführungsraum befindet sich im zweiten Stock. Zwei Krupp-Ernemann-Projektions-Apparate sind vorhanden. Auch finden wir nur modernste Maschinen und feuersichere Anlagen. Geheizt wird das Haus durch das Fernheizwerk. Die Festvorstellung am Sonntag zeigte den Phoebus-Film „Der Meister von Nürnberg".

Auch der neuerbaute „Astoria-Palast" des Herrn Enke ging am 1. Januar in den Besitz der Herrn Hirschel-Streit-Saß über.

★

Totenglocke.

Einer der kuriosesten menschlich eigenartigsten Lichtspieltheaterbesitzer des Rheinlandes, vielleicht Deutschlands, ist mit dem alten Willy Bohme, dem Besitzer der „Helios"-Lichtspiele zu Köln-Ehrenfeld dahingeschieden. „Euer Willy Bohme", so lautete regelmäßig der Schluß seiner Inserate, die eher Einladungen als Anzeigen glichen. Er war aus einem Zirkus hervorgegangen, und eine Zirkuskapelle, ein Zirkuspersonal geleitete ihn zur letzten Ruhe. Wirklich unübersehbar war der Zug derjenigen, die seinem Sarge folgten und denen er in seinem Leben Wohltaten erwiesen hatte. Denn dieser kleine Theaterbesitzer war ein Freund, ein Helfer der Leute, die sein Theater zu besuchen pflegten. Er hatte das sprichwörtliche „goldene" Herz, einen unbegrenzten Wohltätigkeitssinn. Mit ihm starb einer der letzten Theaterbesitzer des Schlages aus, wie sie die neue Zeit nicht mehr schafft. Viele Freunde werden sich seiner noch lange dankbar erinnern.

★

Holländische Notizen.

Vor kurzem veranstaltete die Filmliga Rotterdam ihre dritte Matinee, die im Cinema-Corso-Theater stattfand. Das Programm bedeutete für Holland etwas ganz Neues, da einige moderne Filmexperimente gezeigt wurden, zuerst der Film „Jazz" von James Cruze, und dann ein paar absolute Filme von Walter Ruttmann. Besonders den Ruttmann-Filmen brachten die zahlreich erschienenen Zuschauer lebhaftestes Interesse entgegen. Das allgemeine Urteil geht da[illegible] daß diese Filmstudien bei aller Eigen[illegible] und Besonderheit durch die Kraft [illegible] Bewegungsrhythmen außerordentlich [illegible]selnd seien. Es sei zwar noch kein[illegible] „vollendete" Filmkunst, wohl aber di[illegible] Vorbereitung zu einer sehr entwicklungsfähigen, kommenden Filmkunst.

Fast gleichzeitig mit dieser Veranstaltung der Filmliga fand übrigens auch eine Vorstellung des großen Filmes von Walter Ruttmanns „Berlin, Symphonie einer Großstadt" im Tuschinsky-Theater im Haag statt, die gleichfalls von der Presse sehr günstig und ausführlich besprochen wurde.

Der „sprechende Film" und zwar de[illegible] nach dem System von Heinrich Kü[illegible]meister, soll Anfang Februar dieses [illegible]res nun auch in Holland zum erstenma[illegible] vorgeführt werden. Schon jetzt w[illegible] die holländischen Zeitungen diesem Er[illegible]eignis lange Vorbesprechungen und v[illegible]sen auf die große Bedeutung dieser Er[illegible]findung hin. Die ganze Idee sei so [illegible]blüffend einfach, daß man sich erstaun[illegible] fragen mußte, warum früher noch [illegible]mand darauf gekommen sei. Eine Presse[illegible]vorführung des sprechenden Films [illegible] bereits im City-Theater im Haag statt[illegible]gefunden. Einige Kritiker haben [illegible] darüber in begeisterten Worten ausge[illegible]sprochen. Sie behaupten, daß de[illegible] sprechende Film die modernsten R[illegible]funk-Apparaturen übertreffe.

★

Das Prinzeß-Theater in Dresden eine G. m. b. H.

Im Dresdner Handelsregister w[illegible] die Prinzeß-Theater-Lichtspiele G. [illegible] b. H. eingetragen. Gegenstand de[illegible] Unternehmens ist der Betrieb und E[illegible]werb von Lichtspieltheatern, insbe[illegible]dere der Dortbetrieb des bisher all[illegible] von Hugo Göpfert betriebenen Prin[illegible]Theaters. Stammkapital: 50 000 Re[illegible]mark. Der Baumeister Hugo Göp[illegible] wurde zum Geschäftsführer bestellt.

★

Eröffnung der Rädelsburg-Lichtspiele, Dresden.

Am ersten Weihnachtsfeiertag sind [illegible] Dresden-Neustadt (Trachenberge) di[illegible] Rädelsburg-Lichtspiele eröffnet worden, über die wir in No. 1088 bereits kurz be[illegible]richteten. Das in Hallenform erbaute Lichtspielhaus hat lange Deckenkristall[illegible] Kunstvoll ist der Bühnenrahmen ausge[illegible]führt, in Gold, auf diese Weise einem goldenen Bilderrahmen ähnelnd, vo[illegible] äußerst künstlerischer Wirkung. [illegible] Frischluftdruckanlage mit Warmwasserheizung sorgt für Ventilation und Heizung. Die Theaterleitung liegt in de[illegible] Händen des früheren langjährigen Leiter[illegible] des Olympia-Theaters, Herrn Gierth. Das Eröffnungsprogramm zeigte in recht interessanter Weise den Werdegang dieses Lichtspielhauses, und nach der De[illegible] Woche, dem Ceylon-Kulturfilm von Pro[illegible] Lampe und dem Lustspiel „Es hat sic[illegible] was um Mitternacht" lief als Hauptfilm der Henny-Porten-Film „Violantha".

★

Arbeit für den Film.

Die Bayerische Landes-Filmbühne hat bei ihrem planmäßigen Bestreben besonders auch die führenden geistigen Kreise des Volkes für den Film zu gewinnen einen weiteren Fortschritt zu verzeichnen. Sie gewann in Dr. Willy Seid[illegible] einen namhaften Münchener Dichter [illegible] einem Einleitungsvortrag über d[illegible] „Negerproblem der Gegenwart" bei Vorführung des Bildes „Durch unbekanntes Afrika" im Münchener Phoebus-Palast.

Aus der Werkstatt

Der Helvetia-Großfilm „Petronella" ist für den Auslandsvertrieb von der Ferv-Film G. m. b. H. übernommen worden. Außerdem werden sämtliche Helvetia-Filme auf die Dauer von drei Jahren durch die umfassende Organisation der Ferv-Film G. m. b. H. nach allen Ländern, mit Ausnahme der Schweiz, vertrieben.

Harald Bredow wurde mit der redaktionellen Vertretung der halbwöchentlich erscheinenden Film-, Theater- und Sportzeitung Espectaculo-Porto und der Fachzeitschrift Photo-Ciné-Paris betraut.

Adolf Trotz und Theodor Sparkuhl führen die Regie des nächsten, Anfang Januar in Arbeit gehenden Films der Ifa „Der Henker". Das Manuskript schrieben Dr. Emanuel Alfieri und Hans Jacob. Den Auslandsvertrieb hat die Hisa-Film G. m. b. H.

In dem zweiten Lya-Mara-Film der Defu „Heut' tanzt Mariette" spielen neben Lya Mara unter der Regie Friedrich Zelniks Fred L. Lerch, Harry Halm, Jakob Tiedtke, Kurt Gerron, Albert von Pongracz, Sophie Pagay, Josefine Dora und Carl Harbacher. Das Manuskript stammt nach einer Idee von L. Vajda von F. Carlsen und Willy Haas. Photographie Arthur Martinelli und Herbert Körner. Bauten Andrej Andrejew und Erich Zander. Aufnahmeleitung Alfred Kern.

Einsendungen aus der Industrie.

Georg Giber, einer der bekanntesten Operateure des Sowkinos, hält sich gegenwärtig in Berlin auf, um sich mit den Verhältnissen in der deutschen Filmindustrie vertraut zu machen.

Manfred Noa ist aus Ragusa, wo die Außenaufnahmen für seinen Film „Die Dame und ihr Chauffeur" stattfanden, nach Berlin zurückgekehrt. Die jugoslawische Regierung hat den deutschen Regisseur in seinen Arbeiten wärmstens unterstützt. In der Begleitung Manfred Noas befanden sich Elisabeth Pinajeff, Jack Trevor, Angelo Ferrari und Fritz Alberti.

Der nächste Vortrag im Rahmen der regelmäßigen Veranstaltungen des „Bundes der Film-Amateure e. V.", Berlin SW 68, findet am Mittwoch, dem 11. Januar, 19.30 Uhr, in der Aula, Berlin W 15, Joachimsthaler Straße 32, statt. Das Thema lautet „Vorführungen von Heimfilmen und Kleinkinoapparaten".

Fritz Kampers und Leo Peukert wurden von Siegfried Philippi für zwei charakteristische Rollen des neuen Albifilms „Herbstzeit am Rhein" verpflichtet.

Der Terra-Film „Die Jugend der Königin Luise" bleibt auch in der dritten Woche auf dem Spielplan des Beba-Palastes „Atrium" und geht bald seiner 50. Aufführung entgegen.

„Sensationsprozeß" heißt der Titel des neuen Magda-Sonja-Films, mit dessen Aufnahmen Friedrich Feher für die National-Film A.-G. soeben in Staaken begonnen hat. Hauptrollen Magda Sonja, Theodor Loos, Anton Pointner und Karl Götz.

Marcel de Sano, der sich in Hollywood mit seinen ersten Filmen schnell einen Namen geschaffen hat, wurde für die Spielleitung des zweiten Films der Erich Pommer-Produktion der Ufa verpflichtet und ist soeben in Berlin eingetroffen.

Das Jupiter Fono- und Kino-Spezialhaus in Frankfurt a. M. verlegt sein seit mehr als 20 Jahren in der Braubachstraße 24-26 gelegenes Spezialgeschäft für photographische, kino- und projektionstechnische Artikel nach der Kaiserstr. 58. Dort werden Mitte Januar die nach modernsten Gesichtspunkten eingerichteten Ausstellungsräume eröffnet.

Der berühmte Universal-Cowboystar Hoot Gibson hat seinen neuesten Film „Riding for Fame" unter der Regie von Reaves Eason beendet.

Ohne Ausschnitte zensiert wurde der im Rahmen der Berliner Emelkaproduktion unter der Regie von Arthur Bergen hergestellte Emelkafilm „So küßt nur eine Wienerin", dessen amüsantes Manuskript Thilde Förster schrieb. Werner Fuetterer, Evi Eva, Greta Graal, Erna Morena sind die Hauptdarsteller.

Wovon man spricht

Film für den Film.

Das Institut für Kulturforschung vollendete den im Auftrage der Spitzenorganisation hergestellten Propagandafilm für die Deutsche Filmindustrie. In diesem 1000-Meter-Film hat die Filmindustrie zum ersten Mal das Propagandamittel, das von allen möglichen Seiten über ein Jahrzehnt lang benutzt worden ist, in ihrem eigenen Interesse nutzbar gemacht. Der Film durfte in seiner jetzigen Form über den ursprünglichen Zweck hinaus auch als Teil des Theaterprogrammes Verwendung finden können.

Nachtaufnahmen vor der Wiener Oper.

Rudolf Walther-Fein hat soeben vor und in der Wiener Oper die letzten Aufnahmen für den neuen Aafa-Film „Dragonerliebchen" gedreht. Trotz vorgerückter Stunde und eisiger Kälte hielt eine riesige Menschenmenge das von Scheinwerfern magisch beleuchtete Theaterportal umlagert. Besonderes Interesse erweckte Harry Liedtke in österreichischer Offiziersuniform sowie Maria Paudler, die sich nach Vorschrift des Manuskriptes vermännlicht hatte und — im Smoking auf der „Bildfläche" erschien. Beide Künstler waren bereits bei ihrer Ankunft auf dem Franz-Joseph-Bahnhof Gegenstand stürmischer Ovationen gewesen, die sich bei ihrer Abfahrt wiederholten.

Neue Ufa-Kultur- und Lehrfilme.

Es wurden vom Lampe-Ausschuß die folgenden Filme als Lehrfilme anerkannt: „Schutz der Schwachen", „Bergesschönheit", „Zwischen Kilimandscharo und Indischen Ozean".

Weitere fünf neue Ufa-Filme.

Der Tanzstudent" und „Die Dame mit der Maske", die neuen Ufa-Filme für die neue Produktion sind bereits in Arbeit. Der erste Film der Erich-Pommer-Produktion, der zweite deutsch-schwedische Gemeinschaftsfilm Isepa-Ufa und der vierte Henny-Porten-Froelich-Film der Ufa sind soweit vorbereitet, daß mit den Atelieraufnahmen begonnen wird

Erster Film der Pommer-Produktion.

„Ketten" ist der Titel des ersten Films, den Joe May für die Erich-Pommer-Produktion der Ufa inszeniert. Das Drehbuch, dem eine freie Bearbeitung der Leonhard Frankschen Novelle „Karl und Anna" zugrunde liegt, wird von dem Autor in Gemeinschaft mit Hans Szekely geschrieben.

Das Haus zur Roten Laterne.

In dieser Woche beginnt Richard Oswald im Efa-Atelier mit den Aufnahmen zu dem Matador-Film „Das Haus zur Roten Laterne" (Der heilige Skarabäus) nach Else Jerusalem. Das Manuskript stammt von Franz Schulz. Es ist dies der dritte Richard-Oswald-Film der Matador, der unter der Produktionsleitung von Mr. Fred W. Kraemer (Universal) hergestellt wird. „Feme" und „Dr. Bessels Verwandlung" wurden vom Lampe-Ausschuß beide als künstlerisch wertvoll anerkannt und genießen Steuerermäßigung.

Esterhazy bei Phönix.

Für den Phönix-Film „Die Hölle von Cayenne" spielen unter der Regie von Dr. Asagaroff: Agnes Gräfin Esterhazy, Louis Ralph, Jan Murat, Paul Heidemann, Fritz Alberti, Leopold v. Ledebour, van Riel, Leo Peukert, Arut Wartan, Nikolaus v. Lovrie, Elsa Reval. An der Kamera A. O. Weitzenberg. Produktionsleitung: Rudolf Meinert.

Hermann Pichas 250ster Film.

Das augenblicklich im Primus-Palast bereits in der dritten Woche mit außergewöhnlich großem Erfolg laufende Aafa-Lustspiel „Der Bettelstudent" ist der 250ste Film, in dem Hermann Picha mitwirkt. Um dieses Jubiläum nicht ungefeiert vorübergehen zu lassen, veranstaltete das Theater einen Festabend. Der Jubilar war in allen drei Vorstellungen, um 5, 7 und 9 Uhr anwesend.

„Der Dominospieler von Montmartre."

Ein neuer Emelkafilm, mit dessen Aufnahmen in diesen Tagen begonnen wird. Manuskript: J. Dallmann. Wie der vor seiner Uraufführung stehende politische Sensationsfilm „Das Geheimnis von Genf" wird auch dieser Film unter der gemeinsamen Regie von Franz Seitz als künstlerischem Oberleiter und Willy Reiber als Regisseur hergestellt werden.

Die Umgestaltung des Emelka-Hauses.

Der um 1900 neu errichtete Bau „Hotel Reichshof" in München (seit 10 Jahren dem Emelka-Konzern gehörend) wurde in seinem Äußern vollständig neu gestaltet. Der ungeheure Schwulst von barockartigen Zementmassen mußte fallen und machte einer schlichten, einfachen Gliederung der Fassaden Platz. Wichtig war auch das Verschwinden des ganz deplazierten tempelartigen Turmaufbaues, der nun einer runden Plattform gewichen ist. Umfangreich waren auch die Arbeiten des Steinmetzes, dessen Meißel die so überreiche Ornamentik der Natursteinverkleidung verfiel. Entwurf und Oberleitung: Oswald Schiller.

Neue Produktionsleiter der Ufa.

Hans von Wolzogen und Alexander E. Esway haben ihre Tätigkeit als Produktionsleiter der Ufa aufgenommen und beginnen Ende Januar d. J. mit den Aufnahmen zu ihrem ersten Film, der voraussichtlich den Titel „Die Dame mit der Maske" führen wird.

„Die Leibeigenen."

Der neue Eichberg-Film der Ufa „Die Leibeigenen" ist nach dem Schauspiel „Die Danischeffs" von Pierre Newsky frei für den Film bearbeitet. Richard Eichberg beschäftigte darin Mona Maris, Heinrich George, Oskar Homolka, Harry Halm, Jutta Jol und Maria Reisenhofer.

Evas Töchter.

Der Film, eine Komödie rund um die Liebe, gibt den Hauptdarstellern, Anni Ondra, Karl Lamac, Albert Paulig, die Möglichkeit, ihr Können erneut unter Beweis zu stellen.

Lotte.

Henny Porten hat soeben mit den Aufnahmen zu ihrem neuesten Film „Lotte", Manuskript: Fred Hildenbrandt und Walter Supper, Regie: Carl Froelich, begonnen. Neben Henny Porten wirken in Hauptrollen mit: Adele Sandrock, Walter Jankuhn, Ralph Arthur Roberts, Hermann Vallentin. Photographie: Gustave Preiß. Gesamtausstattung: Franz Schroedter. Produktionsleitung: Dr. W. v. Kaufmann.

Wien, du Stadt . . .

Außer Liane Haid und Kate v. Nagy wurde Kurt Vespermann für die Rolle des Axel und Luigi Serventi für die Rolle des Prinzgemahl für den Greenbaumfilm der Matador „Wien, du Stadt meiner Träume" von Regisseur Victor Janson verpflichtet.

Maria Paudler bei Orplid.

Die Orplid-Film G. m. b. H. Berlin, die mit ihrer Produktion wie „Hölle von Rio", „Sandgräfin" u. a. mit an der Spitze der deutschen Filmproduktion marschiert, hat für die neue Saison unter anderen namhaften Darstellern, die in den weitesten Kreisen so beliebte und scharmante Darstellerin Maria Paudler verpflichtet.

„Der große Sprung" steuerermäßigt.

Der große Ski-Groteskfilm der Ufa im Verleih der Parufamet „Der große Sprung", der am 22. Dezember mit sensationellem Erfolg im Ufa-Palast am Zoo uraufgeführt wurde, ist vom Lampe-Ausschuß als künstlerisch wertvoll anerkannt worden und genießt somit Steuerermäßigung. Außerdem wurde der Film zur Vorführung vor Jugendlichen freigegeben.

Martin-Berger-Produktion.

Die Martin-Berger-Produktion hat für den von ihr vorbereiteten Rasputin-Film „Der heilige Teufel" eine Reihe von Mitarbeitern gewonnen, die an den geschichtlichen und privaten Vorgängen um Rasputin selbst mitgewirkt haben. Dadurch wird es ermöglicht, die nur jenen Persönlichkeiten bekannten und von ihnen verbürgten Vorfälle, die der Öffentlichkeit bisher unbekannt geblieben sind, in diesem Film zu verwerten.

Die neue Defu-Produktion.

Die Deutsche Film-Union A.-G. (Defu) hat seit ihrem halbjährigen Bestehen programmäßig 10 Filme hergestellt. Unter den neuen 14 Filmen werden wieder drei Zelnik-Superfilme mit Lya Mara in der Hauptrolle gedreht, und alle Filme stehen unter der Oberleitung von Zelnik. Die gesamte Produktion wird von Ray Rockett, dem europäischen Produktionschef der First National, überwacht, insbesondere im Hinblick auf das nordamerikanische Absatzgebiet. Als Produktionsleiter fungiert auch in Zukunft Eugen Kürschner. Mit dem ersten Film der neuen Produktion beginnt Monat Januar Max Reichmann, dessen „Manege" mit außerordentlichem Erfolge läuft.

Kinotechnische Rundschau

Tropen-Aufnahmen

Von G. O. Stindt.

Filmaufnahmen in den Tropen sind von jeher das Sorgenkind des Photographen und vor allem des Kameramannes gewesen. Zum Teil ist das dem Umstand zuzuschreiben, daß die meisten Kameraleute sich auf ihr Gefühl verlassen, wenn sie die Intensität des Lichtes schätzen, aber natürlich die größten Fehler dabei machen. Denn das Auge gewöhnt sich zu schnell an die herrschende Helligkeit, und man überschätzt sie meistens. Kein Kameramann sollte sich allein auf sein Gefühl verlassen, lieber ein modernes Lichtbestimmgerät benutzen, das ihn vor Enttäuschungen bewahrt. Die Ansichten über die richtige Belichtung in den Tropen sind sehr verschieden, und ebenso verschieden sind dann auch die Resultate. Typisch ist aber bei übereifrigen und überklugen Kameraleuten eine Unterbelichtung, wie man sie eigentlich nicht vermuten sollte. Flaherty und andere Meister dagegen zeigen typische Überbelichtung, die natürlich durch raffinierte Entwicklung ausgeglichen ist. Flaherty z. B. hat seinen „Moana" selbst entwickelt, benutzte dazu eine „heilige Grotte" mit eisigem Wasser, weil er dort auch vor den abergläubischen Eingeborenen geschützt war. Es scheint also falsch zu sein, bei der Belichtung zu knapp vorzugehen, und bekannte Kameraleute drehen im Süden oft mit voller Öffnung, exponieren glatt auf die Schatten. Dabei hüten sie sich natürlich vor allzuvielen hellen Stellen, schon weil sie dadurch ein ruhigeres Bild erzielen. Das ist ein einfaches Rezept, das nur zu oft vergessen wird. Im übrigen geht bekanntlich das erzeugte latente Bild, wenn es erst nach Monaten entwickelt wird, oft stark zurück, und eine Überbelichtung ist deshalb stets gut. Sehr wichtig ist natürlich die ganze Art und Weise der Filmbehandlung bei der Reise. Die Filmfabrik muß für solche Fälle praktischerweise Büchsen liefern, die mit Wachs verklebt sind und zu drei oder vieren in einer Blechbüchse zusammen gepackt werden sollen. Ein Blechstreifen, der mit Weichlot aufgelötet ist, bezweckt rasches Aufreißen der Büchse ohne viele Umstände mit Büchsenöffnern usw., die meist nie zu finden sind, wenn man sie braucht. Zur Reise werden wieder mehrere solcher Packs in Kisten verpackt, die mit Blech ausgeschlagen sein müssen. Sie dürfen nie zu schwer gewählt werden, da man mit Traglasten rechnen muß, etwa 30—36 Pfund ist das Maximum. Schon auf der Seereise soll man darauf achten, daß die Kisten nicht zu warm lagern, später im Süden bei den Transporten gilt dasselbe. Feste Verpackung in kühle Strohmatten usw. ist nötig, wenn man nicht böse Enttäu-

schungen erleben soll, vor allem das häufige Verblitzen, die bekannten tückischen elektrischen Entladungen quer über das Filmbild. Das Öffnen der Kassetten geschieht am besten nur nachts, man achte darauf, daß die Rollen ganz fest liegen, klemme sie eventuell mit schwarzem Papier fest. Feuchtigkeit usw., Chemikalien dürfen — es ist lächerlich, aber nur zu notwendig, das immer wieder zu betonen — nicht an die Kassetten und Büchsen herankommen. Ebenso ist die Kamera viel sorgfältiger als in der Heimat auf Staub usw. zu untersuchen. Belichteter Film wird sofort in der nächsten Nacht gut in schwarzes Papier eingewickelt, ausgefüllt (Kern) und verklebt, die bekannten Klebbänder genügen dafür, am besten sind die an den Dosen sitzenden Klebstreifen. Wieder werden drei bis vier Dosen zusammengepackt und so transportiert, wenn möglich sofort zur nächsten Dampferstation. Es ist angebracht, knappe Vorräte mitzunehmen, nicht sinnlos Tausende von Metern zu verpulvern, dafür aber sich in der Länge der Szenen zu beschränken. Selten findet man im fertigen Film längere Szenen als zwei bis drei Meter. Wenn man sie bei der Aufnahme drei bis vier Meter lang dreht, um Anfang und Ende etwas schneiden zu können, genügt es völlig. Viele Einstellungen machen natürlich viel Mühe, aber sie lohnen sich immer, denn meistens ist die Anzahl der brauchbaren Bilder viel größer als bei ein bis zwei Einstellungen, schon aus rein beleuchtungstechnischen Gründen. Ein ständiger Fehler ist es, die Schattenseiten nicht aufzuhellen oder auch zu sehr von unten herauf zu leuchten. Besondere Sorgfalt verlangt natürlich das Kompendium mit seinem Sonnenschutz, da die Gegenaufnahmen stets am besten gelingen, aber durch Überstrahlung oft zerstört werden. Immer wieder muß gesagt werden: so wenig wie möglich Himmel (denn er ist in der Heimat ebenso), nie die Gelbscheibe vergessen, stets Vordergrund bringen und versuchen, interessante Durchblicke zu erwischen. Es ist schon genug, was man bei Tropenaufnahmen zu beachten hat, aber es lohnt sich auch immer.

Herstellung ultravioletter, lichtabsorbierender Produkte

Löst man ein Salz, Oxynaphthoesäure z. B., in Wasser auf, oder verarbeitet man dasselbe zu einer Salbe, Paste usw., in welchem es gelöst vorliegt, so erhält man Produkte, die ausgezeichnete praktisch farblose Lichtfilter gegen ultraviolette Strahlen natürlicher oder künstlicher Lichtquellen vorstellen. Der gleiche Effekt wird erzielt, wenn man die Säure selbst oder ihre Äther und Ester verarbeitet.

Funde von ähnlicher Wirkung sind bereits bekannt. So z. B. wurden die neutral oder alkalisch reagierenden Salze der Naphtol- und Naphtylaminsulfo-Säuren sowie andere blau fluoreszierende Naphtalin oder Anthracenderivate als Lichtfilter empfohlen. Da hier die blaue Fluoreszenz als besonderes Merkmal der beanspruchten Substanzen hervorgehoben wird, war es nicht vorauszusehen, daß Oxynaphthoesäure und ihre Abkömmlinge als nahezu farblose Naphthalinderivate, denen jegliche Fluoreszenz fehlt, gleichwohl eine äußerst starke Absorption für ultraviolette Strahlen besitzen. Der Mangel an Fluoreszenz ist für manche Verwendungszwecke als besonderer Vorteil anzusehen. Als sehr wertvoll erweist sich die Tatsache, daß die erwähnten Lösungen, selbst wenn sie nur ganz geringe Mengen von Oxynaphthoesäuren bez. ihre Abkömmlinge enthalten, das gesamte ultraviolette Spektrum zu absorbieren vermögen. Das ist doppelt wertvoll, da eine Anwendung der ungelösten bzw. unverdünnten Substanzen praktisch nicht in Frage kommt. Weitere Vorzüge sind die, daß die Lösungen der Oxynaphthoesäure und insbesondere auch die ihrer Abkömmlinge äußerst beständig sind und nur wenig oder gar nicht nachdunkeln, demgemäß auf Papier gegeben u. dgl. beim Eintrocknen keine gefärbten Flecken hinterlassen, wie dies andere bekannte Lichtschutzmittel in starkem Maße tun.

Von den Abkömmlingen der Oxynaphthoesäure haben sich insbesondere die Äther und Säure-Ester bewährt. Ein besonderer Vorzug, namentlich der Ester, ist ihre leichte Löslichkeit in organischen Lösungsmitteln, eine Eigenschaft, die den bisher bekannten Lichtschutzmitteln abgeht und ihrer Verwendung, z. B. in solchen Lösungsmitteln vielfach hinderlich war.

Als Beispiel derartiger Äther bzw. Ester seien u. a. genannt: β — methoxynapthoesaures Natrium, Fp. freie Säure 124°, β — Methoxynaphthoesäuremethylester, Fp. 15 mm 193°.

Beispiel 1: In einer Acetylcelluloselösung von bekannter Menge Trockenrückstand wird soviel Methoxynapthoesäuremethylester gelöst, daß auf 95 Teile Trockenrückenstand 5 Teile Ester kommen. Durch Verjagen des Lösungsmittels wird in üblicher Weise ein praktisch farbloses durchsichtiges Filmhäutchen als Rückstand gewonnen.

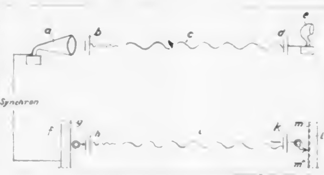
Beispiel 2: Bei der Herstellung von Pasten und Salben führt man die wirksame Substanz gegebenenfalls unter Verwendung eines Bestandteiles der Zubereitung zunächst in Lösung über. Man gewinnt z. B. eine geeignete Salbe auf die Weise, daß man 5 Teile β — oxynaphthoesaures Ammonium in 15 Teilen Wasser löst und diese Lösung alsdann mit je 40 Teilen Wollfett und Vaseline verarbeitet.

Die nach vorliegendem Verfahren der Firma I. D. Riedel A.-G. in Berlin-Britz (D. R. P. 451 784) herstellbaren Lichtfilter können in allen Fällen Verwendung finden, bei denen es auf die Ausscheidung oder Absorption ultravioletter Strahlen ankommt, so z. B. als Schutz für lichtempfindliche Gegenstände, namentlich bei der Aufbewahrung in Schauauslagen in der photographischen Technik usw. Außerdem können diese auch für kosmetische Zwecke sowie als Augenschutz Verwendung finden. Die Wirkung der genannten Substanzen kann durch Zusatz anderer bereits bekannter je nach Wunsch modifiziert werden.

PATENTSCHAU

Vorführen von mit synchronen Tonleistungen begleiteten kinematographischen Bildern.

Es ist bereits vorgeschlagen worden, zwecks Vorführung von mit synchronen Tonleistungen begleiteten kinematographischen Bildern unter Verwendung von Kennmarken für die Synchronisierung von einer Sendestelle aus sowohl die Tonleistungen als auch die Sendungen anderer Wellenlängen zur Aufrechterhaltung des Gleichlaufes zwischen Bild- und Tonwiedergabe drahtlos oder längs Leitung an einen oder mehrere Vorführungsorte zu übertragen. Die hier beschriebene Erfindung des Herrn Friedrich Stock in München, D R P 453 461, kennzeichnet sich dadurch, daß an der Sendestelle ein unmittelbar mit Kennmarken beliebiger Art versehener Film mit den begleitenden Tonleistungen vorgeführt und das Ablaufen der Kennmarken an die Empfangsstellen übermittelt wird, an welchen die Kennmarken-Wellen zur Steuerung des an sich bekannten Gleichlaufes eines mit dem an der Sendestelle abrollenden Film übereinstimmenden Bildbandes benutzt werden kann.



Die Art der Durchführung des Hauptgedankens der Erfindung kann verschieden sein. Wie die Synchronisierung zwischen Film und begleitender Tonleistung an der Sendestelle erfolgt, ist belanglos. Ob die Tonleistung an der Sendestelle eine Instrumental- oder Vokalmusik, ob sie das gesprochene Wort oder eine mechanisch erzeugte Tonleistung ist, bleibt gleichgültig. Ebenso ist für die Durchführung der Erfindung unerheblich, in welcher Weise die Kennmarken an dem Hauptfilm angebracht sind.

Ob dies wie bei anderen bekannten Synchronisierungsvorrichtungen Zeiger oder Noten, Lichtzeichen, ein Kapellmeisterbild oder ähnliche Markierungen sind, oder ob diese Marken an dem Antrieb des Films angeordnet sind, ist ebenfalls gleichgültig, wesentlich ist nur, daß die die Tonleistungen übermittelnden Hochfrequenzwellen anders beschaffen sind, z. B. andere Wellenlängen haben als diejenigen Wellen, die dazu bestimmt sind, den Gleichlauf zwischen dem Hauptfilm und den an den Empfangsstellen abrollenden Filmbändern zu steuern. Auch auf die besondere Ausbildung des Empfangsgerätes kommt es im einzelnen nicht an. Wichtig ist hauptsächlich, daß an den Empfangsstellen zwei verschiedene Empfängerelemente vorhanden sind, deren eines die Tonleistungen in irgendeiner beliebigen Form wahrnehmbar macht, während das andere mittelbar oder unmittelbar zur Steuerung der Filmlaufgeschwindigkeit dient.

Die Erfindung ist in der Zeichnung in einem Schema dargestellt. Hier bedeutet (a) eine Tonquelle, beispielsweise ein Orchester mit Sänger oder eine Sprechmaschine oder einen Redner. Die von (a) erzeugten Tonleistungen werden von dem Senderelement (b) durch den Hochfrequenzwellenzug (c) an ein Empfänger-Element (d) übermittelt, das diese Tonleistungen an der Empfangsstelle in irgendeiner Weise, beispielsweise durch einen Lautsprecher (e), wahrnehmbar macht. Synchron mit der Tonleistung der Tonwelle (a) läuft das Hauptfilmband (f) ab. Seine Kennmarken (g) werden in irgendeiner Weise, z. B. durch Wortkommando oder durch Lichtübertragung einem zweiten Senderelement (h) mitgeteilt, das einen anderen Hochfrequenzwellenzug (c) aussendet. Die Wellenlänge der Wellenzüge (p und l) ist nach der Erfindung verschieden. Der Wellenzug (i) wird an der Empfangsstelle durch ein Empfängerelement (h) aufgenommen und in beliebiger Weise zur Steuerung eines hier ablaufenden Filmbandes (l) benutzt. Dieses stimmt genau mit dem Hauptfilmband (f) überein, trägt also ebenso wie dieses Kennmarken (m). Das Empfangsgerät (k) gibt die den Kennmarken (m) entsprechenden Wellenimpulse wieder, und diese dienen nun dazu, den Gleichlauf der Kennmarken mit dem Ablauf der Kennmarken (g) des Hauptfilms herzustellen.

Das Kopieren von Tonfilmen

(Von [illegible])

Bei den bisher bekannten Vorrichtungen zur Schallwiedergabe nach auf einem Film photographisch aufgezeichneten Schallschwingungen wurde das durch die Schwärzungen des Films modulierte Lichtstrahlbündel das senkrecht durch den Film auf die lichtelektrische Zelle trifft, im algemeinen nur so groß gemacht, wie es der Durchmesser der Objektivlinse gerade erfordert. Wären nun im Film Unregelmäßigkeiten, Schlieren, Risse oder dergleichen, die die Lichtstrahlen ablenkten, so könnte das ganze Lichtstrahlenbündel derart abgelenkt werden, daß die lichtelektrische Zelle nur teilweise oder gar nicht getroffen würde so daß unerwünschte Störungen in der Tonwiedergabe einträten.

Die hier beschriebene Erfindung der Firma Siemens-Halske A.-G., Berlin-Siemensstadt, D. R. P. 449 240 (vom Patentsucher ist als Erfinder Erwin Gerlach aus Berlin-Siemensstadt angegeben worden), bezweckt, diese Nachteile zu vermeiden. Dies wird dadurch erreicht, daß der durch den Film tretende Lichtkegel oder das Lichtbündel einen so großen Öffnungswinkel hat, daß der Querschnitt des Lichtkegels oder Lichtbündels in Höhe der Objektivlinse ein Vielfaches des Querschnittes dieser Linse beträgt. Hierzu kann z. B. ein entsprechendes Kondensator-Linsensystem oder wie es bei anderen Projektionseinrichtungen bekannt ist, eine entsprechend angeordnete Mattscheibe verwendet werden.

Abbildung 1

Abbildung 2

Abbildung 3.

Abbildung 4.

Abb. 1 die übliche Anordnung einer Tonfilmwiedergabe-Vorrichtung. — Abb. 2 die durch die Unregelmäßigkeiten entstehenden Störungen.

Abb. 3 ein erstes Ausführungsbeispiel des Erfindungsgegenstandes.

Abb. 4 ein zweites Ausführungsbeispiel.

Bei einem gleichmäßigen Film (f) (Abb. 1) treffen die durch den Kondensator (k) den Spalt (s) und den Film (f) tretenden Strahlen der Lichtquelle (l) alle das Objektiv (o) und werden durch dieses auf der lichtelektrischen Zelle (z) vereinigt. Dieser Strahlengang ist auch in Abbildung 2 in durchgezogenen Linien dargestellt. Treffen jedoch die durch den Spalt (s) tretenden Lichtstrahlen, z. B. eine Filmstelle von unregelmäßiger Schichtdichte (Abb. 2), so wird das Lichtstrahlenbündel, auch wenn an dieser Stelle die Tonaufzeichnung einwandfrei ist, aus der Lage (a, s, b) abgelenkt und nimmt die gestrichelt gezeichnete Lage (a_1, s, b_1) ein, die zum Teil oder auch vollständig außerhalb des regulären Strahlwinkels liegen kann. In diesem Fall wird also durch die Zelle eine Verdunkelung registriert, die in Wirklichkeit gar nicht vorhanden ist.

Um dies zu vermeiden, ist bei dem Ausführungsbeispiel der Abb. 3 ein Kondensatorsystem (k_2) gewählt, bei dem der Öffnungswinkel (a_2, s, b_2) so groß ist, daß bis zu beträchtlichen Ablenkungen desselben immer noch die ganze Objektivlänge (o) im Strahlenwinkel bleibt, eine Verdunkelung der Zelle durch bloße Ablenkung des Strahls also nicht eintreten kann. Das Kondensationslinsensystem (k_2) hat sehr kleine Brennweite, aber großen Linsendurchmesser, so daß ein möglichst stumpfwinkliger Lichtkegel oder Lichtbündel (a_2, s, b_2) entsteht. Gemaß Abb. 4 ist zu demselben Zweck eine Mattscheibe (m) an einer passenden Stelle, z. B. zwischen dem Kondensator (k) und dem Film (f) in den Strahlengang eingeschaltet, so daß in einfacher, bei anderen Projektionsgeräten bekannter Weise eine Vergrößerung des raumlichen Winkels des Strahlenbündels (a_2, s, b_2) bewirkt ist.

Die beschriebene Anordnung kann ebenfalls zum Kopieren von Negativ-Tonfilmen Verwendung finden.

Kleine Anzeigen

KINO!

ca. **460 Plätze**

Sachsen, Stadt mit ca 35 000 Einwohnern, **wenig Konkurrenz**, langjähr. bill Mietsvertrag, Bühne und Dampfheizung vorhanden. Modern eingerichtet für **M. 12 000.–** zu verkaufen.

Objekt „Oslo"

Kino-Zentrale Brockhausen, Berlin SW 68,
Friedrichstraße 207 – Telephon: Zentrum Nr. 10765.

Gutgehendes Kino

bei Dortmund komplett Einrichtung mit Wohnung für sofort zu verkaufen.
E. Britel, Recklinghausen
Hertener Straße 2 I II.

Reklame-
Diapositive
sowie la zugkräftige
Entwürfe
OTTO ORTMANN
Kunstmaler
Hamburg, Poolstr. 32, ptr

Complette Theater-Einrichtung

500 Klappstühle, Ernemann-Apparat Umformer, Logenstühle Piano, Harmonium,
billig verkäuflich

M. Kessler, Berlin, Littauer Str. 3.

Kotykiewicz-Harmonium Wien

unerreicht für Orchester und Kino-Musik

Piano-Haus Ernst F. W. Müller
Berlin W, Potsdamer Str. 35 I • Lützow 4664
Verkauf und Verleih auch nach auswärts

Kinos in Berlin

... Plätze, Norden 8000
... Plätze, Westen 8000
... Plätze, Norden 10000
400 Plätze, Hauptverkehrsstraße 11 000
..0 Plätze Vorort, konkurrenzlos, 14 000
..0 Plätze, volksreiche Gegend, 35 000

Ferner habe ich noch verschiedene Kinos in der Provinz mit und ohne Grundstück zum Verkauf an der Hand

Kinowerner

Erste und älteste Kinoagentur
Berlin SW 68, Friedrichstraße 215
Telephon Bergmann 37..

Schwabe & Co.

Aktiengesellschaft Berlin SO 16
Köpenicker Str. 116 Tel. F 7 Jannowitz 6201

Bühnenbeleuchtung
Effektbeleuchtung für Zuschauerraum und Außenfassade / Leuchtbuchstaben
Lichtreklame

Klappstühle

in neuer guter Ausführung und prima Hartholz

Film-Schränke

den polizeilichen Vorschriften entspr., 10- und 12teilig, liefern schnellstens und billigst

Mühlschlag & Sohn / Hamburg-Wandsbek
Telegramme: Mühlschlag Wandsbek • Telephon: Wandsbek 1630

Suche große...

Lichtspieltheater

zu pachten oder kaufen. Bin tüchtiger Fachmann und bringe auch heruntergewirtschaftete Theater hoch

M. Kießig, Lichtspielbesitzer, **Magdeburg**
Trausberg 52. Fernruf 2300

40 000 Meter

... Filme verkauft
billig

Kießig
in Magdeburg
Trausberg 52

Krupp-Ernemann

Imperator I komplett fast neu verkauft billig

Jausch & Protze
Zittau i. Sa.
Ruf 3250

Motore, Anlasser

Kölling & Kundt, Berlin
SW 68, Friedrichstraße 35

Kino

... Plätze, günstige Lage Großstadt Mitteldeutschlands, vollständig neu und tadellos eingerichtet 15jähriger Mietvertrag, nachweisbarer Reingewinn, bei ... Mille Anzahlung verkäufl.

Alfred Franz,

Kinomakler.
Leipzig.
Kolstr 9, Telephon 29898
Seit 1911 in der Branche

Kino-Orgel

(Hupfeld) neuwertig, günstig zu verk. Anfragen unter **K. A. 8000** Scherlhaus Berlin SW 68, Zimmerstr 35–41

Der Beweis für die Güte!

Über
»100«
ERKO
Säulenprojektoren
laufen in Berlin
„Erko", Maschinenbau-Gesellschaft Erdmann & Korth,
Berlin SO 16
Köpenicker Straße 52
Tel.: Moritzplatz
130 50

Verleihfähige Filme.

„Der Teufel auf Schloß Emeraude."
Grotesk – Sensationsdrama ... Akte 1695 m Preis RM 75
Mit großer Reklame u. Z. K.

„Der Narr von Riga."
Ein Schicksal eines Auslanddeutschen in Sibirien 1 Vorspiel u. 5 Akte 1759 m.
Preis RM 80
Mit großer Reklame u. Z. K.

„Christofs Brautfahrt."
Lustspiel in 2 Akten 680 m
Preis RM 25.

Oldenburger Filmverleih,
Oldenburg, Sandweg 42

Klappstühle

35jährige Erfahrung, moderne Ausführung auch einzelner Teile
Otto Prüfer & Co.
Zeitz

Filme

Kultur-, Lehr-, Heimkinofilme Lustspiele nur prima Copien, teilw. mit R. Z. Karte billig abzugeben. Verlangen Sie Liste. **Ferd. Lerch Jr.,**
Frankfurt a. M., Goethestr. 5

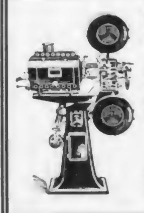
Gr. Schulkino-Apparat

(Ica Toska) sowie Schul- u. Schlagerfilme preiswert zu verkaufen. **L. Deutsch,**
Berlin W 57, Potsdamer Str 63

Kino

Schirting Wände
Total Reflex Wände
Vorhang Plüsche usw

A. Schumann, München
Fabrik Bayerstr. 95



Der neue SV-Stahlprojektor eine Spitzenleistung.

Bei größter Bildfrequenz absolut stehende, klare Bilder.

Anschaffung durch günstige Zahlungsbedingung ermöglicht.

Ausführliche Druckschrift kostenlos durch die Generalvertretung für Norddeutschland.

Emil Fritz, Kinobedarfs-Zentrale
Hamburg 36, Gänsemarkt 58

Kino-Plakate,

erstklassige farbenprächtige Ausführung
ATELIER HOFFMANN,
Berlin-Steglitz, Fichtestraße 8.
Steglitz 41 40.

Theater-Stühle

Kino-Klappbänke, Logensessel usw.
liefert in erstklassiger Ausführung



Sächs. Holzindustrie
Stuhlfabrik
Rabenau i. Sa.
Tel. Amt Freital 569. Uns Katal. enth. e. reiche Ausw. preisw. eleg. Mod. Verl. Sie ausf. Ang. Schnellste Lieferung! Viele Anerk.!

Vertr. u. Musterlag. f. Berlin: **Deutschmann & Hoffmann**
Friedrichstraße 23.

Perlantino-Projektionswände

PERLANTINO-O. CE. PE. GES. M. B. H. / BERLIN S 42, RITTERSTR. 20 / TEL. MORITZPLATZ 11373



MUSS & RATHGEB

Mech. Werkstätte und Apparatebau

BERLIN S14, Dresdener Straße 80

Fernsprecher: Jannowitz 1430

Fabrikation von Kino-Apparaten und Zubehörteilen.

Reparaturen an Apparaten aller Systeme.

Stellenmarkt

Für sofort perfekter reichsgeprüfter

Vorführer

gesucht, welcher nebenbei selbständig sämtliche Reklame bzw Lichtreklame besorgt. Reklamemaler bevorzugt. Angebot mit Zeugnisabschrift u. Gehaltsforderung an Astoria-Lichtspiele Jena.

Vorführer

reichsgeprüft, langjähriger Fachmann, ledig, gewissenhaft, mit allen vorkommenden Arbeiten bestens vertraut (Reklameschreiber) sofort frei. Angebote mit Gehaltsangabe unter „Vorführer" p. Adr. Riesch, Stuttgart, Wolframstr. 24.

Junger Vorführer

25 Jahre alt, reichsgeprüft 5 Jahre im Fach tätig, mit all. vorkomm. Arbeiten vertraut, gestützt auf erstklassige Zeugnisse u Referenzen,

sucht pass. Stellung,

gleich wo Karl Schneider, Groß-Geran, Gernsheimer Straße 9, b. Schwab.

Vorführer

sucht Stellung in größerem oder mittlerem Theater für pausenlosen Betrieb. Noch in ungekündigter Stellung frei dann in 14 Tagen. Plakatmaler u. Photograph. Offerten mit Gehaltsangeboten an **K. L. 5498** Scherlhaus Berlin SW 68, Zimmerstraße 35—41.

Vorführer

gepr., 32 Jahre, ledig, langjährig selbständig im Fach. Kenntnis der Photographie u. gut. Geiger, sucht baldmöglichst Stell. Kann nach Erfahrungen aus eigenem Betrieb auch die geschäftl. Leitung übern. od. den Chef vertret. Ausl. nicht ausgeschlossen. Gefl. Offerten mit Gehaltsangabe erbeten an **Ludwig Heimbeck** Dettelbach, Bayern.

Vorführer

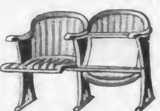
22 Jahr., staatl. gepr., 4 J. Praxis, Fachschule besucht, sucht für sofort oder später Stellung. Angebote mit Gehaltsangaben an **Karl Büttner, Erfurt-N.** Wendenstr. 3 II

Staatl. gepr.

Vorführer

30 Jahr alt, gel. Elektrotechnik, 8 Jahr im Fach, sucht sofort Dauerstellung, gleich wo. Offerten mit Gehaltsangabe zu richten **K. Fischer, Wismar i. M.** Kronkenhagen 15.

Theater-Gestühl



in moderner Ausführung,
bequeme Sitz- u. Rückenlage
bester Qualität,
billigster Berechnung.
Prompte Bedienung.

Wenige & Dörner, Sitzmöbelfabrik

Waldheim, Sa.

Telephon 15 :: Gegründet 1870

Oskalyd

Unsere neuesten Orgeln sind zu hören in:

Essen Frankfurt a. M.
Heidelberg Nürnberg
Stuttgart Zürich

Walcker / Luedke / Hammer

Oskalyd-Orgelbau G. m. b. H. Ludwigsburg



Kinematograph IM AUSLAND

DIE BEZUGSPREISE GELTEN FÜR ¼ JAHR

Bestellungen bei n Verlag Scherl, Berlin SW 68

Amerika (U.S.A)	$ 2.15	Mexiko	$ am. 2.15
Argentinien	Pesos 4.40	Norwegen	Kr. 8.50
Belgien	Belga 13.30	Österreich	Sch. 13.–
Brasilien	Milreis 16.–	Portugal	Esc. 36.–
Bulgarien	Lewa 260.–	Rumänien	Lei 475.–
Dänemark	Kr. 8.10	Rußland	Gmk. 7.80
Frankreich	Gmk 8.50	Schweden	Kr. 8.–
Großbritannien	sh. 9.–	Schweiz	Frc. 11.–
Holland	Fl. 4.70	Spanien	Pesetas 13.–
Italien	Lire 45.–	Tschechoslowakei	Kr. 63.—
Jugoslawien	Dinar 105.	Ungarn	Pengő 11.–

Der „Kinematograph" erscheint wöchentl. einmal. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Auslandspreise siehe Anzeigenteil. Anzeigenpreise: 20 Pfg. die mm-Höhe. Stellenangebote 15 Pfg., Stellengesuche 10 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plantak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus

Kinematograph

VERLAG SCHERL BERLIN SW68

22. JAHRGANG * NUMMER 1091
15. JANUAR 1928

50 Pfg.

22. Jahrgang, Nr. 1091 Berlin, 15. Januar 1928

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH-BLATT

Teuere oder billige Filme?

Von Aros.

Man hat vor gar nicht allzu langer Zeit darüber diskutiert, ob man in Deutschland Filme für hunderttausend Mark oder größere Werke herstellen soll. Es galt bei dieser Diskussion als Voraussetzung, daß unter hunderttausend Mark Bilder kaum hergestellt werden können. — Diese Auffassung hat sich in dem Hirn unserer Produzenten wie eine fixe Idee festgesetzt. Man hat gar nicht weiter untersucht, wie denn eigentlich diese Zahl entstanden ist, und nahm es wie ein Fatum hin, daß alles, was unter diesem Limit liegt, schlecht, unbrauchbar sei. —

Inzwischen hat es doch einige Leute gegeben, die diesem Problem tiefer nachgegangen sind, und es hat sich tatsächlich gezeigt, daß um diese strittige Summe herum eine ganze Menge hergestellt ist, das überaus erfolgreich war und zurzeit auch noch ist. Es gibt ein Schulbeispiel, das namentlich angeführt werden darf, weil es allgemein bekannt ist. Es ist das der Film vom in Heidelberg verlorenen Herzen, der um siebzigtausend Mark herum gekostet haben soll und den zehnfachen Ertrag allein in Deutschland brachte. — Wir sind der Meinung, daß hier ein eklatantes Beispiel für den geschäftlichen Erfolg vorliegt. Die Theaterbesitzer haben selbst bei hohen Leihmieten ein gutes Geschäft gemacht und sind zufrieden. Der Fabrikant hat eine selten günstige Verzinsung erreicht. Das Publikum lief in Scharen zu diesem Schlager, so daß alle Teile zu ihrem Recht gekommen sind. — „Primanerliebe" ist das zweite allgemein bekannte Beispiel. Hier waren zwar die Herstellungskosten etwas größer, die Einnahmen erheblich geringer, aber trotzdem ist mit einer Verzinsung von mehr als hundert Prozent zu rechnen, eine Tatsache, die mehr und eindringlicher spricht als alle Diskussionen.



MARIA CORDA Phot. F. N.
im First National-Film „Das Privatleben der schönen Helena"

Es liegen uns aber zahlenmäßig noch zwei andere Fälle vor, die hier nicht spezialisiert angegeben werden sollen, weil wir nicht autorisiert sind, Einzelheiten zu veröffentlichen.

Es handelt sich um einen Film mit Lil Dagover und um ein Werk, das Lya de Putti vor ihrer Amerikafahrt herstellte. Beide Filme liegen in ihren Herstellungskosten um die Hundert-

tausendmarkgrenze herum. Beide Filme haben nach unseren Informationen eine Verzinsung von minimal hundert Prozent gebracht, und das, trotzdem die Verleihergebnisse normal und in Einzelfällen sogar ungünstig genannt werden müssen.

Allerdings, Filme von Weltgeltung sind das nicht. Aber es scheint uns, als ob die angemessene Verzinsung des Kapitals und die finanzielle Konsolidierung eines Fabrikations- und Verleihunternehmens mindestens so wichtig ist wie die Anerkennung und Verbreitung von Waren über die deutschen und österreichischen Grenzen hinaus.

Wir möchten, wie hier beiläufig bemerkt werden soll, selbstverständlich auch eine Stärkung des deutschen Films in der Welt. Wir halten es für eine selbstverständliche Aufgabe unserer großen Konzerne, dem deutschen Film in Amerika, in Italien, ja selbst in Indien und Afrika Ansehen und Anerkennung zu verschaffen, aber immer nur in dem Rahmen, der durch die finanzielle Struktur gezogen ist, immer in der Voraussetzung, daß dieses Nebenziel nicht die erste und wichtigste Aufgabe zurückdrängt, nämlich zunächst einmal gesunde Verhältnisse und eine gesunde Basis im eigenen Land zu schaffen. — Der tiefere Grund für die mangelnde Rationalität der Fabrikation scheint uns darin zu liegen, daß die maßgebenden Instanzen sich mit den Grundfragen nicht genügend beschäftigt haben.

Diese sechs Mädchen suchen ein Nachtquartier.
In der Mitte JENNY JUGO *Phot. Fox-Film*

Unsere Filmautoren glauben sich in bezug auf Milieu und Ausstattung keine Schranken auferlegen zu müssen. Sie halten es für selbstverständlich, daß man Stoffe aus bekannten Romanen und Novellen sucht, daß man ihnen große Summen für die Bearbeitung und außerdem an den Autor für die Ursprungsidee zahlt.

Wir erleben im Grunde genommen dasselbe Schauspiel, das sich ursprünglich im Gemastreit ergab. Man glaubt ganz einfach, das Kino kann alles zahlen. Erst zehn- oder fünfzehntausend Mark für den Titel oder den grundlegenden Roman und dann vielleicht noch einmal denselben Betrag für das Manuskript.

Das ist ein grundlegender Fehler in der Auffassung, der gerade in letzter Zeit noch gestärkt wird durch recht merkwürdige, unklare Ideen, wie sie sich in der „Gemeinschaft der geistig Filmschaffenden" ausdrücken.

Aber es soll beileibe nicht der Eindruck erweckt werden, als ob die Forderungen der Autoren und der Schauspieler allein schuld seien. Es liegt ebensogut an dem Architekten wie an dem Produktionsleiter, denn es gibt heute bereits erfahrene Männer auf all diesen Gebieten, die die Sache genau so gut wie die „Künstler", aber billiger machen.

Gerade die künstlerischen Mitarbeiter bei den oben angedeuteten billigen Filmen mit ausgezeichneter Besetzung könnten ein Collegium practicum lesen, wobei den vielen Theoretikern, die sich für Praktiker halten, die Augen übergehen würden.

Aber diese Routiniers werden sich hüten, denn sie wissen ganz genau, daß ihre Kenntnis der rationellen Fabrikation nicht nur Geld bedeutet, sondern ihnen auch die Ausnahmestellung schafft, die sicherlich verhältnismäßig leicht sehr bald auch von andern erreicht werden könnte.

Der große Fehler bei unserer heutigen Fabrikationsmethode besteht darin, daß man zu schnell, zu überhastet arbeitet und daß man sich scheut, auch mit kleinen Mitteln Gutes zu leisten.

Es ist noch gar nicht so lange her, daß ein namhafter Regisseur den Mißerfolg seines Bildes zuerst damit entschuldigte, daß ihm nur hundertfünfzigtausend Mark zur Verfügung gestanden hatten. Dann aber klagte er darüber, daß man ihm bei der Besetzung Schwierigkeiten gemacht hätte, und klagte mit Recht, denn die Ansicht des Produzenten, der vielleicht von rein kaufmännischen Dingen sehr viel versteht, war, wie der fertige Film ergab, falsch und führte wenigstens in Berlin zu einem glatten Mißerfolg.

Wenn der Film in der Provinz schließlich doch noch sein Geld bringt, so ist das erfreulich und muß deswegen erwähnt werden, weil unsere augenblickliche Fabrikation auch noch unter einem anderen Gesichtspunkte reformbedürftig ist.

Es würde sich gerade in unserer Zeitschrift komisch ausmachen, wenn man die Bedeutung der Kritik herabsetzt. Aber man muß in diesem Zusammenhang vor der Überschätzung gewisser Zeitungsäußerungen warnen, die sicherlich gut gemeint und aus ehrlichem Herzen heraus geschrieben, vom Filmstandpunkt aus unerheblich sind.

Wir machen unsere Bilder keinesfalls für eine gewisse Oberschicht, deren Exponenten jene literarischen Kritiker sind, die sogar die Anforderungen und Auffassungen dieser Oberschicht noch übertreiben und potenzieren.

Wir haben gerade in dieser Zeit in allererster Linie Geschäftsfilme zu machen, haben in einer Zeit, wo Zahlungseinstellungen und Zahlungsschwierigkeiten in kleinerem und größerem Umfang zu verzeichnen sind, dafür zu sorgen, daß wir unsere finanzielle Stärke wiedererreichen.

Wir müssen heute Geld verdienen, allerdings auf eine anständige Art, ohne Spekulation auf Erotik und niedrige Instinkte.

Wir sind überzeugt, daß diese Zeilen vielfach Widerspruch auslösen werden. Aber sie mußten geschrieben werden, weil unseres Erachtens hier einer der Kardinalpunkte liegt, wo Änderung eintreten muß. Nur Offenheit und rücksichtsloses Vorgehen führt da zum Ziel; man muß reden, um die Dinge in Fluß zu bringen.

Die internationalen Institute und wir

Von Ludwig Sochaczewer.

Als die ersten Nachrichten von dem geplanten und dann so überraschend schnell unter Dach und Fach gebrachten „Internationalen Lehrfilminstitut in Rom" einliefen, als man dann entdecken mußte, daß der Völkerbund diese Neugründung von Mussolinis Erfindung und Gnaden, dem italienischen Antrag gemäß, unter seinen Schutz genommen, und als schließlich bekannt wurde, daß dieser Völkerbundbeschluß gefaßt war unter ausdrücklicher und nachdrücklicher Zustimmung auch der deutschen Delegation in Genf — da versuchten die einen, wenn auch vergeblich, sich und der Öffentlichkeit das Geschehnis und die Haltung der deutschen Regierung zu erklären, die anderen, das begreifliche Mißtrauen und die deutliche Beunruhigung zu beschwichtigen.

Das Auswärtige Amt in Berlin, das offenbar die rechtzeitige Information der deutschen Abordnung in Genf verabsäumt hatte — der Referent war erkrankt, und seine Vertretung, so hieß es, hatte in wenigen Wochen mehrere Male gewechselt —, stellte sich zunächst auf den Standpunkt, daß ein endgültiger Beschluß überhaupt noch nicht vorliege. Als man dann den Wortlaut der Völkerbund-Entschließung kennenlernte, die, ziemlich unzweideutig, das Gegenteil ersehen ließ, da begann eine regelrechte Vogel-Strauß-Politik. Man versicherte, offiziös, der Beschluß des Völkerbundes sei „kein Sieg der Italiener", sondern höchstens ein Erfolg der Franzosen, nämlich des Internationalen Instituts für geistige Zusammenarbeit und seines Meisters Luchaire, ohne deren Zustimmung die dem Völkerbund noch vorzulegende Satzung des römischen Instituts eben nicht werde genehmigt werden. Tatsächlich war schon vorher in Paris — unter fast demonstrativem Ausschluß Deutschlands — von Luchaire, dem Vielgewandten, ein wenig eigenmächtig, wenn auch unter Berufung auf angebliche Beschlüsse des Internationalen Filmkongresses von Paris, ein ganz gleiches „Internationales Lehrfilminstitut" ins Leben gerufen worden. Das Pariser Institut hatte sogar schon seine Arbeit aufgenommen, und es hat sie inzwischen fortgesetzt, seitdem die öffentliche Meinung in Deutschland alarmiert war, mit dem (bisher nur noch nicht geglückten) Versuch, einen deutschen „Vizepräsidenten" zu gewinnen.



EVI EVA in „So küßt nur eine Wienerin" — *Phot. Emelka*

Das Verdienst, ein wenig Klarheit und Übersicht in das Chaos gebracht zu haben, gebührt der am 12. Dezember in Basel abgehaltenen Sitzung des „Ständigen Arbeitsausschusses" der ebendort im April 1927 begründeten „Europäischen Lehrfilm-Konferenz" (oder „Europäischen Lehrfilmkammer", wie sie sich neuerdings nennt). Nur daß auch das Ergebnis dieser Baseler Dezember-Sitzung sich als geradezu niederschmetternd für Deutschland, den deutschen Lehr- und Kulturfilm, den deutschen Film überhaupt, herausstellt.

Der „Ständige Ausschuß" setzt sich aus je drei Vertretern der 17 in Basel versammelt gewesenen Nationen zusammen. Dabei muß von vornherein immer wieder daran erinnert werden, daß die deutsche Delegation damals, unter dem Einfluß unserer Regierungsvertreter, den schweren Fehler begangen hat, im Gegensatz zu allen oder fast allen Staaten und Ländern, die deutschen Lehrfilm-Hersteller aus diesem Ausschuß fernzuhalten. Den Deutschen wollte es nicht in den Kopf, daß es sich in Basel, wie bei den europäischen und internationalen Zusammenfassungsbestrebungen überhaupt, um eine Organisation des Lehrfilms handelt und nicht um eine solche der Filmlehrer. Sie haben jetzt zu spät erkennen müssen, daß es zum mindesten den Italienern und Franzosen nicht um die Methodik des Films im Unterricht oder um die Eroberung der Schule für den Film oder um ähnlich schöne Dinge der pädagogischen Theorie geht, sondern um eminent politische Dinge, um es kurz zu sagen, um die Eroberung der europäischen Welt, wenn nicht der Welt überhaupt, durch den französisch-italienischen Film und die — coûte ce que coûte — Förderung und Herausstellung des nationalen Kulturfilms. Alles Fragen, die nicht der Regierungsschulrat lösen kann, sondern nur die Reichsregierung, und auch diese nur nach Anhörung, unter Würdigung und mit Unterstützung aller an diesen Dingen irgend beteiligten Interessenten und Instanzen.

Die jetzige Baseler Ausschußsitzung (bei der Deutschland, wie es scheint, nur durch einen Delegierten, nämlich den Führer der Verbraucherorganisation, vertreten war) hatte schon eine ungewöhnlich interessante Vorgeschichte. Präsident dieses Ausschusses ist bekanntlich kein anderer als Dr. de Feo, der auch Erster Direktor der römischen „Luce" und der eigentliche Vater und der geborene Leiter des Internationalen Instituts in Rom ist. Herr de Feo hatte vom April bis zum Dezember den angeblich „ständigen" Ausschuß überhaupt nicht einberufen, sich auch sonst den Teufel um Basel und die im April dort gefaßten Beschlüsse gekümmert. Jetzt, von allen Seiten gedrängt, tat er alles, um die Zusammenkunft noch

im letzten Augenblick zu hintertreiben oder wenigstens noch weiter hinauszuschieben. Am 12. Dezember, als man trotzdem und endlich zusammengekommen war (Dr. de Feo war krank und konnte gerade noch telegraphieren), stellte sich die italienische Delegation, an Stelle de Feos von Professor Fratelli geführt, auf den Standpunkt, die Apriltagung sei überhaupt kein „offizieller", sondern nur ein „offiziöser" Kongreß gewesen, das Internationale Institut in Rom sei anerkannt, bestehe zu Recht, habe sogar schon seinen Palast und habe vor allem inzwischen die Zustimmung von 34 Nationen, also auch von solchen erhalten, die in Basel gar nicht vertreten gewesen seien. Im übrigen sei das römische Institut, zur Beruhigung aller sachlichen und persönlichen Bedenken und Widerstände, bereit, in Basel — eine Filiale zu errichten!

Es wurde dann einen ganzen Tag lang gekämpft. Der kreißende Berg gebar ein niedliches Mäuschen, eine Entschließung dieses Wortlauts:

„1. Der Ständige Arbeitsausschuß für Lehrfilmwesen in Basel nimmt mit Interesse Kenntnis von der Initiative des Völkerbundes und der italienischen Regierung betr. Begründung eines Internationalen Lehrfilminstitutes in Rom, das in Verfolgung der Beschlüsse der I. Europäischen Lehrfilmkonferenz in Basel (April 1927) arbeiten soll.

Der Arbeitsausschuß erklärt sich bereit zur Mitarbeit am Internationalen Lehrfilminstitut unter der Bedingung, daß das zu schaffende Institut durchaus international sei und daß die in den folgenden Punkten 2, 3 und 4 umschriebenen Richtlinien vom Institut eingehalten werden.

2. Der genannte Arbeitsausschuß wird beauftragt, beim Völkerbund vorstellig zu werden betr. die Ausarbeitung der Satzungen des Internationalen Lehrfilminstitutes im Rahmen der von der Basler Konferenz (April 1927) angenommenen Beschlüsse.

3. Der genannte Arbeitsausschuß beantragt, daß in den Verwaltungsrat des Internationalen Lehrfilminstitutes die Mitglieder des in Basel eingesetzten Geschäftsführenden Ausschusses (nicht zu verwechseln mit dem „Ständigen Ausschuß"! Der Verf.) aufgenommen werden und daß diese Mitglieder entweder von ihren respektiven Regierungen offiziell delegiert oder durch den Völkerbund akkreditiert werden. In den Vorstand können weitere Mitglieder, Vertretungen europäischer und namentlich außereuropäischer Staaten aufgenommen werden, sofern diese Staaten aktives Interesse am Lehrfilmwesen gezeigt haben.

Der Verwaltungsrat des Internationalen Institutes wird die Arbeiten auf die drei Organisationen Paris, Rom und Basel verteilen.

4. Der Ständige Arbeitsausschuß beantragt, daß alle Staaten zu den Kosten für die Tätigkeit des Internationalen Lehrfilminstitutes durch Vermittelung des Völkerbundes beitragen."

Auch über diese „Verteilung der Arbeit" ist inzwischen einiges durchgesickert: Rom soll den landwirtschaftlichen und den kunstgeschichtlichen Film „bearbeiten", Paris den technischen und industriellen (!), Basel die übrigen Gebiete! Deutschland — darf, wenn es mag, „zu den Kosten beitragen"!

Wir brauchen nicht zu sagen, daß auch dieses sogen.

Kompromiß für Deutschland unannehmbar

ist, unannehmbar sein muß!

Die Spitzenorganisation der deutschen Filmindustrie, die ja auch den Lehrfilmbund in sich schließt und vertritt, die Verbraucher-Organisation, mit dem Deutschen Bildspielbund an der Spitze und nicht zuletzt die Reichsregierung müssen so schnell, aber auch so energisch wie möglich zu den Beschlüssen Stellung nehmen. Vor allem ist die Frage brennend, ob unter diesen Umständen irgendeine Beteiligung Deutschlands und deutscher Organisationen an dem nächsten europäischen Lehrfilmkongreß, der nun für den April nach dem Haag einberufen worden ist, noch nötig ist und Sinn hat.

Uns selbst erscheint als Nächstes und Wichtigstes die Begründung einer alle in Frage kommenden öffentlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Interessen umfassenden deutschen Organisation, die sich gegenüber Rom und Paris, wenn es sein muß aber auch gegenüber Basel und dem Haag, Geltung zu verschaffen und die Interessen des deutschen Films zu wahren haben wird. Ein internationales Lehrfilm-Institut in Rom, mit „Filialen", „Abteilungen" oder „Generalsekretariaten" in Paris oder Basel — das hat dem deutschen Lehrfilm gerade noch gefehlt!

Bis vor ganz kurzer Zeit hat er, unter schwersten Nöten, nach der Qualität seiner Leistung und der Intensität seiner Arbeit an der Spitze aller internationalen Kulturfilmbestrebungen gestanden. Er kann, darf und wird sich nicht an die Wand drücken lassen!

Wir können wohl nicht — auch wenn vielleicht nicht so recht günstiger Wille dies möchte — mißverstanden werden.

Das Gute für den Lehrfilm, woher es immer kommen mag. Nur, daß man den deutschen Lehrfilm, dessen Qualitäten gewiß von keiner „internationalen" Seite bestritten werden, als „quantité négligeable" behandeln möchte und so tut, als ob die „dummen Deutschen" das nicht merkten, dagegen wehren wir uns mit Recht und Fug. Der deutsche Lehrfilm lebt und ist da.



CHARLES CHAPLIN, privat
Phot. United Artists

Wien regt sich auf!

Von unserem Wiener J. J.-Korrespondenten.

Harry Liedtke, der auch in Österreich alle männlichen Kinolieblinge der Welt an Popularität schlägt, hat dieser Tage, anläßlich der Freiaufnahmen zu dem Aafafilm „Dragonerliebchen", sich seinen Wiener Verehrerinnen gezeigt. Zur Wiedersehensfeier mit diesem Filmstar fand unter der Ägide von Friedrich Porges ein Bahnhofsempfang statt. Der übliche Bahnhofstaumel vollzog sich auch unter einem lebensgefährlichen Gedränge der Enthusiasten, zumeist weiblichen Geschlechts, wobei aber die männlichen Verehrer Harry Liedtkes durch den liebenswürdigen Anblick der wienerisch-blonden Maria Paudler, die als Partnerin Harrys den Künstler auf seiner Reise begleitete, doppelt auf ihre Rechnung kamen.

Ich wollte mir eine recht einsame Stunde, in der schon alle Reporterbesuche abgeebbt waren, auswählen und suchte spät abends das Künstlerpaar Liedtke — Paudler im Hotel Bristol auf. Nun, so ganz unter vier Augen, wie ich es mir vorgestellt habe, hat sich das Tete-a-tete mit Harry nicht abgespielt. Harry Liedtke, in seiner jünglinghaften Schlankheit und dem knabenhaften Frohsinn seines Lebens, ist, auch abseits von der Silberwand, eine interessante, männliche Persönlichkeit, zu der man auch rasch den gewünschten Kontakt findet. — Als ich mich einer unbewußten Indiskretion schuldig mache — hier war das Gerücht verbreitet, daß Liedtke von Wien aus seine Hochzeitsreise nach der Schweiz antreten werde —, lacht er in seiner liebenswürdigen Art unbändig darüber und ruft „Schnuppke" — Fräulein Paudler —, die noch immerzu Photos unterschreibt, herbei, um ihr diese indiskrete Frage zur weiteren Behandlung zu überweisen, während meine Balkankollegen sich eifrig den ihnen äußerst ulkig vorkommenden Kosenamen Fräulein Paudlers in ihre Notizbücher notieren.



„Da kriegt man die Komparsen noch umsonst!"
Direktor Levy und Rudolf Walther-Fein *Phot. Aafa*

Das ganze Herz Liedtkes gehört aber nicht dem Film, der nach seiner Ansicht nach „den hervorragendsten Kulturfortschritt unserer Zeit bedeutet", sondern der „Singerei". Liedtke lernt seit einiger Zeit, wie bekannt, singen, und beabsichtigt, Konzertsänger zu werden, da er auf dem Podium das auszudrücken sich sehnt, was er bisher weder auf der Bühne noch auf der Leinwand ausdrücken konnte, eine stille, ernste Persönlichkeit: also sich selbst, wie er wirklich ist! Im Konzertsaale will er, wie er sich ausdrückt, „sich selbst loswerden".

Meine Frage, ob er nicht auch Operettensänger werden will, verneint er lebhaft. Gleich, als seine Gesangsstudien bekannt geworden sind, haben ihm Lehár und Kálmán und noch andere erste Komponisten die Tenorpartien in ihren neuen Operetten angeboten, sein Talent gilt aber, wie gesagt, dem Lied, dem ernsten Konzertgesang, nach dem gegenwärtig sein ganzer Ehrgeiz geht.

Unsere Unterredung wird durch den Eintritt des Filmfriseurs Blaß unterbrochen, der Maria Paudler eine braune Jungenperücke bringt, in der die Künstlerin bei den Nachtaufnahmen vor der Staatsoper im Smoking, als Jüngling verkleidet, eine Szene des Films „Dragonerliebchen" (Das „Smoking-Girl") zu spielen hat.

Das Berliner Künstlerpaar sollte außer dem lebensgefährlichen Bahnhofsempfang noch andere, ungeahnte und noch viel aufregendere Reiseabenteuer in unserer gastlichen Stadt erleben. So wurde vorerst bei dem erwähnten Filmfriseur, der die Perücke der Paudler für die Aufnahme herzurichten hatte, in der Nacht, die dieser Aufnahme voranging — eingebrochen und ausgerechnet die Perücke Maria Paudlers geraubt, so daß Hals über Kopf eine neue, gleichartige Perücke für die Künstlerin verfertigt werden mußte. — Zu dem Wiener Film der Aafa „Dragonerliebchen" wurde nur eine einzige Szene hier, und zwar die vor der Staatsoper, aufgenommen. Die Aufnahme erfolgte nach Schluß der Vorstellung in der Oper und lockte bei sieben Grad unter Null Tausende Zuschauer an, die sich, um besser zusehen zu können, teilweise auf den Kandelabern und Bäumen postierten.

Guido Seeber stand an der Kamera. Rudolf Walther-Fein führte die Regie. Liedtke, als schicker Dragoneroberleutnant der Vorkriegszeit, kommt in einem Zwischenakt aus dem hellerleuchteten Vestibül der Oper unter die Arkaden heraus, um ein paar Züge seiner Zigarre zu rauchen. Bei dieser Gelegenheit bietet er einem jungen Mann — Maria Paudler in ihrer Verkleidung — höflich eine Zigarre an. Das kleine Ladenmädel, das begreiflicherweise bis jetzt noch nie in seinem Leben eine Zigarre geraucht hatte, beobachtet ängstlich, wie dies der Oberleutnant macht, der gemächlich die Spitze seiner Zigarre abbeißt, um sie dann in Brand zu stecken. Die Paudler ahmt dies mit reizender Ungeschicklichkeit nach, beißt natürlich ein viel zu großes Stück ab, will es dann natürlich ausspucken. Der strenge Blick eines Wachmanns hindert aber die unglückliche Paudler daran, das allzu große Stück von sich zu geben. Sie verspeist also die Zigarre! Zum Gaudium der Zuschauer! Oh, meine Ahnungen!

Das richtige, aufregende Abenteuer seines Wiener Aufenthaltes sollte aber Harry Liedtke erst in der späten Nachtstunde, nach den Aufnahmen bei der Oper, erleben. Da machte Harry nämlich die betrübliche Entdeckung, daß er seine ganze Barschaft — 5000 Mark — in der Hose des Herrn Dragoneroberleutnants zurückgelassen hatte. Als sich der hiesige Regieassistent J. W. Bayer, der die Aufnahmen bei der Oper geleitet hatte, nach des Tages Müh und Arbeit zur wohlverdienten Ruhe begeben wollte, wurde er von Harry Liedtke aufgesucht, der ihn ganz aufgeregt fragte, wo seine Militärhose sei? Herr Bayer antwortete, daß er die feudale Hose des Herrn Oberleutnants ganz respektlos zu dem Haufen Militär-Uniformstücke geworfen habe, die die Komparsen bei der geschilderten Szene benützten, um sie tags darauf dem Kostümverleiher zurückzustellen, „ohne Ansehen der einzelnen Hose".

„Um Gottes willen," ruft Liedtke schreckensbleich aus, „in dieser Hose sind 5000 Mark darin, meine ganze Barschaft!"

Nun gibt es einen spannenderen Film: Die Jagd nach der Hose des Dragoneroberleutnants! Die Jagd nach der 5000-Mark-Hose Harry Liedtkes. Nun werden sämtliche Uniformhosen nach ihrem Inhalt fieberhaft durchgesucht, und die 5000 Mark in der Hose des Herrn Dragoneroberleutnants wirklich gefunden! Nebst 400 Schilling, an die Herr Liedtke, in seiner Angst um die 5000 Mark, gar nicht mehr gedacht hatte! So ging auch dieses Wiener Abenteuer für Harry Liedtke gut aus; Star und Regieassistent konnten sich gegen 3 Uhr morgens endlich der wohlverdienten Ruhe hingeben. —



In Oesterreich darf man noch Kinder filmen
Aus dem Hugo Engel-Film „Der Geliebte seiner Frau"

Infolge der ungünstigen Witterung für Außenaufnahmen stockt hier gegenwärtig die Produktion, und sämtliche Ateliers stehen wieder einmal leer. Immerhin hört man von Fabrikationsplänen. Hans Otto soll bald mit „Kaiserjäger" ins Atelier gehen, und die Allianz bereitet den Film „Die beiden Seehunde", nach Karl Rößler, dessen Regie Neufeld führen wird, vor.

Über den neuen Kurs der Sascha ist noch nichts bestimmtes bekannt geworden. Das eine steht fest, daß Graf Heinrich Kolowrat, der Bruder des verstorbenen Grafen Alexander Kolowrat, nicht gesonnen ist, den letzten Willen des Gründers der Sascha zu erfüllen und daher die Leitung der Saschafabrik nicht übernimmt und sich auch an keiner Produktion dieser Firma beteiligen wird.

Die Leihabteilung der Sascha führte dieser Tage den von Hans Otto in Wien gedrehten Feindtfilm „Gefährdete Mädchen" (der in Berlin unter dem Titel „Gefährdete Jugend" lief) vor und vermittelte damit in dankenswerter Weise dem Wiener Publikum die erste Bekanntschaft mit der deutschen Staranwärterin Cilly Feindt.

Die laut den neuen Kontingentbestimmungen erfolgte Beschränkung der Einfuhr der Kopien der ausländischen Erzeugnisse wird hier von vielen Mitgliedern sämtlicher Sparten der Branche als allzu radikal empfunden. Es sind daher, wie verlautet, sowohl von den Verleiherverbänden als auch vom Bund der Wiener Lichtspieltheater Eingaben an die Handelskammer gerichtet worden, in denen eine Reassumierung dieses Beschlusses bzw. Milderung der auf die Kopienanzahl bezugnehmenden Beschränkungen gefordert werden. Eine Filmbeiratsitzung, die für die erste Hälfte des Monats Januar in Aussicht genommen ist, wird sich also neuerdings mit der Aufrollung dieser Angelegenheit beschäftigen müssen.

In der letzten Zeit hat sich hier, infolge der intensiveren Beschäftigung mit dem Film, eine erfreuliche Anteilnahme der maßgebenden Ämter und gesetzgebenden Körperschaften, wie Handelsministerium, Handelskammer und Arbeiterkammer, die früher der Filmindustrie ganz fremd gegenüberstanden, deutlich fühlbar gemacht, eine Anteilnahme, die für die Zukunft eine hoffnungsfrohere Perspektive für alle Fragen unserer Branche eröffnet. Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß die Aufstellung des Kontingentgesetzes der niedergebrochenen österreichischen Filmerzeugung einigermaßen auf die Beine geholfen hat. Im Jahre 1926, in der Periode des Beginns der Kontingentierung, wurden 23 Filme in Wien hergestellt, von denen 16 in Interessengemeinschaft mit ausländischen Filmfirmen gedreht wurden, so daß bloß 7 der in Österreich produzierten Filme rein österreichische Fabrikate waren. Im Jahre 1927 hingegen, in welcher Zeit nur 16 Filme in Österreich produziert wurden, waren 14 davon rein österreichischer Provenienz, und lediglich 2 Filme sind heuer in Kombination mit ausländischen Firmen hier hergestellt worden. Man sieht, daß nach diesen Resultaten, trotz der Verminderung der Filmproduktion, doch von einer Steigerung der österreichischen Filmtätigkeit gesprochen werden kann.

In Paris hat Jean Sapin, Direktor der Société des Cinéromans das Protektorat über die Studienreise österreichischer Kinobesitzer übernommen. Auch in München hat sich ein Empfangskomitee aus den Kreisen der bayerischen Kinobesitzer zu gleichen Zwecken gebildet. Für die Reise sind 12 bis 14 Tage in Aussicht genommen. Die Reise führt über München nach Paris, wo drei Tage Aufenthalt vorgesehen sind. Von Paris geht dann die Reise nach London, wo ebenfalls drei Tage Aufenthalt genommen wird.

Der Auslandschef der Paramount, Emil Shauer, mit Direktor Ike Blumenthal aus Berlin, sind hier eingetroffen, um sich über die Lage am Wiener Platz zu orientieren und Verhandlungen mit dem Leiter der Fanamet-Filiale, Generaldirektor Max Wirtschafter, über die schwebenden Fanamet-Angelegenheiten zu führen.

Der erste Film der neu gegründeten Efu, die bekanntlich mit englischem Kapital finanziert wurde, „Artisten", mit dem Untertitel „Im Zauber der Manege", in Interessengemeinschaft mit der Berliner Karol-Produktion, unter der Produktionsleitung Karol-Karl Zuckerberg, Regie Géza Bolvary-Zahn, ist bereits fertiggestellt und wird demnächst hier seine erste Vorführung finden. Der Untertitel, „Im Zauber der Manege" wäre aber, da der Zirkusfilm der „Defu", nach dem Roman von Angel, ebenfalls „Manege" betitelt ist, besser zu unterlassen.

Besucher-Statistik deutscher Großstädte

Von Karl Loß.

Unter dieser Überschrift veröffentlichten wir im Frühjahr in unseren Nummern 1044 und 1047 zum ersten Male die Ergebnisse der Kinostatistiken der Statistischen Ämter einiger deutscher Großstädte.

Die wenigen Zahlen ließen eine einheitliche Entwicklungsrichtung erkennen und gaben daher die Möglichkeit, bis zu einem gewissen Grade Prognosen auf einer verhältnismäßig sicheren Basis für die Weiterentwicklung zu stellen.

Diese Möglichkeit haben wir damals schon als einen gewaltigen Fortschritt gegenüber den gefühlsmäßigen Schätzungen oder Schätzungen auf Grund privatwirtschaftlicher Einzelergebnisse bezeichnen können, die die Filmindustrie, welche keine Vergleichsmöglichkeit mit Vorkriegsergebnissen hat und die Zahlen aus den Inflationsjahren ebensowenig verwerten kann wie eine andere Industrie, bisher vorzunehmen gezwungen war, weil in unserer Industrie infolge der Nichtvergleichbarkeit der Filme Einzelergebnisse überhaupt irreführend sind.

Mit Spannung mußte derjenige, dem die außerordentliche Bedeutung solcher allgemein-statistischen Zahlen für die gesamte Industrie klar ist, der weiteren Entwicklung der Zahlenreihen entgegensehen, hängt doch von dieser die Bestätigung oder Verwerfung der Schlüsse ab, die wir glaubten aus den ersten Zahlen ziehen zu können.

Inzwischen sind von einer Reihe deutscher Großstädte nicht nur die Zahlen für 1926 herausgekommen, sondern es ist uns sogar gelungen, aus München, welchem ja in unserer Betrachtung in No. 1047 eine besondere Bedeutung zukommt, Zahlen für das erste Semester 1926 und das erste Semester 1927 zu erhalten, d. h. also für ein Semester, welches noch vollständig unter dem Einfluß einer besonders niedrigen Platzzahl stand (20 Plätze pro 1000 Einwohner) und einen Zeitabschnitt, der unter dem Einfluß einer stark vermehrten Platzzahl stand. (33 Plätze pro 1000 Einwohner.) Diese Zahlen, die wir in unsere Zusammenstellung aufgenommen haben, zeigen deutlich, daß die außerordentliche Veränderung im Münchener Kinowesen gar keinen sichtbaren Einfluß auf die Entwicklung der Besucherzahlen gehabt hat: sie ist um 13,5% gestiegen gegen 15,2% in Breslau, welches seine

	Sitzplätze[1])		Sitzplätze[2])		Kinobesucher in Millionen					Kinobesucher p. Platz und Jahr			p Platz u I Sem	
	Ende 1925	Ende 1926	Juni 1926	Juni 1927	1924	1925	1926	I Sem 1926	II Sem. 1927	1924	1925	1926	1926	1927
Groß-Berlin	149 961	157 151			34,[illegible]					314				
Hamburg	31 571	33 477				9,46	11,7				312	331		
Köln	19 364	23 291												
München	13 842	22 618	12 844	22 [illegible]04		6,17	6,98	3,69	4,19		446	309	287	184
Leipzig	23 973	23 486												
Dresden	19 976	18 796												
Breslau	10 547	12 047	12 529	13 192		3,81	4,12	1,97	2,27		364	342	187	189
Essen	9 583	11 815												
Frankfurt a. M.	9 348	11 [illegible]91												
Düsseldorf	11 851	9 565												
Hannover	12 703	12 802												
Nürnberg	6 277	7 383												
Stuttgart	7 091	6 929			2,5	2,56	2,77	1,38		405	361	400	195	
Chemnitz	6 018	5 638												
Dortmund	6 690	7 890												
Bremen	9 888	11 710												
Magdeburg	8 319	10 575				2,25	2,46				270	232		
Königsberg	4 209	5 199												
Duisburg	4 940	5 490												
Stettin	6 935	5 534												
Mannheim	5 890	6 240												
Kiel	7 745	8 362												
Gelsenkirchen	3 300	3 860												
Halle a. S.	4 526	4 446			1,78	1,60	1,57			393	354	352		
Barmen	3 351	3 420												
Altona	5 863	8 398												
Kassel	3 865	4 140												
Elberfeld	2 750	2 900												
Augsburg	2 225	2 760												
Bochum	3 750	5 370												
Aachen	2 760	2 760												
Braunschweig	3 805	3 855												
Karlsruhe	3 502	3 360												
Erfurt	3 890	3 460												
Krefeld	2 126	2 680			0,39	0,55	0,61			226	259	227		
Mülheim-Ruhr	3 200	3 200												
Hamborn	4 828	4 398												
Lübeck	4 945	5 431			0,79	0,88	0,85			160	178	157		
München-Gladbach	1 060	1 650												
Plauen i. V.	1 500	1 400												
Mainz	2 200	2 690												
Münster i. W.	2 360	2 360												
Oberhausen	1 210	1 600												
Wiesbaden	3 935	3 616												
Ludwigshafen	2 140	1 940												
	459 842	497 393												

[1]) Lt. Kino-Adreßbuch. [2]) Lt. amtl. Zählung. [3]) Berechnet auf 22 618 Plätze.

Platzzahl nur unwesentlich erhöhte.

Damit ist der Kinobesuch pro Platz in München von 287 Besuchern pro I. Semester 1926 und pro Platz auf 184 Besucher pro I. Semester 1927 und pro Platz gefallen und München hat seine Ausnahmestellung als günstiger Kinoplatz damit verloren, steht jetzt sogar bedeutend ungünstiger da als Breslau und Stuttgart.

Im Gegensatz hierzu steht Stuttgart mit einer kleinen Verminderung der Platzzahlen in 1926 gegenüber 1925 bei dennoch starker Vermehrung seiner Besucherzahl, und zwar einer Vermehrung im selben Verhältnis wie in anderen Städten.

	Wohnbevölkerung 16. 6. 25	Kinobesucher in Millionen					Kinobesucher pro Einw. v. 1923		
		1924	1925	1926	I. Sem 1926	I. Sem 1927	1924	1925	1926
Groß-Berlin	4 013 588	38,9					9,7		12,5
Hamburg	1 079 092		9,86	11,7				9,1	10,8
Köln	698 064								
München	680 704		6,17	6,98	3,69	4,19		9,1	10,
Leipzig	679 322								
Dresden	618 684								
Breslau	554 901		3,81	4,12	1,97	2,27		6,9	7,1
Essen	468 696								
Frankfurt a. M.	461 849								
Düsseldorf	431 096								
Hannover	422 435								
Nürnberg	352 494								
Stuttgart	341 461	2,5	2,56	2,77	1,38		7,6	7,5	8,2
Chemnitz	331 641								
Dortmund	320 256								
Bremen	294 966								
Magdeburg	292 296		2,25	2,46				7,7	8,6
Königsberg	279 880								
Duisburg	271 790								
Stettin	255 727								
Mannheim	247 486								
Kiel	213 587								
Gelsenkirchen	207 153								
Halle a. S.	193 722	1,78	1,60	1,57			9,2	8,2	8,1
Barmen	187 239								
Altona	185 135								
Kassel	171 483								
Elberfeld	167 025								
Augsburg	165 522								
Bochum	156 762								
Aachen	155 222								
Braunschweig	146 644								
Karlsruhe	145 694								
Erfurt	134 973								
Krefeld	130 425	0,59	0,55	0,61			3,0	4,2	4,7
Mülheim-Ruhr	127 195								
Hamborn	126 043								
Lübeck	120 788	0,79	0,88	0,85			6,5	7,3	7,1
M. Gladbach	115 067								
Plauen i. V.	111 398								
Mainz	108 552								
Münster i. W.	105 889								
Oberhausen	105 121								
Wiesbaden	102 557								
Ludwigshafen	101 869								
	16 619 702								

Wir haben auch schon in unseren früheren Artikeln gesagt, daß die einzige Stadt, die einen Rückgang aufzuweisen hat, Halle a. S. ist, und wir können heute hinzufügen, daß sich dieser Rückgang auch im Jahre 1926 fortgesetzt hat.

Weshalb Halle diese ungünstige Entwicklung nimmt, kann von hier aus schlecht beurteilt werden. Wir können aber feststellen, daß in Halle auch der Rückgang der Besucher der Sprechtheater bedeutend größer ist als in anderen Städten und vielleicht seinen Grund in der Abwanderung von einer großen Bevölkerungszahl nach Leuna hat.

Wir dürfen also wohl sagen, daß unsere im Frühjahr ausgesprochene Vermutung über die Gründe, man möchte fast sagen: Gesetze, der Entwicklung des Kinobesuches sich weiter als richtig erwiesen haben und erhärtet worden sind.

Wir können noch hinzufügen, daß uns gerade von Stuttgart und Halle a. S. auch die Einnahmen vorliegen und zeigen, daß gesteigerter Besuch pro Platz in Stuttgart sich überdies besonders auf den teuereren Plätzen ausgewirkt hat, weil bei besserer Besetzung der Kinos die Späterkommenden geradezu gezwungen werden, die teueren Plätze zu nehmen.

Dadurch verschieben sich, richtig betrachtet, die Zahlen in Stuttgart eigentlich noch etwas zugunsten höherer Besucherzahl. Die Zahlen sind:

Stuttgart:	Besucher	Einnahmen	Rm. pro Besucher
1924:	2 504 604	2,4 Mill. Rm.	—,96
1925:	2 559 500	2,9 „ „	1,13
1926:	2 767 308	3,3 „ „	1,19

Und ferner: daß die schlechtere Besucherzahl in Halle a. S. pro Platz sich dementsprechend in einer Abnahme der pro Platz im Durchschnitt gezahlten Preise auswirkt, wie folgende Zahlen zeigen:

Halle a. S.:	Besucher	Einnahmen	Rm. pro Besucher
1924:	1 780 000	Rm. 2 190 760	Rm. 1,23
1925:	1 601 508	„ 1 964 720	„ 1,22
1926:	1 567 651	„ 1 920 706	„ 1,22

Filmkritische Rundschau

Fabrikat: Henny-Porten-Froelich-Film der Ufa
Verleih: Parufamet
Manuskript: nach Ernst Zahn
Regie: Carl Froelich
Hauptrollen: Henny Porten, Dieterle, Alex. Sascha
Länge: 2319 Meter, 6 Akte
Uraufführung: Mozartsaal

Der Mozartsaal, einst Zeuge der großen Triumphe Henny Portens, war wiederum Schauplatz einer Uraufführung, die als durchschlagender Erfolg zu bewerten ist.

Es handelt sich diesmal um ein Schauspiel nach einem Stoff von Ernst Zahn im Schweizer Milieu.

Henny verfügt über eine Rolle, die in vielem an Rose Bernd erinnert. Da ihr diese kraftstrotzenden, erdgebundenen Figuren am meisten liegen, ist es kein Wunder, daß diese Violantha Zureich sie wieder in der Gunst des Publikums in die Höhe getragen hat, so daß sie jetzt wieder an erster Stelle steht.

Diese Violantha ist Kellnerin in irgendeinem kleinen Dorfwirtshaus. Hier wird sie eines Tages von einem Schweizer Offizier verführt und flüchtet, als sie merkt, daß sie nur das Spielzeug einer Nacht gewesen ist.

Sie findet jenseits des Gotthard Zuflucht. Wird hier schließlich von Adelrich Renner, dem Bürgermeister, geheiratet und würde glücklich sein, wenn nicht eines Tages Marianus, der Bruder, heimkehrt, der mit jenem Offizier identisch ist.

Es entwickeln sich nun allerhand hochdramatische Szenen. Adelrich sieht seinen Besitz in Gefahr, Violantha ihr Lebensglück, bis dann schließlich, gerade als Henny in den Tod gehen will, das Schicksal es so fügt, daß Marianus daran glauben muß.

Die Schweizer, die in diesem Roman des Ernst Zahn ein nationales Gut sehen, haben zu diesem Film ihr ganzes Militär zur Verfügung gestellt, überhaupt jede Unterstützung angeboten, so daß der äußere Rahmen nicht nur prächtig, sondern auch naturwahr ist.

In das herrliche Schweizer Milieu mit dem Bergmassiv des St. Gotthard als Hintergrund, stellt der Regisseur Karl Froelich eine Reihe ausgezeichneter Darsteller hinein. Da ist vor allem Wilhelm Dieterle, der Bürgermeister, und Alexander Sascha, der Marianus.

Vor allem der erste gibt eine seiner besten Leistungen. Er darf sich mit Recht in den Erfolg mit Henny, die gerade jetzt nach ihrer Krankheit diesen großen und starken Erfolg mit doppeltem Wohlgefühl hinnahm, teilen.

Das Theater am Nollendorfplatz war Zeuge einer begeisterten Kundgebung, wie man sie lange nicht gesehen hat. Der Film war allerdings auch musikalisch ausgezeichnet illustriert und mit besonderer Liebe herausgebracht. Er lief im Verleih der Parufamet.



HENNY PORTEN in „Violantha"
Phot. Ufa (Parufamet)

Fabrikat: Eichberg-Film der Ufa
Verleih: Parufamet
Manuskript: nach dem Schauspiel „Die Danischeffs"
Regie: Richard Eichberg
Hauptrollen: Mona Maris, Heinrich George
Länge: 2245 Meter, 6 Akte
Uraufführung: Gloria-Palast

In die Serie der erfolgreichen Eichberg-Lustspiele platzt jetzt ein Drama „Die Leibeigenen". Wiederum ein Volltreffer für die deutschen Lichtspieltheater und ein Volksstück, wie man es sich im ganzen nicht besser denken kann.

Ein romantisches Liebespaar. Er, ein russischer Graf, Kavallerieoffizier, jung, elegant, schön. Sie, eine Leibeigene, von der alten Gräfin wie eine eigene Tochter erzogen. Selbstverständlich auf beiden Seiten der glühende Wunsch, sich in aller Form zu heiraten. Aber das paßt nicht in russische Anschauungen. Eine Leibeigene nimmt man und wirft sie dann weg. Das will aber der junge Alexej nicht. Er kämpft um das Mädchen, zieht vorläufig den kürzeren und geht in die Garnison, während die alte Dame von dem Recht Gebrauch macht, die Leibeigene an den Waldhüter zu verheiraten.

In Moskau kommt die ganze Geschichte gerade in dem Augenblick an den Tag, als der junge Graf sich der Fürstin Sonja verloben soll. Statt eines Freudenfestes gibt es eine große Keilerei, einen Schlag mit der Sektflasche, Kriegsgerichtsverhandlung und Degradation.

Jetzt eilt Alexej, um seine Tatjana heimzuführen, die Nikita nur geheiratet hat, um sie für seinen jungen Herrn aufzubewahren.

Erst noch ein klein bißchen Revolution, beinahe eine Verschickung nach Sibirien, und schließlich ein rührender Schluß, wo sich die beiden Liebenden in den Armen liegen, während Nikita so eine Art von Heldentot stirbt.

Die Geschichte, ganz nach dem Herzen des deutschen Kinopublikums, ist geschickt und routiniert in Szene gesetzt. Überall gibt es kleine Glanzlichter, dramaturgische und szenische Pointen, die den geschickten und leistungsfähigen Regisseur erkennen lassen. Eichberg übertrug den Waldhüter einem der besten Schauspieler der Gegenwart, Heinrich George.

Neben dieser großen Leistung wirkt Mona Maris matt. Sie kann nicht mehr als Jutta Jol, nämlich nett und liebenswürdig aussehen.

Zu erwähnen noch Oskar Homolka, ein bärbeißiger, wild brutaler Fürst, und Maria Reisenhofer als alte Gräfin.

Die Photographie, die von Heinrich Gärtner und Bruno Mondi stammt, ist fein und stimmungsvoll. Die Bauten von Jack Rotmil sind stilecht.

Das gute Manuskript stammt von Hans Sturm, der als Unterlage seiner Arbeit ein Schauspiel „Die Danischeffs" von Pierre Newsky nahm.

Fabrikat: Metro-Goldwyn-Mayer
Verleih: Parufamet
Regie: Fred Niblo
Hauptrollen: Greta Garbo, Antonio Moreno, Kalis, Roy d'Arcy, Rob. Anderson
Länge: 2630 Meter, 10 Akte
Uraufführung: U. T. Kurfürstendamm

Dieser Film ist offenbar unter dem Gesichtspunkt gemacht: „Wer vieles bringt, wird jedem etwas bringen."

Es fängt mit einem Gesellschaftsdrama an das in Paris spielt, dann geht es nach Argentinien in die Pampas, der Geist Karl Mays wird beschworen, bei einem Zweikampf nach argentinischer Art, die rauh und wenig herzlich ist, hat Douglas Fairbanks Pate gestanden. Dann kommt der Sensationsfilm zu seinem Recht, es gibt eine Staudammsprengung und einbrechende Wassermassen. Dann als etwas angeklebt wirkender Schluß noch einmal ein paar Szenen in Paris.

Und das alles passiert weil eine schöne Frau den Männern den Kopf so verdreht, daß diese alle Vernunft verlieren. Erst vergiftet sich ein Bankier in Paris beim festlichen Mahle, weil ihn die schöne Dame, um die sich hier alles dreht, ruiniert hat. Dann taucht das dämonische Weib in Argentinien auf, um einen staudammbauenden Ingenieur, den sie in Paris kennen und laut gefühlvollen Titeln lieben lernte, für sich zu gewinnen. — Der Ingenieur, nur seiner Arbeit lebend, will zunächst nichts von ihr wissen. Aber die anderen an dem Bau beteiligten Männer sind allesamt nach der Frau verrückt, die in die argentinische Wildnis den Hauch der mondänen Pariser Welt bringt.



GRETA GARBO und ANTONIO MORENO in „Totentanz der Liebe"
Phot. Metro-Goldwyn-Mayer (Parufamet)

Nachdem es Mord und Totschlag ihretwegen gegeben hat und der Damm durch die Rachsucht eines Banditen und die Unachtsamkeit der Bauleute vernichtet ist, sieht die Frau ein, daß es genug des Unheils ist, und reist wieder nach Europa zurück. In Paris findet sie der Ingenieur nach einigen Jahren wieder, sie ist gänzlich heruntergekommen und stumpf und erkennt den Mann, den sie einst so geliebt hat, gar nicht mehr.

Fred Niblo, der Regisseur von „Ben Hur", hat den Film inszeniert. Neben sehr gekonnten Szenen, die mit Sinn für effektvolle Wirkung gemacht sind, gibt es solche, die ganz konventionell angelegt und durchgeführt sind.

In dem argentinischen Teil viele gutgelungene Szenen; eine famose Überlandpost, der Peitschenzweikampf, effektvoll und spannend gemacht, die Sprengung des Staudamms und die hereinbrechende Wasserflut.

Die Frau, die soviel Unheil anrichtet, wird von Greta Garbo sehr filmsicher gespielt. Da ihre Rolle aber durchweg passiv ist, kann sich die ausgezeichnete Darstellerin nicht so recht entfalten. Nur die Schlußszene, in der sie die heruntergekommene, durch Alkohol nd Narkotika völlig stumpf gewordene Frau ist, bietet ihr Gelegenheit zu erschütternder Schilderung.

Ausgezeichnet Antonio Moreno in seiner kraftvollen Art.

Fabrikat: Münchener Lichtspielkunst
Verleih: Bayerische Film G. m. b. H.
Manuskript: Tilde Forster
Regie: Arthur Bergen
Hauptrollen: Greta Graal, Evi Eva, Fuetterer
Länge: ca. 2200 Meter, 6 Akte
Uraufführung: Emelka-Palast

Die Serie der Wiener Filme, bereits erfolgreich in den letzten beiden Filmjahren, hebt nach kurzer Atempause wieder an. Aber so, wie eine Wienerin küßt, ist es bisher in den Wienfilmen noch nicht zugegangen, denn die Handlung spielt nur in geringen Partien in Wien, zumeist in Venedig und in New York. Die Fabel des Films ist nicht spezifisch wienerisch, sie könnte sich in jeder Stadt zutragen, doch ist sie geschickt mit dem Wiener Praterleben verbunden.

Alsn der Toni, der Bediener der Luftschaukel, hat ein Gspusi mit der blitzsauberen Mizzi. Aber er ist auch Besitzer einer hübschen Stimme, deren Wert eine alternde italienische Gräfin erkennt, die ihn mit in ihren Palast nach Venedig nimmt. Der Toni wird dort im Gesang ausgebildet, merkt aber nicht, daß ihn die Gräfin liebt. So sind die Männer. Im Gegenteil, er bandelt mit Miß Eva an, was die Eifersucht der Marchesa hervorruft. Der Toni kriegt nun allerhand zu hören, worauf er bestürzt hinwegeilt, um auf eigene Faust eine sehr schnelle Karriere zu machen. Der Toni also wird nach New York engagiert und trifft daselbst seine Miß Eva wieder, die er schließlich heiratet. Aber er wird darüber unglücklich, denn diese Ehe war ein Mißgriff. Also Trennung. Da hört er in den Straßen New Yorks plötzlich eine Wiener Melodie. Und Wien, Wien, nur du allein ... Der Toni läßt sich halt an die Wiener Oper engagieren, trifft nach seinem ersten Auftreten beim Verlassen des Theaters nun — ratet! — die Mizzi, die ihm erzählt daß er schon glücklicher Papa ist. Und — so küßt nur eine Wienerin — sie liegen sich in den Armen. Happy end.

Das Drehbuch von Tilde Förster ist bewährte Schablone; es fehlt Schwung und Humor. Arthur Bergen strebte darüber hinaus und versucht mehr zu geben als den Durchschnittsfilm. Das ist ihm geglückt, und die saubere Arbeit, die geschmackvolle Art der Regieführung verdiente wohl einmal, mit einem besseren Drehbuch belohnt zu werden.

Von den Darstellern war Erna Morena als Marchesa erste Klasse. Man sieht diese bewundernswürdige Frau viel zu selten, weil ihr niemand Rollen zu schreiben vermag und weil sie unter der beispiellosen Besetzungsschlamperei, die augenblicklich eingerissen ist, zu leiden hat.

Die jugendliche Konkurrenz vertreten Evi Eva und Greta Graal. Beide braver Durchschnitt, alltägliche Leistungen.

Ausgezeichnet Paul Otto in einer Episode.

Gesamteindruck: ein netter Spielfilm, der seinen Weg machen wird.

Reklametechnische Rundschau

Außenreklame

Seit Jahren schon geht ein Streit durch die deutschen Filmtheater, ob man die Außenreklame im großen Umfang jeweils dem Charakter des Films anpassen soll.

In Berlin ist es neuerdings schon zur Selbstverständlichkeit geworden. Man befaßt erste Künstler mit solchen Angelegenheiten und läßt sich die Sache auch etwas kosten, weil eben an sich Premieren in der Reichshauptstadt in der Reklame verhältnismäßig teuer sind.

Wenn wir in der letzten Zeit Bilder von derartigen Dekorationen gebracht haben, so geschieht das, weil wir glauben, daß es Vorbilder sind, die so oder so in der Provinz verwendet und abgewandelt werden können.

Wenn man die Geschichte der Außendekoration im Theater rückwirkend verfolgt, so muß der Ordnung wegen festgestellt werden, daß in der Provinz in vieler Beziehung manches geleistet wurde, was Berlin damals in den Schatten stellte.

Ich erinnere mich, daß vor Jahren das Residenztheater in Düsseldorf zu irgendeinem Pompejifilm seine Außenfront vollständig im Stil des Films und der Zeit umstellen ließ, und daß die Riesenwandelhalle mit der großen Treppe in einen Weinlaubengang umgewandelt worden war, geziert mit Bildern aus dem alten Pompeji, die es wert gewesen wären, länger zu bleiben als nur ein paar Tage.

Dasselbe Residenztheater kannte schon Sandwichmänner und Reklamewagen, als man sich in Berlin an derartige Dinge nicht heranwagte.

In der Reichshauptstadt war es, wenn wir uns recht erinnern, vor allem Siegbert Goldschmidt, der langjährige Inhaber des Marmorhauses, der hier vorbildlich wirkte.

Heute sind alle diese Dinge in Berlin Selbstverständlichkeit geworden.

Der Beba-Palast hat sein Haus bei „Königin Luise" ganz mit Glühlampen umsäumt. Die Ufa ist mehr für figürlichen Schmuck und für dekorative Ausstattung.

Sie macht das in erster Linie beim Gloria-Palast, der allerdings räumlich für solche Dinge besonders geeignet ist. Zu den „Leibeigenen" ist in dieser Woche ein Ausschnitt aus einer russischen Bauernstube gestellt. Bei Menjous Film vom Frack und Claque sah man die drei Hauptattribute in hübschen, gutbeleuchteten Vitrinen.



Oben: Außenfront Ufa-Palast am Zoo beim „Alten Fritz"
Unten: Innendekoration im Mozartsaal zu „Violantha"
Entwürfe von Rud. Feld



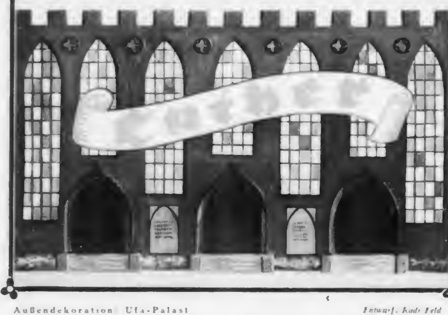
Der „Alte Fritz" hat eine einfache, aber packende Dekoration im Ufa-Palast erhalten. Vor allem hat man eine Vorderfront, die im allgemeinen nicht als Eingang dient, so behandelt, daß das Beispiel auch in der Provinz nachzuahmen ist.

Unsere Leser ersehen aus der Abbildung alles Notwendige. Das große Bild im Mittelpunkt ist eine Nachbildung des Filmphotos mit dem Kopf des großen Königs.

Das zweite Bild stammt aus dem Vorraum des Mozartsaales. Es handelt sich hier also um eine Dekoration im Innern des Theaters, in der Vorhalle oder in einem Zugang. Derartige wirkungsvolle Bilder, auch auf gemaltem Hintergrund und aus ausgeschnittener Pappe oder aus bemaltem Leinen, werden schon acht Tage vor dem eigentlichen Film gestellt und dienen sozusagen als Vorreklame.

Gerade hier ergibt sich ein dankbares Feld für die Zukunft. Es ist ein neuer Weg der Vorreklame, wie sie die Ufa an ihrem großen Schaufenster in der Turmstraße und auch in dem Vorraum geeigneter Theater schon lange zeigt.

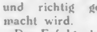
Was sich mit Pappe, Latten und Leinen von einem geschickten Maler machen läßt, zeigt schließlich unser letztes Bild, das die Ausstattung der Front des Ufa-Palastes zeigt, wie sie beim Luther-Film aussehen wird. Es ist dieselbe Fläche, die die Dekoration vom „Alter Fritz" darstellt.



Außendekoration Ufa-Palast — Entwurf. Rudi Feld

Man sieht also, wie variabel sich eine einfache Hausfläche gestalten kann und wie geschickt in diesem Fall die feststehenden Steinspitzen auf dem Dach verwertet werden.

Ob man die großen Fenster bei der Lutherdekoration transparent macht und sie von hinten beleuchtet, hängt von den örtlichen Möglichkeiten ab, ist aber keinesfalls eine Kostenfrage, wenn die Montage einfach und richtig gemacht wird.



Der Erfolg, den solche Dekorationen auf gewisse Filme ausüben, steht in keinem Verhältnis zu den Unkosten. Man darf nicht vergessen, daß die Theater meist an stark besuchten Straßen liegen, und daß eine auffallende Außendekoration oft mehr Gesprächsstoff liefert, als der Film selbst.

So wird die Außendekoration nicht nur zum Schmuck- und Anziehungsmittel für das Theater selbst, sondern wichtiges Motiv für eine Mundreklame, wobei es allerdings auch passieren kann, daß die Dekoration besser ist als der Film.

Das amerikanische Theatergeschäft verdankt sein Aufblühen nicht zuletzt der geschickten Außenreklame. Das gilt nicht nur für die Long Run Kinos in New York, sondern ebensosehr für die kleinen Lichtspielhäuser in der Provinz, die ihr Programm zweimal in der Woche wechseln. Die Dekorationen werden dort oft sogar verliehen.

HINTER FILMKULISSEN

Scampolo

Auf der Bühne hatte das gleichnamige Bühnenstück von Dario Niccodemi einen starken Erfolg, der sich in Berlin in einer langen Serie von Aufführungen auswirkte und der das Stück auch auf eine große Anzahl von Provinzbühnen brachte.

Scampolo, so wird von den italienischen Kleinhändlern ein Restchen Stoff, irgendein Überbleibsel, ein Nichts genannt, womit aber nicht gesagt sein soll, daß Scampolo als Filmstoff ein Nichts wäre.

Im Gegenteil, die Geschichte von Scampolo, dem kleinen Bettelmädchen, dürfte als Film nicht weniger wirksam sein denn als Bühnenstück, besonders wenn eine Darstellerin zur Verfügung steht, wie hier Carmen Boni, die das Scampolo spielt, denn es ist zu erwarten, daß gerade diese Schauspielerin der Gestalt des Scampolo die für diese Rolle nötige Mischung von jugendlicher Anmut, Schelmerei, Gemüt und frischer Laune geben wird.

Scampolo, das arme verwaiste Mädchen, das in den Straßen Roms bettelt und in irgendeinem Winkel des Colosseums seine „Wohnung" hat, liebt einen Ingenieur.

Im Staakener Atelier dreht Augusto Genina, von dessen starker Regiebegabung schon mancher Film, der in den deutschen Kinos lief, Zeugnis ablegte, eine Szene mit Carmen Boni und Livio Pavanelli.

Pavanelli (der Ingenieur Tito Fauti) hat Scampolo mit einem Mann gesehen. Carmen Boni (Scampolo) zeigt Tito mit rührender Gebärde ein Heft mit ungelenken Schriftzügen; sie hat bei dem Manne Schreibunterricht genommen, denn sie will doch vor Tito, den sie so innig liebt, nicht als ganz ungebildet erscheinen.

Dieser Film, den die Nero-Film herstellt, erscheint im Verleih der Nationalfilm A.-G.

Die Bauten erstellen Sohnle und Erdmann, an der Kamera Graatjer und Armenise.

In den vorhandenen Photos sieht man herrliche Außenaufnahmen, die in Rom gedreht wurden.

Heut' tanzt Mariette

Eine merkwürdige Stimmung im Staakener Atelier.

Man weiß doch, wie ernst es Friedrich Zelnik mit der Arbeit nimmt und daß er es als richtiger Filmmann, der vom Theater herkommt, gewaltig krumm nimmt, wenn hinter der Szene gepfiffen wird. (Natürlich nur hinter der Szene, denn vor der Szene ist ihm das ohnehin noch nie passiert.)

Ja, also es wird gepfiffen hinter der Szene, allerdings nur ganz leise und melodisch, auch singen hört man; das alles kommt daher, daß Lya Mara, die in dem neuesten Defu-Film „Heut' tanzt Mariette" ein kleines holländisches Mädchen spielt, in der Szene, die eben gedreht wird, Ziehharmonika spielt.

Lya Mara sitzt in einem schmucken holländischen Zimmer auf der Erde; um sie ist ein Dutzend netter holländischer Kinderchen versammelt.

Diese Kinder singen und tanzen zu dem Ziehharmonikakonzert, das Lya Mara verübt.

Die Arbeiter, die an den Nachbardekorationen arbeiten, lassen die Hämmer im Takte der Musik tanzen. Und tänzerisch wird es bei dem Ziehharmonikasolo auch Jakob Tiedtke zumute, der hinter der Szene auf seinen Auftritt wartet.

Tiedtke, der in dem holländischen Nationalkostüm mit den unmenschlich weiten Buxen von der modernen „Kalorienlinie" weiter entfernt ist als je, hat es sich in den Kopf gesetzt, vor dem Produktionsleiter Kürschner, der doch wahrhaftig alle Hände voll zu tun hat, einen holländischen Tanz eigener Erfindung zu exekutieren. Er hat sich eine merkwürdige Choreographie von erschütternder Komik zurechtgemacht, schade, daß man im Film diese „Tanznummer" nicht sieht.

Aber die Szene Lya Maras mit der Ziehharmonika und den Kindern wird dank den unerschöpflichen Einfällen Zelniks und der ausgezeichneten Spiellaune der Künstlerin ohnehin außerordentlich lustig.

Kleines Notizbuch

Um den Emelka-Konzern.

Die formale Seite des Zusammenschlusses Phoebus-Emelka darf jetzt als erledigt betrachtet werden. Nach authentischen Informationen ist schon in nächster Zeit mit der Neugründung einer besonderen Theatergesellschaft zu rechnen, an der neben den Emelkakreisen auch das Reich sich beteiligen soll, das dann naturgemäß einen entsprechenden Einfluß auch im Aufsichtsrat besitzt.

Es wollen außerdem dann noch die Gerüchte nicht verstummen, die mit der Möglichkeit einer erneuten Verständigung zwischen Südfilm und Emelka sprechen, die dergestalt vor sich gehen soll, daß die Südfilm nach wie vor mit dem Emelka-Konzern eng verbunden bleibt.

Die Richtigkeit dieser verschiedenen Informationen war bis zum Redaktionsschluß nicht festzustellen.

★

Man einigt sich mit der Gema.

In der letzten Sitzung der Spitzenorganisation wurden vertrauliche Mitteilungen über die Verhandlungen mit der Gema gemacht. Die vorläufig unverbindlichen Pourparlers, geschehen durch Vermittlung der Film-Union, einer Verleger - Vereinigung, die sich mit dem Vertrieb von Filmmusik beschäftigen will.

Diese Vereinigung bittet um Mitteilung, daß sie nicht bevollmächtigt oder irgendwie legitimiert ist, sondern daß sie sich lediglich als Treuhänder angeboten hat, aber glaubt, daß ihr Einfluß mit dazu beitragen wird, die Gema-Angelegenheit nun in allernächster Zeit zu Rande zu bringen.

Die Träger der Film-Union sind bekanntlich Musikalienverleger, die in der Gema einen bestimmenden Einfluß haben, der sich indirekt natürlich auch auf die beteiligten Komponisten auswirkt.

★

Kompensations-Hochflut.

Der Außenhandelsausschuß Filme weist darauf hin, daß die Anmeldungen für Filme, die noch innerhalb der Übergangsbestimmungen fertiggestellt werden sollen, verhältnismäßig groß sind. Es verbleiben nach Ablehnung aller Filme, die den Bestimmungen nicht entsprachen, noch hundertachtundvierzig Bilder.

Die deutsche Filmindustrie hat im vergangenen Jahr monatlich durchschnittlich zwanzig Filme zur Zensur gebracht. Wenn alle angemeldeten Filme in den festgesetzten Fristen fertiggestellt werden sollten, so bedeutet das eine Verdoppelung der deutschen Filmerzeugung für die nächsten vier Monate.

Man hat an amtlicher Stelle Zweifel, ob für eine solche forcierte Produktion Mittel, Einrichtungen und Persönlichkeiten zur Verfügung stehen. Deshalb sind die beteiligten Firmen mit einer Frist von zwei Wochen zu einem Zwischenbericht aufgefordert worden.

Der Reichskommissar läßt keinen Zweifel darüber, daß die Anerkennung der Anmeldung noch nicht die Anerkennung des Films bedeutet und daß in dieser Beziehung eine genaue Nachprüfung erfolgen wird, ob auch alle Bedingungen erfüllt sind, die man an kompensationsberechtigte Filme stellen muß. Es wird deshalb ernstlich davor gewarnt, den Versuch zu machen, durch minderwertige oder unfertige Filme Kompensation oder Kontingent zu erschleichen. Man kann es nur begrüßen, daß die Außenhandelsstelle mit aller Deutlichkeit darauf hinweist, welchen Kurs sie einzuschlagen gedenkt. Wir sind überzeugt, daß dieser Hinweis seine Wirkung nicht verfehlen wird.

★

Reorganisation des Autorenverbandes.

Nachdem Hans Brennert sein Amt als Vorsitzender des Verbandes Deutscher Filmautoren niedergelegt hat, steht man vor der Frage einer Neuwahl, die gleichzeitig auch eine Reorganisation des Verbandes bedeuten soll. Die Mitglieder treffen sich Montag abend im Hotel Astoria, um über die Zukunft ihrer Organisation zu beraten. Es sind auch Filmautoren, die der Vereinigung bis jetzt fernstanden, zur Teilnahme eingeladen.

★

Für das Jugend-Programm.

Der Zentralverband der Filmverleiher Deutschlands sendet uns eine längere Zuschrift, in der darauf hingewiesen wird, daß die Vorführung von Jugendprogrammen für den Theaterbesitzer nicht nur wichtig, sondern auch ein gutes Geschäft ist.

Es wird dann darauf hingewiesen, daß man zwar die Wichtigkeit und die Bedeutung der Jugendprogramme erkenne, daß man aber nichts dafür zahlen wolle. Der Verleiherverband meint sehr richtig, daß mit diesem alten Brauch gebrochen werden muß. Es wird gefordert, daß ein angemessener Preis gezahlt wird, der zu den Gestehungskosten und zu den Unkosten für besonders gute Kopien im richtigen Verhältnis steht.

Wahrscheinlich wird diese Frage gelegentlich auch in der Kommission besprochen werden die die Berliner Theaterbesitzer in der Frage des Blind-booking zusammengestellt haben und die jetzt mit den Verleihern verhandeln werden.

Die Blind-booking-Frage ist in der letzten Woche, wie wir der Ordnung wegen feststellen, nicht weitergekommen. Es ist bei der Schwierigkeit und der Kompliziertheit der Materie auch nicht so schnell mit einer Klärung zu rechnen.

★

MONA MARIS und HARRY HALM in „Die Leibeigenen"
Phot. Ufa (Parufamet)

Generalversammlung des Klubs der Filmindustrie.

Am Freitag hielt der Klub der Filmindustrie seine ordentliche Generalversammlung ab. Es kam zu einer ausgedehnten Aussprache über die neuen Klubräume im Westen und sodann zur Vorstandswahl. Der Erste Vorsitzende Rudolf Meinert wurde wiedergewählt. Sein Stellvertreter ist Lupu Pick. Zu Schriftführern wählte man die Herren Dr. Böhm und Rechtsanwalt Pick. Richard Ott wurde wieder Kassierer, während die übrigen Ämter mit den Herren Schuch, Dröge, Beermann, Richard Hutter, Saklikover, William Cahn und Chefredakteur Rosenthal besetzt wurden.

Die Versammlung beschloß im übrigen das Amt des Klubdirektors baldmöglichst wiederzubesetzen.

Wann die Eröffnung des neuen Filmklubs im Westen stattfindet, steht vorläufig noch nicht genau fest. Jedoch ist Vorsorge getroffen, die Angelegenheit möglichst bald in Ordnung zu bringen.

★

Neue Arbeitsgemeinschaft.

Am 9. Januar 1928 trafen sich erstmalig in den Räumen des Reichsverbandes, Berlin, Zimmerstraße 5-6, die Delegierten des Bundes Deutscher Lehr- und Kulturfilmhersteller e. V. und des Reichs-

verbandes Deutscher Lichtspieltheaterbesitzer e. V., um über die Möglichkeit der Eingehung einer Arbeitsgemeinschaft zu beraten. In eingehender Besprechung wurde über die hauptsächlichsten Arbeitspunkte und die gemeinsamen Ziele verhandelt und allseitig die Aufnahme einer Arbeitsgemeinschaft lebhaft begrüßt.

Es darf aus dieser ersten Besprechung schon festgestellt werden, daß zwischen den beiden großen Parteien keine schwerwiegenden Differenzpunkte bestehen, so daß mit einer erfolgreichen Zusammenarbeit gerechnet werden kann. Die zurzeit brennendsten Fragen: Kulturfilmvorführungen im Theater und Spielvorführungen in Schulkinos, wurden im beiderseitigen Einvernehmen behandelt, wobei gleichzeitig auch alle diese Fragen berührenden Angelegenheiten mitbesprochen wurden. Es wurde beschlossen, die nächste Sitzung unter Hinzuziehung der Vertreter des Deutschen Bildspielbundes auf Mittwoch, den 18. Januar 1928, einzuberufen.

*

Frankfurter Tagungen.

Das Deutsche Lichtspiel-Syndikat tagt in Frankfurt in der Zeit vom 22. bis 25. Januar 1928. Es wird hier zu der großen grundsätzlichen Aussprache kommen, die man aber möglichst ganz intern abhalten will. Man wird voraussichtlich auf eine Hinzuziehung der Fachpresse verzichten. Wir bedauern das, weil dadurch die Möglichkeit genommen wird, sich ein klares Bild von den Meinungen der Mitglieder innerhalb des D. L. S. zu machen und weil man dadurch auf Informationen angewiesen wird, die natürlich leicht einseitig wirken können.

Vielleicht überlegen sich die Herren diese Angelegenheit noch einmal, um so mehr, als eine wichtige Tagung des Frankfurter Verbandes für die gleiche Zeit angesetzt ist, die sicherlich von der Presse stark besucht werden wird.

*

Delegiertentagung in Leipzig.

Am Montag fand in Leipzig unter Beteiligung der Gruppen Ostthüringen, Südwestsachsen, Chemnitz, Dresden und Leipzig eine Delegiertenversammlung des Landesverbandes Mitteldeutschland statt, die sich unter anderm nochmals mit der schon in der letzten Delegiertenbesprechung behandelten Frage des Beitritts der Ufatheater zum Reichsverband beschäftigte. Die Delegierten halten nach wie vor an ihrer Forderung fest, daß sich die Ufatheater wenn sie dem Reichsverband beitreten wollen, unbedingt den einzelnen Landesverbänden anschließen müssen. — Gegen unzuverlässige Angestellte und Firmen sollen Schutzmaßnahmen ergriffen werden. — Zur Bestellscheinfrage wurde auf die vom mitteldeutschen Landesverband unterbreiteten Vorschläge hingewiesen, die Herrn Heynold, der gerade zur Delegiertenversammlung des Reichsverbandes nach Berlin fuhr, mitgegeben wurden, die aber in dieser und jener Hinsicht noch eine Ergänzung oder Änderung erfahren werden. — Der Ausbau der Schiedsgerichte soll im Interesse der Theaterbesitzer wie der Verleiher tunlichst beschleunigt werden. In Mitteldeutschland konnte zwischen Zentralverband und Landesverband in allen Punkten der Schiedsgerichtsordnung eine grundsätzliche Einigung erzielt werden, so daß die Bezirksschiedsstelle für Mitteldeutschland schon in kurzer Zeit in Wirksamkeit treten kann. —

Am kommenden Montag, dem 16. Januar, findet in Leipzig eine Versammlung der mitteldeutschen D. L. S.-Mitglieder statt, die sich mit all den Fragen beschäftigen wird, die in Anbetracht der bevorstehenden Generalversammlung des „Deutschen Lichtspiel-Syndikats" einer Erörterung bedürfen.

*

Eine interessante Feststellung.

In der parteiamtlichen Moskauer Filmzeitung „Kino" polemisiert der Produktionsleiter der Sowkino - A. - G. Schwedtschikow gegen den Vorsitzenden der Kommunistischen Internationale Bucharin, der auf der kürzlich in Moskau abgehaltenen Gouvernements-Parteikonferenz behauptet hat, daß der „Panzerkreuzer Potemkin" für ein Butterbrot nach Deutschland verkauft worden sei, während die deutschen Kapitalisten an diesem erfolgreichen Film Riesensummen verdient hätten. Demgegenüber stellt Schwedtschikow fest, daß der „Panzerkreuzer Potemkin" nicht einer Kapitalistengruppe, sondern der „Prometheus"-Gesellschaft verkauft worden ist, die den deutschen Arbeiterorganisationen nahesteht. Laut Vertrag fallen vom Vertrieb 50 Prozent der Bruttoeinnahmen an die sowjetrussische Herstellerfirma, während die „Prometheus" die gesamten Vertriebskosten von rund 35 Prozent trägt, so daß der deutschen Firma höchstens 15 Prozent der Bruttoeinnahmen verbleiben. Im ganzen sei bisher die respektable Summe von rund 20 000 Dollar vom Vertrieb des „Panzerkreuzer Potemkin" in Deutschland an die Moskauer „Sowkino"-A.-G. abgeführt worden.

*

Das neue Emelka-Theater in Augsburg.

In Augsburg wurde mit dem Emelka-Theater am Liebigplatz das erste moderne Großkino eröffnet. Der Architekt Leop. E. Kalbitz hat einen wohlgegliederten Bau gestellt, der in vornehmer Eleganz die moderne Lichtspielkunst repräsentativ manifestiert. Von insgesamt 840 Sitzplätzen befinden sich 600 im Parkett, die übrigen im Rang und den beiden in Grün und Silber herausleuchtenden Seitenlogen. Der Bühnenraum vor der weißen Wand bietet genügend Raum für Konzert- und Tanzdarbietungen und ist mit einem goldtonigen Vorhang abgeschlossen. Unter der Bühne liegt halb verdeckt und gegen den Saal mit offener Brüstung abgegrenzt der Orchesterraum für 25 Musiker. Daß die gesamte technische Ausrüstung, Heizung und Lüftung, Vorführraum usw. den modernsten Ansprüchen genügt, ist selbstverständlich.

Zur feierlichen Eröffnung waren erschienen die Spitzen der Behörden von Regierung und Stadt, der Reichswehr und des Klerus. Man bemerkte den Regierungspräsidenten Graf von Spreti, den Oberbürgermeister Deutschenbauer und Geheimen Kommerzienrat Diesel. Kommerzienrat Direktor Scheer repräsentierte die Emelka. Die Vorstellung war vorbereitet von Herrn Direktor Adolf Engl. Das Orchester unter Kapellmeister Karl Dietz, einem Schüler von Felix Mottl, gab achtbare Proben seiner Leistungsfähigkeit. Herr Dr. Steib, der Vorstand des Presseamts Augsburgs, sprach die Eröffnungsworte. Der Hauptfilm des Programms war der Terra-Film „Die Jugend der Königin Luise". Die künftige Leitung übernimmt Hans von Meyr.

*

Die Filme der Fox-Woche.

Zu der vom 20. bis 26. Januar 1928 stattfindenden Fox-Jubiläumswoche bietet die Deutsche Vereins-Film A.-G., die deutsche Vertretung der Fox-Film-Corporation, New York, den deutschen Theaterbesitzern ein ausgewähltes Programm amerikanischer und deutscher Filme. An erster Stelle stehen die Fox-Jubiläumsfilme „Sonnenaufgang", „Rivalen", „Im siebenten Himmel", „Die Liebe vom Zigeuner stammt . . ." dann folgen Filme der Fox-Europa-Produktion wie: „Berlin", „Das Mädchen mit fünf Nullen" (ein Rex-Film), „Am Rüdesheimer Schloß steht eine Linde", „Sechs Mädchen suchen Nachtquartier" und „Dyckerpotts Erben". Ein Tom-Mix-Film und einige Filme der Dela-Klasse vervollständigen die Auswahl. Publikumslieblinge wie Dolores del Rio, Janet Gaynor, Jenny Jugo, Vera Schmiterlow und George O'Brien, Victor McLaglen, Edmund Lowe, Charles Farrell, Tom Mix, Werner Fuetterer, Georg Alexander und viele andere erscheinen in diesen Filmen und verbürgen mit ihren Namen das Geschäft. Erprobte Regisseure wie Murnau, Walsh, Borzage, Hans Behrendt, Kurt Bernhardt inszenierten die Filme.

*

Neues aus Film-Ungarn.

Die Budapester Schauspielergenossenschaft errichtet in ihrem Wirkungskreise eine Filmabteilung, um ihre in der Filmherstellung beschäftigten Mitglieder und deren Interessen zu schützen. Es geschah dies im Einvernehmen mit beiden bestehenden Filmverbänden. Letztere haben es erreicht, daß die Leitung des „Filmfonds" nunmehr den Wünschen der Branche Gehör schenken will. Man nimmt an, daß dies unter dem Eindruck ihrer Berliner Reise geschieht. Fest steht, daß sofort nach ihrer Rückkehr aus der deutschen Filmmetropole die Versteigerung des Corvinateliers bis zum Frühjahr verschoben wurde, um eventuell in der Zwischenzeit betreffs dieses Ateliers mit deutschen Firmen ein Arrangement treffen zu können. Wenn einzelne ungarische Darsteller, die in Deutschland filmen, in Budapest auf kürzere Frist arbeiten könnten, so wird dies ebenfalls als Annäherung deutscher Filmfabrikanten hier aufgefaßt. Da nunmehr ein Bild der neuen deutschen Kontingentbestimmungen gegeben ist, rechnet man in Budapest mit einzelnen Gemeinschaftsfilmen.

*

Ein katholischer Filmkongreß.

Gelegentlich der Kinematographischen Ausstellung, die im Haag in Holland für Dezember vorigen Jahres geplant war, aber auf März bzw. April dieses Jahres verschoben wurde, findet im Haag am 23., 24. und 25. April ein internationaler katholischer Film- und Kinokongreß statt.

Die Wahl des Kongreßortes hängt — abgesehen von der geplanten Haager Ausstellung — damit zusammen, daß Rotterdam der Sitz einer wichtigen Propagandastelle für die Verwendung des Films und der Bildprojektion überhaupt im Schulunterricht ist.

Aus der Werkstatt

Herr Generaldirektor Kauffmann von der Defina befindet sich augenblicklich auf einer Geschäftsreise in London, um aus der First-National-Produktion für die kommende Verleihsaison der Defina eine Auswahl zu treffen. Die Reise wird Herrn Direktor Kauffman dann weiter nach Paris führen. Herr Direktor Rosenfeld von der Defina ist von seiner Erholungsreise nach Sizilien zurückgekehrt und hat bereits seine Tätigkeit wieder aufgenommen.

Am Freitag, dem 20. Januar, findet im U. T. Kurfürstendamm die Premiere des Ellen-Richter-Filmes der Matador „Moral" statt. — Es ist das erstemal, daß ein Werk von Ludwig Thoma nach langen Verhandlungen mit den Thomaschen Erben zur Verfilmung freigegeben wurde. Das Manuskript stammt von Robert Liebmann, B. E. Lüthge und Willi Wolff. Regie führte Dr. Willi Wolff. Die Revueaufnahmen der „Haller-Revue" wurden im Admirals-Palast mit den Original-Lawrence-Tillergirls und allen Solo- und Ballettänzerinnen gemacht.

Hans Adalbert Schlettow wurde für die männliche Hauptrolle in dem National-Film „Poker" engagiert. Regie Carl Boese.

Gustav Fröhlich spielt die männliche Hauptrolle in dem Oswald-Film „Das Haus zur roten Laterne" nach dem bekannten Roman „Der heilige Skarabäus". Regie Richard Oswald.

Der erfolgreiche Regisseur der „Manege", Max Reichmann, ist von der Defu für die Inszenierung weiterer Filme verpflichtet worden.

Für die männliche Hauptrolle in dem F.P.S.-Film „Dyckerpotts Erben" wurde Fred Solm verpflichtet. Regie Hans Behrendt.

„Prinzessin Tarakanoff" ist der Titel eines Films, den die Phönix-Film A. G. mit Frau Rosenelli-Lunatscharski in der Hauptrolle herstellen wird. Das Manuskript schrieb Josef Schapiro.

Demnächst erscheint ein neuer Eichberg-Film der Ufa „Liebe geht seltsame Wege". (Bisher betitelt: „Nur eine kleine Diebin".) Regie: Janson, Hauptdarsteller: Harvey, Fuetterer, Gralla und Kastner. Ein weiterer Eichberg-Film ist in Arbeit, er ist benannt „Das Girl von der Revue" (Die Dame mit dem schwarzen Herzen).

Georg Alexander, der im Felsom-Film der F. E. F. „Sechs Mädchen suchen Nachtquartier" einen jungen Erbprinzen spielt, erschien in schneidiger Husarenuniform im Atelier, seine Brust schmückte ein prächtiges Ordenskreuz. Der Orden hat den Vorzug, nur in einem Exemplar vorhanden zu sein, also sozusagen das Hauskreuz derer von Alexander ist.

Fritz Klotzsch und W. Lydor haben ein Filmmanuskript „Ausgleich" fertig gestellt, das von Sokal-Film zur Verfilmung erworben wurde.

„Nur eine Nacht sollst du mir gehören . . ." lautet der Titel eines Films, den Rolf Randolf und Dr. Emanuel Alfieri in Arbeit haben.

Die Vorbereitungen für den Mayfilm des Deutschen Lichtspiel-Syndikats haben bereits begonnen. — Zur Verfilmung gelangt „Die Durchgängerin" von Ludwig Fulda unter der Produktionsleitung von Joe May.

Da die Pariser Uraufführung von Charlie Chaplin in „Zirkus" auf Anfang März verlegt wurde, wird die deutsche Uraufführung im Capitol, die in der ersten Woche des Februar stattfindet, gleichzeitig auch die europäische Erstaufführung sein.

Claire Rommer, die zurzeit in Garmisch-Partenkirchen zum Wintersport weilt, wurde von Lothar Stark für den nächsten Film der Lothar-Stark-Produktion, „Das Karussell des Todes", für die weibliche Hauptrolle engagiert.

Für den neuesten Emelkafilm „Der Dominospieler von Montmartre" sind folgende Darsteller engagiert worden: Carmen Cartellieri, Colette Darfeuil, Max Weydner, Eric Barclay und Maurice de Féraudy. Die Regisseure Seitz und Reiber sind aus Paris, wo sie die Vorbereitungen für die Außenaufnahmen getroffen haben, zurückgekehrt und werden am Freitag mit den Atelieraufnahmen zu dem Film beginnen.

Der neue Sensations-Schlager der Südfilm A.-G.!

Maciste, der Held der Berge

REGIE: GUIDO BRIGNONE

Mit MACISTE, DOLLY GREY, HELENE LUNDA, LUIGI SERVENTI usw.

Uraufführung ab Donnerstag, den 19. Januar 1928
SCHAUBURG am Potsdamer Platz
Presse- und Interessenten-Vorführung: Freitag, 20. Januar, 7 Uhr abends



Verleih: Südfilm A.-G. im Emelka-Konzern



MORAL

LACHEN
KOMÖDIE
FASCHINGSFILM
HUMOR
BEIFALL
KARNEVAL
REVUE

ELLEN RICHTER-FILM

DER MATADOR
NACH DEM WELTBEKANNTEN
ROMAN VON

Ludwig Thoma

MANUSKRIPT:
DR. WILLI WOLFF / ROBERT
LIEBMANN / B. E. LÜTHGE

BAUTEN:
PROF. ERNST STERN.

REGIE:
WILLI WOLFF

HAUPTROLLE:
ELLEN RICHTER

URAUFFUHRUNG:

20. Januar im

U. T. Kurfürstendamm

Der große Geschäftsfilm zur Faschingszeit!

SCHLIESSEN SIE AB UND TERMINIEREN SIE!





G · M · B · H
BERLIN W 8
HAMBURG, DUSSELDORF, FRANKFURT A. M., BRESLAU
MUNCHEN, LEIPZIG, KÖNIGSBERG i. PR.

GRAUL

CAPITOL

Fürst oder Clown

CAPITOL



Nach dem Roman von

MAURICE DEKOBRA

Manuskript: F. Schulz / Bauten: F. Schroedter

REGIE: ALEXANDER RASUMNY

Kamera: Günther Rittau

Hauptdarsteller:

MARCELLA ALBANI
IVAN PETROVICH
RALPH ARTHUR ROBERTS

Barbara v. Annenkoff, Oscar Homolka, Hermann Picha, Michael Mar, Lilian Weiss, Siegfried Arno

Der grosse Erfolg im Capitol!

ein entzückender Film — ein beglückender Abend!
DER MONTAG

ein volles, sensationslustiges Haus, das zum Schluß kräftig und anhaltend seine Begeisterung zum Ausdruck brachte.
NACHTAUSGABE

ein Film von Niveau, ein Film mit überraschenden Momenten, ein Film, der seinem Publikum, auch einem anspruchsvollen Publikum gefallen wird.
LICHTBILDBÜHNE

PHOEBUS-FILM A.-G., BERLIN SW 11
PHOEBUS-PALAST AM ANHALTER BAHNHOF

Kinotechnische Rundschau

Bildwerfer für Auflicht

Von E. Bauer

Eine Erfindung der Firma Ed. Liesegang, Düsseldorf, D. R. P. 453 142, betrifft einen Bildwerfer für Auflicht, bei dem die zu projizierenden Bilder der Gegenstände mittels einer an einem parallelogrammartigen Gestänge angebrachten Auflageplatte in die Bildwurfstellung angehoben werden. Das Neue besteht darin, daß das parallelogrammartige Gestänge mittels einer drehbaren, auf einen Winkelansatz des Gestänges wirkenden Kurvenfläche gehoben und gesenkt wird, deren Basis senkrecht zur Fläche der Andrückplatte des Untergestelles liegt, und durch die ein kräftiges Andrücken der Gegenstände an die ebene Andrückplatte und ein selbsttätiges Feststellen bei jeder Stärke der Objekte gewährleistet wird. Die Anwendung von Keil- bzw. Kurvenflächen zum Heben und Senken von Tischplatten ist bereits bekannt, doch erfolgt bei diesen Anordnungen ein unmittelbares Heben und Senken durch solche Keile, die mit Gegenkeilen zusammenwirken, wobei eine selbsttätige Feststellung in jeder Höhe der Tischplatte wie bei dem Erfindungsgegenstande nicht stattfindet. Gegenüber den ferner bekannt gewordenen Bildwerfern mit durch parallelogrammartige Gestänge heb- und senkbare Tischplatten, bei denen die Fest- bzw. Höherstellung entweder durch Zahngetriebe oder dergl. oder mittels Federdruck erfolgt, unterscheidet sich vorliegende Erfindung dadurch, daß sich ein kräftiger, unnachgiebiger Anpreßdruck in jeder Höhenlage bei schneller Einstellmöglichkeit der Tischplatte ausüben läßt, was besonders bei der Projektion von Bildern aus dicken Büchern, die genau in der Bildebene gehalten werden müssen, erforderlich ist.

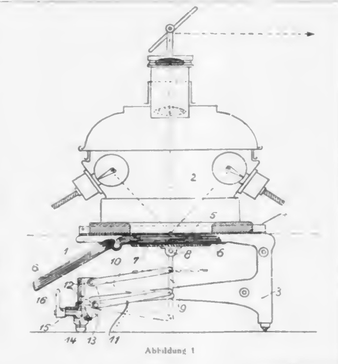


Abbildung 1

Auf der Zeichnung ist ein Ausführungsbeispiel näher veranschaulicht, und zwar in Abb. 1 im senkrechten Längsschnitt und in Abb. 2 in Draufsicht. Der Tragrahmen 1 für den episkopischen Projektionsapparat beliebiger Art ist konsolenartig mit dem verhältnismäßig niedrig gehaltenen Untergestell 3 verbunden. Der Apparat 2 ruht auf einer Bodenplatte 4 mit z. B. runder Durchlaßöffnung, die

durch eine Glasplatte 5 abgedeckt wird. Zur Aufnahme des zu projizierenden Gegenstandes, beispielsweise eines Buhhes 6, dessen Abbildungen im Lichtbild wiedergegeben werden, dient eine Tischplatte 7, die durch ein Gelenk 8 oder dergl. mit einer Tragestange 9 verbunden ist. Letztere steht mit parallelogrammartig angeordneten Hebeln 10 und 11 in Verbindung, die seitlich am Untergestell 3 auf Zapfen 12 schwenkbar gelagert sind. Ein Winkelansatz 13 des Hebels 11 legt sich unter dem Gewicht des Gestänges und der Platte 7 gegen eine drehbar gelagerte Kurvenscheibe 14, auf deren Achse 15 ein Handhebel 16 sitzt. Befindet sich die Kurvenzeile 14 in der punktierten Stellung, so ist die Platte 7 gesenkt und der Gegenstand 6 kann aufgelegt werden. Durch das Umlegen des Handhebels 16 wird das Gestänge 19 und 11 mit der Platte 7 und dem Gegenstand aufgehoben und letzterer flach gegen die Bodenplatte 4 und Glasplatte 5 angerückt.

Abbildung 2

Es befindet sich jetzt das Bild in flacher Lage genau in der Einstellebene. Infolge der keilartig wirkenden Kurvenscheibe 14 können die Gegenstände verschieden dick sein, sie werden stets in gehobener Lage gehalten.

Statt der erwähnten Kurvenscheibe kann man auch eine quer zum Winkelansatz 13 verschiebbare, keilartig ausgebildete Stange oder dergleichen benutzen, was sich in manchen Fällen vielleicht als zweckmäßig erweisen wird.

Neues vom panaktinischen Licht

Als vor etwa einem Vierteljahre die ersten Berichte über die Erfindung des Ingenieurs Herbert Bertling auftauchten, gab es noch Skeptiker genug. Aber heute schon, nach verhältnismäßig doch recht kurzer Zeit, und angesichts der Tatsache, daß bis jetzt noch nirgendwo Bertlingsche Lampen im Betriebe gesehen wurden, hat sich die Meinung der ernsten Fachleute erheblich gewandelt. Trotz einiger verwirrender, ohne jede Sachkunde geschriebener Aufsätze, haben die Fachkreise die wirklich gesunde Idee des panaktinischen Atelierlichts erkannt und propagieren sie in ihren Veröffentlichungen als das zu erstrebende Ideal der Beleuchtung.

Wir wiederholen für diejenigen unserer Leser, denen der Gedanke der panaktinischen Beleuchtung nicht mehr genügend klar geblieben ist, hier kurz noch einmal das Prinzipielle der Erfindung: Bisher suchte man den Ausgleich in der korrekten Wiedergabe der Farben resp. der richtigen Farbtonwerte dadurch zu erreichen, daß man die Emulsionen der Negative von der gewöhnlichen, fast nur für Blau und Violett empfindlichen Sorte allmählich in ihrer Empfindlichkeit steigerte für Gelb, später auch für Rot und endlich sogar für das am geringsten aktinische Grün. So entstanden die „orthochromatischen" und die „panchromatischen" Spezialemulsionen. Bertling schlug als Erster den genau entgegengesetzten Weg ein: Er glich die Beleuchtung in ihren einzelnen Farbstrahlen der jeweiligen Sonderempfindlichkeit der verschiedenen Emulsionen individuell an; er dämpfte das Blaulicht — bisher fast das einzige Atelierlicht — auf ein Minimum herab, erhöhte aber dafür das Gelb, Rot und Grün genau um soviel, wie die Empfindlichkeitslücken der betreffenden Negativsorten davon mehr erforderten, um ein wirklich ausgeglichenes Bild zu erzeugen.

Um jedoch solches Gelb-, Rot- und Grünlicht überhaupt aussenden zu können, erforderte es die Konstruktion besonderer Lampen. Bertling wies zweierlei Wege. Der eine war mehr ein Behelf: Er stützte sich auf metallische Zusätze zu den Kohlen der üblichen Kohlenbogenlampen, so daß deren Flammbögen scheinbar nur noch je eine Farbstrahlensorte aussandten. Deren rechte Mischung von Gelb, Rot, Grün und ein wenig Blau sollte dann eben das „panaktinische" Licht ergeben. Aber diesem einfacheren Wege haften doch noch einige Mängel an. Wohl dominiert bei der einzelnen Lampe für das Auge nur noch eine Farbe — sagen wir einmal Rot —, aber der Kohlenflammbogen enthält doch noch nebenbei immerhin eine ganze Menge der so überwirksamen Blaustrahlen. Das Resultat würde also bei reiner Verwendung von Kohlenbogenlampen immer auch noch ein wenig inkorrekt werden müssen.

Das wirkliche Ideal wären also reine Metalldampflampen resp. Gas-Glühröhren, bei denen keine brennenden Kohlen mehr falsches Blaulicht mit aussendeten. Für gewöhnliches Blaulicht haben wir solche ja in den bekannten Quecksilber-Dampflampen. Für das hier weit wichtigere Gelb, Grün und Rot hat Bertling durch Experimente eine Reihe von brauchbaren Konstruktionen gefunden, in denen, sonst ganz ähnlich den Quecksilberlampen, seltene Gase oder Metalldämpfe zum intensiven Hellglühen gebracht werden können. Ihr Nutzeffekt ist enorm hoch; vor allem aber sind die davon ausgesandten Strahlen spektroskopisch völlig rein und schützen so unbedingt vor Fehlresultaten.

Während nur Bertlings erste Arbeiten noch auf eine möglichst restlose Anpassung an den handelsüblichen „orthochromatischen" Negativfilm ausgingen, haben sich inzwischen seine Bestrebungen wesentlich geändert. Angesichts der immer steigenden Vervollkommnung der „panchromatischen" Emulsionen, in denen eigentlich ja auch das Ideal gesehen werden muß (sobald nur eben erst auch das einzig für sie passende, an allen Lichtstrahlen reiche Licht in den Ateliers vorhanden ist), hat sich der Erfinder auf diese Filmsorten speziell umgestellt und empfiehlt nunmehr nur noch Grün- und Rotlampen, in deren Strahlen nebenbei auch die genügenden Mengen von Gelb und Blau in rechter Dosierung vorhanden seien.

So einleuchtend das im Sinne der Vereinfachung der Ateliereinrichtungen und der absoluten Qualitätsverbesserung der Photographie sein mag: Wir vermögen hier dem Erfinder aus rein praktischen Gründen nicht restlos zuzustimmen. Zunächst einmal sind diese panchromatischen Emulsionen erheblich teurer. Aber selbst wenn das noch unwichtig wäre, so kommen doch einige technische und psychologische Momente hinzu, die schwerer

wiegen. Unsere Kameraleute haben bisher noch eine gehörige Scheu vor allgemeiner Verwendung dieser Negativsorten. Es bleibe völlig dahingestellt, ob ihre Ängste vor Schleier, schwieriger Dunkelkammerbehandlung und geringerer Haltbarkeit tatsächlich begründet sind oder nicht. Uns genügt es, daß diese Vorurteile bestehen und daß Bertling Gefahr läuft, seine Methode selbst unmöglich zu machen, indem er sie auf Tod und Leben mit solchen Emulsionen verquickt. Gerade der Weg, das Atelierlicht für sämtliche gebräuchlichen Emulsionen anpaßbar zu machen, erscheint hoffnungsvoll und für den Praktiker wertvoll — selbst wenn man da einige Farblampen mehr mit in den Kauf hätte nehmen müssen.

Das schöne nämlich bei seinen Lampen ist es, daß unsere Ateliers nicht gezwungen werden, nun etwa ihren gesamten alten Lampenpark plötzlich auszuwechseln. Die augenblicklich einsetzende fabrikatorische Herstellung dieser Farblampen nimmt vielmehr volle Rücksicht auf die vorhandenen Armaturen und paßt die Länge und den Durchmesser ihrer Röhren, ja sogar deren elektrische Spannungsverhältnisse dem alten Vorhandenen derart an, daß einfach eine entzweigegangene Quecksilber-Dampflampe durch eine solche neue Lampe ersetzt werden kann. Dadurch ermöglicht sich eine Übergangszeit — finanziell für die Ateliers, technisch für die Kameraleute —, in der alle Teile, ohne Revolution, in stiller Evolution sich der neuen Technik und Einrichtung anpassen können.

Für die alten Kohlen-Bogenlampen, insbesondere für die verschiedenen Scheinwerfer und Aufheller, sollen besonders kräftige, aber kurze resp. spiralig aufgerollte panaktinische Röhren geschaffen werden, die einfach mittels einer der bekannten Goliath-Glühlampenfassungen an die Stellen der bisherigen Kohlenhalter gesetzt werden können. Auch hier also ein Umbau, der in wenigen Stunden vorgenommen und ganz allmählich das Atelier in eine wirklich moderne Beleuchtungsanlage verwandeln kann, ohne daß die soliden alten Konstruktionen nun zum alten Eisen geworfen werden müßten, was sie ja auch wahrhaftig nicht verdienen, sofern sie sich nur dazu entschließen, an Stelle des falschen, fast reinen Blaulichts jene Farbstrahlen auszusenden, um Farben oder Farbwerte richtig zu photographieren!

Vielleicht darf ich hier auch einmal auf eine Reihe von ganz neuen Trickmöglichkeiten hinweisen, die allein mittels spektroskopisch reiner Farbstrahlen ausführbar wären, und an die bisher wohl auch der Erfinder noch nicht gedacht hat. Jeder unserer Kameraleute wird wohl schon die Beobachtung gemacht haben, daß im rubinroten Licht der Dunkelkammer alle rote Schrift glatt verschwunden zu sein scheint, sofern sie nur auf weißem Papier stand. Da wir nämlich nur im roten Licht gesehen haben, so sandte die eigentlich doch weiße Papierfläche genau die gleichen roten Strahlen nur zurück wie die rote Schrift darauf. Wir sahen also nur eine einheitlich „weiße", in Wahrheit aber rote Fläche. Bekannt sind in dieser Beziehung ja auch die „Glyphoskopen", bei denen eine Brille mit je einem rot oder grün gefärbten Glase für jedes Auge jene Farbdrucke auslöschte, die nicht für das betreffende Auge bestimmt waren, so daß auf diese Art stereoskopische Effekte zu erzielen waren.

Wie kinderleicht aber können wir nun vermittels reiner Rotbeleuchtung urplötzlich alle roten Gegenstände von einer hellen Fläche einfach verschwinden lassen. Oder: Wie leicht könnten wir so von grellrot gekleideten Menschen gespenstisch nur noch den Kopf und die Hände im Raume umherspazieren lassen! Wie manche mühselige Cash- oder Mehrfachdreherei würde uns auf solche Art erspart, wie mancher wundervolle Trick überhaupt erst möglich gemacht werden! Wir bekämen — immer nur durch sinngemäße Anwendung entsprechender reiner Farbbeleuchtung — wahrscheinlich endlich einmal eine Reihe wirklich neuartiger Tricks, die nun auch wieder an Wirkung gewinnen würden — was man von den bis zum Überdruß ausgeschlachteten alten wahrhaftig nicht mehr behaupten kann. Ich habe absichtlich hier nur einige besonders klar zutage liegende Möglichkeiten angedeutet, bin aber überzeugt, daß sie sich beliebig vermehren ließen. So könnte man z. B. auch ein im roten Licht völlig junges Antlitz augenblicklich — oder auch durch langsames Einschalten allmählich — altern lassen, wenn man jetzt auch noch Grünlicht hinzugibt, in dem die rot eingeschminkten Altersfalten sichtbar werden.

Aber die Hauptsache ist ja doch in erster Linie die rein qualitative Verbesserung der Gesamtphotographie. Was wahrhaft richtige Tonwert-Wiedergabe wert ist, das sieht man erst deutlich, wenn farbprächtige Muster in Teppichen oder Dekorationen an Stelle grauer öder Flächen in ihrer ganzen Schönheit herauskommen; wenn vor allem die Gesichter, die unseren Augen schön erscheinen, nun auch auf dem Film schön werden. Wenn nicht mehr die typischen Photographiegesichter das Feld beherrschen, sondern wenn auch die schöne blauäugige Blondine ohne Wasserstoffperücke und indianische Gesichtsbemalung zur Geltung kommt. Wenn alle Wärme einer Landschaft, alle intimen Reize einer Dekoration auch im Bilde sich so präsentieren, wie sie erfreut unser Auge erblickte! Das aber ist nicht möglich — auch nicht mit den besten panchromatischen Emulsionen — solange nicht die natürlichen Farben aus der Beleuchtung heraus in die Lage versetzt werden, diese Farben ins Objektiv zurückzustrahlen. Ohne „panaktinisches Licht" keine „Panchromasie".

Kleine Anzeigen

KINO!

ca 400 kunzese. Plätze, geordnete günstige Mietsverhältnisse konkurrenzlos in Stadt m ca 89:0 Einwohnern, Bez Brandenburg, modern m nachweisb. Reingew Mk 14 000. evtl Mk. 12 000 Anzahlung Objekt „Drew".

KINO-

beteiligung an 10-jähr. Exist in Berlin, ausbaufähig, Mk. 10 000. Objekt: „Haupt"

Anfragen unter Objektbezeichnung an „Kino-Zentrale BROCKHAUSEN" Berlin SW 68 Friedrichstr: 207, Telefon Zentrum 10765

Kino-Verpachtung

ca 500 Plätze, nordische Hafenstadt, modern eingerichtetes Theater in volksreicher Gegend, nachweisbar guter Umsatz, soll auf 5 Jahre fest verpachtet werden, mit Option auf weitere 5 Jahre, erforderlich 10 000 Mk.

KINOWERNER, Erste und älteste Kinoagentur, Berlin SW 68 Friedrichstraße 215, Telephon Bergmann 3771

100 Klappstühle

sehr stabil, gut erhalten, per Stück 3.20 Mk zu verkaufen. **W. Frey Jena**, Löbdergraben 4

Kaufgesuch!

Zwei Feuerschutztrommeln (300 od 600 m), passend für Ernemann (Imperator I) Angeb. m Preis **Bassumer Lichtspiele, Bassum** b. Bremen

Für Kino-Neubau

in verkehrsreicher, konkurrenzloser Lage in Fremdenstadt **Badens** wird

Pächter

mit Kapitalbeteiligung gesucht.

Gefl. Offert u **H. Z. 3901** an **Anzeigen-Heubach, Ann.-Exp. Heidelberg.**

Zu pachten gesucht vom Fachmann

Klein. Kino ca 200 Personen

Ausführl. schriftl. Angebote mit Preisangabe erbittet **Viktor Beckmann**, Detmold, Ernststraße 17.

Schlager-Filme

(nur gute) preiswert abzugeben. **L. Deutsch**, Berlin W 57, Potsdamer Str. 63

Klappstühle

35jährige Erfahrung, moderne Ausführung auch einzelner Teile

Otto Prüfer & Co. Zeitz

Kino

360 Plätze, günstige Lage in Großstadt Mitteldeutschlands, vollständig neu und tadellos eingerichtet, 15 jahr billiger Miet vertrag, nachweisbarer Reingewinn, bei 25 Mille Anzahlung verkäufl.

Alfred Franz, Kinomakler, **Leipzig,** Keilstr. 9, Telephon 29898 Seit 1912 in der Branche

Wochenberichte

fast neue Kopien, sowie andere Filme preisw. abzugeben. **Ferd. Lerch jr., Frankfurt a M.**, Goethestr. 5.

Welche Filmgesellschaft würde die Neu-Einrichtung eines zweiten

Kinos

in einer Kreisstadt von 13000 Einwohnern finanziell unterstützen? Ein Saal in äußerst günstiger Lage steht zur Verfügung. Off unter **K. B. 8001** Scherlhaus, Berlin SW 68, Zimmerstr. 35-41, erbeten

Kino-Orgel

(Hupfeld) neuwertig, günstig zu verk. Anfragen unter **K. A. 8000** Scherlhaus Berlin SW 68, Zimmerstr. 35—41.

Kino

Schirting-Wände
Total-Reflex-Wände
Vorhang-Plüsche usw.

A. Schulzmann, München Fabrik Bayerstr. 95

Vorhang-

Möbel- und Dekorations-

Samte, Plüsche

und

Manchester Muster ä Tg. zur Wahl.

Samthaus Schmidt Hannover K 14

Film-Schränke

aus Hartholz, d. poliz Vorschrift entspr., 10- u. 12-teil. in sauberster Ausf. liefert billigst **Ingendorf**, Tischlermeister, **Berlin SW 61**, Tempelhofer Ufer 15, Hasenheide 2141.

Suche Kinoapparat

sowie religiöse Filme (auch von Fremdenlegion) sowie einige Lustspiele, welche sich auch für Kinder eignen, zu Wanderzwecken. Eilangebote mit genauer Beschreibung und äußerstem Preis an **Georg Schaller**, Aidlingen bei Böblingen (Württemberg).

Plüsche, Samte

für Vorhänge, Dekorationen, Möbelbezüge. Muster unberechnet.

Gebrüder Friede, Berlin SW 19

Reklame- und Betriebsdiapositive

Ia Ausführung, leuchtende Farben, in ca. 3 Tagen lieferbar. Fordern Sie Offerte! Wir senden Ihnen Muster und machen Ihnen Vorschläge **Deutschmann & Hoffmann G. m. b. H.**, Berlin SW 48, Friedrichstr 23.

Reisekino

kompl m 2 Progr., außerdem (einz.) Ernemann-App. mit Bock, Glaslampe, sowie Pathe Mech., neuwertig, verkauft **Stiasny**, Berlin, Eisenbahnstraße 28

Filmschränke

aus Hartholz, poliert nach Polizeivorschriften 10 teilig für 600 m Spulen 8 teilig für 900 m Spulen ab Lager lieferbar. Fordern Sie Offerte! **Deutschmann & Hoffmann G. m. b. H.**, Berlin SW 48, Friedrichstr 23

Reklame-Diapositive

sowie in zugkräftige

Entwürfe

OTTO ORTMANN Kunstmaler *Hamburg, Poolstr. 32 ptr*

1. Ein Kino-Apparat, Ernemann Imperat., Spiegellamp. Radium. 2. Eine Mechanik, Rim & Beckmann. 3. Drei Kinobogenlampen. IV. Drei 600-m-Spulen. Zusammen f. 250 Mark. Alles in sehr gut. Zustande. **Franz Schüngel**, Iserlohn, Hagenerlandstr 93.

Konzert-Piano

mit Harmonium-Einbau, 15 Register mit Aeolsharfe, auf einer Klaviatur je einzeln und kombiniert spielbar wie neu, privat, Zahlungserleichterung. Anfragen unter **Lw. 1511** Scherl-Filiale Wittenbergplatz.

Eintrittskarten

Bücher, Blocks, Rollen

A. Brand, Druck u. Billet-Fabrik Hamburg 23, Hasselbrookstr. 126

Kino-Reklame

Plakate / Transparente / Dias / Leinwandschilder in erstklassiger Ausführung liefert kurzfristig **Atelier Hoffmann**, Berlin-Steglitz, Fichtestraße 8, Fernsprecher Steglitz 4140

Reklame- u. Betriebs-Diapositive

liefert **Fritz Krantz** vorm. **Carl Hoos, Niederberg**, Post Coblenz a. Rhein. Glasklare Bilder, leuchtende Farben

Kotykiewicz-Harmonium Wien

unerreicht für Orchester und Kino-Musik

Piano-Haus Ernst F. W. Müller

Berlin W, Potsdamer Str. 35 • Lützow 4664

Verkauf und Verleih auch nach auswärts

Klappstühle

in nur guter Ausführung und prima Hartholz

Film-Schränke

d. polizeilichen Vorschriften entspr., 10- und 12teilig, liefern schnellstens und billigst

Mühlschlag & Sohn / Hamburg-Wandsbek

Telegramme: Mühlschlag Wandsbek • Telephon: Wandsbek 1630

Schwabe & Co.

Aktiengesellschaft / Berlin SO 16
Köpenicker Str. 116 / Tel. F 7 Jannowitz 6201

Bühnenbeleuchtung
Effektbeleuchtung für Zuschauerraum und Außenfassade / Laufbuchstaben
Lichtreklame

Complette Theater-Einrichtung

500 Klappstühle, Ernemann-Apparat, Umformer, Logenstühle, Piano, Harmonium, billig verkäuflich

M. Kessler, Berlin, Littauer Str. 3.

Diapositive für Betrieb und Reklame

Filmumroller. Filmzähler

E. Findeisen

Leipzig-W31, Zschochersche str. 25

Theater-Stühle

Kino-Klappbänke, Logensessel usw. liefert in erstklassiger Ausführung



Sächs. Holzindustrie Stuhlfabrik **Rabenau i. Sa.**

Tel. Amt Freital 569. Uns. Katal. enth. c. reiche Ausw. preisw. eleg. Mod. Verl. Sie ausf. Ang. Schnellste Lieferung! Viele Anerk.!

Vertr. u. Musterlag. f. Berlin: **Deutsch mann & Hoffmann**, Friedrichstraße 23

Spannleinen-Wäscherei

Übernahme von Reinigen und Waschen gebrauchter Spannleinwand, Rupfen, Nessel usw. / Kostenlose Lagerung, Abholung und Anlieferung frei / Kaufen jeden Posten, beklebt und unbeklebt

Hamburg & Hopfinger

Berlin-Weißensee

Gustav Adolf-Str. 160 / Tel.: Weißensee 876

Stellenmarkt



empfehlen wir dringend, ihren Bewerbungen keine Originalzeugnisse beizufügen. In vielen Fällen sind uns die Aufgeber von Chiffre-Anzeigen unbekannt, und wir können dann zur Wiedererlangung verlorener Bewerbungs-Unterlagen nichts tun

★

Zeugnis- und ähnliche Abschriften, Lichtbilder usw. müssen stets auf der Rückseite die vollständige Adresse des Bewerbers tragen. Nur bei Beachtung dieser Anregung können die Stellungsuchenden auf die Rücksendung ihres Eigentums rechnen

18jähr. Frl.

sucht Beschäftigung im Kino als Platzanweiserin. Offerten unter **Hch 68** Depeschensaal, Charlottenburg, Berliner Straße 126.

Tücht. Pianistin,

langjährig im Fach, großes Notenrepertoir, gute Zeugnisse, sucht Stellung bei bescheidenen Ansprüchen, gleich wo, für sofort oder später

I. Gringel,
bei Herrn Braun,
Nahfelden b. Türkismühle

Theater-Gestühl

in moderner Ausführung, bequeme Sitz- u. Rückenlage bester Qualität, billigster Berechnung. Prompte Bedienung.



★

Wenige & Dörner, Sitzmöbelfabrik
Waldheim, Sa.
Telephon 15 :: Gegründet 1870

Vorführer

26 Jahre gelernter Elektr. an gutes und sauberes Vorführen gewöhnt, mit allen Reparaturen vertraut (reichsgeprüft) sucht für sofort Dauerstellung. Gestützt auf gute Zeugnisse. Gefl. Angebote mit Gehaltsangabe an

Willi La Port
Frankfurt a. M.
Braubachstr 34 I

Vorführer

gepr., 32 Jahre, ledig, langjährig selbständig im Fach, Kenntnis der Photographie u. gut. I. Geiger, sucht baldmöglichst Stell. Kann nach Erfahrungen aus eigenem Betrieb auch die geschäftl. Leitung übern. od. den Chef vertret. Ausl. nicht ausgeschlossen. Gefl. Offerten mit Gehaltsangabe erbeten an

Ludwig Heimbeck
Dettelbach, Bayern.

Vorführer

reichsgeprüft, langjähriger Fachmann, ledig, gewissenhaft, mit allen vorkommenden Arbeiten bestens vertraut (Reklameschreiber). sofort frei. Angebote mit Gehaltsangabe unter „Vorführer" p. Adr. Riesch, Stuttgart, Wollramstr. 24.

Junger Vorführer

25 Jahre alt, reichsgeprüft, 5 Jahre im Fach tätig, mit all. vorkomm. Arbeiten vertraut, gestützt auf erstklassige Zeugnisse u. Referenzen,

suchi pass. Stellung,

gleich wo. **Karl Schneider**, **Groß-Gerau**, Gernsheimer Straße 9, b. Schwab

Vorführer

sucht Stellung in größerem oder mittlerem Theater für pausenlosen Betrieb. Noch in ungekündigter Stellung, frei dann in 14 Tagen. Plakatmaler u. Photograph. Offerten mit Gehaltsangeboten an **K. L. 8048** Scherlhaus Berlin SW 68, Zimmerstraße 35—41.

Vorführer

staatl. geprüft, 24 Jahr alt, gelernt. Maschinenschlosser, vertraut m. all. Maschinen u. Apparaten, an sauber. Vorführen u. Instandhalten der Apparate gew., gewissenhaft u. zuverlässig, sucht sich zu verändern, frei dann i. 14 Tagen. Angeb. mit Gehaltsangaben erbeten an **Alfred Behrens**, Lehrte (Hann.) Burgdorferlandstraße 24.

Vorführer

staatlich geprüft, flottes Arbeiten gewohnt, 5 Jahre selbst. Theater geführt, 8 Jahre im Fach, mit allen vorkommenden Arbeiten vertraut, 33 Jahre, verheiratet,

sucht per sofort Stellung

auch als 2. Vorführer oder Aushilfe. Offerten mit Gehaltsangabe erbeten an

A. Ebeling, Berlin, Torfstr. 13



Kinematograph im Ausland

DIE BEZUGSPREISE GELTEN FÜR 1/4 JAHR
Bestellungen beim Verlag Scherl, Berlin SW 68

Land	Preis
Amerika (U.S.A)	$ 2.15
Argentinien	Pesos 4.40
Belgien	Belga 13.30
Brasilien	Milreis 16.–
Bulgarien	Lewa 260.–
Dänemark	Kr. 8.10
Frankreich	Gmk 8.50
Großbritannien	sh. 9.–
Holland	Fl. 4.70
Italien	Lire 45.–
Jugoslawien	Dinar 105.–
Mexiko	$ am. 2.15
Norwegen	Kr. 8.50
Österreich	Sch. 13.–
Portugal	Esc. 36.–
Rumänien	Lei 475.–
Rußland	Gmk. 7.80
Schweden	Kr. 8.–
Schweiz	Frc. 11.–
Spanien	Pesetas 13.–
Tschechoslowakei	Kr. 63.—
Ungarn	Pengö 11.–

Der „Kinematograph" erscheint wöchentl. einmal. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Auslandspreise siehe Anzeigenteil. Anzeigenpreise: 20 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 15 Pfg., Stellengesuche 10 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plasiak sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Die internationale Filmpresse

„CINÉMAGAZINE"

Verlag Les Publications Pascal, Paris

Eigenes Korrespondenzbüro für Deutschland: Berlin, Duisburger Straße 18

Leiter GEO BERGAL

Erscheint wöchentlich. Großes Bildermaterial

Steht der deutschen Filmindustrie zwecks Auskünfte, Informationen, Vermittlungen jeder Art zur Verfügung

Internationale Filmschau

Prag II, *Palais Lucerna*

Wien / Berlin / New York / Budapest

„The Motion Picture News"

Englands führende monatliche Filmfachzeitschrift

Verbürgte Auflage 4000 Exemplare pro Heft
Hervorragendes Insertionsorgan für Fabrikanten, die ihre Filme nach England verkaufen wollen

Preise u. Probeheft auf Wunsch durch den Verlag

Motion Picture News, Limited,
Empire House, 175, Piccadilly, London W. 1.

"THE BIOSCOPE"

Die unabhängige Zeitschrift der britischen Filmindustrie

Seit 1908 — Erscheint jeden Sonnabend — Seit 1908

Inserieren Sie in "THE BIOSCOPE"

Probehefte und Anzeigentarif auf Wunsch — Bezugspreis für das Ausland jährlich 30 sh.

The Bioscope Publishing Co. Ltd.
Faraday House, 8—10 Charing Cross Road
London, W. C. 2 — *England*

Die Lichtspielbühne

Offizielles Organ der Deutschen Kinematographentheater in d. C. S. R.

Aussig a. E. (C. S. R.)

Publikationsmittel d. Theater u. Filmleihanstalten / Bestes Insertionsorgan

Erscheint monatlich

Bezugspreis: Inland jährlich kc 130.—, Ausland jährlich kc 200.—

Probenummern nach Deutschland nur gegen Einsend. v. 50 Pf. Portospesen

Österreichische Filmzeitung

Das Organ der österreichischen Filmindustrie

WIEN VII, Neubaugasse 36. Telephon 38-1-90.

Größtes und verbreitetstes Fachblatt in Zentraleuropa mit ausgedehntestem Leserkreis in Österreich, Tschechoslowakei, Ungarn, Jugoslavien, Polen und Rumänien / Abonnementspreis halbjährig 20 Goldmark

„CINÉMA d'ORIENT"

Orientalische kinematographische Zeitschrift

Direktor: E. ATHANASSOPOULO — *Chefredakteur:* JACQUES COHEN-TOUSSIEH

„Cinéma d'Orient" ist die einzige Fachzeitschrift, die im Orient erscheint.

Adresse: „Cinéma d'Orient", 8 Rue Eglise Debbane, Alexandrie (Egypte)

„La Cinématographie Française"

Das führende Fachblatt über den französischen Film

Auslandsnachrichten — Film- und Atelierberichte

Erscheint wöchentlich — 8. Jahrgang

19, rue de la Cour-des-Noues, Paris (XX e) — Téléphone: Roquette 04—24

ARTE Y CINEMATOGRAFIA

Ältestes spanisches Fachblatt

Gut informiert / Weitverbreitet / Eigene Berichterstatter an den wichtigsten Productionscentren der Welt / XVI. Jahrg.

Redaction u. Verlag: Calle de Aragon 235, Barcelona (Spanien)

Besitzer und Leiter: J. FREIXES SAURI

Jahres-Bezugspreis:

Spanien und spanische Besitzungen: Ptas. 10.— / Ausland: Ptas. 15.—

Anzeigen laut Tarif

„FILM"

Onafhankelijk Hollandsch Weekblad

Redaktion und Verlag

Max de Haas und Wim Bronkhart — Büro: Amsterdam, Keizersgracht 490

Das führende Fach- und einzige Publikumsblatt Hollands
Erscheint wöchentlich in ausgedehnter Auflage / Großes Bildmaterial / Bestes Insertionsorgan
Jährlicher Bezugspreis Hfl. 15.—

CINEMA

Die einzige Filmzeitschrift Rumäniens

BUKAREST, Boulevard Elisabeta, 6

Direktor: Nestor Cassvan

Chefredakteur: M. Blossoms

Probehefte auf Anforderung kostenlos

Kinimatographicos ASTIR

Französisch-griechische illustrierte Filmzeitschrift

Erscheint jeden Sonntag. Gegründet 1924

Direktor und Verleger: H. OECONOMOS

Büro: 7, Rue Sophoclès (Passage Pappou), ATHEN (Griechenland)

Das einzige und wirksamste Organ für die Veröffentlichung von Film- und Photoanzeigen im Orient

HERR THEATERBESITZER:

Auch Sie können sich
mit Ihrer Frau eine
Erholungsreise leisten . . .



wenn Sie die stets
erfolgreichen Filme der



spielen!

Unsere Tips für heute:



CHANG
So etwas hat man noch nie gesehen . . . Reichsfilmblatt

DER WEG ALLEN FLEISCHES (Emil Jannings)
Der größte Erfolg von Emil Jannings . . . Berliner Lokal-Anzeiger

DER GROSSE SPRUNG (Regie: Dr. Arnold Fanck)
Ungewöhnlich starker Applaus . . . Film-Kurier

VIOLANTHA (Henny Porten)
Rauschender Beifall . . . B. Z. am Mittag



DIE GROSSE PARADE (John Gilbert und Renée Adorée)
Ein wunderbares Kunstwerk, das wert ist, auch bei uns von Millionen gesehen zu werden. . . . Berliner Morgenpost

BRAND IM OSTEN (Lon Chaney)
Ein unerhörter Publikumsfilm . . . Lichtbild-Bühne




Kinematograph
VERLAG SCHERL BERLIN SW 68
22. JAHRGANG * NUMMER 1092
22. JANUAR 1928
PREIS: 50 PFENNIG
*
Otto Gebühr
in
Der Alte Fritz
REGIE: GERHARD LAMPRECHT
II. TEIL: AUSKLANG
Uraufführung:
AB FREITAG, d. 20. d. M.
UFA-PALAST am ZOO



Nachdem der I. Teil im **Ufa-Palast am Zoo,** dem größten Kino Berlins, volle **drei Wochen** bei ausverkauftem Hause in Uraufführung gelaufen ist,

läuft der

II. TEIL:

Ausklang

des großen

Gerhard Lamprecht-Films

mit

Otto Gebühr

in der Titelrolle

mit **gleichem Erfolg** in

URAUFFÜHRUNG

seit Freitag, den 20. Januar, im

UFA-PALAST AM ZOO





Die Hauptdarsteller

des neuen

Althoff-Film der Nordisk



Regie: Max Mack

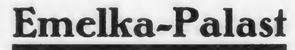
danken hier noch einmal für den

Riesenerfolg

anläßlich der Premiere im

Emelka-Palast

und raten allen Theaterbesitzern:



Leo Peukert

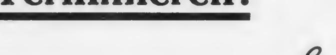


Granach



Schwannecke







Berlin SW 48, Friedrichstraße 13

Hamburg / München / Düsseldorf / Leipzig

WILLIAM FOX

beehrt sich darzubieten:

DOLORES DEL RIO



die Frau, die alle Herzen rascher schlagen läßt

in

DIE LIEBE VOM ZIGEUNER STAMMT...

mit

Dolores del Rio,
Victor McLaglen, Don Alvarado etc.

Regie: **RAOUL WALSH**

Uraufführung in der FOX-WOCHE



Deutsche Vereins Film A.-G.



Photographie
Sophus Wangö

Ritter

Manuskript
Franz Schulz

ARTISTEN

(Im Zauber der Manege)

Regie: Geza von Bolvary

Mit Mary Johnson, Werner Fuetterer, Anton Edthofer, Ernst Deutsch, Teddy Bill, Jack Mylong-Münz, J. v. Szöreghi, Karl Harbacher, C. v. Barany, Dillo Lombardi



URAUFFÜHRUNG – Donnerstag, 26. 1. 28
EMELKA-PALAST u. SCHAUBURG (Potsd. Platz)

Ein Karolfilm der Südfilm A.-G. im Emelka-Konzern





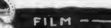


Berliner Börsen-Courier. Ein Film von raffiniertester Kultur und Kultiviertheit.

B. Z. am Mittag. Das vornehme Spiel der Virginia Vaili, noch mehr die Unwiderstehlichkeit des göttlichen Menjou sichern den Erfolg

Der Montag. Ein entzückender, erfolgreicher Film.

ADOLPHE MENJOU
IN
EIN FRACK
EIN CLAQUE
EIN MÄDEL
REGIE: LUTHER REED



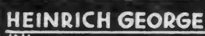
PARAMOUNT-FILM

Filmkurier. Ein großer, großer Geschäftsfilm.

Berliner Börsenzeitung. Regisseur Eichberg ist ein großer Wurf gelungen. Das Premierenpublikum tobte vor Begeisterung.

L. B. B. Das Publikum spendete zum Schluß stürmischen Beifall.

HEINRICH GEORGE
IN:
DIE
LEIBEIGENEN
MIT: MONA MARIS
REGIE: RICHARD EICHBERG
FOTOGR. HEINRICH GÄRTNER





EICHBERG – UFA – FILM DER UFA



Kinematograph. Viele gutgelungene Szenen . effektvoll und spannend gemacht . . . Greta Garbo sehr filmsicher . . . Ausgezeichnet Antonio Moreno.

Berliner Tageblatt. Ein seltsamer, sehenswürdiger, problematischer Film.

Vorwärts. Fred Niblo bietet viel, sehr viel sogar, man hat an jeder Einzelheit seine helle Freude

GRETA GARBO
IN:
TOTENTANZ
DER LIEBE
REGIE: FRED NIBLO
REGISSEUR VON: BEN HUR
AUTOR: V. BLASCO JBAÑEZ

METRO-GOLDWYN-MAYER FILM

Sichern Sie sich diese Filme – und terminieren Sie noch heute bei der

PARUFAMET

22. Jahrgang, Nr. 1092 Berlin, 22. Januar 1928

Kinematograph

DAS ÄLTESTE FILM-FACH-BLATT

Von Aros.

or einer Kammer für Handelssachen ist in dem Titelstreit zwischen Terra und Feindt entschieden worden. Das erkennende Gericht hat sich auf den Standpunkt gestellt, daß beide Werke gleichermaßen betitelt werden können, ein Urteil, das juristisch irgendwie begründet ist, das aber dem Praktiker, ganz gleich, ob er vom Schrifttum oder von der Filmindustrie herkommt, unverständlich bleibt.

Gerade die Begleitumstände deuten für den Kenner der Verhältnisse zweifellos darauf hin, daß es hier mehr um eine Art unlauteren Wettbewerbs ging als um die Wiederverwendung eines alten Films aus rein künstlerischen oder geschäftlichen Motiven heraus.

Dieser Fall muß unseres Erachtens in der zweiten Instanz endgültig geklärt werden, weil dieselbe Firma, die sich den Scherz mit der „Königin Luise" leistete, jetzt mit einer zweiten Angelegenheit überrascht, die vielleicht auch juristisch einwandfrei, aber kaufmännisch und künstlerisch nicht zu verstehen ist.

Die Phoebus zeigt einen Film, der nach einem weitverbreiteten und vielgelesenen Roman „Charlott etwas verrückt" heißt.

Herr Feindt, anscheinend ein Feind alles Guten, kramt daraufhin ein altes Metrobild aus, das er mit dem schönen Titel „Viola ganz verrückt" versieht.

Wir halten es für selbstverständlich, daß sowohl die Spitzenorganisation als auch der Verband der Theaterbesitzer sofort energisch Maßregeln ergreifen.

Es muß hier etwas getan werden, weil dieser Einzelfall, wenn man ihn ruhig hinnimmt, einen Rückfall in jene Wildwestsitten herbeiführen kann, die am Anfang der Kinematographie standen.

Derartige Dinge konnten und können aber nur passieren, weil man in vielen Fällen einfach ein Auge zudrückt, weil man sich nicht entschließen kann durchzugreifen und weil man bei jeder möglichen und unmöglichen Gelegenheit Kompromisse schließt, die letzten Endes nur dazu führen, daß sich ein und dieselben bedauerlichen Vorgänge immer wieder erneut zeigen.

Wir denken dabei auch wieder an einen ganz bestimmten Fall. Bei den Zahlungseinstellungen in der letzten Zeit ist soviel davon geredet worden, daß endlich einmal ein Exempel statuiert werden müsse, daß ohne Rücksicht auf den



ELIZZA LA PORTA Phot. Ufa
spielt in „Die Hölle der Jungfrauen"

einen oder anderen eine reinliche Klarstellung zu erfolgen habe, schon im Interesse der Industrie und im Interesse aller Gutgläubigen, die Filmfirmen immer wieder Kredite einräumen.

Es hätte nun auch die logische Folgerung aus diesem sehr richtigen Standpunkt gezogen werden müssen. Statt dessen bemüht man sich jetzt wieder, eine neue Angelegenheit unter der Hand zu ordnen, die nicht zuletzt dadurch interessant ist, weil sich hier einmal restlos offenbart, warum manche Betriebe auf keinen grünen Zweig kommen konnten.

Namen brauchen hier nicht genannt zu werden. Jeder kennt jene Verleihfirma die erst vor kurzem durch große französische Abschlüsse von sich reden machte. Der tiefere Grund für den Zusammenbruch mit den bedeutenden Passiven, die wiederum eine Million Mark übersteigen, liegt einmal in den außerordentlich hohen Entnahmen der leitenden Leute und dann in einer Kurzsichtigkeit in der Beurteilung der europäischen Situation, die geradezu erschreckend ist.

Herrschaften, die nur auf Kosten ihrer Gesellschafter Riesensummen verdienen wollen, haben in unserer Industrie keinen Platz mehr. Es ist absolut richtig, wenn bei Verhandlungen in letzter Zeit Parallelen mit anderen Berufen gezogen wurden.

Schließlich muß ja das Einkommen der leitenden Persönlichkeiten mit den Verdienstmöglichkeiten des Unternehmens in irgendeine Parallele gebracht werden, und auch das Recht zu unbeschränktem Verdienst kann in der gegenwärtigen Situation nur dem selbständigen Unternehmer, also dem Fabrikanten für eigene Rechnung dem Verleiher mit eigenem Kapital oder dem Theaterbesitzer zugesprochen werden.

Uns scheint, als ob diese Ausgleichung der Bezüge eines der wesentlichsten Faktoren für die Gesundung der Industrie ist. Wenn ein Unternehmen wirklich große Geschäfte macht, sollen daran die leitenden Leute, die die Verantwortung tragen, auch mit partizipieren. — Geht ein Geschäft schlecht, so müssen bis zu einem gewissen Grade auch Verluste mit getragen werden. Wobei selbstverständlich für jeden Arbeiter im Angestelltenverhältnis eine gewisse Mindestsumme als Existenzminimum zurückbleiben muß.

Wenn erst einmal die kaufmännischen Faktoren eine vernünftige Einkommenspolitik für sich und ihre leitenden Helfer betreiben, dann wird auch die Reorganisation der Gehälter im künstlerischen Betriebe Platz greifen.

Es wurde erst am vorigen Montag im „Filmecho" ausgeführt, daß wir leider immer „bestimmt" mit Verträgen für die ganze Welt rechnen, während in Wirklichkeit noch nicht einmal das eigene Land sicher verkauft ist.

Es gibt Unternehmungen genug, die ihre ganze Basis auf Wechsel gestellt haben, die vielleicht im Augenblick, wo sie gegeben wurden, noch gut, am Tage der Erfüllung aber schlecht geworden sind manchmal, ohne daß der Akzeptant daran selbst schuld ist.

Wie hätte sich das Bild gewandelt, wenn die Phoebus nicht von irgendeiner Seite aus saniert worden wäre, wenn nicht politische Rücksichten die Regierung gezwungen hätten, das Unternehmen absolut zu halten.

Es wären Riesenverluste entstanden, Verluste, für die man noch nicht einmal die augenblicklich leitenden Männer verantwortlich hätte machen können, weil sie zurückgehen auf Transaktionen aus einer Zeit, wo die verantwortlichen Leute andere Namen trugen.

Diese Männer, die viel mehr als das Reichswehrministerium und seine Beauftragten schuldig sind, haben immer wieder versucht, in der Industrie eine Rolle zu spielen. Es wäre ihnen das beinahe geglückt, weil sie Freunde und Unterstützung fanden aus Motiven heraus, die weitab vom Film lagen.

Dieses Experiment ist aber zuletzt mißglückt weil die Oeffentlichkeit jetzt schärfer sieht und anfängt, die Filmverhältnisse sicherer zu beurteilen.

Aber das Ziel, das die wirklichen Freunde des Films und der Filmindustrie erreichen müssen, ist noch fern. Es wird noch vielzuviel experimentiert, und man ist kein Prophet, wenn man behauptet, daß auch in Zukunft noch mancherlei Gelder verloren gehen.

Das ist etwas, was nicht zu ändern ist. Man muß nur dafür sorgen, daß diese Umgestaltung, wenn man so sagen darf, jetzt schnell und radikal vorgenommen wird.



Aus dem Phoebus-Film
„Im Lande des silbernen Löwen"

Es muß rasch und möglichst schmerzlos gehen, weil die Zeit drängt, weil kein Mensch weiß, wie in anderthalb Jahren die Gesamtsituation des deutschen Films sich darstellt.

Vielleicht haben wir dann mit der freien Konkurrenz des Auslandes zu rechnen, die wir solange nicht zu fürchten brauchen, als wir in uns gesund und stark sind.

Dieses Starksein ist nicht eine reine Frage des Kapitals, es ist eine Frage der Organisation und erfordert in erster Linie klar denkende, richtig arbeitende, gut orientierte Kräfte. Führende Leute, die genau wissen, was sie wollen, etwas, was heute nicht mehr absolut und zuverlässig zu sagen ist.

Diese Reorganisation in der Führung ist gerade in der nächsten Zeit nötig, wo gewisse äußere Hemmnisse voraussichtlich beseitigt werden.

Die Spitzenorganisation steht mitten in einer großen Offensive gegen die Lustbarkeitssteuer. Es scheint ganz in der Ferne so, als ob man die Berechtigung der Filmforderungen in dieser Hinsicht anerkennt, als ob man einlenken und ein Kompromiß suchen will. (Schluß i. Seite Kl. Notizbuch.)

[illegible]

Dr. A. Jason, Berlin

Der Beginn des Jahres 1928 sieht die gesamte deutsche Filmindustrie vor die schwierigsten Probleme gestellt. Für diejenigen Fachleute, welche die Vorgänge und die Abwicklung auf dem deutschen Filmmarkte aufmerksam beobachten, konnte es nicht schwer sein, mit Bestimmtheit vorauszusagen, daß eines Tages diese Schwierigkeiten als unausbleibliche Folge der seit Jahren bestehenden ungesunden Wirtschaftslage sich einstellen mußten.

Der tatsächliche Bedarf des deutschen Filmmarktes ist mit 300 langen Spielfilmen errechnet worden, und diese Errechnung fand in den praktischen Erfahrungen ihre Bestätigung. Auf diese wertvolle Feststellung wurde jedoch in keiner Weise Rücksicht genommen, sondern nach wie vor überschritt in jedem neuen Jahre seit 1923 das Angebot um etwa 200 Spielfilme den tatsächlichen Bedarf. Dieses Mißverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage wirkte sich zunächst in den ungesunden Geschäftspraktiken wie dem Zweischlagersystem usw. aus, unter denen sämtliche Sparten der gesamten Industrie zu leiden hatten (vgl. meine Ausführungen „Marktlage des Films" in der Nr. 1081 ds. Blattes vom 6. November 1927). Diese Konstellation mußte aber noch weitere und schwierigere Folgen haben, wie sie heute tatsächlich in dem Zusammenbruch vieler Firmen in Erscheinung treten und selbst solide Großfirmen vor die größten Schwierigkeiten stellen.

Wären aus den Beobachtungen, die auf dem deutschen Filmmarkt seit 1923 gemacht wurden, diejenigen Folgerungen gezogen worden, die notwendig aus ihnen gezogen werden mußten, so wäre die heutige Überstopfung des Marktes zum mindesten nicht in so gewaltiger Weise zu verzeichnen. — Seit dem Jahre 1923 sind durchschnittlich jährlich rund 500 lange Spielfilme auf den deutschen Markt gebracht worden (vgl. Tabelle Nr. II) und zwar 1923 — 417, 1924 — 560, 1925 — 518, 1926 — 487 und im Jahre 1927, wie bereits bei Beginn der Saison vorauszusehen war, 526. Insgesamt sind seit dem Jahre 1923 — 2508 lange Spielfilme auf dem deutschen Markt angeboten worden.

Tabelle I

Lange Spielfilme in Deutschland 1. Januar bis 31. Dezember 1927

nach Zensurergebnissen

1. Januar — 31. Dezember 1927	Deutschland		Ausland		Deutschland und Ausland zusammen
	Zahl der Filme	Anteil in Prozent	Zahl der Filme	Anteil in Prozent	Zahl der Filme
Januar	[illegible]	36,8	24	[illegible]	38
Februar	24	[illegible]	38	61,3	62
März	[illegible]	31,1	12	[illegible]	61
I. Vierteljahr	60	36,6	[illegible]	[illegible]	[illegible]
April	16	[illegible]	16	50,0	[illegible]
Mai	11	40,7	16	[illegible]	[illegible]
Juni	2	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
II. Vierteljahr	39	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Juli	24	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
August	26	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
September	22	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
III. Vierteljahr	72	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Oktober	20	[illegible]	19	[illegible]	39
November	25	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Dezember	26	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
IV. Vierteljahr	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
1927 Überhaupt	**242**	**46,0**	**284**	**54,0**	**526**
Monatsdurchschnitt	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]

Tabelle II

Lange Spielfilme in Deutschland 1923 bis 1927

nach Zensurergebnissen

1923—1927	Deutschland		Ausland				Deutschland und Ausland zusammen	
			Überhaupt		dav. U. S. Amerika			
	Zahl der Filme	Anteil in Prozent	Zahl der Filme	Anteil in Proz.	Zahl der Filme	Anteil in Proz.	Filme	Prozent
1923	253	60,6	164	39,4	102	24,5	417	100
1924	220	39,3	340	60,7	186	33,2	560	100
1925	212	40,9	306	59,1	216	41,7	518	100
1926	185	38,2	302	61,8	216	[illegible]	487	100
1927	242	46,0	284	54,0	200	36,1	526	100
5 Jahre 1923 bis 1927								
Zusammen	**1112**	**44,3**	**1396**	**55,7**	**910**	**36,3**	**2508**	**100**
Jahresdurchschnitt	222	44,4	278	[illegible]	181	36,2	500	100

Wenn im Jahre 1923 nur insgesamt 417 lange Spielfilme auf dem Markt erschienen, so findet dies seine Erklärung in der damals noch herrschenden Inflation; es war für die ausländischen Firmen unrentabel, ihre Filme in einem Lande mit schwacher Valuta unterzubringen. Folgerichtig sind in diesem Jahre nur 164 ausländische lange Spielfilme gegen 253 eigenen Ursprungs zur Zensur gegangen; sie standen also im Verhältnis von 39,4 Prozent gegen 60,6 Prozent Inländer. Die Inflation bildete also einen natürlichen Schutz gegen eine Überschwemmung durch das Ausland. Von den 164 ausländischen langen Spielfilmen des Jahres 1923 waren 102 oder 24,5 Prozent amerikanischen Ursprungs.

Ein wesentlich anderes Bild brachte bereits das Jahr 1924, das erste Jahr der Stabilisierung der deutschen Währung. Der deutsche Filmmarkt war überschwemmt, und zwar insbesondere durch ausländische Spielfilme. Die Einfuhr ausländischer Filme hatte sich gegen das Vorjahr verdoppelt, und das Verhältnis zwischen eigener Belieferung und ausländischen Filmen umgekehrt; es sind im Jahre 1924 gegen 220 eigene 340 ausländische Filme — davon 186 oder 33,2 Prozent amerikanischen Ursprungs — erschienen; sie standen im Verhältnis von 39,3 Prozent zu 60,7 Prozent. Abgesehen davon, daß die Festigung der deutschen Mark den ausländischen Firmen das Geschäft sicherten und der deutsche Theaterpark ein gutes Absatzgebiet war, wurden die ausländischen Filme nach der langen Zeit der Absperrung durch Krieg und Inflation seitens des Publikums erwartungsvoll und begeistert auf-

genommen. — Sieht man von diesen beiden Jahren ab welche als anormal nur für die Feststellung der derzeitigen Erscheinungen von Interesse sind, für die Beobachtung der Entwicklungslinie auf dem Absatzmarkt aber gerade aus diesem Grunde nicht Berücksichtigung finden dürfen, so ergibt sich folgendes Bild:

Im Jahre 1925, als das Kontingent seine Quote in der Zahl der Filme zum Ausdruck brachte — im Gegensatz zu früher, als die Meterzahl ausschlaggebend war —, wurden 518, im Jahre 1926 — 487 und im Jahre 1927 — 526 lange Spielfilme auf den Markt gebracht. Durchschnittlich sind also, wie bereits bemerkt, rund 200 lange Spielfilme über den tatsächlichen Bedarf auf den Markt erschienen. Diese Zahl von 200 steht in keinem Verhältnis zu den üblichen Konjunkturschwankungen, sondern hatte das Mißverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage zur Folge, dessen Ergebnis die Industrie heute vor große Komplikationen stellt.

Wohl versuchte die Filmindustrie durch verschärfte Kontingentmaßnahmen, das ist Abschaffung der Übergangsbestimmung, welche die deutschen Filme aus den Jahren 1924, 1925 und 1926 zur Kompensation ausländischer Filme aus den Jahren 1925 und 1926 zuließ, zumindest die Belieferung des eigenen Marktes mit heimischen Filmen zu heben, was auch praktisch erreicht wurde. (Vgl. Tabelle Nr. I.)

Tabelle III.

Deutschlands Filmverbrauch 1923 bis 1927 nach Ursprungsländern

nach Zensurergebnissen

	Ursprungsland	1927 Zahl der Filme	1927 Anteil in Proz.	1926 Zahl der Filme	1926 Anteil in Proz.	1925 Zahl der Filme	1925 Anteil in Proz.	1924 Zahl der Filme	1924 Anteil in Proz.	1923 Zahl der Filme	1923 Anteil in Proz.
1	Deutschland	242	46,2	185	38,2	212	40,9	220	39,3	253	60,6
2	U. S.-Amerika	200	36,1	216	44,3	216	41,7	186	33,2	102	24,5
3	Frankreich	27	5,2	23	4,7	30	5,9	41	7,9	1	0,2
4	Oesterreich	18	3,5	24	4,8	20	3,9	49	8,7	15	3,7
5	Rußland	14	2,6	8	1,6			1	0,1	2	0,5
6	Tschecho-Slowakei	12	2,2	7	1,4	5	0,9	10	1,8		
7	Italien	7	1,3	9	1,8	4	0,8	16	2,9	22	5,3
8	Dänemark	6	1,5	6	1,2	19	1,9	10	1,9	14	3,3
9	Schweden	5	0,7	5	1,2	5	0,9	7	1,4	2	0,5
10	England	2	0,4	1	0,2	7	1,4	12	2,2		
11	Brasilien	1	0,2	1	0,2						
12	Ungarn	1	0,2	2	0,1	6	1,3	3	0,5	3	0,7
13	Holland									2	0,5
14	Norwegen									1	0,2
15	Polen					1	0,2				
16	Spanien							2	0,2		
17	Schweiz					1	0,2				
	Zusammen	**526**	**100**	**487**	**100**	**518**	**100**	**560**	**100**	**417**	**100**



Im ersten Vierteljahr des Jahres 1927 betrug die Anteilnahme der deutschen Filmindustrie an der Belieferung des eigenen Marktes nur 36,6 Prozent (während dieser Zeit war die obenerwähnte Übergangsbestimmung noch maßgebend), im zweiten stieg sie bereits auf 46,2 Prozent und im dritten Vierteljahr erreichte sie sogar 59,4 Prozent. Im ganzen Jahre 1927 hat die eigene Belieferung die vorgeschriebene Quote 1 : 1 mit 46 Prozent so gut wie erfüllt.

Insgesamt sind im Jahre 1927 526 Filme auf den Markt gebracht worden, wovon 242 deutschen und 284 ausländischen Ursprungs waren; davon hat die amerikanische Filmindustrie 200 oder 36,1 Prozent geliefert.

Bemerkenswert ist, daß die Zahl der herausgebrachten deutschen langen Spielfilme im Jahre 1926 gegen das Vorjahr um 27 oder 13,2 Prozent gesunken, dagegen im Jahre 1927 gegen das Vorjahr um 57 oder 30,8 Prozent gestiegen ist. Die Anteilnahme an der Belieferung des eigenen Marktes hat sich im Jahre 1927 gegen 1926 um 7,8 Prozent gesteigert. Bedauerlicherweise ist diese Steigerung der eigenen Produktion nicht zugunsten der Qualität der herausgebrachten Filme erfolgt, so daß sie bei dem bereits bestehenden Überangebot nur als eine weitere Belastung des Marktes verzeichnet werden kann, denn die Gesamtzahl der auf den Markt gebrachten langen Spielfilme hat sich im Jahre 1927 gegen das Vorjahr um 39 vermehrt, trotzdem die praktischen Erfahrungen der Saison 1926 die Industrie zu der Erkenntnis gebracht haben müßten, daß die Zahl der auf den Markt gebrachten Filme eine Minderung erfahren muß.

Die Anteilnahme des Auslandes an der Belieferung des deutschen Filmmarktes ist aus Tabelle III ersichtlich. Die deutsche Filmindustrie hat seit dem Jahre 1923 mit dem Jahre 1927 den Höhepunkt in der Belieferung des eigenen Marktes erreicht, und zwar mit 242 Filmen oder 46,2 Prozent (Gesamtbelieferung 526 Filme) gegen 220 oder 39,3 Prozent (Gesamtbelieferung 560 Filme) im Jahre 1924.

Amerika hat seit dem Jahre 1923 seine Einfuhr an Filmen verdoppelt, wenn auch seit dem Jahre 1926 ein Abnehmen der amerikanischen Filme um 16 auf dem deutschen Markt zu verzeichnen ist. Durchschnittlich hat sich die Anteilnahme des übrigen Auslandes an der Belieferung des deutschen Filmmarktes verringert, insbesondere England ist seit dem Jahre 1924, wo noch 12 Filme nach Deutschland geliefert wurden, auf zwei Filme im Jahre 1927 heruntergegangen.

Im Gegensatz hierzu hat besonders bemerkenswerte Fortschritte Rußland gemacht, das im Jahre 1924 nur mit 1 Film an der Belieferung des deutschen Marktes teilgenommen hat, im Jahre 1926 bereits mit 8 und im letzten Jahre 1927 mit 14 Filmen, also unter den 17 Ursprungsländern während der Zeitspanne seit 1923 von der letzten Stelle einen Sprung auf die vierte Stelle gemacht hat. (Vgl. hierzu Nr. 1088 ds. Blattes v. 25. Dez. 1927.)

„Wann Atelier — wann Natur?"

Eigentlich sollte eine Antwort auf die obigen Fragen nicht allzu schwer fallen: „Naturbauten" im Atelier sind nicht nur stets sehr teuer, sie wirken auch beinahe ausnahmslos unnatürlich. Schuld daran ist in erster Linie weniger die Kunst des Architekten — wenngleich auch er natürlich nicht alles so nachzuschaffen imstande ist, wie die ihm weit überlegene Meisterin Natur es vormachte —, schuld ist vielmehr vor allem das Kunstlicht. Wenn die unzähligen Atelierlampen, die zur ausreichenden Beleuchtung einer „Naturszene" notgedrungen dienen müssen, von jedem Gegenstand eine Überfulle sich gegenseitig obendrein noch fast aufhebender Schatten werfen, so muß auch dem unkundigen Beschauer sofort der Eindruck entstehen: „Halt! Hier stimmt etwas nicht!" Nicht immer wird er sofort die Ursache für diese seine richtige Ansicht sagen können. Aber sein Auge verrät ihm doch, daß an die Stelle der freien Natur irgendwie ein Surrogat getreten sein muß.

Wenn unsere Filmhersteller wüßten, wie oft sie sich so selbst um die Früchte reicher Mühen und noch mehr großer Kosten selbst gebracht haben, sie würden etwas vorsichtiger in der Anwendung „gebauter" Natur werden! Sie würden vor allem nicht so bedenkenlos den Worten glauben, die ihnen Regisseur, Kameramann und Architekt erzählen, daß es einfach nicht anders ginge. Es steckt nämlich neben den zweifellos auch oft vorhandenen künstlerischen Rücksichten und Bedenken doch wohl manchmal auch ein gut Teil Bequemlichkeit und Verantwortungslosigkeit hinter dem Rat, solche Szenen aus der freien Landschaft oder Straße ins Atelier zu verlegen.

Bestimmt nämlich ist es bequemer für den Regisseur, alles an einer Stelle aufzunehmen, für seine Darsteller die gewohnten Garderoben, für sich selbst alle die reichen Hilfsmittel des Fundus und der Requisitenkammer zu haben — und vor allem nicht von der launischen Witterung abhängig zu sein. Für den Kameramann gilt vor allem das gleiche vom zuletzt Gesagten. Außerdem aber gibt es leider darunter recht viele, die selbst ihrer Kunst nicht allzuviel zutrauen, wenn sie im Freien und obendrei noch bei stets wechselndem Licht arbeiten sollen. Nicht umsonst gibt es heute ja schon eine Reihe von Spezialisten nur für Außenaufnahmen, die einspringen, wenn die Kunst des typischen Kunstlichtmannes zu versagen droht! Und daß der Architekt neben seinen künstlerischen Interessen ganz erhebliche materielle daran hat, daß auch die Natur ihm zu „bauen" gegeben wird, daran möchte wohl niemand zweifeln!

Wirklich stichhaltig ist eigentlich in fast allen Fällen doch nur der Einwand des eventuellen schlechten Wetters. Man könnte wirklich verzweifeltes Pech damit haben, besonders auf Reisen. Aber gerade da, wo es sich um womöglich noch recht weite und kostspielige Reisen handelt, da bestehen die Ängste der betreffenden Herren vor den Unbilden der Witterung in der Regel nicht. Rein menschlich betrachtet ist es ja auch recht hübsch, einmal aus dem ewigen Einerlei heraus und in herrliche fremde Landschaft hineinzukommen. Offenbar ist allein die Umgegend von Berlin meteorologisch total verseucht. Was dagegen über den Umkreis von etwa 500 Kilometern hinausliegt, darüber strahlt so lange ewige Sonne, bis man selbst mit seinen Darstellern dort sitzt. Dann kann man zur Not ja auch telegraphisch Gelder nachsenden lassen.



MADY CHRISTIANS und MATTHIAS WIEMANN in „Königin Luise" *Phot. Terra*

Legt man aber die Mehrzahl der Außenszenen in die Nähe des Fabrikationsortes, so könnte man sehr wohl an einem Bautage — an dem man sowieso nicht im Atelier arbeiten könnte — schnell ins Freie fahren, sofern eben an diesem Tage gutes Wetter herrscht. Bei einigermaßen planmäßiger Organisation wäre man so bestimmt in der Lage, nahezu alle Außenszenen bereits während der Ateliertage zu erledigen. Man hatte dadurch obendrein den Vorteil, die Darsteller beisammen zu behalten, was bekanntlich nicht leicht ist, wenn man erst einige Zeit nach den Ateliertagen ins Freie geht. Im übrigen: man sage nicht, daß unsere märkische Landschaft zu arm an schönen oder wirksamen Motiven sei. Selbst wenn man auf das, allerdings reichlich ausgeschlachtete Rüdersdorf verzichtet — welche Unmenge herrlichster Landschaften sind auch bis heute kaum noch ausgenutzt! Gegenden wie Freienwalde a. O. mit seinem einzigartigen uralten Buchenbestand oder wie der Spreewald (läge er in Italien, so hätten ihn längst hundert Filmexpeditionen aufgesucht!) seien nur als Beispiel genannt. Man frage doch Kenner der Mark! Sie werden im Augenblick Dutzende passender Motive nennen, die man im Auto bequem in zwei bis drei Stunden Fahrt erreichen kann — so daß also tagsüber viel Zeit zum Arbeiten bleibt — und die dennoch noch nie für einen Film gedient haben.

So schwarzes Pech aber gibt es doch wohl wirklich selten, daß innerhalb der ganzen Reihe von Ateliertagen nicht die wenigen Tage vorkommen sollten, an denen nicht hinreichend gutes Aufnahmewetter wäre. Dieses „Aufnahmewetter" ist übrigens auch ein interessantes Thema für sich! Wo steht das geschrieben, daß ausgerechnet im Freien immer und immer die Sonne zu scheinen hat? Auch das ist ein alter Zopf, der uns noch hinten dranhängt aus Zeiten, in denen tatsächlich sowohl unser Negativmaterial

wie auch unsere Optik noch vollen Sonnenschein verlangten, um einigermaßen anständige Bilder herauszubekommen. Heute im Zeitalter der höchstempfindlichen Emulsionen und der lichtstärksten Objektive, heute, wo obendrein eine bis ins kleinste Detail und in alle optischen Ebenen gestochene Schärfe als unkünstlerisch empfunden wird, da ist es wirklich schon beinahe grober Unfug, nun auf jeden Fall Sonnenschein für Außenaufnahmen zu verlangen. Im Gegenteil, es gibt in den Filmen eine Unzahl wichtiger Szenen, die rein stimmungsmäßig nie und nimmer mit Sonne hätten aufgenommen werden dürfen, bei denen vielmehr trüber Nebel oder dunkle Wolken, ja sogar strömender Regen ganz anders die jeweils nötige Stimmung betont hätten! Und kein Fachmann wird im Ernst behaupten, daß er nicht auch bei solchem Wetter seinen Film hinreichend belichten könnte.

Natürlich: Nicht überall kann man auf die warme Sonne verzichten. Auch sie ist ja ein wichtiges Stimmungsmoment. Mehr aber brauchte sie heute tatsächlich nicht zu sein. Und gerade sie ist nun im Atelier bestimmt nicht nachzuahmen mit ihren gradlinig einfallenden Parallelstrahlen und ihrem einzigen Schlagschatten! Mehr oder weniger sind alle diese „sonnigen" Szenen im Atelier graue Soße; immer wirken gerade sie als grobe Unnatur. Wozu also diese ungeheuerlichen Kosten, wenn man dafür nur noch Schlechteres erhält? Ich möchte an die künstlich im Atelier errichtete Gebirgshütte erinnern, wie sie im „Großen Sprung" vorkam. Gegen die herrliche Natur rings herum wirkt sie geradezu wie eine photographische Ohrfeige. Wenn die Fancksche Expedition sonst nicht in Tirol gewesen wäre, ließe man sich diesen Kunstbau als Notbehelf allenfalls gefallen. So aber braucht man recht weit abliegende Erklärungen, um ihr Vorhandensein zu entschuldigen. Zuerst einmal: Man mußte auch Nachtszenen mit ihr drehen! Ein paar Scheinwerfer, an die gerade im Hochgebirge doch überall reichlich vorhandenen elektrischen Leitungen angeschlossen, hätten auch das ermöglicht. Ja, selbst die Mitnahme eines Lichtwagens — Fanck selbst hatte einen ganzen Park davon in eisigste Hochgebirgs-Winterkälte mitgenommen, als er seinen „Heiligen Berg" aufnahm — wäre besser und . . . billiger gewesen. Abgesehen davon ermöglicht die allerneueste Technik ja auch veritable Nachtaufnahmen bei hellstem Sonnenschein mittels nach Jacobson für Infrarot vorsensibilisierter Emulsionen.

Weiter: Man wollte im Trick den plötzlichen Übergang vom Sommer zum Winter mit dieser Hütte machen. Deshalb also auch: Atelier! Genau so gut aber, wie man im Glashaus künstlich diese Hütte einschneien ließ, hätte man es wohl auch im Freien fertig bekommen. Auch das also ist kein stichhaltiger Grund. Ich habe absichtlich dieses Beispiel gewählt, weil es am typischsten zeigt, wie man das Atelier auch dort ersetzen kann, wo es selbst gewiegten Technikern unersetzlich erscheint. Nahezu grotesk wird die Verschwendung, wenn man, wie im „Sommernachtstraum" oder „Arabella", nun gar einen ganzen riesigen Wald ins Atelier verpflanzt. Ich weiß nicht, was dieser Aufbau einschließlich Ateliermiete und allem übrigen Drum und Dran gekostet hat. Das aber weiß jeder, daß auch nicht der hundertste Teil seiner effektiven Wirkung im Film zu erkennen war, schon weil es selbst im Staakener Atelier unmöglich war, diesen Riesenwald auch nur einigermaßen auszuleuchten!

Hätte man für einen Bruchteil dieser Kosten die Darsteller etwa nach Freienwalde einquartiert und einen ganzen Troß von Lichtwagen mitgeschleppt — heute wäre, wie oben gesagt, auch das nicht einmal für die Nachtaufnahmen mehr nötig — man wäre finanziell und bildmäßig unendlich besser gefahren. Unsere Filmhersteller sollten sich einmal planmäßig alle Filme im Kino daraufhin ansehen, ob und wo allenfalls ein Naturbau im Atelier nötig gewesen wäre — und ob nicht wirklich die echte Natur auch dort schöner gewirkt hätte. Sie würden wahrscheinlich, sobald sie alle diese Bilder mit der kritischen Brille betrachten, zu dem Schluß kommen, daß das meiste davon überflüssig und sogar schädlich — nicht nur für die Finanzen — gewesen sei.



MICHELE VERLY und LUCIEN DALSACE in „Belphegor" Phot. D. L. S.

Das meiste! Denn es gibt schon Fälle, wo der Aufbau im Atelier angebracht ist. Angenommen, wir müßten im finstersten Winter eine ganz kurze, aber eben durchaus notwendige Sommerszene aufnehmen, so bleibt uns wirklich nur der Notbehelf Atelier. Ebenso werden sich absolut phantastische Motive, die im Freien tatsächlich niemals zu finden sind, wohl besser im Atelier stellen lassen. Obwohl auch hier vielleicht ein Aufbau im Freien vorzuziehen ist. Denn man kann manchmal mit Hilfe verhältnismäßig geringfügiger Abänderungen schon viele Kosten und Ateliermiete ersparen; wobei allerdings in Rechnung zu ziehen wäre, daß gerade solche künstlichen Anbauten der Witterung schlecht standhalten. Vieles wird ebenso wohl auch beim Bau von Straßen unnötig verpulvert. Es ist zwar bestimmt kein Vergnügen, wichtige Spielszenen auf belebten Straßen zu machen (bei kleineren hilft einem heute sehr gut das „Federwerk"), und für solche ist deshalb wohl auch der Atelierbau — besser noch der auf einem „Außengelände" — vorzuziehen. Aber vor allem nächtliche Straßenszenen würden in ganz frühen sonnigen Morgenstunden — wo ja die Straßen der Großstadt noch unbelebt sind — doch wohl auch schon nach der Infrarot-Methode gemacht werden können.

Darum empfiehlt es sich immer, erst sorgfältig alle Möglichkeiten und alles Für und Wider zu kalkulieren, ehe man sich entschließt, Natur ins Atelier zu verpflanzen.

Dr. M—l.

Von unserem Budapester Korrespondenten.

ie gesamte ungarische Filmindustrie betrachtet die neue Filmverordnung als einen ihr versetzten Bakkenstreich, denn kaum hat der eine Verband an Regierungsstelle erklärt, nur solidarisch mit dem anderen Verbande zu den Planen zweier Ministerien Stellung nehmen zu können, erschien die Verordnung zur „Reorganisation des Filmfonds" mit sofortiger Gültigkeit, die also amtlich fertiggestellt wurde, ohne daß man die Branche vorher befragt hätte. Nun, wo sich alles dagegen auflehnt, daß man die Dinge einfach auf den Kopf gestellt hat, will weder das Ministerium des Innern, noch das Handelsministerium, die beide verantwortlich zeichneten, der Schuldige sein, und so fahndet man nach dem eigentlichen Vater der Mißgeburt. So bezeichnet man das amtliche Elaborat, das Folgendes verordnet: Jeder inländische Filmvertrieb, der mindestens 20 je 1500 Meter (im Durchschnitt) lange im Auslande hergestellte Filme vertreibt, muß vor Zensurierung derselben einen gleich langen herstellen bzw. die entfallende Gebühr entrichten. Diese beträgt pro Meter der zu zensurierenden Filme 20 Heller. (Neben der eigentlichen Zensurgebühr.)

Diese nach den letztzensurierten Filmen entrichtete Gebühr wird zurückerstattet, wenn der Vertrieb einen ungarischen Film herstellt, dessen Manuskript und Kostenvoranschlag und der selbst nach seiner Fertigstellung vom Filmfonds genehmigt wurde. Wird die Rückerstattung nicht verlangt, so ist der Fonds berechtigt, 8000 Pengö anzuweisen. Die Fabrikationsverpflichtung erstreckt sich auch auf Firmen, die im Jahr weniger als 20 Auslandsfilme in Verkehr bringen. Das ist das Neujahrsgeschenk der Regierung an die Branche unter dem Titel einer Reorganisation. Früher waren nach 30 Filmen ein Film herzustellen oder nachträglich die Ablösungsgebühr zu zahlen. Jetzt muß man bei jeder Zensur zahlen und, falls man nach 20 Filmen keinen herstellen oder herstellen lassen will, sind die bezahlten Beträge verloren. Wie der Verleiher die Gebühren entrichten soll, bevor er mit dem jeweiligen Film Geschäfte gemacht hat, das verrät die Verordnung nicht.

Man braucht aber gar keine Auslandsfilme zu vertreiben; wird ein Film hergestellt, der der Fondsverwaltung gefällt, so erhält man vom Gelde der Branche ein Geschenk von 8000 Pengö. Was kostet aber der Film? Man riskiert zwar weniger, wenn das Manuskript und das Budget des Films vorher genehmigt wird, der fertige Film muß aber zweimal, einmal von der Fondsverwaltung, dann von der Zensur genehmigt sein. Wenn nun die Zensur, in der Männer der Fondsverwaltung sitzen, die Genehmigung versagt? Zudem sind 8000 Pengö ein zu geringer Vorschuß zu den Kosten eines Qualitätsfilmes.

Die Branche hat eine außerordentliche Beratung aller Branchen einberufen, mit der Forderung, der Filmfonds soll aufgelöst werden, oder zumindest müssen die Vertreter der Branche in der Verwaltung abdanken, bis eine neue, alle Mängel stornierende Verordnung erlassen wird.

Budapest hat seit dem 4. Januar keine Kinotheater mehr. Das ist nicht etwa eine erfundene Sensationsnachricht, sie bewahrheitet sich, allerdings nur auf dem Papier. Der Oberstadthauptmann hat im Auftrage des Innenministers den Kinobesitzern verboten, ihr Unternehmen auf Schildern, Drucksachen, Plakaten, Inseraten usw. Theater zu nennen, denn „diese Bezeichnung ist geeignet, das Publikum über die Art der Veranstaltung in dem betreffenden Lokale irrezuführen".

NIGEL DE BRULIER und IWAN MOSJUKIN in dem Matador Film „Opfer" („Hingabe") *Phot. Universal*

Zur Beruhigung von leicht erregbaren Gemütern sei bemerkt, daß eine solche Verordnung schon 1912 erlassen, aber auf Betreiben des Konzessionärverbandes wieder zurückgezogen wurde. Hoffentlich erreicht der Verband mit seinen zu unternehmenden Schritten dasselbe Resultat.

Aller guten Dinge sind drei, und so sei über ein drittes amtliches Vorgehen berichtet. Um eine amtliche Statistik aufstellen zu können, wurden an alle Theaterbesitzer Fragen gestellt, darunter auch solche, die sie nicht beantworten konnten. Nunmehr erhielten die Theater-, pardon, Kinobesitzer ihre Antworten zurück mit dem Bemerken, das Fehlende bei sonstiger Strafe auszufüllen. Man kann sich denken, welche Antworten erfolgen werden, um einer Strafe zu entgehen, und welches Resultat die auf solcher Grundlage zusammenfassende Statistik ergeben wird. Auch der Amtsschimmel ist — schimmlig.

Einige ungarische Kinos haben vom Zwei- zum Dreischlagersystem gegriffen, um, wie sie sagen, mit den Erstwochenspielern konkurrieren zu können. Diese drohen nun, die Vereinbarung hinsichtlich der Eintrittspreise unter diesen Umständen nicht aufrechterhalten zu können. Bei ihrer größeren Platzzahl würde eine Preisherabsetzung tatsächlich den Ruin der Zweit- und Drittwochenspieler bedeuten. Man versucht eine Einigung zu erzielen.

Warum aber steht die Branche vor dem Ruin? Weil geistige und physische Energien im täglichen Lebenskampfe vergeudet werden müssen, ohne jedoch eine Existenzsicherheit zu schaffen, weil es gilt, trotz aller

Feinde das Niveau eines jeden Filmunternehmens zu schützen und möglichst zu heben, wei' das unbedingt nötige Geld, das zur Verfügung gestellt wurde, als man in den Unternehmungen Goldgruben vermutete, sichere Grundlage haben muß: sollen wir nach nnen und außen erstarken und uns ausdehnen können, soll dies der Kredit fördern.

In dieser Beziehung ist auf dem zu Ehren des heimgekehrten Filmdarstellers Michael Várkonyi im Filmklub veranstalteten Bankett ein Wort gefallen, das als bedeutungsvoll bezeichnet werden muß. Es fiel aus dem Munde des früheren Staatssekretärs Andor Tasnády-Szüts, dem Verbandsleiter, wonach so lange keine Renaissance der ungarischen Filmindustrie zu erwarten sei, bis die berufenen amtlichen Stellen endlich erkennen, daß hierzu das sicherste Pfand der entscheidende Einfluß der Sachverständigen und die Gutachten der Fachmänner sind. Auf diesem Bankett wurde es auch offen ausgesprochen, daß es in der Branche nicht an Talenten fehlt, daß aber die chinesische Mauer der Verschlossenheit amtlicher Kreise sie einengt und daher fallen müsse. Hierzu wurde wieder ein einzelner Spatenstich geführt. Ohne sich um den Filmfond zu kümmern, wird ein ungarischer Film gedreht, den Wilhelm Rajháthy inszeniert nach einem Manuskript, das er dem Roman von Ernst Andai „Nimmer solch' Frühling" entnommen hat.

Britische Industrie 1928

Von unserem B. C. P.-Korrespondenten.

ie an dieser Stelle schon einmal erwähnt wurde, wollen die Filmindustriellen in England in diesem Jahre, also im ersten Jahre des englischen Kontingents, besonders große Anstrengungen machen, um zu beweisen, daß die „Quota bill" gerechtfertigt war. Allerdings war der Anfang nicht sehr geschickt, daß die Gesellschaften, denen die Ateliers bei Elstree gehören, beschlossen, diese Ortschaft in „British Hollywood" umzutaufen. Die Bezeichnung „Elstree" genügte der englischen Industrie der räumlichen Ausbreitung der Anlagen nicht mehr, zumal die Bezeichnung des Ortes mit dem Worte „Borehamwood", zu deutsch etwa „Gehölz der Langweile" durchaus kein gutes Wort für eine Industrie zu sein schien, auf deren Schild Spannung und Überraschung geschrieben sein muß. Also kopierte man kurz den Namen der kalifornischen Filmhauptstadt. Es war naturgemäß auch eine gewisse Demonstration mit dieser Namenswahl gemeint, denn die Bezeichnung „Hollywood" sollte symbolisch sein für die Tatsache, daß ein englisches Filmzentrum geschaffen wurde, dessen Aufgabe es war, die britische Filmherstellung unabhängig von der Produktion der Vereinigten Staaten zu machen. Es ist jedoch mehr als fraglich, ob gerade diese betonte Unabhängigkeit sehr geschickt dokumentiert wird, indem man ein „British Hollywood" propagiert. Auch im Film beweisen nur Taten und nicht Namen.

Eine der regsamsten Gesellschaften, die eine der jüngsten ist, die „New Era", hat gleich fünf Großfilme für das Jahr außer einer Reihe von Mittelfilmen vorgesehen. Einer von diesen mit dem Titel „1928" soll ein Dokument englischer Filmkunst werden. Die Vorarbeiten für diesen Film sind bereits vollendet, und sobald die Stürme im Ärmelkanal nachlassen, wird ein von der Admiralität verkauftes Schiff für eine Aufnahme versenkt werden. Da es augenblicklich ohne Kriegsfilme nicht zu gehen scheint, ist es wenigstens begrüßenswert, daß sich „New Era" mit einem begnügt. Die vier anderen Filme versprechen mehr in jener typisch britischen Linie zu liegen, die allein der hiesigen Industrie helfen kann. Die beiden anderen, „The Mystery Ship" und „Mayfair", verraten schon im Titel, daß sie Gesellschaftsfilme sein werden.

In den Stoll-Studios beginnt Herbert Willcox die Verfilmung des in angelsächischen Ländern sehr verbreiteten Romanes von Collins „Die Frau in Weiß". Nach der Fertigstellung dieses Films soll „Triumph der Pimpinelle" mit Matheson Lang, einem der größten schottischen Schauspieler, gedreht werden. Dieser Film spielt in der französischen Revolution. Willcox wird demnächst seine eigenen Ateliers in Harrow errichten.

Im Ausbau und in der Erweiterung von Ateliers herrscht in ganz England fieberhafte Tätigkeit. „Gaumont" vergrößert seine Aufnahmeanlagen in Shepherds Bush um zwei Ateliers; „British International" bauen zwei neue Riesenstudios zu ihren schon bestehenden hinzu; und die Ateliers in Walton Hall, Ealing und Walthamstow werden alle vergrößert. Was fehlt, sind Manuskripte. Man baut leider schneller Ateliers als daß gute Drehbücher geschrieben werden.

Am Marble-Arch-Pavillon wurde die Filmfassung „Der Geisterzug" mit riesigem Erfolg aufgeführt. Dieser Film zeigt so recht, wie gewisse Themen durch die Behandlung mit der Kamera sogar die erfolgreichste Theateraufführung übertreffen. Leider ist wieder einmal verschwiegen worden, daß dieser Film zur deutschen Produktion gehört, womit die „Phoebus" in Berlin Ehre einlegen konnte. Die Londoner Premiere war sehr englisch eingestellt. Ausgezeichnet war die Zusammenwirkung von Orchester und Lärmmaschinen und die Idee, den Film statt durch einen Titel bloß durch den Pfiff einer Lokomotive und das Geräusch eines abrollenden Zuges anzukündigen.

Am gleichen Theater folgt in der nächsten Woche die Verfilmung von Noel Cowards Theaterstück „Leichtsinnige Tugend". Die Presseaufführung dieses Films führte zu Beifall für die ausgezeichnete Darstellung; auch dieser Film wird dem Publikum zusagen.

Schließlich muß noch eine amüsante Eskapade des Amtsschimmels erwähnt werden, durch die gerade das Gegenteil jenes Zweckes erzielt wurde, dem die Einführung des Kontingentierungsgesetzes dienen sollte. Das Astoria-Theater wollte anläßlich der Feier seines einjährigen Bestandes den neuen britischen Film „Der weiße Scheich" aufführen. Das Kontingentgesetz enthält aber eine Bestimmung, wonach jeder Film zunächst in einer Aufführung für den Handel gezeigt oder „Pre-released" sein muß, bevor er an einen Verleiher weitergegeben werden darf. Da eine derartige Handelsvorführung (Trade Show) eine Woche vorher angemeldet werden muß, war es unmöglich, dieser Bestimmung nachzugeben. Obwohl der Direktor der Astoria den Behörden mitteilte, daß die Verleiher angeboten hätten, den Film für die Jubiläumsvorstellung frei zur Verfügung zu stellen, blieben diese unerbittlich. Ergebnis: Der wütende Direktor mietet einen amerikanischen Film zur Festaufführung an Stelle des britischen. Publikum und Presse randalierten, aber der Amtsschimmel siegte.

Am Capitol-Theater wird der deutsche Silhouettenfilm „Aschenbrödel" mit großem Erfolge aufgeführt. Lotte Reiniger, die sich neben Berlin auch Paris im Sturm eroberte, konnte mit ihrer Kunst in London über die erfolgreichsten amerikanischen Filme triumphieren. Dabei ist dieser Film schon ein paar Jahre alt und von neuen Arbeiten der großen Künstlerin bei weitem überholt.

Filmkritische Rundschau

Fabrikat: National-Film
Verleih: National-Film
Manuskript: Haans Torius
Regie: Gerhard Lamprecht
Titelrolle: Otto Gebühr
Länge: 3202 Meter, 10 Akte
Uraufführung: Ufa-Palast am Zoo

Der zweite Teil des großen Nationalfilms heißt „Ausklang". Er schildert die letzten Jahre des großen Preußenkönigs, natürlich wieder rein äußerlich, in der Form eines Bilderbuchs, wie das nicht anders bei solchen historischen Bildern sein kann.

Aber alle diese Bilder, alle diese Einzelszenen, sind von großer künstlerischer Vollendung, wirken bereits in sich, so daß dadurch auch der Gesamteindruck stark und nachhaltig wird.

Über allem die große ausgeglichene Leistung Otto Gebührs, der in dieser Verkörperung des alten, lebensmüden Mannes eine der höchsten schauspielerischen Leistungen gegeben hat, die bisher überhaupt auf der Filmleinwand zu verzeichnen waren.

Man sieht nicht mehr den Preußenkönig, nicht den Herrscher, der von ganz Europa verehrt und als der Größte des Jahrhunderts gefeiert wird, man sieht den Menschen, der sich immer mehr in sich selbst zurückzieht.

Was drum herumspielt, kann nur Staffage sein. Selbst die großen Szenen, die man einstreute, um das Ganze interessant zu machen, verblassen vor der Genialität der Leistungen Gebührs.

Natürlich gibt es Beifall auf offener Szene, als die Truppen Revue passieren, als die Klänge der altpreußischen Märsche ertönen.

Die Nebenspieler sind die gleichen wie im ersten Teil, eine endlos lange Reihe, alles glatte, runde, oft porträtähnliche ausgezeichnete Leistungen.

An interessanten Persönlichkeiten neben dem Militär treten die Gerichtsräte vom Kammergericht auf. Man sieht den Kreis um den Buchhändler Nikolai, der Theaterdichter Döbbelin wird heraufbeschworen. Es gibt ein paar kulturhistorisch interessante Reminiszenzen, wie die Geschichte von dem Müller Arnold, die kleine Episode mit der Kaffeeakzise.

All das rundet sich zu einem starken nachhaltigen Eindruck, der unterstützt wird durch die ausgezeichnete Photographie Karl Hasselmanns und durch die Art, wie Gerhard Lamprecht nicht nur seine Schauspieler regiert, sondern wie er sie auch einzeln ins Bild stellt.

OTTO GEBÜHR *Phot. National-Film*
in „Der alte Fritz" („Ausklang")

Fabrikat: Terra-Film
Verleih: Terra-Film
Manuskript: Ludwig Berger und Max Glaß
Regie: Karl Grune
Hauptrollen: Christians, Dorris, Sandrock
Länge: 3180 Meter, 8 Akte
Uraufführung: Beba-Palast „Atrium"

Dieser zweite Teil des Filmes bringt Höhe und Ausklang des Lebens einer königlichen Frau. Nach dem anekdotisch gehaltenen ersten Teil, dessen feiner Humor begeisterte, erfolgt der Zusammenbruch der europäischen Dynastien vor dem Ansturm der napoleonischen Heere. Der Film folgt in großen Zügen den historischen Ereignissen, die so bekannt sind, daß sich eine nochmalige Nachschrift ermöglicht, nur daß er sie natürlich im Blickfeld der Königin konzentriert und der besseren Uebersicht wegen zusammenrückt.

Der Film kann aus den nicht leicht in Zusammenhang zu bringenden Ereignissen jener Tage nur Ausschnitte geben. Aber durch den sicheren Blick für die Handlung, um deren Straffung sich Ludwig Berger und Max Glaß verdient machen, wird dem Zuschauer eine Epoche bildlich näher gerückt, deren Ereignisse er gewöhnlich nur in epischer Breite kennenlernt. Man erlebt den Heldentod des Prinzen Ferdinand bei Saalfeld, nimmt teil an der Schlacht bei Jena und Auerstädt, ist Zeuge von Luisens Flucht, wohnt ihrer Begegnung mit Napoleon bei, sieht sie nach Berlin zurückkehren und endlich in Hohenpieritz an den Folgen der aufregenden Jahre verscheiden. — Das alles ist mit sympathischer Schlichtheit erzählt, so weit sich so gewaltiges Leben, der Aufriß einer neuen Epoche der Weltgeschichte, einfach und zurückhaltend geben läßt.

Karl Grune, der Stilgefühl besitzt, läßt vor allen Dingen das Menschliche seiner historischen Figuren lebendig werden. So folgt er nicht einer alten Legende, sondern schafft eine neue, die vor allen Dingen stets durch das Bild spricht und das Wort nur als verbindenden Text benötigt. Der dekorative Rahmen, für den sich Hans Jacoby einsetzte, ist reich; die Schlachtbilder verlieren sich nicht in Kolossalgemälde, sondern entpuppen sich als Schöpfungen eines auf Zusammenfassung und schöpferische Phantasie bedachten Regiewillens. Wenn nicht alles so glückte, wie es sich Grune vorstellte, so liegt dies weniger an ihm, sondern vielleicht daran, daß gewisse Vorgänge, wie kriegerische Zusammenstöße, sich überhaupt nur empfinden, niemals bildlich nachschaffen lassen.

Fabrikat: Ellen Richter-Film
Verleih: Matador-Film-Verleih
Manuskript: Nach Ludwig Thoma, W. Wolff u. R. Liebmann
Regie: Dr. Willi Wolff
Hauptrollen: Ellen Richter, Tiedtke, Roberts
Länge: 2203 Meter, 6 Akte
Uraufführung: U. T. Kurfürstendamm

Ludwig Thomas gleichnamige Komödie ist mit sensationellem Erfolg über die Bretter gegangen. Von dem Film, der sich auf dem Boden des Thomaschen Spiels aufbaut, aber dieses modernisiert und vor allen Dingen den Gesetzen der Leinwand anpaßt, wird man das gleiche annehmen dürfen, denn hier liegt einer der amüsantesten und feschesten Filme vor, die in dieser Saison starteten. Vor allen Dingen tritt Ellen Richter wieder als mondäne Frau in den Vordergrund und darf den großen Erfolg auf ihr Konto buchen. Sie ist, wie auch jüngst, ein Revuestar, der mit dem Personal einer Weltstadtschau in eine Kleinstadt gerät und daselbst alles auf den Kopf stellt. — Emilsburg, wie sich dieses Pensionopolis nennt, wird von einem alten lebenslustigen Fürsten, ebenso sehr aber von einem Sittlichkeitsverein beherrscht, dem nichts gefährlicher erscheint, als die Nacktheit schöner Körper. Die moderne Revue ist selbstverständlich eine Darstellung herrlicher Frauenkörper, die von dem Temperament einer rassigen Diva beherrscht werden, die selbst in recht dezenten Kostümen auftritt. Aber gerade sie entfacht den Unwillen der Sittlichkeitsschnüffler — und es kommt in der Kleinstadt zu einem ungeheuren Theaterskandal. Der Fürst aber hat einen Sohn, den Frauenschönheit bisher weniger reizte als Bibliophilie. Und einer der Sittlichkeitsschnüffler hat eine Tochter, die sich wenig an die Moral des Vaters kehrt. Ja, besagter Papa ist ein Tartüff, der sich wohl in der Heimat als sittenstreng gebärdet, der aber außerhalb jede Gelegenheit benutzt, seinen galanten Neigungen zu fröhnen. So gerät er auf einer Reise in die Nähe einer begehrenswerten Frau, die er mit heftigen Werbungen bestürmt, und ahnt nicht, daß es eben die Diva der Revue ist. — Man braucht wohl nicht weiter zu erzählen, sondern nur hinzuzufügen, daß nach einigen Walzertraummotiven die Angelegenheit lustig und überraschend zu Ende geführt wird. Es gab einen ganz großen Erfolg.

Die Diva ist, wie schon gesagt, Ellen Richter. Die große Rolle gestattet ihr, ihren Scharm zu entfalten, fesch, drollig, kokett, graziös, hinreißend, mondän und ein wenig abenteuerlich zu sein, was ihr alles gelingt, ohne daß sie nur in einem Augenblick ihr damenhaftes Auftreten einbüßte. Sie ist in „Moral" eine Massary des Films.

Daß der Regisseur Willi Wolff, der auch mit Liebmann und Luthge am Drehbuch Anteil hatte, alles Licht auf seinen Star fallen läßt, versteht sich von selbst. Ihm ist es ja auch zu verdanken, daß die Haller-Revue im Film erscheint.



ELLEN RICHTER in „Moral"
Phot. Ellen Richter-Film

Fabrikat: Cinéromans, Paris
Verleih: Deutsches Licht-piel-Syndikat
Manuskript: Arthur Bernede
Regie: Henri Desfontaines
Hauptrollen: Navarre, Michèle Verly, Dalsace
Länge: 2457 Meter, 8 Akte
Uraufführung: Primus-Palast

Vom Kinostandpunkt aus, der bei der Beurteilung eines Films in diesen Spalten allein maßgebend sein muß, ist dieser neue Film des Lichtspielsyndikats ein glatter, großer Erfolg.

Wenn man dieses Erzeugnis klassifizieren will, muß man an die erste erfolgreiche Stuart-Webbs-Serie oder an „Fantomas" anknüpfen, Erscheinungen aus früheren Tagen, die die angenehme Erinnerung an volle Kassen und gut besuchte Häuser mit sich bringen.

Dieser „Belphegor" stammt wieder aus Frankreich. Er ist ein geheimnisvolles Wesen, das durch den ersten Teil des Films geistert und alles mögliche anrichtet, ohne erfaßt und gekannt zu werden.

Das gibt, genau so wie es in Berlin im Primus-Palast geschieht, Gelegenheit zu einem wirksamen Preisausschreiben, das auch in kleinen Theatern mit verhältnismäßig wenig Mitteln durchgeführt werden kann.

Natürlich fehlt zu dem geheimnisvollen Verbrecher auch der Detektiv nicht, der Mann von der Polizei, der nichts findet, und Marcell Navarre, der umkomponierte Sherlok Holmes, der die Geschichte wahrscheinlich zu einem guten Ende bringt.

Es gibt ein liebendes Paar, und zwar der junge Journalist Jacques Belelgarde und die Tochter des Detektivs, dann eine Dame, die verschmäht wird mit dem dazugehörigen Gegenspieler in der Person eines Alfons de Tours.

Um Belphegor, der mitten in der Nacht im Louvre erscheint, hinter Mauern verschwindet, gruppieren sich ein Buckliger und ein geheimnisvolles Männchen, das immer dann auftaucht, wenn man es am wenigsten vermutet, so daß alle Zutaten für die Publikumswirksamkeit gegeben werden.

Wo das unterirdische Gewölbe, die Falltür und die Hintertreppe in die Erscheinung treten, ist es technisch geschickt und modern gemacht, mit einem Geschmacksniveau, das auch anspruchsvollere Gemüter befriedigt.

Der Regisseur dieses Films ist Henri Desfontaines. Das Manuskript stammt von Arthur Bernede. Photographiert wird von Julien Ringel und Robert Le Fevre, gut und routiniert, so daß dieses Erzeugnis, das von Cinéromans in Paris unter der Oberleitung von Louis Nalpas hergestellt wurde, überall Erfolg erringen wird.

Der zweite Teil wird die Lösung des kriminalistischen Rätsels bringen.

Er wird bei allen denen, die den ersten Teil gesehen haben, auf gespanntes Interesse rechnen dürfen.

Fabrikat:	Foxfilm
Verleih:	Deutsche Vereins-Film
Manuskript:	Benjamin Glazer
Regie:	Frank Borzage
Hauptrollen:	Janet Gaynor, Charles Farrell
Länge:	2890 Meter, 8 Akte
Uraufführung:	Capitol

s ist, was die Handlung anbetrifft, ein „einfach Lied". — Ein Lied von junger Liebe, aber, o Wunder, es ist ein Glanz und ein Duft über dem Ganzen, — oder beinahe über dem Ganzen, — die vergessen lassen daß es sich nicht um ein Stück mit starken dramatischen Effekten handelt. — „Der siebente Himmel" ist die Dachstube eines jungen Kanalreinigers in Paris der sich „vom Leben nicht unterkriegen läßt" und dessen höchster Wunsch es ist, zum Straßenkehrer „aufzusteigen", damit es ihm vergönnt ist, im Licht der Sonne seinem Tagewerk nachzugehen. So relativ sind die Ansichten vom Glück.

Dieser junge Mann, in dem sich der ganze Optimismus Amerikas verkörpert, findet ein armseliges, junges Mädchen, das von einer bösartigen Stiefmutter mißhandelt wird. Er nimmt das Mädchen das von der Stiefmutter als Dirne denunziert wird zu sich um es vor den Belästigungen der Polizei zu schützen.

Er will nichts von dem Mädchen wissen das ihn, wie er meint, in seiner Bequemlichkeit und Unabhängigkeit stört bis er, als sie Diana, von ihm gehen will erkennt, daß er sie liebt.

Er bringt ihr das Brautkleid und schon soll die Hochzeit sein, da kommt keine gute Wendung (in jeder Hinsicht) der Krieg und er, Paul muß in den Krieg —

Schon totgeglaubt kehrt er heim halbblind. Glückliche Vereinigung.

Gegen das Stoffliche mancher Einwand. Einmal daß es wieder der Krieg sein muß, der die Handlung weiter treibt. Dann, daß manches unlogisch und konstruiert erscheint was aber wohl auch an der deutschen Bearbeitung liegt, die manches eliminiert hat, was anderswo das Herz erfreut. So z. B. in den Bildern vom Waffenstillstand.



JANET GAYNOR in „Im siebenten Himmel" *Phot. Fox-Film*

Aber gleichviel: In der szenischen Gestaltung und in der Darstellung so viele reine Klänge, daß das Herz eines jeden, der unbeirrt glaubt, Film sei eine Kunst, beglückt ist. —

Welche Zartheit in den Liebesszenen, welche Klarheit im Aufbau der einzelnen Szenen (nicht im Zusammengehen der Verbindungen).

Frank Borzage, der Regisseur, hat so gewaltet, daß man glaubt, ein europäisches Filmwerk — ein gutes — vor sich zu haben. Trotz des Bekenntnisses des Straßenkehrers zu amerikanischem Optimismus.

Wundervoll Janet Gaynor, die das deutsche Publikum aus „Sonnenaufgang" kennt. Eine Schauspielerin voll echter Menschlichkeit.

Nicht so stark Charles Farrell, der Straßenkehrer. Aber auch hier ein Mensch, kein angemalter Filmschauspieler. Und das ist viel, beinahe alles.

Fabrikat:	Universal
Verleih:	Matador-Film-Verleih
Manuskript:	Nach dem Bühnenwerk „Lea Lyon"
Regie:	Edward Sloman
Hauptrollen:	Iwan Mosjukin, Mary Philbin
Länge:	2429 Meter, 8 Akte
Uraufführung:	Tauentzien-Palast

ie Theaterbesitzer kennen den Film aus der Matador-Propaganda unter dem Titel „Hingabe".

Dieser Titel ist von der Zensur verboten worden. In der Entscheidung der Oberprüfstelle unter dem Vorsitz des gewiß nicht engherzigen Oberregierungsrats Seeger heißt es wörtlich: „Der Bildstreifen zeigt die Rettung eines Volkes durch die Hingabe einer Einzelnen." — Trotzdem wurde der Titel „Hingabe" verboten und mußte durch den Titel „Opfer" ersetzt werden.

Der Inhalt des Films sei kurz skizziert: Lea, die Tochter des Rabbi eines kleinen galizischen Ortes, lernt — man ist noch im tiefen Frieden — einen Mann kennen, der ein russischer Großfürst ist, was sie natürlich nicht weiß. Im Krieg rückt der Großfürst an der Spitze der russischen Truppen in den Ort ein, verlangt, daß Lea ihn in seinem Quartier besuche sonst werde er die Einwohner in ihren Häusern verbrennen lassen. Nach vielen Überlegungen und noch mehr Titeln geht Lea den Gang ihre Reinheit zwingt den Großfürsten zum Respekt vor ihrer Jungfräulichkeit; Lea hilft dem Großfürsten zur Flucht vor den inzwischen eingerückten Österreichern weshalb sie von den Bewohnern des Ortes gesteinigt wird.

Nach Kriegsende finden sich Lea und der ehemalige Großfürst zu ziemlich unmotiviertem glücklichen Ende.

Der Film hat viele Paten von „Judith" angefangen über „Monna Vanna" bis zur „Stadt Lemberg" und „Stacheldraht".

Nicht sehr glücklich die Titel, die L. W. Jacobs verfaßt hat. Ein Darsteller vom Range Mosjukins hat es nicht nötig zur Motivierung seines Verzichts auf die Hingabe Leas einen schmalzig-grausigen Titel aufgeklebt zu bekommen. Dann — warum wird immer von einem russischen „Prinzen", anstatt richtig von einem „Großfürsten" gesprochen? Und warum muß der Rabbi vor seinem Ende die Erkenntnis, die man bei ihm ohnehin voraussetzte, verkünden: „daß vor Gott alle Menschen gleich seien"?

Iwan Mosjukin, einer der besten Darsteller, die der Film überhaupt besitzt, hat die Handlung entkitscht, soweit es eben möglich war. Er ist immer interessant und fesselnd, was man von Mary Philbin, deren Begabung auf einem anderen Gebiete liegt, als auf dem dieser Lea-Rolle, nicht sagen kann.

Schlicht und unaufdringlich Nigel de Brulier als der kluge und gütige Rabbi, eine gute Episode der Bräutigam des Otto Matiesen.

Die im ganzen saubere Regie von Edward Sloman versagte in der Gestaltung der Volksszenen.

Auf Rahmen und Ausstattung ist viel Sorgfalt verwendet.

Fabrikat:	Althoff-Film der Nordisk
Verleih:	Dtsch.-Nord. Film-Union
Länge:	2430 Meter, 6 Akte
Uraufführung:	Emelka-Palast

[I]n der Reihe der Filme mit patriotischem Einschlag erscheint jetzt auch dieses Bild, das aus den Geschäftserfahrungen der letzten Zeit Nutzen zu ziehen sucht.

Es ist eine Geschichte zwischen einem Leutnant und dem berühmten Kinde aus dem Volk, die vor dem Kriege beginnt, während des Krieges sich in Argentinien fortsetzt und schließlich am Ende Bürgermädel und adligen Offizier zusammenbringt.

Es muß festgestellt werden, daß die Aufnahmen, die Max Mack für dieses Opus inszenierte, recht geschickt, routiniert und liebenswürdig sind. Aber es darf nicht verschwiegen werden, daß die Attraktion die Bilder der deutschen Truppen sind, die bereits lange vor dem eigentlichen Film entstanden. Wesentlich ist, daß sie mit großem Geschick in die Handlung eingefügt sind, genau so wie der melodramatische Auftakt, der alle Gegenden des deutschen Vaterlandes in knappen, kurzen, bildwirksamen Momenten zeigt, so daß jeder, ganz gleich, ob er am Rhein, an der Elbe, an der Weser oder an der Donau wohnt, irgend etwas findet, das ihm die Sache besonders interessant macht.

In den Hauptrollen sieht man Grete Reinwald als Kantinentöchterlein, die nachher ihre Erfahrungen in der deutschen Kantine im argentinischen Gasthaus verwertet, sieht Leo Peukert in einer ganz ausgezeichnet gespielten Charakterrolle als Feldwebel a. D., der draußen im Sturm der Schlacht von dem Leutnant von Degow gerettet wird, dem er früher bös mitgespielt hat. Ernst Rückert gibt den Leutnant, der auf dem Umweg über eine Tätigkeit als Matrose oder Heizer seine geliebte Grete wiederfindet, und Viktor Schwannecke muß zeigen, daß er als Restaurateur im Film genau so gut ist wie im Leben als Restaurateur.

Ein Film aus Persien von Bernh. Kellermann

Verleih:	Phoebus-Film
Leitung:	Bernh. Kellermann, Lene Schneider-Kainer
Photographie:	Werner Bohne
Länge:	2331 Meter, 6 Akte
Uraufführung:	Marmorhaus

[A]ls wir in jenem Alter waren, das von den Verlegern für Abenteuerbücher die „reifere Jugend" genannt wird, als wir also, ohne Umschweife, recht grüne Jungens waren, lasen wir mit glühenden Wangen die Abenteuer Karl Mays, im „Reiche des silbernen Löwen". Da erfuhren wir, obgleich die Sache mit einem Perser in den Rocky Mountains beginnt, daß Persien mit jenem phantastisch betiteltem Lande gemeint war, weil es im Wappen einen silbernen Löwen führt. Jetzt, zwei Jahrzehnte später, erleben wir auf der Leinwand einen Reisefilm, den der Dichter Bernhard Kellermann mit Hilfe des Kameramannes Werner Bohne in Persien aufgenommen hat. Nun ist das Land, das in gelungenen Bildern aufblendet, nicht ganz so phantastisch, wie wir es uns in der Jugend erträumten, aber es ist phantastisch genug, um vom ersten bis zum letzten Bilde unser Interesse wachzurufen.

Eigentlich bedarf ein ethnographischer Film keiner Spielhandlung. Da Kellermann es für notwendig befunden hat, seinen Bildern einen solchen Halt zu geben, muß anerkannt werden, daß dieser äußerst geschickt orientalisches Leben erfaßte und aus einer Märchenstimmung, die sich von den unsterblichen Geschichten der „Tausend und eine Nacht" nährte, zwanglos in den Realismus der Tatsächlichkeiten übergeht. Es ist die Geschichte des jungen Mohammed Ali, den das Schicksal — Ya Allah — zum Kupferschmied werden ließ und der die Schicksale seiner Familie aufzeichnet. Die wechselnde Landschaft ersteht im Brautzug der Schwester, die aus Ispahan (warum arabisierend Isfahan?) nach Bender Abbas mit der reichen Mitgift dem Gatten auf dem Karawanenweg folgt.

Dieser Abschnitt des Films gibt Gelegenheit, einen Blick in das Leben Persiens zu tun. Denn dieses riesengroße Land steckt noch heute voller Geheimnisse und entzieht sich den Nachforschungen europäischer Augen mehr als entferntere und gefahrvoller aufzusuchende Gegenden. Die schwierige Photographie in diesem Sonnenlicht, in dieser der Emulsion feindlichen Hitze ist gut geglückt.

Fabrikat:	Pittaluga-Film, Turin
Verleih:	Südfilm A.-G.
Länge:	2263 Meter, 6 Akte
Uraufführung:	Schauburg

[D]er Held dieses Films, Maciste, dessen Darsteller mit seinem bürgerlichen Namen Bartolomeo Pagano heißt, ist bei dem Publikum aller Länder, das Abenteuer, Mannesmut und Tollkühnheit im Film sucht und sehen will, beliebt wie seine Konkurrenten aus derselben Fakultät: Harry Piel, Albertini und Aldini.

In diesem anscheinend nicht ganz neuen Film der italienischen Produktion Pittaluga hat Maciste als treuherziger, ehrlicher, bärenstarker, alle Gefahren kühn besiegender Bergführer Gelegenheit, alle Minen springen zu lassen, um das Publikum, das gern Filme dieses Genres sieht, zufriedenzustellen.

Die Handlung bringt einen Ingenieur und Erfinder, dem ein dämonisches Weib mit Hilfe ihrer Komplicen seine Erfindung stehlen will.

Aber Maciste, der bärenstarke Riese, der mit Wölfen kämpft, als wären es Schäferhunde, Maciste, der Feind der Bösen, der so rührend lieb und gut zu dem armen kleinen verlassenen Beppo ist, er verhindert, daß dem Ingenieur Leids geschieht und daß ihm seine Erfindung gestohlen wird.

Es ist natürlich alles da, was zu einer richtigen Sensationsfilm-Handlung gehört. Der junge Ingenieur hat in Maud Fair, einer jungen Malerin, die Gegenspielerin, mit der er dank dem beherzten Eingreifen Macistes und eines wackeren Polizeibeamten zu glücklicher Vereinigung kommt, die Abenteurerin, die das Glück bedroht und der Intrigant, der sich hier als politischer Agent auftut.

Wie es sich gehört, siegt das Gute, und das Böse wird durch die gerecht waltende Natur in Gestalt einer mächtigen Lawine bestraft.

Das Publikum der Uraufführung war sehr beifallsfreudig.



„Ich hatte einst ein schönes Vaterland" Phot. Scherls Bilderdienst

Kleines Notizbuch

Corell im Vorstand der Ufa.

Nachdem die Übernahme der Phoebus durch die Lustig-Gruppe nunmehr endgültig durchgeführt ist, gibt die Gesellschaft offiziell bekannt, daß Direktor Corell im freundlichen Einvernehmen aus der Leitung des Konzerns ausgeschieden ist.

Herr Corell bleibt auch weiter in unserer Industrie tätig, tritt in den Vorstand der Ufa ein, die sich seine großen Erfahrungen und seine vielseitigen Beziehungen selbstverständlich nutzbar machen wird.

Zu der Phoebustransaktion selbst wird übrigens jetzt offiziell bekannt gegeben, daß das Reich eine Million Aktien übernimmt. Diese Tatsache ist, wie wir bereits im Leitartikel ausführten, außerordentlich begrüßenswert, denn die offiziellen Stellen werden voraussichtlich einer Industrie an der sie nunmehr auch interessiert sind sicherlich weit mehr Verständnis entgegenbringen, wie bisher, wo man zwar hinten herum alle möglichen Unterstützungsversuche vornahm, aber offiziell nie anerkennen wollte, daß der Film auch vom Standpunkt des kulturellen und öffentlichen Lebens aus einen der wichtigsten Faktoren darstellt.

★

Vorstandssitzung des Zentralverbandes der Filmverleiher.

In der Vorstandssitzung des Zentralverbandes vom Mittwoch wurden vornehmlich die für die am 25. Januar stattfindende Generalversammlung des Zentralverbandes eingegangenen Anträge der National-Film-A. G., Universum-Filmverleih-G. m. b. H. u. a. erörtert. Über die Frage des Blindbuchens bzw. über die mit den Theaterbesitzern kürzlich geführte Aussprache erstattete Herr Graf Bericht und brachte dabei im Sinne des Gesamtvorstandes zum Ausdruck daß der Zentralverband auch weiterhin mit den Theaterbesitzern über das Problem des Blindbuchens beraten wolle.

Die übrige Tagesordnung enthielt die in der vorangehenden Vorstandssitzung noch unerledigt gebliebenen Punkte, die interne Verbandsangelegenheiten betrafen.

Bei der Diskussion über die für die Generalversammlung in Aussicht genommenen Anträge widmete man auch geraume Zeit der Frage, wieder einen festen Vermietungstermin in der neuen Saison festzusetzen. Auch die Frage der Selbstkontingentierung im Verleihgewerbe wurde in die Debatte einbezogen. Die dafür bereits im November v. J. in einer Vorstandssitzung des Verleiherverbandes eingesetzte Kommission, bestehend aus den Herren Graf, Dr. Kahlenberg, Meydam und Morawsky, dürfte noch vor der Generalversammlung zu einer Besprechung über die Frage der Selbstkontingentierung zusammentreten.

Voraussichtlich wird man am 25. Januar die schwebenden Fragen vertagen, um Ende Februar in einer außerordentlichen Versammlung zu einer Erledigung zu kommen.

★

LUCIANO ALBERTINI
in dem Aafafilm
„Der größte Gauner des Jahrhunderts"

Der zweite europäische Lehrfilm-Kongreß.

Der zweite europäische Lehrfilm-Kongreß, der im kommenden Mai stattfindet, wird nicht, wie ursprünglich vorgesehen, in Rom, sondern im Haag stattfinden. Während in Basel an der ersten Veranstaltung siebzehn Nationen teilnahmen, rechnet man im Haag noch mit einer wesentlich stärkeren Beteiligung. Alle Anfragen sind vorläufig an das Generalsekretariat in Basel zu richten, bis das lokale Organisationskomitee im Haag sein Büro eröffnet hat.

Wir gehen nicht fehl, wenn wir diese Verlegung mit dem Plan in Zusammenhang bringen, der von maßgebenden Kreisen Hollands zurzeit diskutiert und vorbereitet wird, nämlich eine Internationale Filmausstellung etwa zur gleichen Zeit im Haag zu veranstalten.

★

Dieterle bei der Nordisk.

Wilhelm Dieterle hat in Kopenhagen mit der Direktion der Nordisk Verhandlungen geführt, bei deren es sich um die Aufnahme für einen Großfilm handelt, der von der Deutsch-Nordischen Film-Union in Ägypten gedreht werden soll. Dieterle selbst wird nicht nur als Darsteller, sondern auch als Regisseur tätig sein und neben Deutschen, Franzosen und Dänen wirken.

★

Zwei Tagungen in Leipzig.

In Leipzig fand neben einer Besprechung der Gruppe Mitteldeutschland des „Centralverbandes der Filmverleiher" eine Bezirksversammlung der mitteldeutschen Mitglieder des „Deutschen Lichtspiel-Syndikats" statt. In der D. L. S.-Bezirksversammlung wurde einleitend über die einzelnen Punkte der vom Landesverband Mitteldeutschland vorgeschlagenen Schiedsgerichtsordnung gesprochen, die in ihrer Gesamtheit die Billigung aller Mitglieder fand. Anschließend entspann sich über die Frage der zukünftigen Gestaltung des D. L. S. unter

(Schluß des Leitartikels)

Es wäre zu wünschen, daß diese unverbindlichen Vorverhandlungen sich irgendwie zu einem Vergleich verdichten würden, der dann zum mindesten eine Etappe wäre, auf der man sich ausruhen und verschnaufen kann.

Kommt die Klärung im Innern und die Unterstützung von außen, dann erst kann der Vorstoß auf den Weltmarkt mit Erfolg geführt werden. Er wird dann auch zu dem Ziel führen, das wir erstreben und das bekanntlich nicht darin besteht, daß wir andere klein und unmöglich machen wollen, sondern das sich nur die eine Aufgabe gesetzt hat: dem deutschen Film einen Platz an der Sonne zu sichern, die ja bekanntlich auch nicht nur über Deutschland, sondern auch über Amerika, Australien und die anderen Erdteile scheint.

Das Reich selbst wird ja übrigens jetzt wo es selbst Filmaktien übernommen hat, viel eher die Nöte der Industrie erkennen. Es wäre ein Treppenwitz der Wirtschaftsgeschichte, wenn die Regierung einer Industrie die Unterstützung versagen wollte, deren Bedeutung sie durch frühere Opfer bereits anerkannt hat und an der sie sich jetzt wiederum erneut mit einem respektablen Betrag beteiligt.

Man darf erwarten, daß der allzu großen Rücksichtnahme auf ein einzelnes Unternehmen, über die ja genug geschrieben worden ist, jetzt wo es um die Gesamtinteressen geht, auch eine Erkenntnis in der Lustbarkeitssteuerfrage folgt, um so mehr, als man jetzt ja nicht tatsächliche finanzielle Aufwendungen fordert, sondern nur eine Herabsetzung von ungerechtfertigten Steuern auf ein erträgliches, gerechtfertigtes Maß.

strengster Wahrung seiner Unabhängigkeit eine angeregte Debatte. Den Delegierten wurden für die Frankfurter Tagung des D. L. S. die entsprechenden Richtlinien mit auf den Weg gegeben.

In der Bezirksversammlung des „Centralverbandes der Filmverleiher" wurde an Stelle des wegen Arbeitsüberlastung ausscheidenden ersten Vertrauensmannes Fritz Mildner (Ufaleih-Leipzig) Fritz Stein (Trianon) gewählt. Die Versammlung nahm dann zu der vom Landesverband Mitteldeutschland vorgeschlagenen Schiedsgerichtsordnung Stellung. Der vorliegende Entwurf wurde als eine durchaus befriedigende Basis für den Ausbau eines Schiedsgerichtes bezeichnet.

Das Thema „Eintrittspreisunterbietungen" stand auch diesmal zur Debatte. Allgemein wurde die unerfreuliche Arbeit einzelner weniger Außenseiter als ein Krebsschaden bezeichnet und der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß es den vereinten Bemühungen der Theaterbesitzer- und Verleiherverbände gelingen möge, hier Wandlung zu schaffen.

★

Die Süddeutschen zur Temponormung.

Auf Grund beunruhigender Blättermeldungen über polizeiliche Temporegelung hatte der Verein der Bayerischen Lichtspieltheaterbesitzer eine Versammlung einberufen, zu der auch die Vertreter der übrigen süddeutschen Verbände und der Verleiher zugegen waren. Nachdem aber der Wirtschaftsverband bayerischer Filmfabrikanten gleichzeitig durch Herrn Oberstleutnant Knoll beim Ministerium des Innern Erkundigung über die angeblich nur noch auf Unterschrift harrende Verordnung einer Temponormung mit 28 Bildern Höchstgeschwindigkeit eingezogen hatte, stellte sich heraus, daß vorerst keine Gefahr vorliege. Eine Reihe von Filmbränden in Vorführungsräumen, die z. T. ernsterer Natur gewesen sein sollen, obwohl die Öffentlichkeit nichts davon erfuhr, veranlaßte das Ministerium, Erhebungen auch über ein überschnelles Tempo der Vorführungen anzustellen. Dabei ging der Vorschlag der Münchener Polizeidirektion dahin, ein Höchsttempo von 28 Bildern festzusetzen. Es ist aber ebenso gut möglich, daß dem Ministerium der andere Weg besser scheint, der eine Höchstmeterzahl pro Stunde festsetzt, um künstlerisch notwendige Tempovariierungen nicht zu behindern.

Nach eingehender Aussprache unter der Leitung des Herrn Stingl wurde trotzdem von den vertretenen Verbänden, Verein Bayerischer Lichtspieltheaterbesitzer München, Arbeitsgemeinschaft der Augsburger Kinobesitzer, Bayerngruppe Nürnberg des Reichsverbandes, Verband süddeutscher Theaterbesitzervereine, eine gemeinsame Resolution gefaßt, die sich gegen weitere behördliche Bevormundung des Lichtspielgewerbes wendet und es vorschlägt, die von der Spitzenorganisation bereits eingeleiteten Schritte gegen überhastete Vorführung abzuwarten.

Die Ergebnisse der übrigen Tagesordnungspunkte sind die Annahme eines neuen Schiedsspruchs hinsichtlich der Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Musiker, durch den die 46-Stunden-Woche festgesetzt wird, und einige weitere für die Theaterbesitzer günstigere Bestimmungen erreicht wurden. Auf Beschwerde über das Zirkular betreffs Ueberfüllung der Theater wurde zwar loyale Handhabung zugesagt, aber bereits am letzten Sonntag hatten wieder Betriebe schwer unter der stundenlangen, geschäftsschädigenden Kontrolle zu leiden. In einigen Fällen krasser Preisunterbietung wurde bereits durch die Verleiher eingeschritten.

Titania-Palast Steglitz.

Dieses prächtige Lichtspielhaus, das die National-Film-Theater G. m. b. H., deren Vorstand aus den Herren Abshagen, Brandt, Laupheimer, Lemcke, Staar und Franz Vogel besteht, in Steglitz, Schloßstraße, Ecke Gutsmuthsstraße, errichten ließ, wurde der Presse unter Führung des ausführenden Architekten Baumeister Schoeffler-Düsseldorf nach Begrüßung durch Direktor Staar gezeigt.

Der Eindruck, den dieses schöne Lichtspielhaus macht, ist, sowohl was die äußere Gestaltung und die außerordentlich glückliche und originelle Raumlösung im Innern betrifft, imponierend.

Außerordentlich gelungen erscheint die Wahrung des Charakters des neuen Theaters als Konzertkino.

Das ca. 2000 Plätze aufweisende Haus ist natürlich mit allen Errungenschaften moderner Technik ausgestattet.

Die Arbeitsgemeinschaft der Architekten Schoeffler, Schloenbach & Jacobi, Düsseldorf, war in der originellen Raumgestaltung, die ein unbehindertes Sehen von allen Plätzen verbürgt, auch auf eine einwandfreie Lösung des akustischen Problems bedacht.

Auffallend die neuartige Gestaltung des Proszeniums mit den in drei Vouten untergebrachten Orgelpfeifen.

Auf die interessanten technischen Einzelheiten des Hauses kommen wir in der nächsten Nummer ausführlich zurück. Der Titania-Palast wird unter Leitung von Hans Bechmann, der sich in verantwortungsvollen Stellungen als ausgezeichneter Bühnenleiter bewährte (u. a. Komische Oper Königsberg), am 26. Januar eröffnet werden.

Die National und die Steglitzer können auf das prächtige Theater, dessen 37 Meter hoher Lichtturm ein weithin leuchtendes Fanal der Lichtspielkunst ist, stolz sein.

★

Der verfilmte Schinderhannes.

Einer der größten Bühnenerfolge der letzten Zeit, nämlich Zuckmayers „Schinderhannes", ist jetzt verfilmt. Das Buch schrieb der Dichter in Gemeinschaft mit Kurt Bernhardt. Den Vertrieb über nimmt Prometheus-Film.

Außerdem kündigt dieselbe Firma den nächsten Eisenstein-Film an, er heißt: „Zehn Tage, die die Welt erschütterten" und wird hier in Berlin in einer besonderen Festvorstellung gezeigt, bei der der russische Spielleiter persönlich anwesend sein wird.

★

Abermals ein Filmschwindler.

In einem Frankfurter Hotel erschien unter dem Namen Robert van Doren ein eleganter Herr, der sich als Filmschauspieler ausgab, und sofort bei einer Photogroßhandlung einige Apparate bestellte. Diese wurden auch ins Hotel gebracht, was den Kredit des „Filmmannes" festigte, aber — was dem Hotelpersonal entging — nicht angenommen. Der Herr van Doren erklärte, Markenapparate zu benötigen und zu diesem Zweck in einigen Minuten persönlich in den Geschäftsräumen der Photofirma zu erscheinen. Bereits vorher hatte er irgendwo in Süddeutschland einen wertlosen billigen Photoapparat ergaunert, den er in der Gepäckstelle des Hauptbahnhofs aufbewahrte. Herr van Doren suchte nun den Hoteldirektor auf, zeigte seine Brieftasche mit ausländischen Geldsorten, und bat, einen Apparat, der vielleicht in den nächsten Stunden geliefert würde, einstweilen zu bezahlen, da er erst seine Devisen einwechseln müsse. Der Gauner packte nun seinen Photoapparat im Hauptbahnhof in schönes neues Packpapier und beauftragte einen Jungen, den er auf der Straße ansprach, den Apparat ins Hotel zu bringen und sich 70 Mark bezahlen zu lassen. Die Summe wurde anstandslos bezahlt, der überglückliche Bringer des Geldes erhielt ein Trinkgeld von drei Mark. Aber Herr van Doren wurde später verhaftet, wobei sich herausstellte daß er eigentlich recht bescheiden Josef Dörfer hieß. — Das Gericht belohnte die kaufmännischen Talente Roberts mit einer Gefängnisstrafe von vier Wochen.

★

Der Münchener Filmball 1928.

Der Clou des diesmal in Sensburgs Groß-München (Colosseum) gleichzeitig mit Berlin am 21. d. Mts. stattfindenden Münchener Filmballs ist eine in das Festspiel „Die Geburt des Films" eingearbeitete Schönheitskonkurrenz „Filmstar gesucht". Deren erste Preisträgerinnen werden von der Emelka für eine größere Rolle ihrer diesjährigen Produktion engagiert. Unter den Preisrichtern fungiert neben den Herren Seitz Reiber, Fros. Schick und Stingl auch unser ständiger Münchener Korrespondent Dr. Wolfgang Martini.

★

Hauptversammlung der Dresdener Theaterbesitzer.

Der Verein der Lichtspieltheaterbesitzer von Dresden und Umgebung hielt Anfang Januar seine ordentliche Hauptversammlung ab, die, da sie nicht beschlußfähig war, sogleich als außerordentliche Hauptversammlung stattfand. Es wurden zunächst fünf neue Mitglieder aufgenommen: Schmidt (Fü-Li), Göpfert (Prinzeß-Theater), Kürschner (Zentrum-Lichtspiele), Frau Lindner (Schillergarten-Lichtspiele) und Hakelberg (Viktoria-Lichtspiele, Kötzschenbroda). Der 1. Vorsitzende, Herr Reichenbach, erstattete dann den Jahresbericht über das 19. Geschäftsjahr des Vereins, der ein günstiges Bild zeigte. Die Zahl der Mitglieder hat sich von 58 auf 63 erhöht. Der Bericht des Kassierers ergab einen Kassenbestand von 1174 Mark. Die Neuwahl des Vorstandes ergab die Wiederwahl des Herrn Reichenbach zum 1. Vorsitzenden, während Herr Schmidt (Fü-Li) zum 2. Vorsitzenden gewählt wurde. Zu Schriftführern wurden die Herren Werner und Hakelberg wiedergewählt, zum 1. Kassierer Herr Handrack wieder, und zum 2. Kassierer Herr Thomas (Prinzeß-Th.) neugewählt. Als Delegierter zum Landesverband wurde Herr Schmidt gewählt. Weiterhin wurde der Monatsbeitrag in der bisherigen Höhe von 2 Mark bewilligt. Unter den Anträgen waren nur einige belanglose Statutenänderungen zu verzeichnen; es wurde die einjährige Kündigungsfrist beschlossen. Eine lange Debatte ergab wiederum der Punkt Errichtung einer Dresdener Geschäftsstelle, wobei man immer noch nicht zu einem Resultat kam.

★

Ueberall Hollywood.

In der Nähe der Stadt Victoria in Kanada soll das kanadische Hollywood, das den Namen „Cinema City" tragen wird, entstehen.

Schöpferin dieser neuen Filmstadt ist die Canadian National Pictures Corp., deren Kapital zwei Millionen Pfund betragen — soll.

Aus der Werkstatt

In dem neuen Schünzel-Film der Ufa, welcher augenblicklich gedreht wird, sind beschäftigt die Damen: Valery Boothby, Elza Temary, Trude Lehmann, Hermine Sterler, Meta Jäger, Frigga Braut, und die Herren: Hugo Werner-Kahle, Jack Mylong-Münz, Ernst Hofmann, John Loder. Regie hat Rudolf Biebrach.

Paul Rehkopf wurde von der Ufa für den neuen Film: „Vom Täter fehlt jede Spur . . ." verpflichtet.

Richard Loewenbein, der Regisseur des Films „Höhere Töchter", ist nach London abgereist, um die Vorarbeiten zu seinem neuen Film „Die Schule von Eton" zu beginnen.

Für die Rolle des Managers in dem Greenbaum-Film der Matador: „Wien, du Stadt meiner Träume" wurde Adolphe Engers vom Regisseur Victor Janson verpflichtet.

Lotte Stein, die bekannte Charakterdarstellerin, spielt in zwei Filmen der Matador: Im Ellen-Richter-Film „Moral" eine Type im „Alten Ballhaus" und im Richard-Oswald-Film „Das Haus zur roten Laterne" (Der heilige Skarabäus) die Rolle der Wirtschafterin bei Dr. Brenner.

Der Regisseur Robert Land hat für die Defu den Film „Frau Sorge", nach dem gleichnamigen Roman von Hermann Sudermann mit Mary Carr in der Titelrolle, fertiggestellt. Die Uraufführung findet in Kürze statt.

Am 8. Januar fand in Salzburg die österreichische Erstaufführung des Fox-Europa-Filmes „Berlin. Die Sinfonie der Großstadt" statt. Die Wiener Presse war ebenso wie die Salzburger Presse vollständig vertreten. Die Aufführung gestaltete sich zu einem großen Erfolg, der dem Film auch in den nächsten Vorstellungen treu geblieben ist.

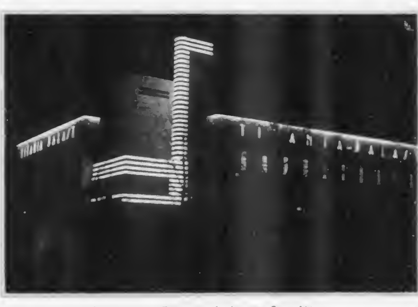
Der „Exhibitors Herald", Amerikas große Theaterbesitzerzeitung, hat zu Weihnachten unter den Theaterbesitzern eine Umfrage nach den zugkräftigsten Darstellernamen veranstaltet. Als Sieger über sämtliche — weibliche wie männliche — ging der Foxstar Tom Mix mit 229 Stimmen hervor.

Das bekannte Mitglied des Moskauer Künstlertheaters Gregory Chmara, der bereits in dem Film „Raskolnikow" und „I. N. R. I." darstellerisch hervorgetreten war, wird eine der tragenden Rollen in dem Phönix-Film „Wera Mirzewa" unter der Regie Rudolf Meinert verkörpern.

Einsendungen aus der Industrie.

Zur Manuskriptbearbeitung des Orplid-Films „Europäisches Sklavenleben" nach dem weltbekannten Roman von Felix Hackländer sind weitgehendste Vorbereitungen im Gange, um dieses publikumswirksame, erfolgssichere Sujet in den aktuellsten, modernsten Rahmen zu stellen.

In dieses Jahr fällt bekanntlich die hundertste Wiederkehr des Todestages von Franz Schubert. Aus diesem Anlaß beabsichtigt die Aafa-Film A.-G. einen Film herzustellen, der das Leben des großen Komponisten behandelt.



Der neue „Titania-Palast", Steglitz, der Nationalfilm mit seiner originellen Lichtreklame

Die jugoslawische Schönheitskönigin Steffie Vida, die von der Fanamet in einer großen europäischen Schönheitskonkurrenz als „Miß Europa" gekrönt wurde, spielt im neuen Sokal-Wengeroff-Film „Evas Töchter".

Nach langer Pause will sich Johannes Riemann wieder ganz dem Film zuwenden und in erster Linie Charakterliebhaber und fein komische Rollen — mit denen er auf der Bühne in den letzten Jahren so starke Erfolge hatte — verkörpern. Er spielt zunächst mit Mädy Christians die Hauptrolle in dem Film „Fräulein Chauffeur".

Camilla von Hollay wurde von Richard Oswald für die Rolle der Wirtschafterin Fritzi in dem Film „Das Haus zur Roten Laterne" verpflichtet. Der Film erscheint im Matador-Film-Verleih.

Der Goron-Film der Deutsch-Nordischen Film Union „Das brennende Schiff" hat nach seiner erfolgreichen Uraufführung im Berliner Emelka-Palast seinen Weg in die Provinz fortgesetzt.

Wilhelm Dieterle wurden Hauptrolle und Regie der beiden neuen Charha-Filme „Wenn ich König wär . . ." und „Der Graf von Monte Christo" übertragen.

Hexenkessel, der überaus spannende Roman von Rudolph Stratz (2. Auflage, 11.—15. Tausend, Verlag Scherl, Berlin), der ein bleibendes künstlerisches Dokument des Berlins der Inflationszeit ist, wird jetzt auch verfilmt. Der Roman ist zum Preise von 3.50 M. broschiert, 5.50 M. Ganzleinen, 7.50 M. Halbleder in jeder Buchhandlung und Scherlfiliale zu haben.

Reinhold Schünzel, der „Adam und Eva" dreht (Reinhold-Schünzel-Film der Ufa im Ufaleih), ist aus dem Riesengebirge zurückgekehrt. Schünzel hat in der Nähe von Schreiberhau eine ganze Reihe reizvoller Außenaufnahmen hergestellt.

Rudolf Nelson schreibt für den Lya-Mara-Film der Defu „Heut tanzt Mariett'!" das Mariett'-Lied.

Der neue Film der Nordisk nach „The Joker", Regie Georg Jacoby, wird in Deutschland unter dem Titel „Der Faschingskönig" erscheinen.

Lotte Werkmeister und Walter Jankuhn vom Großen Schauspielhaus wurden für den neuesten Henny-Porter-Froelich-Film „Lotte" engagiert.

Bekanntlich wurde zwischen Hubert-Vandal & Delac und der Firma Wengeroff-Film ein Vertrag betr. eine Gemeinschaftsproduktion von Großfilmen geschlossen. Der erste Film „Im Taumel von Paris" ist bereits in Arbeit. Jetzt ist es gelungen, für diese Gemeinschaftsproduktion den populären deutschen Filmstar Lee Parry zu gewinnen. Die Regie liegt in den Händen von Vandal selbst. Die Vorarbeiten sind so weit gediehen, daß demnächst die Aufnahmen beginnen können. Da die Handlung des Romans in Ägypten spielt, werden die Außenaufnahmen dort stattfinden. Lee Parry weilt augenblicklich in Paris, um ihre Garderobe für diesen Film mit den besten Modekünstlern von Paris zu besprechen. Von dort aus schifft sie sich nach Kairo ein.

Der von Max Obal inszenierte Aafa-Film „Mein Freund Harry" mit Harry Liedtke und Maria Paudler in den Hauptrollen ist soeben von der Zensur zur öffentlichen Vorführung zugelassen worden. Die Berliner Uraufführung findet Ende Januar statt.

Anton Pointer spielt in dem Lothar-Stark-Film „Das Karussell des Todes" die männliche Hauptrolle.

Adolphe Engers ist von einer schweren Operation wiederhergestellt und wird demnächst seine Tätigkeit beim Film wiederaufnehmen.

Wovon man spricht

Originalmusik zum II. Teil des Weltkrieges.

Marc Roland schreibt die Originalmusik zum II. Teil des Ufa-Weltkrieg-Films, der in Kürze zur Uraufführung kommt und die Jahre 1915—16 umfaßt. Die Bearbeitung des Films oblag bekanntlich den Majoren a. D. George Soldan und Otto Erich Volkmann, die Regie führte Leo Lasko, die bildmäßige Darstellung der Operationen arbeitete Svend Noldan aus. „Der Weltkrieg II. Teil" erscheint als Ufa-Film im Ufaleih.

Vorträge über Graphologie.

Die Gesellschaft von Freunden der Handels-Hochschule Berlin bittet uns, darauf hinzuweisen, daß die Vorträge des Herrn Robert Saudek über „Das Wesen der Graphologie" die in der Handels-Hochschule Berlin, Berlin C 2, Spandauer Str. 1, am 19., 20., 23. und 24. Januar 1928, 20 Uhr, stattfinden, mit praktischen Übungen verbunden sind, die es der Zuhörerschaft ermöglichen, aktiv an den Versuchen des Vortragenden teilzunehmen. Herr Saudek wird die neuesten Ergebnisse der Forschung der verschiedenen ausländischen Laboratorien auf rein experimenteller Basis in seinem Vortrag behandeln.

„Alraune" im Capitol.

Am kommenden Montag findet die Uraufführung der neuen Verfilmung des Hanns Heinz Ewersschen Romans „Alraune" im Capitol statt. Die Hauptrollen werden dargestellt von Brigitte Helm, Paul Wegener, Ivan Petrovich und Wolfgang Zilzer. Regie: Henrik Galeen. Musikalische Illustration und Leitung: Kapellmeister Schmidt-Gentner.

Saxophon-Susi.

Anni Ondra, die zurzeit in England filmt, hat in der gesamten englischen Presse den größten Erfolg zu verzeichnen, der je einem europäischen Filmstar zuteil wurde. Nachdem sie ihr Gastspiel" absolviert hat, werden mit ihr in England die Außenaufnahmen für ihren ersten Hom-Film „Saxophon-Susi" gedreht. Der Film erscheint in Deutschland im Verleih der Süd-Film A.-G.

Besitzwechsel.

Die 900 Plätze aufweisenden im September 1927 neu eröffneten Drachenfels-Lichtspiele" zu Leipzig gingen unterm 13. Januar d. J. durch Vermittlung des bekannten Kinomaklers Alfred Franz, Leipzig, Keilstr. 9, in den Besitz des Schriftstellers Felix Burkhardt über.

Abschiedswalzer.

Die französische Musik-Zeitung „Semaine Musicale" widmet dem Film „Abschiedswalzer", der der letzten Liebe Chopins gewidmet ist, eine begeisterte Kritik. — „Mit dem „Abschiedswalzer"", schreibt diese Zeitung, „ist die schwierige Formel der filmischen Erzählung gelöst worden, deren Endziel die gemeinsame Zusammenwirkung des Films und der Musik ist. Alle Verehrer von Chopin, die diesen Film sehen werden, werden das Genie des großen Komponisten neu und mit verstärkter Kraft empfinden."

E. A. Duponts „Moulin rouge".

E. A. Duponts „Moulin rouge" ist nunmehr fertiggestellt. In den Hauptrollen spielen Olga Tschechowa, Jean Bradin und Eve Gray. Im Mittelpunkt der Szenerie stehen die Aufnahmen aus der Revue des Casino de Paris mit den berühmten Dolly Sisters. Als Kameramann fungiert Werner Brandes. Die Bauten sind von Alfred Junge ausgeführt. Der Film, der in dieser Herstellung als eines der teuersten Filmwerke der letzten Zeit zu gelten hat, dürfte Ende Februar vorführungsbereit sein.

Zu Zilles 70. Geburtstag.

Professor Heinrich Zille, der am 10. d. Mts. seinen 70. Geburtstag begangen hat, wird auf dem Hofball bei Zille am Sonnabend, dem 4. Februar, im Sportpalast persönlich anwesend sein und die Huldigung der Berliner entgegennehmen. Der Ball steht auch unter persönlicher Leitung des Meisters.

Unentflammbare Filmkopien.

Die Ufa-Verleih-Betriebe bringen, wie bekannt, im Laufe der nächsten Zeit einige Auslandsfilme auf unentflammbarem Filmmaterial heraus. Wir haben deshalb schon den Theaterbesitzern empfohlen, sich rechtzeitig diesen Filmkitt zu beschaffen, um nicht in Unannehmlichkeiten zu kommen. Der für den gewöhnlichen Film benutzte Klebestoff ist nämlich für Nonflamfilme nicht empfehlenswert, da haltbare Klebestellen damit nicht ausgeführt werden können. Filmklebestoff für Nonflamfilme ist jederzeit von der Ufa-Handelsgesellschaft zu beziehen. Der von ihr bezogene Filmklebestoff ist nach den Rezepten unserer Filmfabriken hergestellt und ausprobiert. Im Notfall kann sich der Vorführer helfen, wenn er Nonflamfilme mit einem Klebestoff klebt, der aus einem Teil Aceton und einem Teil Essigäther besteht.

Drei neue Ufa-Kulturfilme zensiert.

Als Lehrfilm und für Jugendliche frei anerkannt wurden die zwei folgenden Ufa-Kulturfilme: „Der moderne Ikarus" und „Moderne Gymnastik". Als volksbildend und für Jugendliche frei wurden anerkannt: „Internationale Tanzsterne und ihre Technik".

Eröffnung der Kroll-Festsäle.

Die neuen Kroll-Festsäle werden am Donnerstag, dem 2. Februar, mit einem von der Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehörigen veranstalteten Gesellschaftstee der Öffentlichkeit übergeben. Dem Tee geht ein Konzertprogramm erster Bühnenkünstler voraus. Der Eintrittspreis einschließlich Teegedeck beträgt Mk. 10.—.

Minna von Barnhelm.

Die Orplid-Film G. m. b. H. sieht für ihre kommende Produktion das berühmte deutsche klassische Lustspiel „Minna von Barnhelm" von Lessing zur Verfilmung vor. Nach längeren Vorarbeiten wird in aller Kürze mit der Manuskriptbearbeitung begonnen, so daß der Film in den nächsten Monaten gedreht werden wird.

„Der Sprung ins Glück" eröffnet den Titania-Palast.

Als Eröffnungprogramm für den Titania-Palast, Steglitz, wurde ein internationales Lustspiel großen Formats, der Carmen-Boni-Film „Der Sprung ins Glück", gewählt. Der Film wurde von Augusto Gennina für das Verleihprogramm der National-Film-A.-G. inszeniert. Hauptrollen: Carmen Boni, André Roanne, Rosa Valetti, Hans Junkermann, Lya Christie, Hermann Vallentin, Carla Bartheel und Magnus Stifter.

„Panik" im Ufaleih.

Wie uns mitgeteilt wird, sind die Aufnahmen zu dem Harry-Piel-Film „Panik" in Weißensee beendet. Harry Piel hat bereits mit dem Schneiden des Films begonnen. Er erscheint im Ufaleih.

Ufa-Wochenschau.

Gern wird jeder der Verdienste des scheidenden Reichswehrministers Geßler, dessen Bild in der Ufa-Wochenschau Nr. 4 erscheint, gedenken. Die Photos vom Reichskanzler Marx, der anläßlich seines 65. Geburtstages von allen Seiten reich geehrt wurde, und die Aufnahmen Mussolinis, dessen lebhaftes Temperament ihn nicht einmal beim Porträtieren ruhig sitzen läßt, führen uns auf das Gebiet der Politik, das wir aber schnell beim Anblick der schönen Frauen von Bali, die sich uns im Festschmuck präsentieren, vergessen. Leben und Treiben in den Straßen der Quäkerstadt Philadelphia im Fasching erinnern uns an das berühmte Karnevalstreiben im Rheinland. Eine Hundeschlittenfahrt in Canada und ein Besuch bei den Holzfällern in den Rocky-Mountains lassen uns die Schönheit der weiten amerikanischen Wälder und Steppen im Winter miterleben. Von den Unwetterkatastrophen in allen Ländern zeigen eindrucksvolle Bilder die Überschwemmungen in London und die verheerenden Sturmfluten am Riff von Marokko. Nicht ungefährlich und nicht jedermanns Sache dürfte es sein, ausgerechnet im Löwenkäfig Geschichtsunterricht zu erteilen. Luftangriffe amerikanischer Bombenflugzeuge auf eine Betonbrücke und die kirchliche Einsegnung neu vereidigter Truppen in Rumänien zeigen, daß der Rüstungstrieb im Ausland noch keineswegs erloschen ist.

Matador meldet:

Die Aufnahmen zu dem Greenbaumfilm der Matador „Wien, du Stadt meiner Träume" sind unter der Regie von Viktor Janson im Efa-Atelier im vollen Gange. Vor der Kamera Vitrottis spielen Liane Haid, Käthe von Nagy, Luigi Serventi, Kurt Vespermann, Ferdinand von Alten und Ida Wüst. Die Bauten stammen von Robert Neppach. Standphotos: Georg Greenbaum. Aufnahmeleitung: Fred Lyssa. Das Manuskript schrieben Jane Beß und Eddy Bussche.

Personalien.

Direktor D. Melamerson von der Universum-Film-Verleih G. m. b. H. ist soeben vom Ministerium des Innern auf drei Jahre zum Beisitzer der Filmprüfstelle ernannt worden.

Statistisches aus Oesterreich

Von unserem Wiener J. J.-Korrespondenten.

Einen guten Überblick über die Filmverhältnisse in Österreich erhält man aus dem von Fritz Freund, dem Herausgeber der österreichischen Filmzeitung, besorgten Jahrgang 1928 des Kinematographischen Jahrbuches. Man erhält zum ersten Male ganz genaue Daten, während leider manche Dinge im österreichischen Filmwesen nur auf Schätzung beruhten.

Anzahl der Kinotheater in Österreich:

Wien	174
Nieder-Österreich	307
Ober-Österreich	82
Steiermark	77
Kärnten	28
Salzburg	26
Tirol	21
Vorarlberg	12
Burgenland	25
	752

Ganz Österreich, einschließlich Wien besitzt also demnach insgesamt 752 in Betrieb befindliche Kinotheater. Hinzu kommen noch 10, die nach den Angaben des Jahrbuches „als für unbestimmte Zeit nicht in Betrieb gemeldet sind", sowie acht, deren Eröffnung erst im Laufe des Jahres 1928 erfolgen wird. Die Anzahl der österreichischen Kinotheater erhöht sich dadurch auf 762 bzw. 777.

Was die Spielzeit in den einzelnen Theatern anbetrifft, so spielen in:

Wien.

160 Kinos täglich:
10 „ mehr als zweimal wöchentl.
3 „ ein- bis zweimal wöchentl.
2 „ einmal wöchentlich

Nieder-Österreich.

13 Kinos täglich:
89 „ mehr als zweimal wöchentl.
77 „ ein- bis zweimal wöchentl.
109 „ einmal wöchentlich.

Ober-Österreich.

9 Kinos täglich
26 „ mehr als zweimal wöchentl.
26 „ ein- bis zweimal wöchentl
19 „ einmal wöchentlich.

Steiermark.

12 Kinos täglich:
25 „ mehr als zweimal wöchentl.
26 „ ein- bis zweimal wöchentl.
11 „ einmal wöchentlich.

Kärnten.

7 Kinos täglich:
5 „ mehr als zweimal wöchentl.
11 „ ein- bis zweimal wöchentl.
3 „ einmal wöchentlich.

Salzburg.

6 Kinos täglich:
7 „ mehr als zweimal wöchentl.
10 „ ein- bis zweimal wöchentl.
3 „ einmal wöchentlich.

Tirol.

2 Kinos täglich:
7 „ mehr als zweimal wöchentl.
10 „ ein- bis zweimal wöchentl.
2 „ einmal wöchentlich.

Vorarlberg.

0 Kinos täglich:
7 „ mehr als zweimal wöchentl.
1 „ ein- bis zweimal wöchentl.
3 „ einmal wöchentlich.

Burgenland.

0 Kinos täglich:
4 „ mehr als zweimal wöchentl.
8 „ ein bis zweimal wöchentl.
12 „ einmal wöchentlich.

Von den in Österreich in Betrieb befindlichen Kinotheatern spielen also 209 täglich, 180 mehr als zweimal wöchentlich, 172 ein- bis zweimal wöchentlich und 164 einmal wöchentlich. 18 Kinotheater spielen nur ein- bis dreimal monatlich, bzw. nach Bedarf. Bei dem zahlenmäßigen Rest von neun Kinotheatern war die Spielzeit nicht festzustellen.

Was den Fassungsraum anlangt, bezüglich dessen die Kinotheater Österreichs, im Durchschnitt genommen, hinter denen des Auslands noch zurückstehen, so ergibt sich folgende Aufstellung.

Anzahl der Sitzplätze bis:

	150	300	400	500	600	
Wien	3	67	25	27	23	Theater
Nieder-Österreich	76	160	41	20	4	—
Ober-Österreich	17	45	13	2	2	—
Steiermark	16	42	12	1	2	—
Kärnten	7	19	1	1	—	
Salzburg	4	17	3	1	2	—
Tirol	5	14	1	2	—	—
Vorarlberg	1	7	1	3		
Burgenland	3	2	2	2	—	—

	700	800	900	1000	
Wien	12	8	4	1	Theater
Nieder-Österreich	12	—	1	1	—
Ober-Österreich			1	1	
Steiermark	1	3	—	—	—
Kärnten	1				

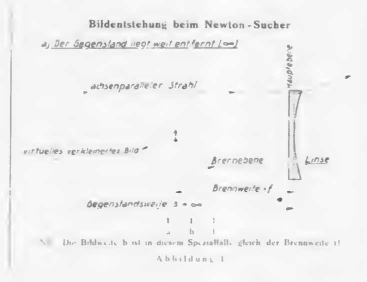
Wie aus dieser Aufstellung ersichtlich ist, gibt es in Österreich 137 Kinos mit 150 und weniger Sitzplätzen. 383 bis zu 300, 99 bis zu 400, 62 bis zu 500, 33 bis zu 600, 16 bis zu 700, 11 bis zu 800, 6 bis zu 900 und 3 bis zu 1000 Sitzplätzen. Fünf Theater besitzen einen Fassungsraum von 1000 bis 1200 Sitzplätzen. Mehr als 1200 Sitzplätze besitzt nur ein einziges Kino, und zwar das Wiener Zirkus-Busch-Kino, welches mit 1923 Sitzplätzen das größte Lichtspieltheater Österreichs darstellt. Von den acht Betrieben, welche erst im Laufe des Jahres 1928 eröffnet werden, ist der Fassungsraum noch nicht bekannt, während er bei dem zahlenmäßig verbleibenden Rest von sechs Theatern nicht zu ermitteln war.

Kinotechnische Rundschau

Die Suchereinrichtungen an Kinoaufnahmeapparaten

Von Herbert v. Steinker.

Der Hauptzweck jedes Suchers ist der, einen bestimmten Gegenstand während der Aufnahme in der Blickrichtung zu behalten; in der Kinematographie sind Suchereinrichtungen ganz besonders wichtig, weil es sich fast ausschließlich darum handelt, in ständiger Bewegung befindliche Objekte dauernd zu beobachten und im Bilde zu behalten. — Wenn es nur gefordert würde, die Mitte des Bildes oder eines sehr beschränkten Teil desselben zu kontrollieren, wäre die bekannte und einfache Anordnung von Kimme und Korn ausreichend; da aber in der Kinematographie in dieser Richtung wesentlich höhere Ansprüche gestellt werden, welche die Möglichkeit einer fortgesetzten Prüfung des Bildausschnittes als selbstverständlich voraussetzen, so genügen derartig einfache Mittel nicht, und je nachdem, ob es sich um Apparate für Amateure oder Operateure handelt, kommen einfachere mechanische Vorrichtungen wie z. B. der Rahmensucher bzw. Ikonometer oder der Newton-Sucher in Betracht, der gewissermaßen eine Kombination zwischen mechanischen und optischen Elementen darstellt. — Für höhere und mit Recht weitgehendste Forderungen kommen nur rein optische Einrichtungen in Frage, die nicht nur eine ganz exakte Beobachtung des jeweiligen Bildausschnittes gestatten, sondern auch auf die unter Umständen sehr gefährliche Parallaxe Rücksicht nehmen, die entsteht, wenn die optische Achse des Sucherobjektivs, ohne Berücksichtigung der sich jeweilig ändernden Entfernungen, stets parallel bleibt zu jener des Aufnahmeobjektivs.



NB. Die Bildweite b ist in diesem Spezialfalle gleich der Brennweite f!

Abbildung 1

In nachstehenden Ausführungen soll nun versucht werden, zunächst die einfachen Sucher-Einrichtungen einander gegenüberzustellen und deren Vorzüge bzw. Nachteile kritisch zu beleuchten; da bei der Konstruktion von Kinoaufnahmeapparaten die Bewegung des Gegenstandes ununterbrochen verfolgt werden muß, so kommen, wie dies in der Natur der Sache liegt, nur sogenannte Durchsichtssucher in Frage.

Von diesen sind die wichtigsten der bereits oben erwähnte Newtonsucher und der Ikonometer.

1. Der Newton-Sucher.

a) Die Bildentstehung.

Der wichtigste Bestandteil desselben ist die Linse, und zwar ist dies ein negatives, also zerstreuendes System, dessen dem Gegenstand zugekehrte Seite aus später angegebenen praktischen Gründen meist eine Planfläche, während die dem Auge zugewandte Fläche hohl (konkav) ist.

Derartige Linsen entwerfen von dem betreffenden Gegenstand ein aufrechtes, seitenrichtiges und verkleinertes Bild, das von der Planfläche, also zwischen dieser und dem Gegenstand, d. h. auf derselben Seite wie dieser in bezug auf die Linse liegt. Bemerkenswert und von besonderem Einfluß auf spätere Ausführungen ist die Tatsache, daß dieses Bild virtuell, d. h. scheinbar und daher z. B. auf einer Mattscheibe nicht auffangbar ist.

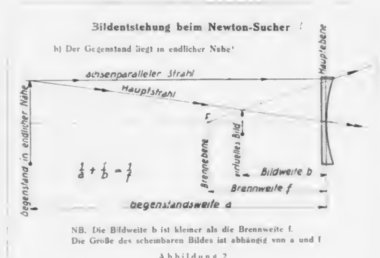
Wie bei jeder Linse, so besteht auch bei derjenigen des Newtonsuchers eine eindeutige Beziehung zwischen der Entfernung *a* des Gegenstandes und derjenigen seines

Bildes *b* zur Brennweite *f*, die in der bekannten Linsenformel zum Ausdruck kommt (Abb. 1):

$$\frac{1}{a} + \frac{1}{b} = \frac{1}{f}$$

Ein Gegenstand, der sich in großer Entfernung vor dem Objektiv der Kamera und damit auch von der Linse L des Suchers befindet, wird in der Brennebene vor der Linse abgebildet, und nur in diesem Falle ist die Bildweite, d. i. die Entfernung des virtuellen Bildes von dem betreffenden Hauptpunkt der Linse, gleich der Brennweite, denn für $a = \infty$ wird $b = f$ und weil die Brennweite einer Negativlinse mit dem Zeichen „minus" (—) versehen wird, so wird auch *b* negativ! Das aber bedeutet in unserem Falle eben nichts anderes, als daß das Bild, wie bereits erwähnt, auf derselben Seite wie der Gegenstand liegt.

Rückt der Gegenstand näher an die Linse heran (Abb. 2)) so tritt die nur bei Linsen negativen Charakters eigentümliche Erscheinung auf, daß die Bildweite *b* kleiner wie die Brennweite *f* wird. Im Gegensatz zu positiven Linsen oder Sammellinsen, bei welchen für Einstellung auf Unendlich die Bildweite ihren kleinsten Wert hat, während sie bei kürzeren Entfernungen immer größer wird; das entstehende Bild entflieht gewissermaßen beim Näherrücken des Gegenstandes.



NB. Die Bildweite b ist kleiner als die Brennweite f.
Die Größe des scheinbaren Bildes ist abhängig von a und f

Abbildung 2

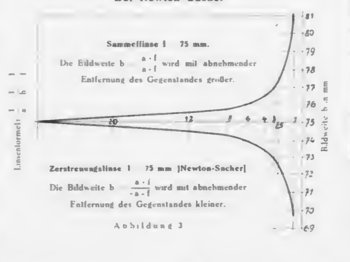


Abbildung 3

Aus der nebenstehenden graphischen Darstellung, welche für eine Sammellinse von f = 75 mm und einer Zerstreuungslinse von der gleichen Brennweite durchgeführt ist, geht hervor, daß bei großer Entfernung des Objektes (∞) die Bildweiten *b* beider Linsenarten, wie nicht anders zu erwarten, zusammenfallen; bei Einstellung auf 1 m jedoch verschiebt sich das reelle Bild des Gegenstandes bei der Sammellinse, z. B. beim Aufnahmeobjektiv, von 75 auf 81 mm, also um 6 mm nach außen, während bei der Zerstreuungslinse das virtuelle Bild um 75—70 = 5 mm näher an die Linse zu liegen kommt. (Abb. 3).

Mit dieser Feststellung sollte zunächst nur der Beweis erbracht werden, daß das von der negativen Linse des Suchers entworfene virtuelle Bild nicht immer an der gleichen Stelle liegt: seine Lage ist selbstverständlich ebenfalls abhängig von der jeweiligen Entfernung des Gegenstandes und der Brennweite der Linse.

b) Die Betrachtung des virtuellen Bildes.

Die Lichtstrahlen, welche auf das Auge treffen, (vorausgesetzt, daß sie auf die Hornhaut fallen) treten durch die Pupille auf die Linse des Auges, werden durch diese auf die Netzhaut geworfen, und zwar so, daß die von einem Punkte eines äußeren Gegenstandes ausgehenden Strahlen, welche durch die Pupille gehen, in einem Punkte auf der Netzhaut wieder vereinigt werden; so entsteht auf der Netzhaut ein verkleinertes, verkehrtes Bild der vor dem Auge befindlichen Gegenstände (Abb. 4). Der Akt des Sehens beruht lediglich darauf, daß die Affektionen der Nervenhaut auf eine uns unerklärliche Weise zum Bewußtsein kommen. — Eigentlich nehmen

wir also nur einen bestimmten Zustand eine gewisse Affektion der Netzhaut wahr; daß wir aber diese Wahrnehmung nach außen verlegen, daß wir die Netzhautbilder gleichsam in Anschauungen der Außenwelt verwandeln, ist Sache eines unmittelbaren Urteils. In diesem Urteil haben wir durch fortwährende, übereinstimmende Erfahrungen eine solche Sicherheit erlangt, daß wir die Netzhaut gar nicht als wahrnehmendes Organ empfinden, daß wir die unmittelbaren Empfindungen mit dem verwechseln, was nach unserem Urteil die Ursache desselben ist. Daß wir den Gegenstand, welcher einem bestimmten Netzhautbildchen entspricht, nach einer bestimmten Richtung hin suchen, ist aber sicherlich ebenso das Resultat fortgesetzter konsequenter Erfahrung wie das Nach-Außen-Wirken des Gesichtssinnes überhaupt.

Es wird logischerweise die Frage aufgeworfen werden können: Warum erscheint dann das von der Linse des Newton-Suchers entworfene aufrechte Bild nicht verkehrt?

Diese Frage findet in den eben angestellten Betrachtungen ihre genügende Antwort; zu dem Bewußtsein, daß überhaupt ein Netzhautbild existiert, gelangen wir erst durch optische Untersuchungen. Die Empfindung der Nervenhaut kommt nicht als solche zum Bewußtsein, sondern sie wird unwillkürlich nach einer bestimmten Richtung nach außen projiziert, und zwar in derjenigen Richtung, in welcher sich die Gegenstände befinden, welche die Netzhautbilder veranlassen. (Vergl. H. von Helmholtz, „Handbuch der physiologischen Optik".) Mit der durch das Gesichtsorgan vermittelten Vorstellung der außer uns befindlichen Dinge verbinden wir auch eine Vorstellung von ihrer Größe und Entfernung. Die Bildchen auf der Netzhaut liegen nebeneinander, und wenn wir die betreffenden Gegenstände nicht nur als unmittelbar nebeneinander, sondern auch hintereinander befindlich erkennen, so ist das nicht Sache der Empfindung, sondern des Urteils. So hat z. B. das Kind noch keine Vorstellung von den Entfernungen es greift nach dem Monde, wie es nach Dingen seiner Umgebung greift. Die Vorstellung von der Tiefe des Sehraums erhalten wir erst dadurch daß wir uns im Raume bewegen, daß sich die gegenseitige Lage der Bilder bei dieser Bewegung ändert und daß wir durch unsere eigene Ortsveränderung einen Begriff von der Entfernung der Gegenstände bekommen. (Fortsetzung folgt.)

Kleinigkeiten, die störend wirken

Von Eduard Sichler

Schon oft mußte ich leider die Beobachtung machen, daß in vielen deutschen Lichtspielhäusern viel zu wenig Wert auf eine gute Projektion gelegt wird. So fiel mir erst kürzlich in einem Lichtspielhaus mit „Durchscheinprojektion" das auf eine Mattglasscheibe projektierte störende Nebenlicht auf. Die Scheibe war nämlich mit der Glasseite zum Zuschauerraum gerichtet. Jede Notlampe spiegelte sich nun während der Vorführung im Bild, auch die mit „Ausgang", „Notausgang" und „Toilette" bezeichneten Türen waren deutlich im Projektionsschirm zu sehen, dies trat besonders stark hervor bei dunklen Bildern, z. B. bei „Text", „Nachtaufnahmen" usw., die dunkel gehalten sind; auch in jeder Abblendungszone wurde die Spiegelung besonders auffallend. Dieser Mangel wäre leicht zu beseitigen, wenn bei dem Einsetzen der Scheibe ihre matte Seite zum Zuschauerraum gesetzt worden wäre.

In einem anderen Theater, das erst kürzlich neu eröffnet wurde, war rechts und links neben dem Projektionsschirm zur „dekorativen Wirkung" eine rote Scheibe in einer Größe von 40 × 60 cm, die von hinten durchleuchtet wurde und während der Vorführung weiter erleuchtet blieb.

Dieses Nebenlicht wirkte auf das Auge so störend, daß das Zusehen auf die Dauer ermüdete. Es wäre nur nötig gewesen, diese erleuchteten Scheiben mit dem Saallicht zugleich auszuschalten, so daß die roten Scheiben nur während der Pause erleuchtet gewesen wären. Sehr häufig findet man auch daß die Kapelle, die meistens direkt unter dem Schirmbild sitzt, die Notenpulte so hell erleuchtet, daß ein starkes Nebenlicht das Bild erhellt auch hier stört das Nebenlicht besonders bei dunklen Bildern, und das Projektionsbild kommt so nie richtig zur Geltung, da ein Tiefschwarz stets von dem Nebenlicht aufgehellt wird.

Es sollte jeder Vorführer darauf achten, daß die Notenpulte so klein als möglich abgeblendet werden. Sehr störend wirkt z. B. auch eine schlechte Klebestelle im Bild (ich meine keine solch geklebte Stelle, bei welcher das Bild versetzt, obwohl dies auch leider noch vorkommt, sondern, wenn das Bild „springt"). Es kommt mitunter in einem Akt, bei einer schon öfter gelaufenen Kopie, häufig vor, daß das Bild einen starken Ruck erhält und einen Moment auf dem Schirm nach unten und oben geht. Das ist nur auf schlecht geklebte Stellen zurückzuführen; wenn die Perforationslöcher beim Kleben nicht absolut aufeinanderliegen, verkleinert sich an der geklebten Stelle das Perforationsloch. Wenn nun der Film auf die Kreuzrolle kommt, müssen die Zähne der Kreuzrolle diese Klebestelle um 1—2 mm tiefer transportieren, wodurch ein kleiner Ruck im Bildfenster bemerkbar wird. Dieser zeigt sich auch im Vergrößerungsverhältnis auf dem Schirm. Es sind dies nur Kleinigkeiten, aber auch ihnen sollte man Beachtung schenken.

D. K. G. - und Tempo-Normung

Im Rahmen der 65. ord. Sitzung der Deutschen Kinotechnischen Gesellschaft fand im Vortragssaal des Vereinshauses Deutscher Ingenieure ein Vortrag von Oskar Meßter, dem Altmeister deutscher Kinotechnik, statt. Herr Meßter gab in sehr anschaulicher Weise ein Bild des verzwickten Problems und führte an Hand zahlreicher, sehr geschickt gewählter Filmbilder den Berechtigungsbeweis für die Temponormung. Er geißelte den modernen Tempounfug und wies auf die rein technische Grundlage der Vorführung hin. Er zeigte, daß ein Bild von 16 Aufnahmen pro Sekunde nicht mit 40 Bildern vorgeführt werden kann, ohne falsch, ja grotesk zu wirken. Altmeister Meßter fühlt sich in vielem mißverstanden, da sehr viele Artikel, die seinen Pariser Antrag kommentierten, ihn so auslegten, als ob der Kameramann derjenige sein muß, der nachgeben und mehr Bilder pro Sekunde aufnehmen soll. Das war natürlich niemals von ihm gedacht, sondern der Kameramann soll frei sein, soll je nach den Erfordernissen der Szene — ob Marsch, Tanz, Liebesidyll usw. — über- oder unterdrehen dürfen. Bei Autos usw. kommt es dagegen gar nicht so sehr darauf an, da hier ein Vergleich mit gewissen Naturkonstanten völlig fehlt.

Es ist typisch bei Militärszenen zu beobachten, daß bei mehreren Kameraleuten auch verschiedene Tempi vorhanden sind, so daß der Vorführer entweder alles laufen läßt oder ständig abdrosseln und wieder anfahren muß, um ein gutes Bild zu bekommen. Die von Meßter seinerzeit auf dem Pariser Kongreß geforderte Maximal-Tempozahl von 24 Bildern pro Sekunde hat natürlich seine guten Gründe, sie hängt eng mit der Flimmerfreiheit zusammen. Die Versuche Meßters mit hellen und dunklen Filmen bei verschiedenen — durch Kitempo-Apparat kontrollierten — Bildzahlen beweisen das deutlich. Es ist festgestellt, daß bei etwa 45 Dunkelphasen pro Sekunde ein Bild flimmerfrei ist. Diese Zahl von 45 Phasen kann man nun durch mehrere Methoden erreichen entweder durch Erhöhung des Tempos bei ein- oder zweiflügeligen Blenden oder durch Normaltempo bei dreiflügeligen Blenden, die natürlich den Nachteil haben, zuviel Licht zu verschlucken. Man hat nämlich früher mit 16 Bildern aufgenommen, gab bei der Wiedergabe zehn Prozent zu und fuhr so mit knapp 18 Bildern, später erst erhöhte man diese Frequenz auf 22, 25 usw. Bei den Tonbildern, die Meßter ja schon 1902 auf den Markt brachte, arbeitete er mit 800 Bildern pro Minute, erhöhte dann erst viel später auf 1200 Bilder, also 20 pro Sekunde. Weil er sich aber genau nach der Tonplatte richten mußte, blieb zwangsläufig das Tempo bestehen. Wenn heute die Tonbilder wieder in Mode kommen, so ist damit schon ein Weg gegeben, die Temponormung einzuführen, ohne daß die Polizei kommen muß.

Meßter erinnerte sich, daß er sehr gern seinerzeit eine Erhöhung einführte, weil seine eigene Filmfabrik dadurch einen höheren Absatz hatte und die Filme ja nach Metern von ihm verkauft wurden. Auf jeden Fall ist bei einem Weltkonsum von 500 Millionen Metern eine Ersparnis von 50 Millionen zu erzielen, wenn statt mit 40 Bildern von heute ab mit 25 Bildern vorgeführt wird. Meßter zeigte das deutlich an Hand von Filmen, die mit 13.20 und 40 (Edisonfilme!) Bildern aufgenommen wurden und nun mit 18.25 und 40 Bildern abwechselnd vorgeführt wurden. Ein Film, der mit 40 Bildern gedreht wurde, muß naturgemäß bei 18 Bildern Vorführung einen grotesken Zeitlupeneffekt zeigen. Umgekehrt, ein Film, der mit 18 Bildern aufgenommen wurde und nun mit 40 Bildern vorgeführt wird, muß einen Zeitraffereffekt erzeugen, was — unsere Spielfilme heute beweisen es — ebenso zu komischen Stellen Veranlassung gibt. Kinder z. B. erhalten oft einen ganz falschen Begriff von natürlichen Bewegungen, wenn sie solche nur im Film gesehen haben. Leider ist diese über hundertprozentige Beschleunigung durch das Zweischlagerprogramm eingerissen. Der Theaterbesitzer zeigt, um der Konkurrenz voraus zu sein, so viel Meter Film, daß er bei zwei und drei Vorstellungen am Sonnabend und Sonntag unbedingt schneller fahren lassen muß, um durchzukommen. Dabei wird naturgemäß die Kopie, also das geliehene Gut, beschädigt und der Geschmack des Publikums nur verschlechtert. Das tatsächlich bei einer bestimmten Anzahl von Verdunkelungen in der Sekunde schon ein flimmerfreies Bild entsteht und durch Beschleunigung kein Vorteil erzielt wird, bewiesen weitere Versuche von Meßter. Bei 24 Bildern und zweiteiliger Blende oder bei 20 Bildern und entsprechender dreiteiliger Blende schon ist das Bild flimmerfrei, besonders wenn es nicht zu hell ist.

Eine Temporaserei sei also unnötig, könnte durch kürzere Filme schon vermieden werden. Die Filmlänge ist — so sagte Meßter zum Schluß seines Vortrages — letzten Endes vom Aufnahmetempo abhängig, nicht vom Spieltempo, wenn man das Werk des Kameramannes gut wiedergeben will. Der Versammlungsleiter, Professor Lehmann, dankte Herrn Meßter für seine Ausführungen und eröffnete die Diskussion, die interessante Meinungsverschiedenheiten brachte.

Der gelegentlich der Diskussion mehrfach angedeutete Ausweg, der Kameramann solle mit stärkerer Überdrehung arbeiten, ist technisch nicht gut durchführbar. Kameramann L. Hutzleb führte dazu aus, daß jedes Überdrehen — wie es ja manchmal vorkomme — bei längeren Szenen große körperliche Anstrengung bedeute. Die Verwendung eines Motors sei auch keine Lösung dieser Frage, da seine Vorteile — automatisches Drehen im beliebigen Tempo — durch große Nachteile ausgeglichen werden, vor allem jede kleinste Störung von Hand bemerkt, im Motorbetrieb aber verschlimmert wird. L. Hutzleb dankte Herrn Meßter für seinen Antrag in Paris, denn für den Kameramann sei nichts unangenehmer, als mit einer schwankenden Vorführungszahl zu rechnen, weil jede Szene ihre bestimmte Drehzahl verlange. Dr. Rolle verlangte — indem er sich auf das Beispiel Auto und 15 km-Tempo in Straßen stützte — eine gesetzliche Regelung, ein Theaterbesitzer verwahrte sich dagegen und hat um Einigung, ehe die Polizei gerufen würde.

Herr Flynker teilte mit, daß die offizielle amerikanische Normkommission bereits vor zwei Jahren der D. K. G. mitgeteilt hätte, daß eine Aufnahmezahl von 16, eine Vorführungszahl von 18 angeordnet sei. In der Praxis scheinen aber 18 Bilder nicht in New York usw. eingeführt zu sein! Geheimrat Forch wies wiederholt auf das Beispiel vom Parademarsch hin, der in den Wochenschauen usw. so unnatürlich schnell wirke. Ingenieur Thun gab Beispiele aus seinen Untersuchungen an Zeitstudienbeamten, die sich auch um 50 Prozent und mehr irrten, wenn er ihnen Beispiele verschiedener Tempi gäbe. Das führte auch Herr Meßter schon aus, indem er auf Naturkonstanten hinwies, wie sie etwa Wasserfälle, Bäume im Wind, spazierende Menschen usw. darstellen. Nach diesen richtet sich dann der Beschauer, vergleicht also sein Erinnerungsbild mit dem Filmbild. In seinem Schlußwort bat Herr Meßter die Verleiher, zuerst anzufangen, um sich selber dadurch zu nutzen, den Vorführer zu entlasten und die Maschinen zu schonen. Er hofft, daß recht bald in den Uraufführungstheatern nur mit 24 Bildern, in den kleinen Kinos der Provinz und Peripherien der Großstädte mit 28 oder 32 Bildern vorgeführt wird entsprechend dem Temperament der Bevölkerung. Eine spätere Zeit müßte dann ein Gesetz bringen, das — in nicht zu strenger Auslegung — eine Temponormung bringen würde.

Kleine Anzeigen

Perlantino-Projektionswände

PERLANTINO-O. CE. PE. GES. M. B. H. / BERLIN S 42, RITTERSTR. 20 / TEL. MORITZPLATZ 11373

Stellenmarkt

Routinierter Geiger

seit Jahren als I. Geiger im Kino tätig, ledig, 25 Jahre, sucht per sofort oder später Dauerstellung in größerem Theater. Ref. „Weltspiegel", Wismar. Offerten mit Gagenangabe erbittet

K. E. Haack, Wismar i. M., Fischerreihe 5

Vorführer

staatlich geprüft, an flottes und punktliches Arbeiten gewöhnt, z. Z. noch in ungekündigter Stellung, 25 Jahre alt, **sucht** per 15. Febr. od. 1. März Anstellung in nur größ. Kinotheater. Auf Dauerstelle wird reflektiert. Off. m. Gehaltsangabe erb. u. **K. C. 8602** Scherlhaus, Berlin SW 68, Zimmerstraße 35/41.

Junger Vorführer

25 Jahre alt, reichsgeprüft, 5 Jahre im Fach tätig, mit all. vorkomm. Arbeiten vertraut, gestützt auf erstklassige Zeugnisse u. Referenzen,

sucht pass. Stellung,

gleich wo. Karl Schneider, **Groß-Gerau,** Gernsheimer Straße 9, b. Schwab.

Vorführer

reichsgeprüft, langjähriger Fachmann, ledig, gewissenhaft, mit allen vorkommenden Arbeiten bestens vertraut (Reklameschreiber) sofort frei. Angebote mit Gehaltsangabe unter „Vorführer!" p. Adr. Riesch, Stuttgart, Wolframstr. 24.

Schlosser, 26 Jahre alt, sucht Stellung als

Kinovorführer

oder **Chauffeur** (Führerschein IIIb). Gute Kenntnisse und Zeugnisse vorhanden. Werte Angeb. erb. **Franz Trommek, Neustadt i. S.,** Alte Bertelsdorfer Straße 1.

Vorführer

26 Jahre, gelernter Elektr., an gutes und sauberes Vorführen gewöhnt, mit allen Reparaturen vertraut (re chsgeprüft) sucht für sofort Dauerstellung. Gestützt auf gute Zeugnisse. Gefl. Angebote mit Gehaltsangabe an

Willi La Port Frankfurt a. M.

Braubachstr. 39 I

****

Vorführer

staatl. geprüft, l. 24 Jahr alt, gelernt Maschinenschlosser, vertraut m. all. Maschinen u. Apparaten, an sauber. Vorführen u. Instandhalten der Apparate gew., gewissenhaft u. zuverlässig, sucht sich zu verändern, frei dann in 14 Tagen. Angeb. mit Gehaltsangaben erbeten an **Alfred Behrens,** Lehrte (Hann.), Burgdorferlandstraße 24.

****

Für Aufnahmen

Für **Projektion** bester Umformer

Quecksilber-Gleichrichter

Westinghouse Cooper Hewitt G. m. b. H. BERLIN SW48 Wilhelmstr. 131/132

Quecksilber- Lampen

Ica-Furor, Mechan. gut erh., 65 Mk. Widerstand 110–220 Volt 15 Mk. Sensationsfilm 5 Akte 35 Mk. Lustspiel 3 Akte 30 Mk. Wenn zus., 20 Mk. billiger. **Land-Lichtspiele, Königsmark b. Osterburg (Altmark).**

750 Klappstühle

neue und gebrauchte.

Ernemann- und Ica-Apparate

M. Kessler, Berlin, Littener Straße 3

Suche Kinoapparat

sowie religiöse Filme (nach von Fremdenlegion sowie einige Lustspiele, welche sich auch für Kinder eignen, zu Wanderzwecken. Eilangebote mit genauer Beschreibung und äußerstem Preis an **Georg Schaller, Aldingen** bei Böblingen (Württemberg).

Kino-Reklame

Plakate Transparente Dias Leinwandschilder in erstklassiger Ausführung liefert kurzfristig **Atelier Hoffmann, Berlin-Steglitz,** Fichtestraße 8. **Fernsprecher Steglitz 4140**

1. Ein Kino-Apparat, Ernemann Imperat., Spiegellamp. Rednam. **2. Eine Mechanik,** Rin & Beckmann. **3. Drei Kinonngenlampen. IV. Drei 600-m-Spulen.** Zusammen f. **250 Mark.** Alles in sehr gut. Zustande. **Franz Schüegel, Iserlohn,** Hagenerlanstr. 93.



Oskalyd

Unsere neuesten Orgeln sind zu hören in:

Essen Frankfurt a. M. Heidelberg Nürnberg Stuttgart Zürich

Walcker / Luedke / Hammer

Oskalyd-Orgelbau G. m. b. H., Ludwigsburg

Kinematograph IM AUSLAND

DIE BEZUGSPREISE GELTEN FÜR 1/4 JAHR

Bestellungen beim Verlag Scherl, Berlin SW68

Land	Preis
Amerika (U.S.A)	$ 2.15
Argentinien	Pesos 4.40
Belgien	Belga 13.30
Brasilien	Milreis 16.–
Bulgarien	Lewa 260.–
Dänemark	Kr. 8.10
Frankreich	Gmk. 8.50
Großbritannien	sh. 9.–
Holland	Fl. 4.70
Italien	Lire 45.–
Jugoslawien	Dinar 105.–

Land	Preis
Mexiko	$ am. 2.15
Norwegen	Kr. 8.50
Österreich	Sch. 13.–
Portugal	Esc. 36.–
Rumänien	Lei 475.–
Rußland	Gmk. 7.80
Schweden	Kr. 8.–
Schweiz	Frc. 11.–
Spanien	Pesetas 13.–
Tschechoslowakei	Kr. 63.—
Ungarn	Pengö 11.–

Der „Kinematograph" erscheint wöchentl. einmal. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Auslandspreise siehe Anzeigenteil. Anzeigenpreise: 20 Pfg. die mm-Höhe: Stellenangebote 15 Pfg., Stellengesuche 10 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plonick, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Die internationale Filmpresse

„CINÉMAGAZINE“

Verlag: Les Publications Pascal, Paris

Eigenes Korrespondenzbüro für Deutschland: Berlin, Duisburger Straße 18

Leiter: GEO BERGAL

Erscheint wöchentlich. Großes Bildermaterial

Steht der deutschen Filmindustrie zwecks Auskünfte, Informationen, Vermittlungen jeder Art zur Verfügung

Internationale Filmschau

Prag II, Palais Lucerna

Wien / Berlin / New York / Budapest

„The Motion Picture News“

Eng'ands führende monatliche Filmfachzeitschrift

Verbürgte Auflage 4000 Exemplare pro Heft
Hervorragendes Insertionsorgan für Fabrikanten, die ihre Filme nach England verkaufen wollen
Preise u. Probeheft auf Wunsch durch den Verlag

Motion Picture News, Limited,
Empire House, 175, Piccadilly, London W. 1.

“THE BIOSCOPE”

Die unabhängige Zeitschrift der britischen Filmindustrie

Seit 1908 Erscheint jeden Sonnabend Seit 1908

Inserieren Sie in “THE BIOSCOPE”

Probehefte und Anzeigentarif auf Wunsch — Bezugspreis für das Ausland jährlich 30 sh.

The Bioscope Publishing Co. Ltd.
Faraday House, 8—10 Charing Cross Road
London, W. C. 2 — England

Die Lichtspielbühne

Offizielles Organ der Deutschen Kinematographentheater in d. C. S. P.

Aussig a. E. (C. S. R.)

Publikationsmittel d. Theater u. Filmleihanstalten / Bestes Insertionsorgan

Erscheint monatlich

Bezugspreis: Inland jährlich kc 130 —. Ausland jährlich kc 200.—
Probenummern nach Deutschland nur gegen Einsend. v. 50 Pf. Portospesen

Österreichische Filmzeitung

Das Organ der österreichischen Filmindustrie

WIEN VII, Neubaugasse 36. Telephon 38-1-90.

Größtes und verbreitetstes Fachblatt in Zentraleuropa mit ausgedehntestem Leserkreis in Österreich, Tschechoslowakei, Ungarn, Jugoslavien, Polen und Rumänien / Abonnementspreis halbjährig 20 Goldmark.

Das einzige britische Kinofachblatt, welches die Anzahl der netto verkauften Exemplare nachweist.

THE CINEMA

Erscheint wöchentlich

Jährlicher Bezugspreis einschl. die „Monthly Technical Suplement“, welche als separate Zeitschrift erscheint. } 20 Schilling

Haupt-Büro: 80/82, Wardour Street, London, W. 1

„La Cinématographie Française“

Das führende Fachblatt über den französischen Film

Auslandsnachrichten — Film- und Atelierberichte

Erscheint wöchentlich — 8. Jahrgang

19, rue de la Cour-de-Noues, Paris (XXe) — Téléphone: Roquette 04—24

ARTE Y CINEMATOGRAFIA

Ältestes spanisches Fachblatt

Gut informiert / Weitverbreitet / Eigene Berichterstatter an den wichtigsten Productionscentren der Welt / XVI. Jahrg.

Redaction u. Verlag: Calle de Aragon 235, Barcelona (Spanien)

Besitzer und Leiter: J. FREIXES SAURI

Jahres-Bezugspreise:

Spanien und spanische Besitzungen: Ptas. 10.— / Ausland: Ptas. 15.—

Anzeigen laut Tarif

„FILM“

Onafhankelijk Hollandsch Weekblad

Redaktion und Verlag

Max de Haas und Wim Bosshart Büro: Amsterdam, Keizersgracht 490

Das führende Fach- und einzige Publikumsblatt Hollands
Erscheint wöchentlich in ausgedehnter Auflage / Großes Bildmaterial / Bestes Insertionsorgan
Jährlicher Bezugspreis Hfl. 15.—

CINEMA

Die einzige Filmzeitschrift Rumäniens

BUKAREST, Boulevard Elisabeta, 6

Direktor: Nestor Cassvan

Chefredakteur: M. Blossoms

Probehefte auf Anforderung kostenlos

Kinimatographicos ASTIR

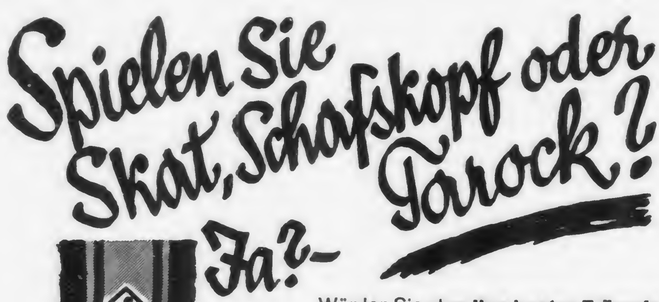
Französisch-griechische illustrierte Filmzeitschrift

Erscheint jeden Sonntag. Gegründet 1924

Direktor und Verleger: H. OECONOMOS

Büro: 7, Rue Sophoclés (Passage Pappou), ATHEN (Griechenland)

Das einzige und wirksamste Organ für die Veröffentlichung von Film- und Photoanzeigen im Orient



Würden Sie etwa **Ihre besten Trümpfe** alle auf einmal aus der Hand geben?
– Nein? Nun wir auch nicht!

Ufa

Ufaleih bringt Ihnen jetzt wieder eine Anzahl von **Spitzenfilmen,** *die ebenso wie Casanova oder „Weltkrieg I. Teil" Weltruf erlangen werden.*

Weltkrieg
Zweiter Teil des deutschen Weltkriegfilms.

Pariser Ehen
Zwei Schwestern u. ein Mann. Der interessante Isepa-Film der Ufa mit Ruth Weyher.

Doña Juana
Der mit Spannung erwartete Poetic-Film der Ufa mit Elisabeth Bergner.

Onkel Toms Hütte
Der gewaltige amerikanische Superfilm der Universal im Ufaleih mit James B. Lowe.

Spione
Fritz Lang-Film der Ufa, ein gigantischer Film der Leidenschaften, der Aufsehen erregen wird.

Panik
Der sensationelle Harry Piel-Film der Ufa.

Du sollst nicht stehlen
Eine Eichberg-Komödie von Gaunerei und Liebe mit Lilian Harvey.

UNIVERSUM-FILM VERLEIH G·M·B·H·
VERLEIHBETRIEB DER UNIVERSUM-FILM AKTIENGESELLSCHAFT BERLIN SW 68 KOCHSTRASSE 6–7

Kinematograph

VERLAG SCHERL BERLIN SW 68
22. JAHRGANG * NUMMER 1093
29. JANUAR 1928
PREIS 50 PFENNIG

Mary Johnson
IN DEM NEUEN SÜDFILM
ARTISTEN
(IM ZAUBER DER MANEGE)

URAUFFÜHRUNG z. ZT.
EMELKAPALAST & SCHAUBURG BERLIN


Schinder-
hannes



MESSTRO-FILM
VERLEIH

BERLIN SW 68
Zimmerstraße 79-80

NACH DER OPERETTE von JEAN GILBERT.
Die Geliebte Sr. Hoheit
REGIE: I & L FLECK

NACH DEM ROMAN VON Gustav Frenssen
Die Sandgräfin
REGIE: HANS STEINHOFF

Ledige Mütter
MANUSCRIPT: FRED SAUER & WALTER WASSERMANN
REGIE: FRED SAUER

ORPLID
FILM

Das sind Ihre Kassenschlager

BOTTLIK nach FRIEDMANN


AAFA-FILM AKTIENGESELLSCHAFT

Zweite Woche im Capitol — das sagt alles!



B. Z. am Mittag.

. . . gehört zu dem überhaupt Schönsten, das man bisher im Film gesehen hat.

Neue Berliner 12-Uhr-Zeitung.

Janet Gaynor . . ., rührend willig und demütig, von einer leuchtenden Kraft des Ausdrucks, einer bannenden Innerlichkeit des Spiels, einer süßen, nur zögernd eingestandenen Weiblichkeit, bezaubernd in den Liebeszenen, in den Bildern des Abschieds, die zu den bleibendsten Eindrücken zählen, die jemals ein Film vermittelte . . . sehenswert . . .

Reichsfilmblatt.

Janet Gaynor verhalten, rührend-kindlich und schmiegsam, ein reines Herz. — Sie sieht nicht so aus wie eine landläufige Komödiantin, sie ist nicht so hübsch und nicht so larvenhaft, — sie ist ja auch keine und wird niemals eine sein! Der Film hat einen Menschen mehr an ihr

Charles Farrell ist, mit Schneid, Elan und voll guten Muts, der Mann, dessen Sehnsucht es ist, vom Kanalkehrer zum — Straßenfeger zu avancieren. Dieser streitbare, frohe, auch etwas bockbeinige Ritter in Lumpen ist ein Prachtexemplar

Film-Journal.

Seht euch die reine, stille Größe dieses Kunstwerks an . . .

Der Deutsche.

O, was für ein Abstand zwischen diesem Film und den 90 Prozent der übrigen, die jährlich auf der Welt hergestellt werden!

Seit Asta Nielsen, das heißt außer Asta Nielsen, hat es noch nie in der Geschichte des Films bis auf den heutigen Tag eine solche ausdruckstiefe Filmschauspielerin gegeben, wie Janet Gaynor. Hier ist Seele sehbar geworden, hier strahlt ein Herz transparent durch ein Antlitz. Die arme Sprache hat keine Worte für dies Wundererlebnis. Ein Aufleuchten in den Augen der Gaynor sagt mehr als hunderttausend Liebeslieder. Auch Charles Farrell, der junge lebensstarke Straßenkehrer, ist ausgezeichnet.

Berliner Morgenpost.

Wir werden gepackt von der ungeheuren Vitalität, die in diesem Menschen steckt, dem jungen Mann, der sich nicht unterkriegen läßt, und dem jungen Madel, das, kaum dem trübsten Elend entronnen, etwas Liebe spürt und sich im siebenten Himmel wähnt; man ist hingerissen.

Montag Morgen.

Ein wunderbar schöner Film, voll von der drängenden und süßen, abenteuerlichen Sehnsuchtskraft der Jugend, von der Schönheit des jugendlichen Menschentums.

Nachtausgabe.

Überragend . . .

FOX FÜHRT DIE SAISON

Terminieren Sie bei der

Deutschen Vereinsfilm A.-G.

Theaterbesitzer!

Lesen Sie bitte den nebenstehenden Brief **genau durch** und lassen Sie sich vor

unlauteren Machenschaften warnen!

Spitzenorganisation der Deutschen Filmindustrie
Berlin W.9, den 25. Januar 1928
Vosstr. 18 I

An die
C o b Film G.m.b.H.
B e r l i n SW. 48
Friedrichstr. 218

J.Nr. 444 Betr.: Gleichnamige Filme.

Die Spitzenorganisation hat in ihrer gestrigen Sitzung zu dem Falle Cob-Film G.m.b.H. gegen Fried-Film G.m.b.H. auf Grund des von Ihnen beigebrachten Materials folgenden Beschluss gefasst:

" Die Spitzenorganisation der deutschen Filmindustrie erklart folgendes:

Die Firma Cob-Film G.m.b.H. hat im Jahre 1927 einen Grossfilm unter dem Titel " Luther " angekundigt und hergestellt. Die Firma Margarete J. Fried G.m.b.H. hat darauf einen vor etwa 14 Jahren unter dem Titel " Die Wittenberger Nachtigall - Martin Luther " hergestellten Film unter dem Titel " Dr. Martin Luther " neu herausgebracht, ohne deutlich erkennbar darauf hinzuweisen, dass es sich um einen vor ca. 14 Jahren hergestellten Film handelt.

Die Spitzenorganisation der deutschen Filmindustrie e.V. erblickt hierin den Tatbestand des unlauteren Wettbewerbs. Sie macht die Theaterbesitzer, die den Film der Firma Fried-Film G.m.b.H. abgeschlossen haben darauf aufmerksam, dass sie sich imFalle des Spielens des genannten Film der Gefahr aussetzen, wegen unlauteren Wettbewerbs zur Verantwortung gezogen und auf Schadenersatz in Anspruch genommen zu werden."

Mit vorzuglicher Hochachtung
gez. Spitzenorganisation der Deutschen Filmindustrie e.V.

Achtung!

Der deutsche Großfilm

Luther

Ein Film der deutschen Reformation
von **Hans Kyser**, in der Titerolle: **Eugen Klöpfer**,
mit 60 der prominentesten deutschen Darsteller, erlebt seine

Uraufführung demnächst im **Ufa-Palast am Zoo**

und erscheint nur im



Cob-Film-Verleih



Berlin SW 48 ∴ Friedrichstraße 218



Wenden Sie sich sofort an unsere Filialen in:

Berlin / Breslau / Danzig / Düsseldorf
Frankfurt a. M. / Hamburg / Königsberg
Leipzig / München


ALRAUNE
NACH HANNS HEINZ EWERS
EIN FILM VON HENRIK GALEEN
DER RIESENERFOLG
AMA
AMA

22. Jahrgang, Nr. 1093 Berlin, 29. Januar 1928

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH-BLATT

Das Spiegelbild

Von Aros.

Die Verleiher haben in der letzten Woche ihre Generalversammlung in dem großen Saal der Handelskammer abgehalten. Dieser Raum, der schon seit Jahren Schauplatz der Beratungen ist und der mehr als hundert Personen faßt, lag diesmal verödet. Man hatte das Gefühl, unter sich zu sein, obwohl genau besehen, alle großen und maßgebenden Firmen vertreten waren.

Es war eine Art Familientag. Man erledigte die Regularien, machte hier und da ein paar spaßhafte Bemerkungen über die Situation, obschon den meisten nicht zum Spaßen war.

Die Mitgliederzahl ist kleiner geworden, nicht weil die eine oder andere Firma ausgeschieden ist, sondern weil der Verleiherstand überhaupt zusammengeschmolzen ist, weil aus Gründen, die hier schon öfter ausgeführt wurden, die Fortführung des Geschäfts unmöglich wurde und die Konzernierung immer stärkere Blüten treibt.

Nebenbei wurde erwähnt, daß Bayerische und Südfilm ausgeschieden sind. Diese beiden Gruppen, die schon vorher eine Zeitlang außerhalb des Verbandes standen, wollten wiederum ein Extratanzchen wagen, das heute, wo die Aktienmajoritäten in andere Hände übergegangen sind, wahrscheinlich nicht zur Ausführung und Durchführung gelangt.

Diese fünfzehn oder zwanzig Herrschaften, die am Beratungstisch saßen, waren das Spiegelbild der Situation des deutschen Films.



LA JANA der neue Star der Defu

Der ganze Filmbetrieb befindet sich in einer Stagnation. Weite Kreise der Industrie sind von einer Lethargie befallen, aus der es vielleicht in ein paar Wochen erst wieder ein Erwachen gibt.

Die großen Probleme wurden vertagt Saisonbeginn. Zweischlagersystem und Blindbuchen werden Gegenstand einer Aussprache in vier oder sechs Wochen sein.

Nur ein Punkt wurde ausgiebig behandelt, die Kontrolle der prozentualen Spieler, die wiederum Material zutage förderten, das im Interesse der Industrie hier nicht publiziert werden soll. Es sei nur eins festgestellt, nämlich, daß manche Herrschaften es mit den Abrechnungen anscheinend doch nicht so genau nehmen, wie man das bei ordentlichen Kaufleuten erwarten mußte.

Ganz gleich, ob es Nachlässigkeit,

Zufall oder böse Absicht ist. So kann es nicht mehr weitergehen, daß man den Verleiher um einen Teil seiner Erträge bringt und vor allem dann, wenn das Geschäft gut gegangen ist.

Wer die Verhältnisse nur oberflächlich kennt, sollte meinen, daß der Widerstand vieler Theaterbesitzer gegen das prozentuale Spiel aus dem Gesichtspunkt heraus erwächst, daß man befürchtet, der Verleiher verdiene zuviel.

Man sollte eigentlich in einem Fachblatt nicht nötig haben, darauf hinzuweisen, daß genau das Gegenteil der Fall ist. Gerade im Augenblick, wo diese Zeilen geschrieben werden, kommt wieder die Einladung zu einer Gläubigerversammlung, die sich nur als Glied in eine Kette fügt, deren Zusammensetzung ja genugsam bekannt ist.

Selbstverständlich ergibt sich die katastrophale Lage der Verleihbetriebe nicht nur aus schlechten Preisen.

Die meisten Verleiher haben ihr Programm zu weit gesteckt, haben mit dazu beigetragen, daß das Überangebot vorhanden ist, das schließlich dazu führte, daß die Filme nur mangelhaft ausgenutzt werden oder insgesamt zu geringe Preise erzielen.

Selbstverständlich soll damit nicht gesagt sein, daß der Theaterbesitzer nicht hier und da einmal Bilder überzahlt hat, aber alle diese Auseinandersetzungen über Erfolg oder Mißerfolg würden aufhören, wenn man das prozentuale Spiel zur Norm machte.



MARIA PAUDLER und HARRY LIEDTKE
in „Mein Freund Harry" (Primus-Palast) Phot. Aafa

Aus diesen Gesichtspunkten heraus geht man auch jetzt dazu über, die Kontrolle zu verschärfen. Es ist beschämend, wenn man von dem Leiter eines großen Verleihbetriebes hört, daß bei genauer Nachprüfung sich in fünfzig Prozent bei prozentualem Spiel Differenzen ergeben, die eine Benachteiligung des Verleihers darstellen.

Man hat endlich Mittel und Wege gefunden, eine gründlichere Prüfung vornehmen zu lassen, und zwar auch zu einem Kostensatz, der für den Verleiher anscheinend erträglich ist.

Bei dieser Gelegenheit wurde dann auch die Beitragsleistung zur Spitzenorganisation angeschnitten. Es wird hier voraussichtlich eine andere Verteilung eintreten müssen, da man ursprünglich bei der Festsetzung der Leistungen in den einzelnen Sparten anscheinend ganz übersehen hat, daß die Theaterbesitzer gewissermaßen ihre Leistungen nach den Einkaufspreisen bemessen, während die Verleiher die Verkaufspreise versteuern.

Es sei aber hier, um Irrtumer zu vermeiden, gleich bemerkt, daß es sich nicht um eine Erhöhung der Leistungen für die Theaterbesitzer handelt, sondern daß lediglich der Modus der internen Rückvergütung einer Revision unterzogen werden soll.

Der Verleiherverband ist gezwungen, nach dieser Richtung hin rechnerisch genau vorzugehen, weil eine Abwälzung von Mehrleistungen an Beiträgen für den Verleiherverband auf die einzelnen Betriebe zurzeit nicht Platz greifen kann.

Dadurch wird die Schaffung des Postens eines besoldeten Vorsitzenden vorläufig auch in weitere Fernen gerückt. Sie wird in absehbarer Zeit unmöglich sein, weil die notwendigen Mittel nicht aufzubringen sind.

So ergibt sich denn als Spiegelbild dieser Generalversammlung in erster Linie der Umstand, daß die Lage des Verleihers unsicherer und unausgeglichener ist als je zuvor.

Es zeigt sich hier, wie sehr sich mangelnde kaufmännische Organisation rächt und wie wichtig es ist, gerade im Filmgewerbe erst einmal die grundsätzliche Form der Wirtschaft zu finden. — Um diese grundsätzliche Form dreht sich auch die Auseinandersetzung innerhalb des Lichtspiel-Syndikats, dessen Existenzberechtigung und Wert niemand zweifelhaft sein kann.

Frankfurt hat da eine freudige Überraschung gebracht, wenigstens für die, die dem ganzen Gebäude kritisch gegenüberstanden. Man wandelt die Genossenschaft in eine Aktiengesellschaft um, anscheinend unter Vermeidung der bisherigen Teilungen im Finanzierungskonsortium, Gesellschaft mit beschränkter Haftung und Genossenschaft. — Damit kommt Klarheit in die ganze Konstruktion, und damit wird weiter auch die Möglichkeit erwähnt, daß jedes Mitglied den Einfluß erhält, der ihm nach Maßgabe seiner finanziellen Beteiligung zukommt.

Die Berliner Richtung hat damit, wenn man den Ausdruck gebrauchen darf, gesiegt, hat aber damit nicht etwa persönliche Vorteile für sich erreicht, sondern eine Grundlage geschaffen, mit der alle Beteiligten zufrieden sein können.

Die Syndikatskrise, die zweifellos eine Zeitlang bestand, ist damit zu einem erfreulichen Abschluß gekommen. Wir selbst dürfen für uns daraus folgern, daß unsere Darlegungen in dieser Angelegenheit, wenn sie auch vom Präsidium manchmal bekämpft und bestritten wurden, im Prinzip das Richtige getroffen haben.

Heute hat es keinen Zweck, die alten Dinge wieder auszugraben. Man wird jetzt fördernd und stützend den neuen Weg beschreiten müssen, der sicherlich dahin führt, daß wir im Organismus des deutschen Films bald über ein starkes, lebensfähiges Werkzeug mehr verfügen.

Das ist doppelt begrüßenswert in einem Augenblick, wo alles daran gesetzt werden muß, starke, mächtige Gebilde auf die Beine zu stellen. Es muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß sich der deutsche Film zurzeit in einem Übergangsstadium befindet, daß das letzte Wort in der Konstellation Europa—Amerika noch nicht gesprochen ist.

(Schluß 1. Seite Kl. Notizbuch)

Schubert, der Dienstmann und die Kaiserjäger

Von unserem ständigen J. J.-Korrespondenten.

Die bevorstehende Zentenarfeier von Franz Schuberts Todestag hat hier eine förmliche Hausse in Schubertfilmen gezeitigt. So kündigt die hiesige Firma Allianz, die seinerzeit auch einen Beethovenfilm hergestellt hatte, einen Singspielfilm, nach Mauriz Hans Heger, „Franz Schubert und sein lachendes Wien" an. Zu gleicher Zeit aber wird vom Filmhaus Gustav Mayer eine Filmrevue mit Gesang „Franz Schubert und seine Zeit" zur Jahrhundertfeier Schuberts gedreht. — — —

Bekanntlich ist vor zwei Jahren vom Regisseur Alfred Deutsch-German ein Schubertfilm „Schuberts letzte Liebe" hergestellt worden, zu dessen Verfertigung die Stadtgemeinde Wien — unter deren Ägide diese Schubertverfilmung stattfand — alle Schubertarchive geöffnet hatte, so daß dieser Film in Anbetracht der Echtheit als richtunggebend bezeichnet werden kann. Dieser Film ist später nach Amerika an das Warenhaus Wannemaker verkauft worden.

Damit aber das halbe Dutzend von Schubertfilmen im Schubertjahre voll werden solle, hat vor einiger Zeit eine amerikanische Firma unter der Ägide der hiesigen Fox-Filiale die Außenaufnahmen zu einem amerikanischen Schubertfilm in Wien und in der Wachau gemacht.



CHRISTA TORDY und JACK TREVOR in dem Orplid Film „Die Sandgräfin"

Trotzdem kündigt Fox in Hollywood die Verfilmung der „Dreimäderlhaus"-Operette mit Janet Gaynor in der Hauptrolle an. Wo alles Schubert im Film erstehen läßt, kann Deutschland nicht zurückbleiben, daher dreht Aafa auch eine Schubertiade „Ich schnitt es gern in alle Rinden ein . . .", mit der diese erfolgreiche Berliner Produktionsfirma die Reihe ihrer Wiener Filme fortsetzt.

Die Allianz beginnt unter der Regie Max Neufeld mit den Aufnahmen zu dem ersten Film ihrer neuen Produktion „Seine Hoheit, der Dienstmann Nummer 1" nach dem Lustspiel „Die beiden Seehunde" von Franz Rößler. Die komische Doppelrolle des Kaisers und des Dienstmannes wird Hans Junkermann darstellen. Von Berliner Künstlern wird noch Gustav Fröhlich hervorragend beschäftigt sein.

Die Aufnahmen zu dem Film „Kaiserjäger" im Sascha-Atelier sind in vollem Gange. Die Hauptrollen spielen Igo Sym, Werner Pittschau, Mary Kid, Karl und Maria Exl. In den übrigen Rollen sind alle Mitglieder der Exltruppe beschäftigt. Hans Otto, der die Regie dieses Militärfilmes führt, wirkt auch selbst in der Rolle eines Regimentsarztes mit, die er in einer verblüffend echten Maske darstellt. Bei dieser Gelegenheit sei erinnert, daß Hans Otto, der als Hauptmann Löwenstein im Weltkrieg durch seinen Einzug, hoch zu Roß, in dem wiedereroberten Przemysl militärisch berühmt wurde, von Haus aus Schauspieler war.

„Kaiserjäger" ist der letzte Film, den noch der verstorbene Graf Kolowrat disponiert hatte. Dieser Film, der unter der Ägide der Sascha erzeugt wird, die für diesen Film bereits einige Verträge getätigt hatte, wird jedoch nicht von der Sascha finanziert, in deren Verleih derselbe lediglich erscheinen wird.

In den letzten Tagen fand hier eine Aufsichtsratssitzung der Sascha statt, in der Beschlüsse über eine etwaige Liquidierung der Saschafabrik gefaßt werden sollten, doch kam es auch in dieser Sitzung zu keiner entscheidenden Aktion, so daß die Frage, ob die Sascha weiter produzieren soll oder nicht, noch immer ungelöst bleibt.

Die Gattin des Sascharegisseurs Gustav Ucicky Hilde Bird — die Sascha hat unterdessen alle Verträge mit ihren künstlerischen Mitarbeitern gekündigt —, die Siegerin in der Fanamet-Schönheitskonkurrenz, ist für die Produktion der Berliner Defu für eine Reihe von Jahren verpflichtet worden.

Kürzlich starb Leopold Hilsner, dessen Ritualmordprozeß im Jahre 1898—1899 in der ganzen zivilisierten Welt Aufsehen erregte. Für die Unschuld des zum Tode Verurteilten — der zu lebenslänglicher Kerkerhaft begnadigt wurde — setzte sich damals der jetzige Präsident der tschechoslowakischen Republik, Professor Massaryk, auf das lebhafteste, jedoch vergeblich ein. Nach 19jährigem Kerker wurde Hilsner im Jahre 1918 von Kaiser Karl begnadigt. Hilsner nahm dann Aufenthalt in Wien, wo ein spekulativer Kopf, ein der Filmbranche gänzlich fernstehender Unternehmer, auf Initiative der zahlreichen Protektoren Hilsners, mit Hilsner als Hauptdarsteller, einen Hilsnerfilm herstellen ließ. Ich muß mich als Autor des Manuskriptes dieses Films bekennen, den ich nach den persönlichen Angaben Hilsners und unter der juristischen Mitwirkung eines bekannten österreichischen Abgeordneten, der sich stets für die Unschuld Hilsners eingesetzt hatte, nach den authentischen Dokumenten verfaßt habe.

Für die erdichtete Braut Hilsners im Film wollte sich in Wien keine Darstellerin finden, bis sich Erika von Wagner, die Heroine des Deutschen Volkstheaters —

wohl um in Beziehung zu dem Film zu kommen —, herbeiließ, die Partnerin Leopold Hilsners zu werden.

Bei diesem Film spielten, laut Manuskript Kaiser Franz Josef sowie Kaiser Karl mit. Den Kaiser Franz Josef durfte ein bekannter Statist, der eine phänomenale Ähnlichkeit mit dem verewigten Monarchen hatte, darstellen. Von Kaiser Karl wurden echte Aufnahmen in den Film hineingeschnitten.

Hiesige Blätter erzählten anläßlich des Hinscheidens Leopold Hilsners, daß der Unternehmer dieses Films Hunderttausende eingesteckt hätte, während man Hilsner für seine Mitwirkung mit der Lappalie von 1800 Kronen abspeiste. Ich selbst bekam damals im ganzen 500 Kronen für das Manuskript, wobei ich auch Regiedienste leisten mußte, da dieser Film nur von einem Regieassistenten, der weder vorher noch nachher einen Film inszenierte, unter meiner Beihilfe gedreht wurde. Die Sache verhielt sich aber ganz anders. Der Unternehmer hatte bei diesem Film nichts verdient, sondern sein ganzes Geld eingebüßt, da der Film, der bei seinem Erscheinen einen ungeheuren Zulauf hatte, so daß bei den Kassen Wache aufgeboten werden mußte, sofort von der Polizei verboten wurde, und so geschah es nicht nur in Österreich, sondern auch in der Tschechoslowakei und wohl auch in den anderen Ländern, weil infolge der sensationellen Mitwirkung Hilsners sich fortwährend politische Zusammenstöße der Pro- und Contra-Hilsnerparteien ereigneten.



Ch. Farrell (auf dem Rad) und W. Pidgeon vor den Fox-Studios

Der Tragikomödie dieser Verfilmung folgte eine Komödie nach, da Leopold Hilsner während der Aufnahmen sich in die junge Besorgerin des Hilfsregisseurs verliebt hatte, mit der er durchaus unter den Traualtar treten wollte. Die Freunde Hilsners verhinderten aber die Absichten.

Viel Teilnahme erregt hier die Schließung des Kinos Stiller im Prater, das der Übersteuerung und der Konkurrenz zum Opfer fiel. Das Kino Stiller war eines der allerersten Wiens. Es wurde im Jahre 1905 gegründet und zählte damals zu den tonangebenden Lichtspielstätten Österreichs. Herr Josef Stiller, der Inhaber des Stillerkinos, ist einer der Pioniere des österreichischen Kinowesens und bekleidete im Jahre 1910 die Ehrenstelle eines Präsidenten des Reichsverbandes der österreichischen Kinotheater.

Vor ein paar Tagen fand im Café Kosmos eine Vollversammlung der niederösterreichischen Kinobesitzer statt. Der Referent Herr Hagen teilte den Anwesenden mit, daß das Lustbarkeitssteuer-Komitee in letzter Zeit 18 Ansuchen um Interventionen erhalten habe. Die Schritte des Komitees in dieser Sache waren insofern von Erfolg begleitet, daß einzelne Städteverwaltungen Niederösterreichs Ermäßigungen bzw. Pauschalierungen der Lustbarkeitssteuer zugestanden haben, während bei den Behörden anderer Bezirke diesbezüglich alle Bemühungen erfolglos blieben.

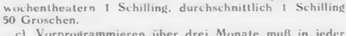
Der in dieser Versammlung gestellte Antrag, das Präsidium zu ermächtigen, sich sofort mit allen Sektionen der Kinobesitzer der anderen Bundesländer in Verbindung zu setzen, um gemeinsam eine Deputation sämtlicher Fachverbände im Parlament bei allen Parteien vorsprechen zu lassen und vor diesen alle dringlichen Momente vorzubringen, die zur Erleichterung der durch die Lustbarkeitssteuer verursachten katastrophalen Situation der Kinobesitzer in den österreichischen Bundesstaaten notwendig geworden sind, wurde einstimmig angenommen.

Ende des Monats findet in Klagenfurt eine Generalversammlung des Reichsverbandes der Kinobesitzer von Kärnten statt, die sich mit den wichtigsten Fragen des heimischen Kinowesens befassen wird.

In der Ausschußsitzung des Bundes der Wiener Lichtspieltheater am 19. Dezember v. J. wurde nach längerer Debatte beschlossen, über folgende Punkte dem Bund der Filmindustriellen die prinzipielle Zustimmung zu einer Vereinbarung bekanntzugeben:

a) ein Film läuft in erster Halbwoche nur in acht Theatern.

b) Mindesteintrittspreis in Erstwochentheatern 1 Schilling, durchschnittlich 1 Schilling 50 Groschen.



c) Vorprogrammieren über drei Monate muß in jeder Form verhindert werden.

d) Blindprogrammieren ist abzustellen.

e) Aufstellung von Sanktionen zur Einhaltung obiger Bestimmungen.

f) Schaffung eines Schiedsgerichtes, in dem den Vorsitz ein namhafter Jurist zu führen hat, der weder der Branche angehört, noch Rechtsanwalt ist.

Da das Ansuchen um Herabsetzung der Lustbarkeitssteuer in Graz keinen Erfolg hatte, beschlossen die Grazer Lichtspieltheaterbesitzer in einer für den 17. d. M. zu dem Zwecke einer Beschlußfassung in dieser Angelegenheit einberufenen Versammlung, in den Proteststreik zu treten. Im Zeichen dieses Protestes blieben am 18. d. M. in Graz sämtliche Kinos geschlossen.

In einer dem Vizebürgermeister Rückl in dieser Sache überreichten Resolution, in der die Notlage der Grazer Kinobesitzer geschildert wird, wurde die Herabsetzung der Lustbarkeitssteuer, rückwirkend auf den 1. Januar 1928, verlangt.

Vizepräsident Paul Engel, der Inhaber der Firma Hugo Engel, ist infolge starker anderweitiger Inanspruchnahme von seiner Stellung als Vizepräsident des Bundes der Filmindustriellen Österreichs zurückgetreten. Man hofft, daß Paul Engel dem Bund seinen stets wertvollen Rat auch ferner zur Verfügung stellt.

Die Nacht von Hollywood

Während sonst die prominenten Filmleute Sehnsucht nach Hollywood haben, wollte man wenigstens für eine kurze Nacht die Illusion erwecken, als ob dieses Paradies des Films sich in Berlin befände. — Man stattete die Säle phantastisch aus, zwar nicht in dem Sinn von reichlich und prunkvoll, sondern mehr der Idee nach, behängte den Parkettsaal mit Wandgemälden, die von allerhand Schlagern der neuesten Zeit meldeten, und dekorierte den Verbindungsraum mit langen Laternen, auf denen die verschiedensten Firmen Propaganda machten.

Es müssen rund dreitausend Personen gewesen sein, die diese Nacht von Hollywood miterlebten.

Diesmal starkes Aufgebot von Stars. Die Logen im großen Marmorsaal, geschmückt mit den Emblemen einzelner Gesellschaften oder einzelner Films. Die alphabetische Liste derer vom Bau, die dabei waren, umfaßt in den Tageszeitungen beinahe hundert Zeilen. Eine Aufzählung hier ist verspätet und vielleicht sogar auch veraltet.

Am meisten belagert unzweifelhaft die Loge, in der Harry Liedtke und Maria Paudler zu sehen waren. Ihnen gegenüber Albertini und Xenia Desni, flankiert und umgeben von der Aafa und ihren Freunden. — Dicht daneben die Matador mit einer ganzen Reihe von Matadoren der Universal, eine Angelegenheit, die besonders offiziellen Charakter hatte, weil der Präsident des Verleiherverbandes, Wilhelm Graf, den Mittelpunkt des Tisches bildete. Von deutschen Stars begrüßte man hier Ellen Richter mit dem Dichterregisseur Willi Wolff.

Ein paar Schritte weiter die Defu und Defina mit Zelnik und der Mara, mit ihren amerikanischen und deutschen Direktoren, mit den Anhängseln, die teils nach Südfilm und teils nach Emelka strahlen.





Oben: Die Aafa-Loge mit Maria Paudler, Harry Liedtke, Luciano Albertini, Xenia Desni, Livio Pavanelli, Walther Fein, Emil Cohn, Gabriel Levy und Rudolf Meyer

Unten: Robert Land, Otto Gebühr, Hans Behrendt



Ab und zu taucht auch Rittmeister Lustig auf, hier Gerüchte über La Jana dementierend, dort irgendeine Bemerkung über seine Transaktionen richtig stellend.

Zwischendurch Anfragen aus zartem oder unzartem Mund, wer denn eigentlich die ominösen Affen seien, die man erraten muß, um tausend Mark zu gewinnen.

Die Jury konnte ganze Stöße von Losungen sichten. Aber nur drei blieben übrig, die wirklich richtig waren und von denen Fräulein Schlesinger, nicht verwandt oder verschwägert mit der Industrie, sondern Direktrice eines Modehauses, die tausend Mark davontrug.

Fünf oder sechs Kapellen lockten an allen Ecken und Enden zum Tanz. Unten in der Bar, in der Schwemme im Keller war der stärkste Andrang.

Jeder wollte Weintraubs Synkopators hören, ein Bedürfnis, das so groß war, daß die meisten dabei nicht auf die Rechnung kamen.

In einem Nebensaal eine riesige Tombola. Wer drei oder vier Lose nahm, gewann todsicher ein kleines Likörglas. Hier und da gab es auch eine Schachtel Konfekt, während um drei Uhr nachts die Hauptgewinne, Stiftungen bekannter Modefirmen, noch nicht gezogen waren.

Aber schließlich sollen sie auch noch an den Mann und an die Frau gekommen sein.

Als die Stimmung den Höhepunkt erreicht hat, stolperte man an der Bar beinahe über lauter Filmstars. Ein wohltuender Gegensatz zum vergangenen Jahr, wo jeder Filmschauspieler beinahe eine Seltenheit war. Man

könnte das ganze Kinoadreßbuch abschreiben, wollte man alle Regisseure, Schauspielerinnen und Schauspieler hier verzeichnen.

Natürlich fehlte auch die Behörde nicht. Man sah den Leiter der Filmoberprüfstelle, Vertreter der Stadtverwaltung, Zensoren und alle die Repräsentanten derjenigen Stellen, die mit dem Film mehr oder weniger zusammenhängen.

Stadtrat Siegfried klärt seine Kollegen aus dem Parlament über die Ballsituation auf. Guttmann, der Führer des Reichsverbandes, unterhält sich mit Kollegen weniger über den Ball als über Blind-booking und andere aktuelle Probleme. Das Syndikat schickte seinen Generaldirektor und seinen Pressechef. Alles wechselte freundlich Worte mit dem Komitee, das Emil Justiz unterstützte, der als Ballvater für alle einmal hier und einmal da auftauchte.



Die Loge der Universal *Phot. Scherl*
Dir. Kramer Dir. Friedmann, Klopfer Dr. Willy Wolff, Graf, Ellen Richter

Um fünf Uhr dachten manche an den Aufbruch, um sechs Uhr soll noch eine ganze Reihe von Logen und Tischen so besetzt gewesen sein wie um Mitternacht.

Der Gesamteindruck war ausgezeichnet, die Stimmung vorzüglich, und der Reinertrag muß, wenn nicht alles täuscht, erheblich gewesen sein. — Alles in allem eine Veranstaltung, die eine würdige Repräsentation des Berliner Films darstellte und viel zur weiteren Festigung des Ansehens der Industrie beigetragen hat.

Titania-Palast Steglitz

Als ein Wahrzeichen der Lichtspielkunst ragt im Südwesten Berlins, in Steglitz, der dreißig Meter hohe Turm des neuen, in diesen Tagen eröffneten, der National-Film-Theater G. m. b. H. gehörigen Titania-Palastes zum Himmel.

Der Turm mit seiner riesigen Lichtausstrahlung von 80 000 Kerzen bringt in den Abendstunden die Konturen des Gesamtbaues in scharf umrissenen Formen zur Geltung.

Der Baukörper des sehr günstig an der Ecke der verkehrsreichen Schloßstraße und der Gutsmuthstraße in Steglitz gelegenen Titania-Palastes ist streng kubisch betont.

Das glatte, fensterlose Turmmassiv, das von dem starken Licht des Lichtturmes angestrahlt wird, tritt in seiner ganzen kubischen Masse nachts stark beleuchtet hervor; kein Vorübergehender oder In-die-Nähe-Kommender kann es übersehen. „Hier ist der Titania-Palast."

Die Hauptgesimse der beiden Seitenflügel in der Schloß- und Gutsmuthsstraße sind Leuchtgesimse, die ein indirektes Licht auf die Fassaden ausstrahlen. Die obersten Fensterreihen sind zu Reklamezwecken als Leuchtfenster ausgebaut. — Auf dem Vordach ist in auswechselbaren, etwa siebzig Zentimeter hohen Leuchtbuchstaben der Programmanzeiger vorgesehen.

Für die Lichtreklame an der Hausfassade sind insgesamt 3500 Lampen mit einer Lichtmenge von insgesamt etwa 160 000 Kerzen installiert, wovon etwa ein Drittel auf den Lichtturm entfallen.

Die innere Architektur besteht aus weichen, parabolisch geschwungenen, gleichsam dem Licht sich anschmiegenden Linien.

*

Der Charakter des Theaters als Konzertkino ist rein äußerlich schon dadurch betont, daß die große Konzertorgel (mit drei Manualen, 50 Registern, rund 3250 Pfeifen und 25 Glocken) als verbindendes Architekturglied zwischen Bühne und Decke eingebaut ist.

Der ganze gediegene Bau, die Außenarchitektur und die Innenanlage bilden einen gediegenen Rahmen für Lichtspielvorführungen. Die Schaffung des Titania-Palastes ist ein Schritt weiter zur Geltendmachung der Bedeutung des Lichtspielwesens. Der National-Film-Theater G. m. b. H. kann man zum Titania-Palast gratulieren.

ELIZZA LA PORTA und LUISE WOLDERA in „Die Hölle der Jungfrauen" (Mozartsaal)

Der Kongreß von Frankfurt

In Frankfurt hat das D. L. S. getagt. Wir beschränken uns heute auf die stenographischen Berichte und werden prinzipiell in der nächsten Woche Steltung nehmen, wenn Berlin und die Süddeutschen sich endgültig erklärt haben. Es kommt alles jetzt auf die Durchführung an, während vorläufig erst das Prinzip feststeht.

Unser Korrespondent schreibt über die Versammlung:

Die Tagung des Lichtspielsyndikats verlief bis auf eine verhältnismäßig kleine Opposition, die auf Mißverständnissen beruhen soll, glatt und schmerzlos. Schilling, der Präsident, gab nach der Eröffnung Weinschenk-Nürnberg das Wort, der von dem fortschrittlichen Geist sprach, der stets in Frankfurts Mauern geherrscht habe. Er hofte, daß die gleiche Gesinnung auch bei den Mitgliedern herrsche.

Der Geschäftsbericht, den Herr Sander verlas, begegnete geringem Interesse und stieß nirgends auf Widerspruch. Bei der Kenntnisnahme des Kassenberichts durch Herrn Künzel kamen jedoch bereits die ersten Einwände. Das Bild der Vermögensaufstellung per 31. Dezember 1927 weist folgende Zahlen auf:

Kassenbestand in bar:		Mk. 534,33
Bankguthaben:		
Bank für Montan-Industrie	Mk. 28 756.60	
Darmstädter und Nationalbk.	„ 6 705.—	
		„ 35 461.60
Rückständige Aufnahmegebühren:		
Ostdeutschland	Mk. 5 614.—	
Mitteldeutschland	„ 10 732 05	
Norddeutschland	„ 7 829.—	
Westdeutschland	„ 9 006.37	
		37 610.63
D. L. S. G. m. b. H., Düsseldorf		„ 2 065.60
Beteiligung D. L. S. G. m. b. H. Berlin		„ 6 000.—
Inventar		„ 24 000.—
		Mk. 105 672 22

Auf der passiven Seite steht demgegenüber ein an die Lichtspieltheaterbesitzer, die bei der Gründung im Jahre 1924 finanziell mitgewirkt haben, zu verbuchender Betrag von Mk. 5 271.70
sowie das Vermögen per 31. 12. 1927 . . . 100 400.52
damit ergibt sich mit der Zahl . . . . Mk. 105 672.22
der Ausgleich.

Herr Kurth erklärt, daß es bedauerlich sei, daß die Rückstände der Mitglieder noch nicht gezahlt seien, und er beantrage, hier rücksichtslos vorzugehen, was der Syndikus Sander verspricht. Herr Weinschenk berichtet, daß die Bilanz am 4. Dezember 1927 den Delegierten vorgelegt wurde und am 11. Januar noch eine Nachprüfung erfuhr, worüber noch ein Bericht zu erwarten ist.

Mit großem Interesse erwartete man einen Bericht von Herrn Fett, der über die Produktion 1928/29 referieren sollte. Die Ausführungen waren dürftig, denn außer der Tatsache, daß vier Pat-und-Patachon-Filme bereits erworben seien, hatte Herr Fett eigentlich nichts zu erzählen. Er entschuldigte seine Zurückhaltung damit, daß es aus begreiflichen Gründen nicht angebracht sei, über Projekte und Verhandlungen in aller Öffentlichkeit zu reden.

Herr Steigerwald bittet, das Präsidium zu ermächtigen, 15 Bilder zu erwerben. Dieses Quantum findet nicht nur Herr Meister, sondern auch andere Herren zu gering, während Herr Levie, Darmstadt, gegen wenig Filme nichts einzuwenden hat, aber die Filme müßten dafür ausgezeichnet sein. Man müsse offen zugeben, daß die letzte Produktion außer dem „Fröhlichen Weinberg" nicht gerade hervorragend gewesen sei. Die Herren Johnsen und Heynold unterstützen zusammen mit Herrn Weinschenk den Vorschlag auf 15 Filme. Kienzle bemerkt in seiner ruhigen, humorvollen Art, daß die Zahl 15 doch eigentlich nur als Richtlinie anzusehen sei, er erklärt unter der Zustimmung der Versammlung: Bringen Sie uns soviel Filme, wie Sie bringen wollen, aber bringen Sie nur gute Filme.

Es folgt nun die wichtigste Frage, nämlich die Umwandlung des D. L.-S. Herr Dr. Frankfurter hält über diesen Punkt ein längeres Referat. Er kommt nach längeren Ausführungen zu einer Empfehlung der Aktiengesellschaft und als finanzielle Unterlagen für Kredite die Ausstellung von Wechseln. Er schlägt vor, das Präsidium solle die Verhandlungen bis zu einem gewissen Abschluß vorbereiten, aber der Delegiertenausschuß müsse natürlich das letzte Wort haben. Zuerst sei vielleicht eine kleine G. m. b. H. angebracht, die in eine A.-G. umzuwandeln sei. Die Wechsel sollen vorläufig nicht ausgegeben werden, sondern bei ihm in notarieller Verwahrung bleiben, bis die Delegiertenversammlung die Gründung der A.-G. beschlossen habe.

Riechmann empfiehlt dringend die Umwandlung in eine A.-G. „Allerdings" — so meint er — „muß ich Garantien verlangen, daß wir im D. L.-S. nie überstimmt werden, daß sich keine ähnlichen Dinge ereignen wie bei der Südfilm oder beim Vereinsfilm. Bei den Wechseln komme es darauf an, daß nicht nur jedes Mitglied die Wechsel gibt, sondern daß sie auch bezahlt werden können."

Auf Antrag von Herrn Kurth verliest Herr Weinschenk nachstehenden Antrag:

„Die Mitgliederversammlung beschließt: Er wird eine D. L.-S. A.-G. gegründet zwecks Durchführung der bisher von der D. L.-S. G. m. b. H. verfolgten Zwecke. Als Unterlage für das Aktienkapital dienen Wechsel, welche die Mitglieder des D. L.-S. akzeptieren, in Höhe des doppelten Betrages der von jedem betreffenden Mitglied für die ersten fünf Filme der D.-L.-S.-Produktion („Donau", „Grille", „Zigeunerbaron", „Veilchenfresser", „Weber") bezahlt worden ist. Die Wechsel sind in zwanzig gleichen Beträgen fortlaufend mit monatlichem Verfalldatum unter Freilassung von Juni und Juli auszustellen, der erste Wechsel ist im März 1928 fällig, der letzte Februar 1930. Für Mitglieder, die erst nach den ersten fünf Filmen eingetreten sind, erfolgt die Festsetzung der Wechselsumme durch Schätzung des Präsidiums. Zur Durchführung der Begründung der Aktiengesellschaft, insbesondere zur Verhandlung und zum Abschluß mit anderen Gruppen zwecks kapitalistischer Beteiligung an der Gesellschaft oder Herbeiführung einer Interessengemeinschaft, wird das Präsidium der D. L.-S. e. V., der Vorstand und der Syndikus des D. L.-S. bevollmächtigt, mit der Maßgabe, daß eine Majorisierung des D. L.-S. abgeschlossen wird. Vor Abschluß des Gründungsvertrages ist der Delegiertenausschuß zu hören. Das Präsidium wird auch weiter bevollmächtigt, bei der Durchführung des Bechlusses den wirtschaftlichen Verhältnissen der einzelnen Mitglieder Rechnung zu tragen. Die Mitglieder des D. L.-S. e. V. sind verpflichtet, die zu 1 näher bezeichneten Wechsel bis zum 15. Februar 1928 der Geschäftsstelle des D. L.-S. auszuhändigen."

Bei der Abstimmung stößt der Antrag auf den Protest von Weyand, Ludwigshafen. Hinter ihn stellen sich acht bis zehn andere Theaterbesitzer, ausschließlich Herren aus dem Frankfurter Verleihbezirk, größtenteils aus dem besetzten Gebiet. In der Debatte prallen die Meinungen hart zusammen, und als der Antrag zur Abstimmung gelangt, geht er zwar mit einer großen Majorität durch, aber die kleine Protestgruppe stimmt dagegen. Nach diesem Zwischenfall wird der Rest der Tagesordnung reibungslos erledigt. Kleine Änderungen in den Statuten, der Schiedsgerichtverordnung und Bezugsbedingungen werden einstimmig angenommen, auch die Wahl der Delegierten erfolgt schnell durch Akklamation.

Im Zusammenhang mit der Generalversammlung des D. L.-S. hat auch der Landesverband für Hessen und Hessen-Nassau zu einer wichtigen Verbandsversammlung eingeladen, die auf Dienstag, den 24. Januar, gelegt wurde und, wie üblich, im Spiegelsaal des Hotels Kyffhäuser stattfand.

Der geschäftsführende Vorsitzende Matter leitete, nach einigen kurzen Begrüßungsworten Henrichs, die Versammlung derart, daß er die elf Punkte gewissermaßen in einem Referat behandelte und sie am Schlusse zur Diskussion stellte. Eine ganze Anzahl der in Frankfurt besprochenen Fragen ist nicht nur für die Mitglieder des Hessisch-Hessen-Nassauischen Verbandes instruktiv gewesen, sie dürfte darüber hinaus auch für die Theaterbesitzer im ganzen Reich von größtem Interesse sein und verdient, nachstehend ausführlich behandelt zu werden.

Nachdem erwähnt wurde, daß das Mitglied Pommert in Wiesbaden sein 15jähriges Theaterjubiläum gefeiert hat, gibt der Vorsitzende bekannt, daß ein neues süddeutsches Kinoadreßbuch herausgegeben wird, und bittet sämtliche Anwesenden, die ihnen bereits zugegangenen Fragekarten bald und gewissenhaft auszufüllen.

Eine Mahnung, die dringend notwendig ist: „Versichert euch gegen Feuer!" kam zur Aussprache. Wie ein Beispiel in Frankfurt beweist. Die Besitzerin der Luna-Lichtspiele wollte die Spesen ersparen und muß, als vor einigen Monaten das Theater ausbrannte, den Schaden allein tragen. Mit einer bekannten Versicherung hat der Verband ein Abkommen getroffen, wonach bei einer Kollektivversicherung, Feuer, Filmbrand usw., pro Platz 1 Mark zu zahlen ist, eine Summe, die sich für Verbandsmitglieder auf 70 Pfennig ermäßigt. Die Vorschriften des Gesetzes betreffs Steuer, Kranken- und Invalidenkasse müssen genau beachtet werden, vor allem habe jeder Theaterbesitzer seinen Vorführer in die Berufsgenossenschaft für Feinmechanik und Elektrotechnik unter allen Umständen anzumelden. Ein Düsseldorfer Theaterbesitzer kam dieser Vorschrift nicht nach und ist jetzt verurteilt worden, an seinen Vorführer eine lebenslängliche Rente zu zahlen, weil dieser bei einem Betriebsunfalle erblindete. Am 1. April treten die neuen Sicherheitsbestimmungen für Lichtspieltheater rücksichtslos in Kraft.

In der zwölf Monate währenden Übergangszeit war es jedem Lichtspieltheaterbesitzer ermöglicht, sein Theater in Ordnung zu bringen, und es ist jetzt höchste Zeit, daran zu denken. Die verschärften Kontrollen setzen in aller Kürze bestimmt ein, und die Theaterbesitzer laufen Gefahr, bestraft zu werden bzw. müssen sogar mit einer Schließung der Betriebe rechnen.

In der Frankfurter Fachschule sind über 200 Herren und Damen ausgebildet worden. — In ihr ist ein Kapital von 30 000 Mark investiert, und sie gilt als mustergültig fürs ganze Deutsche Reich. Die hessische Stempelgebühr bedeutet gewissermaßen das Schmerzenskind des Verbandes. Es laufen zwei Gesuche, das eine um Ermäßigung der Gebühr, das zweite um deren völlige Aufhebung. Interessant sind die Ausführungen über einen Theaterbesitzer in Eschwege, der durch rücksichtslose Unterbietung der Preise die Konkurrenz totzumachen sucht. Hier ist der Verband einmal mit aller Energie vorgegangen und hat beim Zentralverband der Filmverleiher insofern eine erfreuliche Unterstützung gefunden, als dieser die Sperre aussprach und durchführte. Ähnlich lag ein Fall in Groß-Auheim in Hessen, wo ebenfalls ein Theaterbesitzer erzogen werden mußte.

Der neue Bestellschein müsse in verschiedenen Paragraphen abgeändert werden. Er muß für die Folge derart beschaffen sein, daß ihn jeder Theaterbesitzer unterschreiben kann, ohne sein Todesurteil zu unterschreiben. Der heutige Bestellschein bedeute ein Hasardspiel, und Glücksspiele sind verboten.

Auch gegen das sogenannte Blindbuchen müsse energisch Front gemacht werden. Es kämen praktisch nur Abschlüsse nach Besichtigung in Frage, und selbstverständlich müsse der Zwang fallen, beim Abschluß von „Kanonen" einen „Schwanz" mit in Kauf zu nehmen. Eine Kanone ist ein Fressen für den Theaterbesitzer. (Zuruf: Der Theaterbesitzer, der Kanonen frißt, soll sich in seinem eigenen Theater für Geld sehen lassen!) Aber die Schwänze bedeuten eine Gefahr. Ein Unfug sei auch beim prozentualen Spielen die sogenannte Garantie, warum muß denn der Theaterbesitzer allein das Risiko tragen?

Eingehende Ausführungen über die Verhandlungen mit der Gema (Verband zum Schutze musikalischer Aufführungsrechte) begegnen dem größten Interesse. Der Frankfurter Vertreter der Gema äußerte anläßlich einer Verhandlung, daß von einer Kündigung bei älteren Mitgliedern, die von Anfang an freiwillig die Tantiemen abführten, keine Rede sein könne, aber die neueren Mitglieder, die erst durch leisen Zwang von ihrer Pflicht, zu zahlen, überzeugt wurden, müßten anders, d. h. schärfer herangezogen werden. Als jedoch die Gema von den Bestrebungen des Reichsverbandes, eine tantiemefreie Musik zu schaffen, erfuhr, gab sie nach und ‚begnügte' sich mit 1 500 000 Mark, eine recht nette Summe, die sämtliche deutschen Lichtspieltheater zusammen pro Jahr aufbringen müssen. Den nötigen Verteilungsschlüssel zu finden, sei Sache des Reichsverbandes, und zwar eine Angelegenheit, die durchaus nicht leicht zu erledigen sei.

Nach längeren Ausführungen, die vollständige Abschaffung der Lustbarkeitssteuer betreffend, wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die im Spiegelsaal des Restaurants Kyffhäuser zahlreich versammelten Mitglieder des Landesverbandes für Hessen und Hessen-Nassau danken der Spitzenorganisation, der deutschen Filmindustrie und dem Reichsverband deutscher Lichtspieltheaterbesitzer aufs wärmste für ihr tatkräftiges Eintreten für die völlige Abschaffung der Vergnügungssteuer, die eine ungerechtfertigte Umsatzsteuer der Lichtspieltheater darstellt. Keine Industrie Deutschlands ist mit einer derartigen Sondersteuer belastet, weshalb die hier versammelten Mitglieder schärfsten Protest erheben und deren sofortige Aufhebung verlangen."

Selbstverständlich ist auch die Versammlung einstimmig gegen ein Gesetz zur Regelung des Filmtempos. Man müsse immer von dem Gesichtspunkt ausgehen, die Möglichkeit von Besuchen durch Behörden und Polizei vor allem zu verringern, aber nicht zu vermehren. Daß die Vorführerorganisation im Prinzip für eine Regelung des Filmtempos ist, scheint natürlich verständlich. Aber nicht nur die Theater, sondern auch der Verleih ist dagegen.

Die Diskussion am Schlusse der Versammlung war, wie bereits eingangs erwähnt, unbedeutend, von einigem Interesse lediglich die Ausführungen über einen Theaterbesitzer in Miltenberg, der in Aschaffenburger Zeitungen Inserate aufgab, die ebenso geschmacklos wie gefährlich wirkten. Der geschäftstüchtige Herr inserierte dem Sinne nach, daß man überall von Kinobränden mit gefährlichen Begleiterscheinungen lese, deshalb solle man zu ihm kommen, sein Theater entspräche den feuerpolizeilichen Vorschriften. Zum Schlusse, d. h. gegen ½3 Uhr nachmittags, stellte der geschäftsführende Vorsitzende die Herren Heynold und Stöppler vom Deutschen Lichtspielsyndikat vor, die einige begrüßende Worte an die Versammlung richteten. Nach einem gemeinschaftlich eingenommenen Mittagessen besichtigten die meisten Teilnehmer der Versammlung die staatliche Fachschule für Lichtspieltheatervorführer.

Filmkritische Rundschau

Fabrikat:	Poetic G. m. b. H.	Manuskript	Paul Czinner und Bela Balazs	Länge:	3080 Meter, 6 Akte
Verleih:	Ufa	Regie:	Paul Czinner	Uraufführung:	Gloria-Palast
		Hauptrollen:	Elisabeth Bergner, Walter Rilla		

Der Kurfürstendamm hat seine Sensation. Im Gloria-Palast läuft der neue Elisabeth-Bergner-Film. Natürlich eine historische Geschichte. Nicht was den Stoff, wohl aber was Zeit und Kostüm angeht. Es geht natürlich um die Liebe, oder präziser bezeichnet, um den Geliebten, den Donna Juana vor der Frau retten muß, die er zwangsläufig heiraten soll. Sie tut das in einer Art und Weise, die den ganzen Film trägt, die überhaupt erst Anstoß zu den einzelnen erregenden Momenten gibt. Tut das mit Humor, Grazie und weiblicher Schlauheit, so daß es schon in der Mitte des Films bei dem Zuschauer feststeht, daß die Sache glücklich auslaufen muß.

Czinner, der Regisseur, spinnt das Thema in die Breite. Wir könnten uns vorstellen, daß man das Ganze knapper und präziser fassen könnte. Aber er ließ der Handlung und seiner Hauptdarstellerin Freiheiten, weil er nicht mit Unrecht den Standpunkt einnahm, daß man in einem Bergner-Film sich selbst dann nicht an der Trägerin der Hauptrolle sattsehen kann, wenn er auch weit mehr als zweitausend Meter lang ist.

Diese Frau ist eine anerkannte Bühnenbegabung. Ob sie einmal Filmstar ganz großen Stils wird, die Weltgröße, darüber gehen die Meinungen stark auseinander.

Fest steht auch nach diesem Film wieder, daß es sich hier um eine eminente Begabung handelt, um eine Frau, die Gunst und Beifall nur durch ihr Spiel erzwingt, für die die bildliche Lösung und innere Empfindung die Hauptsache, alles andere nur Staffage ist.

Deshalb ist ein zweites Verdienst des Regisseurs, daß er diese starke, dramatische Gestalterin in ein Milieu stellt, das selten malerischen Reiz hat. Spanien, das Land der Palme, der schön geschwungenen Bauten, das Stückchen Erde, wo jeder sein Haus mit einem riesigen Garten umgibt, der selbst dann noch prächtig und imponierend wirkt, wenn der Herr des Palazzo schon nicht mehr weiß, wie er das Notwendigste zum Leben aufbringen soll.

Dieses Schauspiel im engsten Sinne des Wortes hat nur im ersten Teil ein paar Szenen mit großer Komparserie. Es ist interessant und erstaunlich zugleich, wie die Bergner es versteht, selbst und absolut die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken.

Das wäre an sich kein Vorteil, wenn es nicht in einer so selbstverständlichen, überlegenen und souveränen Weise geschehen würde, wie in diesem Bild, dessen Handlung eigentlich eine alltägliche Fabel ist, wenngleich dieses Opus nach einem spanischen Buch gemacht ist.

Entscheidend für die Wirkung ist natürlich gerade in diesem Fall die gute musikalische Begleitung durch Kapellmeister Dr. Becce. Er unterstreicht in seiner genialen Art, so daß die geschickte Wahl der Musikpiecen die Dynamik des Films stark unterstützt.

An der Kamera stand Karl Freund, unterstützt durch Baberske und Schlasy. Durchweg eine gute Photographie, wobei nur eine Frage offen gelassen wird, ob ein Teil der Aufnahmen mit Absicht verschleiert oder weniger gut geglückt ist. Unbeabsichtigte Schleier sind eigentlich bei Karl Freund kaum denkbar.

Nachtaufnahmen bieten Gelegenheit zur Entfaltung von Lichteffekten, die zwar nicht eigenartig, aber in diesem Zusammenhang doch außerordentlich wirkungsvoll sind. Bei der Premiere gab es großen Beifall, der sicher noch stärker gewesen wäre, wenn Frau Bergner persönlich hätte anwesend sein können. Sie weilt zu Außenaufnahmen in Italien, wird aber im Rahmen einer besonderen Nachtvorstellung einer späteren Aufführung des beachtenswerten Filmwerkes beiwohnen.



WALTER RILLA und ELISABETH BERGNER

Phot. Ufa

Fabrikat: Neru-Film
Verleih: National-Film
Manuskript: Jane Bess
Regie: Augusto Genina
Hauptrollen: Carmen Boni, André Roanne, Vallentin
Länge: 2499 Meter, 5 Akte
Uraufführung: Titania-Palast, Steglitz

Es war ein überaus glücklicher Gedanke der National, ihr Berliner Uraufführungstheater mit einem Lustspiel zu eröffnen. Nach einem Festprogramm, dessen Prologteil für die regulären Vorstellungen gewiß gekürzt wird und das am Premierenabend beinahe zu reichhaltig war, folgte der von der Neru hergestellte Carmen-Boni-Film „Der Sprung ins Glück", dessen Untertitel „Lotte hat ihr Glück gemacht" bisher den Film plakatiert hatte. Es war ein sehr großer Erfolg für Carmen Boni, die nunmehr zu den führenden Persönlichkeiten des deutschen Films gerechnet werden muß, und ein nicht minder bedeutender Erfolg für den Regisseur Augusto Genina. Ihm ist es vor allem zu verdanken, daß aus einem abgebrauchten Stoff, einer unoriginellen, ja stellenweise banalen Handlung ein hübscher, leichter, ins Lustspiel gleitender Film wurde.

Er lebt nämlich von dem Einfall, daß ein reicher Vater seinen Sohn nach Amerika verheiraten möchte, weil der ihm unbequem wird. Der Sohn will seinen Vater vor vollendete Ereignisse stellen und seine Freundin vom Fleck weg heiraten. In diesen Wirrwarr schneit Lotte, die kleine Manikure, und wird ohne weiteres geheiratet. Aber der Wille des Vaters ist stärker, der Sohn soll sich scheiden lassen und inzwischen nach Amerika abdampfen. Da lernt Lotte in ihrer Einsamkeit einen scharmanten alten Herrn kennen, der ihr eifrig den Hof macht, und der — nun wer anders — als eben der grausame Schwiegerpapa ist. Muß man den Schluß noch erzählen?

Nun, Augusto Genina hatte die besseren Einfälle als seine Dramaturgin Jane Beß. Er lockerte die Handlung auf und ließ durch Tempo und leichten Konversationston die Unwahrscheinlichkeiten der Handlung verschwinden. Die Zuschauer zeigten sich daher sehr beifallsfreudig und ließen es nicht an Anerkennung fehlen, nachdem sie während des Spiels durch Gelächter ihre Zustimmung und frohe Laune zu erkennen gegeben hatten.

Carmen Boni schoß den Vogel ab. Sie war von jener fröhlichen Dezenz, jener berückenden Anmut, jener Sicherheit der Szenenführung, wie man sie auf der Sprechbühne nur bei der Massary, auf der Leinwand bei kaum einer Frau findet. Man wünscht ihr bald ein Drehbuch im Stile der „Ehe im Kreise".

Ueberraschend hat sich Carla Bartheel entwickelt, dieses junge im Aufstieg begriffene Talent, das für führende Rollen reif ist. Noch ein wenig mehr Ironie, und sie ist die deutsche Marie Prevost. Scharmant blieb auch den ganzen Abend über Lya Christy.

Hermann Vallentin und Hans Junkermann zeigten sich von bester Seite.

Bei allen kleinen Einwänden: ein gelungenes Spiel — ein großer Erfolg.



CARMEN BONI
in „Der Sprung ins Glück"

Fabrikat: Karol-Produktion
Verleih: Südfilm
Manuskript: Franz Schulz
Regie: Geza von Bolvary
Hauptrollen: Johnson, Fuetterer, Mylong-Münz
Länge: 2600 Meter, 7 Akte
Uraufführung: Emelka-Palast

Hanns Heinz Ewers schrieb einmal einen Roman von der lebendiggewordenen Alraune, einem künstlich geschaffenen Wesen, das durch die Welt geht, überall Unheil schafft, vielleicht ohne es zu merken.

Die Ama ließ von Henrik Galeen einen Film über das gleiche Thema herstellen. Sie stellte in den Mittelpunkt des ersten Teiles die Erschaffung dieses Fabelwesens, dessen Eltern eine Dirne und ein Verbrecher sind.

Zunächst geht es auch im Stil des Hanns Heinz Ewers, dann aber hatte man wohl Zensurbedenken oder erstrebte ein „happy-end", bog also das Alräunchen ins Bürgerliche ab.

Dadurch kam ein Zwiespalt ins Manuskript, den auch eine sorgfältige Ausstattung und ein gut durchdachtes, fein pointiertes Spiel nicht ändern konnte.

Der Professor ten Brinken, der Alraune durch sein Experiment ins Leben setzte geht an der Liebe zu dem jungen Mädchen zugrunde.

Warum im einzelnen, muß erraten werden, wie denn überhaupt der Film handlungsmäßig davon zehrt, daß man die tieferen Zusammenhänge als bekannt voraussetzt.

Darum wird der Film vielleicht bei einem Teil der Provinz nicht befriedigen. Er nimmt trotz aller Qualitäten seine Anziehungskraft aus dem Titel und aus dem Buch, das allerdings fast auf den Kopf gestellt ist.

Schauspielerisch ist das Bild interessant. Wegener spielt den Professor selbstverständlich im großen Stil, aber es scheint manchmal, als ob man diesen großen Künstler zu sehr hat ausspielen lassen. Es fehlte dem Regisseur die Kraft, Wegeners Gestaltungskunst auf das richtige Maß zu beschränken. Dadurch wird das Ganze lang, dehnt sich und läßt die Spannung an vielen Stellen allzuviel erschlaffen.

Die Alraune selbst übergab man Brigitte Helm, einer Schauspielerin von starker Begabung, die aber in diesem Bild aus irgendwelchen Gründen einen zwiespältigen Eindruck macht. Ob es Grenzen des Könnens oder ebenfalls wieder Fehler der Regie sind, kann naturgemäß nicht im einzelnen untersucht werden.

Immerhin bleibt bei allen Ausstellungen ein nachhaltiger Gesamteindruck, der sich noch dadurch verstärkt, daß die szenische Ausstattung durchweg geschmackvoll und routiniert ist.

Unter den anderen Darstellern seien noch Wolfgang Zilzer, ausdrucksvoll, liebenswürdig und routiniert, Louis Ralph in einer fein durchgeführten Charakterrolle, Trautner und Petrovich erwähnt. An der Kamera: Franz Planer. Er lieferte glatte, saubere Aufnahmen ohne Besonderheiten.

Schließlich war das Ganze im Capitol recht wirkungsvoll. Es gab Beifall, und Mitwirkende sowie Regisseur konnten sich vor dem Vorhang zeigen.

Fabrikat: Ama-Film
Verleih: Ama-Film
Manuskript: Nach dem Roman v. Hanns Heinz Ewers
Regie: Henrik Galeen
Hauptrollen: Brigitte Helm, Paul Wegener
Länge: ca. 3300 Meter, 7 Akte
Uraufführung: Capitol

In den Anfängen der Kinematographie war das Zirkusmilieu für die Wahl von Filmstoffen sehr beliebt, das Publikum sah Zirkusfilme immer wieder gern, und gerade jetzt wieder gibt es eine Hausse in Filmen dieses Genres.

Das Manuskript dieses Filmes, der den Untertitel „Im Zauber der Manege" trägt, wurde von Franz Schultz geschrieben, der dem Regisseur gutes und brauchbares Material für die szenische Gestaltung lieferte.

Gewiß suchte der Autor des Films keine neuen Wege. Er hielt sich auf gebahnten Pfaden und versuchte keinerlei Originalitätsseitensprünge.

Es darf aber anerkannt werden, daß Schultz eine Handlung zurechtgezimmert hat, die immer unterhaltsam und recht geschickt im Aufbau ist, die nötige Dosis Sentimentalität besitzt, zu der einige humoristische Szenen in wirksamen Kontrast gesetzt sind. Auch an der Spannung, die ein richtiger Zirkusfilm braucht, mangelt es nicht.

In Umrissen die Handlung. Ein berühmter alternder Artist liebt Helga, eine junge Tänzerin, die ihre Dankbarkeit für die große Fürsorge, die er ihr widmet, für Liebe hält, bis Fred, ein junger Mann, der überm Wasser sein Glück gemacht hat, kommt, und Helga erkennt, daß ihr Herz diesem Fred gehört. Ein Zauberkünstler, der Helga mit seinen Liebesbeteuerungen verfolgt, zettelt eine böse Intrige an, die den alten Artisten das Leben kosten würde, wenn der nicht seinen wachsamen und treuen Assistenten hätte. Zum guten Ende ist es der alternde Artist selbst, der die Liebenden vereint.

Der Regisseur Geza von Bolvary zeigt in diesem Film seinen früheren Regietaten gegenüber eine auffallende, erfreuliche Formverbesserung.

Manche Szenen sind regietechnisch überraschend gut gelungen. Von den Darstellern ist an erster Stelle Anton Edthofer zu nennen, der den alternden Artisten, der in Liebe zu einem jungen Mädchen entbrennt, dann resigniert und der Vereinigung der geliebten Frau mit dem Manne ihrer Wahl den Weg bahnt mit echter Menschlichkeit, einer Fülle von feinen Zügen und immer mit sicherem Geschmack gestaltete. Eine ausgezeichnete Leistung.

Mary Johnson gab das kleine Tanzmädchen Helga schlicht und mit viel Innerlichkeit. Die starken darstellerischen Qualitäten der Künstlerin konnten sich in der Rolle, die sie hier spielte, nicht so ganz auswirken.

Werner Fuetterer gab sich Mühe, herauszugehen.

Ausgezeichnet Sophus Wangoes Photographie.

Der Film wurde sehr beifällig aufgenommen.



MARY JOHNSON in „Artisten“

Fabrikat: Aafa-Film
Verleih: Aafa-Film
Manuskript: Hans Rameau
Regie: Max Obal
Hauptrollen: Harry Liedtke, Maria Paudler
Länge: 2322 Meter, 7 Akte
Uraufführung: Primus-Palast

Es geht äußerst lebhaft und bewegt zu in diesem Film, dessen Manuskript die Aafa für Harry Liedtke nach L. von Wohls Sensationsroman „Harry Mc. Gills geheime Sendung" von Hans Rameau schreiben ließ.

Das Drehbuch ist ganz geschickt gemacht, bietet an spannenden Begebenheiten und humoristischen Begebenheiten genug, um die Handlung vorwärts zu treiben.

Mit der Logik wird es hier nicht immer zu genau genommen. Aber das wiegt nicht allzu schwer, umso mehr, als der letzte Teil des Films zum richtigen Sensationsfilm wird, in dem wir den liebenswürdigen Harry auch als Sensationsdarsteller sehen. Das ist eine Sache, die den zahllosen Verehrern und Verehrerinnen Harry Liedtkes den Film doppelt interessant machen wird.

Die Begebenheiten des Films, die Situationen, in die unser Held gerät, lassen an Vielfältigkeit und Bewegtheit nichts zu wünschen übrig.

Harry Liedtke ist hier der Weltenbummler Harry Gill, dem es, als der Film einsetzt, nicht eben zum besten geht.

Er verdingt sich daher einem Herrn Sanderson, der (natürlich) Millionär ist, für eine geheime Spezialmission. Der Herr Sanderson will nämlich die schöne May Elliot heiraten. Die reist aber zunächst einmal mit dem windigen Herrn Luigi Vicelli nach Italien. Harry soll die Beiden beobachten.

— Nun, Harry erregt das Gefallen der schönen May; dem Herrn Luigi paßt das gar nicht, und er läßt Harry durch eine Dame namens Diana ausspionieren. Durch diese erfährt May, daß Harry sie überwachen soll, und da ist es natürlich mit der Zuneigung aus.

Nun geht es los, Tempo, Tempo. Luigi will May entführen, um die reiche Erbin zur Heirat zu zwingen. Harry, dem ein Artist, den er unterwegs kennenlernte, zur Seite steht, hinterher, wie der Wind. Verfolgung, Autoraserei, Sensation: Harry gewinnt rein aus Versehen ein großes Autorennen, aber weiter, immer weiter. Nach abenteuerlichen und lustigen Zwischenfällen wird der böse Luigi von Harry gerade noch im letzten Moment geklappt, und Harry heiratet, der Einfachheit halber, die schöne May selbst.

Der Herr Sanderson wird sich schon trösten. Von Max Obal (künstler. Oberleitung Rudolf Walther-Fein) flott und lebendig inszeniert, bringt der Film in buntem Wechsel Abenteuer und lustige Szenen.

Harry Liedtke, in bester, frischer Spiellaune, gibt dem Teufelskerl Harry Gill, was diese Figur nur immer braucht.

Sehr frisch und munter Maria Paudler als die schöne May.

Dem Publikum gefiel der Harry-Liedtke-Film außerordentlich.

Fabrikat:	Féry-Film
Verleih:	Ufa
Manuskript:	Klaus Féry ond Max Jungk
Regie:	Robert Dinesen
Hauptrollen:	WernerKrauss, ElizzalaPorta
Länge:	2389 Meter, 7 Akte
Uraufführung:	Mozartsaal

Der schlagkräftige Titel des Romanes der Gabriele Zapolska war wohl der Anlaß zur Verfilmung dieses Stoffes.

„Die Hölle der Jungfrauen" ist ein Pensionat, in dem die darin untergebrachten Mädchen ziemlich schlecht behandelt werden.

Die Schilderung der Zustände in dieser Pension ist im Roman ziemlich kraß. Die Verfasser des Filmmanuskriptes waren daher offenbar auf Milderong bedacht. Darunter haben die Geschlossenheit der Komposition und die Logik des szenischen Aufbaues einigermaßen gelitten.

Die „Heldin" des Films ist Stasja, die Tochter eines Gutsbesitzers; das Mädchen muß auf Drängen einer Gutsmagd, die gern Herrin des schönen Besitzes werden möchte und den ältlichen Gutsbesitzer um den Finger wickelt, aus dem Haus und kommt in dieses Pensionat, in dem es etwas merkwürdig zugeht. Da ist ein Klavierlehrer, Typ interessanter Mann, eine Figur, für die von Rasputin, Svengali und dem Krasinski in „Probepfeil" Züge entlehnt sind.

Dieser Klavierlehrer möchte durch Heirat mit Stasja auch gern Besitzer des schönen Gutes werden und fädelt zu diesem Ende eine ziemlich gemeine Intrige ein, um die Heirat des Gutsbesitzers mit der Magd zu verhindern.

Ein Mädchen stirbt im Pensionat, es gibt einen großen Brand im Pensionat, bei dem die Magd und der Klavierlehrer umkommen. Stasja wird die Frau eines Arztes, der sie seit langem liebt.

Dinesens Regieführung ist ohne Straffheit; die Darsteller bleiben ohne Leitung.

Manche Szenen sind filmisch wirksam, z. B. wenn der Klavierlehrer den wohlberechneten Versuch unternimmt, die so eifrig auf die Gutsherrin spekulierende Magd zu betören, oder wenn eben wieder der Klavierlehrer versucht, Stasjas Interesse und Zuneigung zu gewinnen.

Die Jungmädchenszenen im Pensionat sind nach dem schon ziemlich abgenutzten Klischee gemacht. Die Lehrerinnen, die von Maria Forescu und Helene v. Bolvary gut und erfreulicherweise ohne Karikierung gespielt werden, lassen eigentlich nicht recht verstehen, daß dieses Pensionat eine so schreckliche „Hölle der Jungfrauen" sein soll.

Werner Krauß spielt handfestestes Theater, Elizza la Porta ist „tragisch" auf eigene Faust, und Dagny Servaes arbeitet mit Mitteln einer veralteten Theatralik.

Annehmbar die Photographie Vitrotti und die szenische Ausstattung durch W. A. Hermann.

Fabrikat:	Cinéromans, Paris
Verleih:	Deutsch. Lichtsp.-Syndikat
Manuskript:	Arthur Bernede
Regie:	Henri Desfontaines
Hauptrollen:	Navarre, Verly, Dalsace
Länge:	2221 Meter, 8 Akte
Uraufführung:	Primus-Palast

In Frankreich zeigte man ursprünglich den interessanten Kriminalfilm von Belphegor in vier Teilen. Das Deutsche Lichtspiel-Syndikat kam auf den ausgezeichneten Gedanken, daraus zwei Abschnitte zu machen, weil es sich sagte, daß der erste Teil so viel Spannung im Beschauer erzeugt, um den Geschäftserfolg der Schloßgeschichte zu sichern.

Das Berliner Beispiel beweist, daß diese Spekulation richtig war. Fünf oder sechs Akte lang rät kaum einer, wer das geheimnisvolle Gespenst des Louvre tatsächlich ist. Erst ganz langsam kommt man auf die Spur, und erst zum Schluß mit dem üblichen kriminalistischen Knalleffekt offenbart sich dann Liane Laporte, eine Frau, die inzwischen gestorben, als Leiche geraubt wurde, als die Urheberin des Diebstahls der Juwelen, um die es letzten Endes geht.

Das Spiel bewegt sich auf annehmbarer Höhe. Es gibt Szenen, die ausgezeichnet photographiert sind, wenngleich nicht verschwiegen werden soll, daß insgesamt der erste Teil bedeutend besser wirkt als der zweite.

Daß dieser Film erst Zensurschwierigkeiten hatte, aber schließlich freigegeben wurde, sei der Kuriosität wegen angefügt.



„Fräulein — bitte Anschluß"
mit COLLEEN MOORE
in der Hauptrolle Phot. F. N.

Fabrikat:	First National
Verleih:	Defina
Regie:	Alfred Santell
Hauptrollen:	Colleen Moore, JackMullhall
Photographie:	George Folsey
Länge:	1820 Meter, 7 Akte
Uraufführung:	Tauentzien-Palast

Colleen Moore, drüben überm großen Teich eine große Nummer, hatte bei ihren ersten Filmen, die in Deutschland herausgebracht wurden, einen starken Erfolg, so daß es nicht gerechtfertigt und nicht recht begreiflich erschien, daß eine Zeitlang die Einfuhr von Colleen-Moore-Filmen unterblieb.

In dem Film, in dem sie jetzt wieder auf dem Plan erscheint, zeigt diese charmante, lebendige Filmdarstellerin, daß der Ruf, den sie genießt, berechtigt ist.

Nicht als ob der Film, in dem sie hier erscheint, etwas besonderes an Originalität der Erfindung und Szenenführung wäre. Die Motive dieser Verwechslungskomödie waren immerhin schon da.

Aber was die famose quecksilbrige, bei aller Keßheit immer liebenswürdige und liebenswerte Colleen Moore aus ihrer Rolle und dadurch aus dem ganzen Film macht, daran liegt es.

Sie ist hier Dolly, die Telephonistin im Hotel, die mit ihrer Freundin, der Blumenverkäuferin im Hotel, verabredet, die Methoden, die sie beide für richtig halten, um einen Millionär als Gatten zu kapern, zu erproben.

Nun, zunächst klappt die Sache nicht so recht, und die beiden unternehmungslustigen jungen Damen müssen die Erfahrung machen, daß die Praxis doch etwas anders aussieht, als die, ach so schöne Theorie.

Dann setzt die Verwechslungskomödie ein, von der schon so viele Bühnen- und Filmschwänke lebten und „ihren Unterhalt bestritten".

Ein unmenschlich und fast unvorstellbar reicher junger Ölmagnat ist — der Himmel mag wissen warum (bei so viel Geld) — so schüchtern, daß er mit seinem Diener die Rolle tauscht. Also im Gegensatz zu „Magd als Herrin" heißt es hier: „Der Herr als Diener".

Nun — und wie es eben kommen muß — Dolly, die sich schließlich auch mit dem „hochherrschaftlichen Diener" begnügen will, hat richtig getipt: Sie hat sich auf diese Weise den ersehnten Millionär gekapert.

Die Regie tut nicht sehr viel zur Belebung des Schwankes; sie hat sich darauf verlassen, daß „Colleen alles macht".

Und es ist wahr, Colleen Moore ist entzückend, wirbelig, voll echter Lustigkeit, so daß man dieser Dolly den schwerreichen Mann von Herzen gönnt.

Sehr gut Fanny Miller als Blumenverkäuferin, die es recht raffiniert anfangen will, aber eine Niete aus dem Glückstopf zieht.

Dieser Colleen-Moore-Film wird der Künstlerin zu den alten neue Freunde werben.

Kleines Notizbuch

Die stabilisierte Emelka.

Die Fusionen und Transaktionen rund um die Emelka sind vorläufig beendet. Im Kampf um das Südfilm-Paket ist die Ludwig-Gruppe Sieger geblieben. Emelka und Südfilm bleiben in einer Hand. Allerdings treten einige organisatorische Änderungen ein. Fieg wird in Zukunft Südfilm leiten und Direktor Müller die Bayerische Film-Gesellschaft.

Kommerzienrat Scheer scheidet aus seinen Aufsichtsrats- und Vorstandsämtern aus. Die offiziellen Kommuniqués führen diesen Entschluß auf den angegriffenen Gesundheitszustand zurück und widmen ihm bei dieser Gelegenheit die üblichen Lobeshymnen. Wie man aus gut informierter Quelle hört, läßt es aber der Gesundheitszustand des Herrn Scheer immerhin zu, demnächst an anderer leitender Stelle der Industrie wieder tätig zu sein.

*

Aufgehobene Filmverbote.

Der Reichskommissar für die besetzten Gebiete hat jetzt energische Schritte bei der Rheinlandkommission unternommen, um eine Reihe von Filmverboten aus der Welt zu schaffen.

So kann jetzt das „Feldgericht von Gorlice“ und „Die große Parade“ ohne weiteres gespielt werden.

Der Film von der versunkenen Flotte muß einen neuen Titel erhalten. Er wird in Zukunft im besetzten Rheinland unter dem Schlagwort „Wenn Flotte gegen Flotte steht“ an die Öffentlichkeit gebracht.

*

Wien regt sich auf.

In dem Wiener Filmbrief der letzten Nummer, der mit der Überschrift versehen war: „Wien regt sich auf“, wird auch von der Studienreise deutsch-österreichischer und böhmischer Kinobesitzer nach Paris und London gesprochen. Wir stellen auf Wunsch gern fest, daß diese Reise von der „Österreichischen Film-Zeitung“ veranstaltet wird. Es ist das dasselbe Blatt, das die äußerst gelungene Reise nach Deutschland im vorigen Jahr inszenierte.

*

Interessante Zahlen.

In seinem Referat auf der Frankfurter Tagung des Lichtspielsyndikats gab der Syndikus Sander aus Düsseldorf unter anderm folgende Zahlen bekannt:



BRIGITTE HELM und WOLFGANG ZILZER
in „Alraune“. Phot. [illegible]

Die Sitzplätze in Deutschland betrugen:

in Mitteldeutschland	107 950
in Norddeutschland	35 350
in Süddeutschland	43 850
in Westdeutschland	65 650
in Berlin und Ostdeutschland	30 000
zusammen	282 800 Sitzplätze.

Ein neuer Fall.

Die Spitzenorganisation versendet nachstehende Erklärung: „Die Firma Cob Film-G. m. b. H. hat im Jahre 1927 einen Großfilm unter dem Titel ‚Luther‘ angekündigt und hergestellt. Die Firma Margarete J. Fried-Film G. m. b. H. hat darauf einen vor etwa 14 Jahren unter dem Titel ‚Die Wittenberger Nachtigall — Martin Luther‘ hergestellten Film unter dem Titel ‚Dr. Martin Luther‘ neu herausgebracht, ohne deutlich erkennbar darauf hinzuweisen, daß es sich um einen vor 14 Jahren hergestellten Film handelt.

Die Spitzenorganisation der Deutschen Filmindustrie e. V. erblickt hierin den Tatbestand des unlauteren Wettbewerbs. Sie macht die Theaterbesitzer, die den Film der Firma Fried-Film abgeschlossen haben, darauf aufmerksam, daß sie sich im Falle des Spielens des genannten Films der Gefahr aussetzen, wegen unlauteren Wettbewerbs zur Verantwortung gezogen und auf Schadenersatz in Anspruch genommen zu werden.“

Es handelt sich hier im Prinzip um dieselbe Angelegenheit, wie wir sie bei „Königin Luise“ miterlebt haben. Vielleicht trägt dieses neue Vorkommnis dazu bei, den Gerichten klarzumachen, um was es hier eigentlich geht. Von der Einsicht der Theaterbesitzer aber ist zu erwarten, daß sie ihrerseits derartige Machinationen nicht unterstützen.

*

Rockett bekommt einen Assistenten.

Die First National hat einen ihrer fähigsten jüngeren Kräfte, nämlich E. B. Newmann zum Assistenten für Ray Rockett in den Berliner Ateliers bestimmt.

Er hat lange Zeit sehr eng mit Mr. Rothacker in den Ateliers an der Westküste gearbeitet und gilt als einer der befähigsten Leute innerhalb der Organisation von First National.

(Schluß des Leitartikels)

Auch dies darf nicht falsch verstanden werden. Die beiden Kontinente kämpfen um die Weltherrschaft. Amerika hat den größeren Vorsprung, die größeren Mittel und die bessere Organisation. Wir sind durch die gesamten wirtschaftlichen Verhältnisse gelähmt, durch die geringere Absatzmöglichkeit im Inland eingeengt. Wir müssen deshalb gewisse Vorbeugungsmaßregeln treffen, müssen uns vor allen Dingen in unserem Bereich die Arbeitsmöglichkeiten suchen, die uns nicht nur die Unabhängigkeit lassen, sondern auch die Möglichkeit geben, Kräfte zu sammeln für den Weg in die Welt.

Wie schwierig das ist, zeigen die Probleme, die hier angedeutet sind. Ihre Überwindung bringt uns bereits ein gutes Stück weiter, schafft den Grundstein, auf dem wir das große Gebäude aufbauen können. Darum sind diese Reflektionen, wie sie sich in Berlin und Frankfurt zeigten, so unendlich wichtig.

Was wir dringend brauchen, ist die Gesundung, die aus gegenseitigem Vertrauen erwächst. Es hat keinen Zweck, über solche Dinge hinwegzugehen und die Politik des Vogel Strauß zu verfolgen.

Es gab in Frankfurt einen interessanten Moment, nämlich den, wo man das Präsidium und die Geschäftsführung ermächtigte, gegebenenfalls von Syndikatsmitgliedern auch Garantien zu verlangen.

Warum, wollen wir hier nicht erörtern. Doppelt interessant aber zu einer Zeit, wo man dem Verleiherverband dieses Recht auf Garantieforderung bestreitet.

Mit solchen Methoden kommt man nicht weiter. Es hat keinen Zweck, gegeneinander zu arbeiten und immer negative Kritik zu üben, sondern wir müssen uns zu einem Positivismus durchringen, der keinerlei falsche Rücksichten kennt, sondern unbeirrt den Weg geht, der zur Besserung und Gesundung führt.

Er war früher im Rahmen der Cadillac Comp. tätig, war dann eine Zeitlang Manager für Thomas H. Ince und in gleicher Eigenschaft bei der Mary-Pickford-Gesellschaft. Es ist ohne Frage, daß die Berufung Newmanns Beweis dafür ist, daß es der First National mit ihrer europäischen Produktion außerordentlich ernst ist, sie würde sonst nicht, nachdem sie eine ihrer tüchtigsten Kräfte, nämlich Ray Rockett, nach Deutschland entsandt hat, ihm eine zweite erfahrene Persönlichkeit zum Assistenten geben.

★

Fox erwirbt 300 Theater.

Wie uns ein Kabel aus New York meldet, ist es Fox gelungen, 300 Theater in den Weststaaten in seine bereits bestehende Theaterorganisation einzubeziehen. Bereits vor Monaten konnten wir berichten, daß Fox sehr weitgehende Theaterpläne ankündete und dies am deutlichsten durch den Erwerb des Roxy-Theaters kurz nach der Eröffnung dokumentierte. Mit dieser Neuerwerbung, in welcher die gesamte Kette der Saxo-Vergnügungskonzerne im Wert von 100 Millionen Dollar gehört, rückt Fox in die vorderste Reihe der amerikanischen Theaterkonzerne, denn die von Paramount, Metro-Goldwyn und First National kontrollierten Häuser sind nicht zahlreicher, bleiben in einem Fall noch sogar dahinter zurück. Unter den Theatern befindet sich auch Graumans „Egyptian Theater" in Hollywood, eines der berühmtesten Uraufführungstheater der Welt. In amerikanischen Film- und Finanzkreisen wird die Transaktion von William Fox das aufregendste Ereignis in der Geschichte der Filmindustrie genannt.

★

Sie kehrt wieder.

Corinne Griffith wird wieder bei First National filmen. Sie soll in einem Film die Lady Hamilton darstellen, eine Rolle, in der sie sicherlich großen Erfolg haben wird.

Das Bild erscheint in Deutschland sofort nach seiner Fertigstellung.

★

Cserepys Pläne.

Arzen von Cserepy wird seinen Film „Der letzte Zapfenstreich" im Rahmen der neu zu gründenden Cserepy-Film-Produktion G. m. b. H. herstellen. „Der letzte Zapfenstreich" soll der erste Teil des von Cserepy geplanten neugeschichtlichen Zyklus „1918 — die Tragödie des Zusammenbruches" werden. Cserepy beabsichtigt, die Filme mit technischer Unterstützung der bulgarischen und ungarischen Regierungen zu bewerkstelligen. Der Verleih in Europa und der Vertrieb im Ausland der Filme „1918" sollen in einer neuartigen Weise organisiert werden.

★

Der spanische König im Kino.

König Alfons und die Königin Viktoria sowie zahlreiche Mitglieder der Königlichen Familie besuchten mit dem Hofstaat eine Gala-Vorstellung des Metro-Goldwyn-Mayer-Films „Ben Hur", die das Cinema Gallao in Madrid veranstaltete. Das Cinema Gallao in Madrid ist das schönste Kinotheater in Madrid und eines der elegantesten Häuser Europas. Es ist das erstemal, daß eine derartige Gala-Vorstellung stattfand. Die Königin hat sich übrigens bereits „Ben Hur" zum drittenmal angesehen. Es ist klar, daß dieser Film in Spanien genau so wie in allen anderen Ländern Kassenrekorde erzielt, wie man sie bisher noch nicht kannte.

Neue Lichtspielhäuser in Mitteldeutschland.

Das Netz der mitteldeutschen Lichtspielhäuser ist um zwei mustergültige Theater reicher. Die entscheidende Wendung vom bescheidenen Kino zum Filmtheater vollzog in Sangerhausen die Firma W. Jaeger Komm.-Ges. die in verkehrsreicher Lage am Kornmarkt ein neues, 600 Personen fassendes Haus das „Central-Theater", eröffnete. Die Vorräume wie auch der Theaterraum selbst entsprechen in jeder Hinsicht den Forderungen, die man an das moderne Filmtheater zu stellen gewohnt ist. Es besteht die Möglichkeit, eine für Theateraufführungen geeignete Bühne einzubauen. Die Eröffnung ging mit dem Phoebus-Film „Der Meister von Nürnberg" vor sich.

In Halle übergab Herr Rudolf Hovander-Leipzig mit seiner „Schauburg", die 1050 Plätze hat, ein Theater der Öffentlichkeit, das beim Publikum, bei der Presse und auch bei den „Leuten vom Bau" restlose Anerkennung fand. Der Vorführungsraum mit 16 Meter Breite dürfte einer der größten in Deutschland sein. Herr Hovander, der in Dessau und Leipzig weitere Theater besitzt, eröffnete die hallesche „Schauburg" mit dem „Orlow".

★

Pflugmacher Kapellmeister der Münchener Ufa-Theater.

Wie verlautet tritt Kapellmeister Max Pflugmacher, der Vorkämpfer der modernen Filmmusik in München bereits Mitte Februar in den Verband der Münchener Ufa-Theater. Wenn sich diese Nachricht bestätigt, würde das von Direktor Cleß, dem neuen Führer dieser Betriebe eingeleitete Reformwerk eine erfolgverheißende Krönung erhalten.

★

Verkaufsstände im Lichtspieltheater.

Zu der für alle Theaterbesitzer wichtigen Frage, ob Verkaufsstände im Lichtspieltheater als sogenannte „offene Verkaufsstände" zu gelten haben und demgemäß den Bestimmungen über die Ladenschlußzeit unterliegen, liefert ein soeben ergangenes Gerichtsurteil einen wertvollen Beitrag. Einem Theaterbesitzer in Schkeuditz bei Leipzig war ein Strafbefehl zugegangen, weil er in seinem Theater abends nach 7 Uhr Schokolade verkauft hatte. Er beantragte richterliche Entscheidung, die nunmehr erfolgt ist und nach der der Theaterbesitzer auf Kosten der Staatskasse freigesprochen wurde. In der Begründung wird ausgeführt, daß der Theaterbesitzer an der Kasse lediglich an solche Personen Schokolade verkauft habe, die sein Theater besuchten. Eine „offene Verkaufsstelle" im Sinne des Gesetzes liege also nicht vor; auf den Lichtspieltheaterbetrieb können also die entsprechenden Bestimmungen keine Anwendung finden. Das Urteil des Schkeuditzer Amtsgerichtes steht in interessantem Gegensatz zu anderen vorliegenden Urteilen, nach denen Theaterbesitzer wegen des Verkaufes von Erfrischungen usw. nach 7 Uhr abends verurteilt worden sind. Gegen zwei solcher Urteile, die in Gera und Gotha gefällt wurden, haben die betreffenden Theaterbesitzer Einspruch erhoben. Im übrigen hat sich auch Gewerberat Haßler-Stuttgart in einem Gutachten dahingehend geäußert, daß die Abgabe von Erfrischungen usw. in Lichtspielhäusern und ähnlichen Betrieben als Zubehör des Theaterunternehmens zu gelten hat, daß in solchen Fällen also keinesfalls der Begriff der „offenen Verkaufsstelle" anzuwenden ist.

★

Neubildung des Vorstandes der Universum-Film-Aktiengesellschaft.

Die im Zuge der Neuordnung der Verhältnisse bei der Ufa liegende Neubildung des Vorstandes ist nunmehr erfolgt. Neu in den Vorstand treten ein: Direktor Ernst Hugo Correll, Direktor Paul Lehmann.

Demgemäß setzt sich der Vorstand wie folgt zusammen:

Direktor Ernst Hugo Correll (Spielfilm-Produktion).

Direktor Otto Gerschel (Allgemeine kaufmännische Angelegenheiten, Ufa-Handels-Gesellschaft m. b. H., Schmalfilm).

Direktor Alexander Grau (Theater und Presse).

Direktor Hermann Grieving (Technische Betriebe, Wochenschauen, Kultur- und Werbefilm).

Direktor Paul Lehmann (Finanzen, Innere Verwaltung).

Gleichzeitig wurden zu stellvertretenden Vorstandsmitgliedern ernannt: Die Herren Direktoren

Berthold von Theobald (Auslands-Abteilung).

Wilhelm Meydam (Inland-Verleih).

David Melamerson (Inland-Verleih).

Eugen R. Schlesinger (Theater-Abteilung).

Die Ufa umfaßt heute rund 130 in- und ausländische Betriebe und beschäftigt 5413 Personen.

★

Putty kommt nach Europa.

Putty, alias Karl Huszar, kehrt nach Europa zurück. Putty ist jetzt nahezu schon fünf Jahre in Hollywood und hat dort bei fast allen großen Gesellschaften gewirkt: bei der Universal, bei der Metro Goldwyn, bei der First National unter Pommer, Leni und Murnau und anderen. Neuerdings ist er auch unter die Manuskriptschreiber gegangen und hat ein heimatliches Suite „Der letzte Fiaker" geschrieben, das Cecil B. de Mille zur Inszenierung angenommen hat, um es mit Schildkraut Vater und Sohn herauszubringen. Auf die Nachricht von seiner Rückkehr wurden ihm bereits von zwei Berliner Gesellschaften Anträge gemacht, während seiner Anwesenheit in deutschen Filmen größere Rollen zu übernehmen.

★

Die Dresdener Geschäftsstelle.

Die Errichtung der viel umstrittenen Geschäftsstelle in Dresden ist nunmehr in der am 12. Januar stattgefundenen Vorstandssitzung des Vereins der Lichtspieltheater-Besitzer von Dresden und Umgebung beschlossen worden. Der nächsten Versammlung des Vereins wird nun dieser Beschluß vorgelegt werden.

Die Lothar Stark Film G. m. b. H. verpflichtete für ihren neuen Film „Das Karussell des Todes" den besten bekannten Kameramann Willy Hameister, der kürzlich den Phöbusfilm „Charlott etwas verrückt" mit Eva de Putti fertiggestellt hat.

Erster Internationaler Film-Manuskript-Vertrieb, gegründet 1925 und angeschlossen an die vereinigten Bühnenverlage „Erfolg" und A. t. A., hat beträchtliche Erweiterung erfahren. Vertrieb der Manuskripte untersteht der Leitung von Geza L. Weiß, während für Prüfung Persönlichkeiten wie Karl Freund, Walter Reisch, Paul Iekes u. a. gewonnen wurden. Geschäftsstelle Hedemannstraße 27.

In dem Richard-Oswald-Film der Matador „Das Haus zur roten Laterne", nach dem bekannten Roman von Else Jerusalem „Der heilige Skarabäus", wirken folgende bekannte Künstler mit: Grete Mosheim, Hilde Jennings, Camilla von Hollay, Else Heims, Maria Leyko, Lotte Stein, Betty Astor, Gustav Frölich, Oscar Homolka.

Einsendungen aus der Industrie.

In dem neuesten Einelkafilm „Der Dominospieler von Montmartre" sind folgende Darsteller beschäftigt: Carmen Cartellieri, Colette Darfeuil, Max Weydner, Eric Barclay und Maurice de Féraudy. Die Regisseure Seitz und Reiber sind aus Paris, wo sie die Vorbereitungen für die Außenaufnahmen getroffen haben, zurückgekehrt.



Innenraum des der Nationalfilm gehörenden Uraufführungstheaters „Titania Palast Steglitz"

Nero-Film teilt uns mit, daß der Film „Lotte hat ihr Glück gemacht" unter dem Titel „Der Sprung ins Glück" erscheint. Die National-Film, die den Film verleiht, bringt ihn in ihrem neuen Theater in Steglitz heraus.

Als nächste Uraufführung gelang es dem Beba-Palast-Atrium, sich nun endgültig den großen Meßter-Film der Orplid-Produktion „Die Sandgräfin", nach dem bekannten Roman von Gustav Frenssen (Regie: Hans Steinhoff, Manuskript: Jane Beß und Fritz Falkenstein), zu sichern. Schon in nächster Zeit, unmittelbar nach dem gegenwärtigen Programm, wird „Die Sandgräfin" Premiere stattfinden.

Ein neuer Harry Liedtke - Film wird von der Aafa-Film A.-G. vorbereitet. Er führt den Titel „Der Korvettenkapitän".

Hanni Weiß wurde von der Ufa für den neuen Film „Vom Täter fehlt jede Spur" unter der Regie von C. J. David verpflichtet.

Livio Pavanelli spielt eine Hauptrolle in dem Aafa-Film „Liebe im Schnee".

Wovon man spricht

Elisabeth als Else.

Für den neuesten Poetic-Film „Fräulein Else" (nach der Novelle Arthur Schnitzlers) mit Elisabeth Bergner in der Titelrolle, unter Paul Czinners Regie und Karl Freunds photographischer Leitung wurden neben Albert Bassermann, Adele Sandrock, Else Heller, Albert Steinrück und Jack Trevor weiter verpflichtet: Irmgard Bern, Antonie Jaeckel, Gertrud de Lalsky, Ellen Plessow, Antonie Tetzlaff, Jaro Fürth, Carl Goetz, Paul Morgan und Alexander Murski.

Lucy Doraine in Halle.

Festaufführung des Defu-Films „Alpentragödie" in der Schauburg in Halle. Lucy Doraines persönliche Anwesenheit ist angekündigt. Als der Zug mit Frau Doraine, von einem Flugzeug begleitet, in Halle einläuft, wird die Künstlerin von einer begeisterten Menschenmenge empfangen. Nachmittags und abends in der Schauburg. Jede der drei Vorstellungen restlos ausverkauft, und immer wieder Blumen, begeisterter Beifall und unzählige Hervorrufe, die erst enden, als Frau Doraine verspricht, bald wieder nach Halle zu kommen. Ein ganz großer Tag der Schauburg in Halle.

Eine Dichterstochter filmt.

Die Tochter des Dichters Arno Holz, Felicitas Holz, hat sich dem Film verschrieben und unter der Leitung von Rudolf Meinert in dem Phönix-Film „Wera Mirzewa" ihre neue Laufbahn begonnen.

„Ich schnitt es gern in alle Rinden ein ..."

Der Franz-Schubert-Film, den die Aafa-Film A.-G. in diesem Jahre herstellen wird, erhielt den Titel „Ich schnitt es gern in alle Rinden ein ...". Als Erscheinungstermin ist der Monat November vorgesehen, in dem sich zum hundertsten Male der Todestag des Komponisten jährt.

Der erste Fox-Europa-Film beendet.

Die Fox-Europa-Produktion hat den ersten Felsom-Film der F. E. F. „Sechs Mädchen suchen Nachtquartier", die Verfilmung des bekannten Bühnenstückes „Gretchen", beendet. Unter der Regie Hans Behrendts spielen Jenny Jugo, Georg Alexander, Ernst Verebes, Aribert Wäscher, Paul Hörbiger, Adele Sandrock. Für die Bauten zeichnet O. F. Werndorff, für die Photographie Otto Kanturek verantwortlich. Das Manuskript schrieben Franz Schulz und Beda Lohner.

Direktions-Wechsel Olympia-Lichtspiele!

Hermann Feldschuh und Fritz Strauß übernehmen ab 1. Februar 1928 die Olympia-Film- und Bühnenschau Berlin, Bülowstraße 37. Gesamtleitung beider Theater liegt in den Händen Hermann Feldschuhs.

Minna von Barnhelm.

Seit langem hat die Orplid-Film das große klassische Lustspiel Lessings „Minna von Barnhelm" für die neue Produktionssaison in Vorbereitung. Nach längeren Vorarbeiten wird beschleunigt das Manuskript in Arbeit genommen. Der Beginn der Aufnahmen ist schon für den nächsten Monat vorgesehen.

Adam und Eva.

Die Aufnahmen zu diesem Schünzel-Film, der ein ernsthaftes Liebesproblem behandelt, sind restlos beendet. Mit dem Schneiden des Filmes ist bereits begonnen worden.

Dina, das Revue-Girl.

Eichberg-Film hat mit den Aufnahmen zu „Das Girl von der Revue" begonnen. Regie: Richard Eichberg. Mitwirkende: Dina Gralla, Werner Fuetterer, Max Hansen, Valery Boothby, Falkenstein, Paulig.

Kurzfilme.

Die Kulturfilme der Ufa haben den Vorzug, dem Theaterbesitzer Steuerermäßigung zu bringen. Leben, Lieben und Leiden in der Tierwelt, Körperkultur, Sport und Hygiene, Natur und Technik, fremde Länder und Völker sind die Sujets, die für die Aufnahmen Verwendung fanden.

Die Paramount bringt Zwei-Akte-Lustspiele mit Bobby Vernon, Jimmie Adams, Billy Dooley und Edward Everett Horton in der Hauptrolle, außerdem Tintenmännchen- und Krazy-Kat (in der Art „Felix der Kater")-Trickfilme und Zwei-Akter-Dramen.

Die Stars der Metro-Goldwyn-Mayer sind die „Our Gand"-Kinderlustspiele, die Hal-Roach-Lustspiele mit Charley Chase und Max Davidson und Wild-West-Zwei-Akter.

Maria Paudler bleibt bei Aafa.

Aafa-Film hat Maria Paudler auch für ihre diesjährige Produktion fest verpflichtet. Die Künstlerin spielt zunächst die Hauptrolle in dem Wintersportfilm „Liebe im Schnee".

Lee Parry — die Frau mit den Superlativen.

Lee Parry war schon „Die schönste Frau der Welt", dann wurde sie „Die Frau mit dem Weltrekord" und ist jetzt „Die reichste Frau der Welt" in dem neuen Film der „Vandal & Delac-Aubert Wengeroff deutsch-französischen Gemeinschaftsproduktion" geworden. Lee Parry kann also mit Recht „die Frau mit den Superlativen" genannt werden.

Dolores del Rio im Marmorhaus.

Am Montag findet im Marmorhaus die Uraufführung des neuen Fox-Filmes: „Die Liebe vom Zigeuner stammt" mit Dolores del Rio, Victor McLaglen und Don Alvarado in den Hauptrollen statt. Regie: Raoul Walsh. Musikalische Illustration: Schmidt-Gentner.

„Der Weltkrieg" vor dem Reichspräsidenten.

Am 23. Januar 1928 fand im Reichministerium des Innern eine Vorführung des soeben fertiggestellten zweiten Teiles des Films „Der Weltkrieg" der Universum-Film-A.-G. statt. Der Vorführung wohnte der Herr Reichspräsident bei, der ihr mit großer Aufmerksamkeit und Anteilnahme folgte und den anwesenden Verfassern, Major Soldau und Major Volkmann, sowie dem Regisseur Lasko und Direktor Grau von der Ufa seine volle Anerkennung für das Gesehene zum Ausdruck brachte.

„Evas Töchter."

Die Titel zu dem neuen Sokal-Wengeroff-Film „Evas Töchter", mit Anni Ondra in der Hauptrolle schreibt der bekannte Humorist C. H. Roelinghoff. Das lustige fünfblättrige Kleeblatt: Anni Ondra, der ausgesprochene Lustspielstar Karl Lamac, der Regisseur mit dem amerikanischen Tempo, Albert Paulig, der Groteskdetektiv, verbürgt dem Film „Evas Töchter" den größten Kassenerfolg.

„Die Marquise von Pompadour."

Gerhard Lamprecht ist aus Paris zurückgekehrt, wo er die Vorbereitungen zu einem neuen historischen Film traf, der den Titel ‚Die Marquise von Pompadour' führen soll. Der Film behandelt denselben historischen Stoff wie das Schaustück „Madame Pompadour", in dem Fritzi Massary im Großen Schauspielhaus allabendlich Triumphe feiert.

Filmexpedition rund um die Erde.

Die Hamburg-Amerika-Linie entsendet mit ihrem Weltreisedampfer ‚Resolute" eine aus vier Fachleuten bestehende Filmexpedition, welche die Aufgabe hat, auf der nach 30 Ländern in vier Kontinenten führenden Fahrt das Leben der Völker in seinen mannigfaltigen Erscheinungsformen bildmäßig zu erfassen und eine originale Musik hierzu an Ort und Stelle aufzunehmen.

Matador-Preisausschreiben.

Anläßlich ihres einjährigen Bestehens veranstaltet Matador-Film-Verleih vom 3. bis 9. Februar ds. Js. im ganzen Reiche eine Matador-Jubiläums-Woche. Bisher liegen allein in Berlin von 125 Theatern Terminierungen von Matador-Programmen für diese Woche vor. Als ganz besondere Überraschung erläßt Matador ein Preisausschreiben für den besten Zweizeiler, der in kurzer, treffender Form die Qualität der Filme dieses Verleihs charakterisiert und in dem die Worte „Universal Matador" vorkommen müssen. Berechtigt ist jeder Theaterbesitzer, der in der Woche vom 3. bis 9. Februar ds. Js. ein Matador-Programm spielt. Für den Ersten Preis wurden Mk. 750,—, für den Zweiten Preis Mk. 250,— ausgesetzt. Schluß der Einsendungen 1. März — mittags 12 Uhr. — Das Preisrichter-Kollegium setzt sich zusammen aus den Herren: Direktor L. Guttmann (Vorsitzender des Verbandes deutscher Lichtspieltheaterbesitzer), Chefredakteur A. Rosenthal (Aros), „Kinematograph", im Scherl-Verlag, Berlin), Dr. Willi Wolff (Ellen-Richter-Film), Direktor Fred W. Kraemer (Universal Pictures Corporation, Präsident Carl Laemmle), Direktor Wilhelm Graf (Matador-Film-Verleih). Vertreter in Abwesenheit eines dieser Herren sind: Ernst W. Kilinski oder Carl Opitz (beide Matador-Film-Verleih). Die Festsetzung der Preise geschieht in Gegenwart eines Notars, des Herrn Rechtsanwalts Dr. Frankfurter, Berlin-Wilmersdorf.

Neuer Beisitzer der Prüfstelle.

Der 2. Vorsitzende des Reichsverbandes, Herr Wilhelm Siegfried, Berlin O 112, Krossener Str. 18, ist für die Dauer von drei Jahren zum Beisitzer der Filmprüfstelle Berlin ernannt.

Kinotechnische Rundschau

Die Suchereinrichtungen an Kinoaufnahmeapparaten

Von Herbert v. Steinker

(Fortsetzung)

c) Gesichtswinkel und Akkommodation

Das normale Auge vermag sich aus später zu erklärenden Gründen für alle Gegenstände zwischen unendlicher Ferne und einer Sehweite von etwa 15 cm einzustellen. Innerhalb dieses Gebietes liegt ein Punkt, dessen Abstand vom Auge schlechthin „deutliche Sehweite" genannt wird; man definiert sie als Entfernung, in welcher das normale Auge gewöhnliche Druckschrift bei einer Beleuchtung von etwa 50 Meterkerzen am bequemsten zu lesen vermag. Im allgemeinen wird diese Entfernung zu rund 25 cm angenommen, und in diesem Abstande vom Auge muß das von der Linse des Newton-Suchers entworfene Bild betrachtet werden.

Bildentstehung im Auge

A B Optische Achse
C Gegenstand
D Netzhautbild

a Gegenstandsweite
b Bildweite
f_1 Vordere Brennweite
f_2 Hintere Brennweite

Linsenformel

$\frac{1}{a}$ $\frac{1}{b}$ $\frac{1}{f}$

Abbildung 4

Das Auge wird treffend mit einer photographischen Kamera verglichen und ist in der Tat ein idealer photographischer Apparat, der von früh bis spät in Tätigkeit ist; wie bereits erwähnt, besitzt das Auge dicht hinter der Pupille eine Objektivlinse, welche die Bilder aller entfernten Gegenstände genau auf der lichtempfindlichen Netzhaut entwirft. Parallel auf das Auge fallende Strahlen werden demnach genau in der Netzhautebene zu einem Bildpunkte vereinigt, und das ist sozusagen das optische Kriterium des normalen Auges.

Nun ist aber bekannt, daß das menschliche normale, jugendliche Auge nicht bloß in der Ferne, sondern auch in der Nähe bis zu einem bestimmten Punkte — dem Nahpunkte — scharf sieht und infolgedessen eine besondere

Einrichtung haben muß, um nicht nur Bilder von unendlich fernen, sondern auch von nahen Gegenständen scharf auf seiner Netzhaut zu entwerfen.

Zur Erfüllung dieser Aufgabe standen der Natur zwei Wege offen; entweder sie gab uns eine Art „Stielaugen", die wie die Fühlhörner der Schnecke sich verlängern und verkürzen konnten, um so der wechselnden Bildentfernung gerecht zu werden, oder sie gab uns eine Linse mit veränderlicher Brennweite. Diesen letzten Weg schlug sie ein.

Während in der bekannten Linsenformel die jeweiligen Abstände von Objekt und Bild veränderlich und die Brennweite der Linse eine unveränderliche Größe war, stellte die Natur im Auge ein anderes Verhältnis dar, indem sie die Brennweite der Linse veränderlich machte. Dadurch erreichte sie, daß das Auge eine feste Form behalten und sich doch für alle Entfernungen des Raumes bis zu seinem Nahpunkte optisch richtig einstellen konnte. Diese sehr wichtige Einrichtung nennt man Akkomodation oder Anpassungsvermögen. Sie beruht darauf, daß durch eine besondere Vorrichtung beim Übergang von der Betrachtung eines unendlich fernen Gegenstandes zu näher und näher gelegenen die Linse des Auges sich immer stärker und stärker wölbt, bis diese Wölbung ein Maximum erreicht hat; dann ist das Auge für den Nahpunkt eingestellt.

Diese Veränderung der Linsenwölbung wird durch Zusammenziehung eines im Augeninnern befindlichen Muskels hervorgebracht, auf dessen besondere Tätigkeit der Raum dieses Aufsatzes ein-

Definition des Begriffs Bildwinkel

Bei gleicher Größe der Gegenstände G hängt der Bildwinkel nur von der Entfernung ab, d. h. wenn b = a, ist α = β.

G α a

G β b

Verschieden große Gegenstände A B u. A' B' in verschiedenen Entfernungen a und b erscheinen im Auge gleich groß

B B' α A A a b

Abbildung 5

zugehen verbietet. Der ungeduldige Leser wird vielleicht fragen, was diese weitausholende Erklärung mit dem Newton-Sucher zu tun hat, und da ist es zunächst noch angebracht, auf die Definition des Begriffes Bildwinkel etwas näher einzugehen. (Abb. 5.)

Die scheinbare Größe der Gegenstände im allgemeinen hängt von der Größe des Netzhautbildchens ab; denken wir uns von den beiden Endpunkten eines Netzhautbildchens Linien nach den entsprechenden Endpunkten des Gegenstandes gezogen, so schneiden sich diese Linien im Kreuzungspunkte unter einem Winkel, den man den Sehwinkel oder auch Gesichtswinkel nennt. Die Größe dieses Winkels ist aber der Größe des Netzhautbildchens proportional; man kann deshalb auch sagen, daß die scheinbare Größe der Gegenstände von der Größe des Sehwinkels abhängt, unter welchem sie erscheinen. Zwei Gegenstände von verschiedener Größe, wie AB und A'B' (Abb. 5) können gleiche scheinbare Größe haben, wenn deren Größe ihrer Entfernung vom Auge proportional ist; verschiedene Gegenstände also, deren Größen sich verhalten wie 1 : 2 : 3 usw., werden in einfacher, doppelter und dreifacher Entfernung unter gleich großem Gesichtswinkel erscheinen.

(Unser Urteil über die wahre Größe der Gegenstände und ihre Entfernung wird erst durch fortgesetzte Erfahrung erlangt und kann durch Übung einen bewundernswerten Grad von Sicherheit erlangen.)

Auf das virtuelle Bild, das von der Linse des Newton-Suchers entworfen wurde, übertragen, heißt das aber nichts anderes, als daß infolge des Akkomodationsvermögens des Auges und weil ein eindeutiger Stützpunkt für das letztere beim Halten der Kamera manchmal nicht vorhanden ist, je nach dem Abstand zur Linse von ein und demselben Auge von Fall zu Fall, aber meist willkürlich, ein Bildwinkel von größerem oder kleinerem absoluten Werte gesehen wird; dies ist bei Verwertung des Newton-Suchers als eine der größten Fehlerquellen zu bezeichnen, die nur durch ständige Erfahrung und Befleißigung einer konstanten Haltung der Kamera einigermaßen ausgeglichen werden kann. (Abb. 5a.)

Der Newton-Sucher und das akkommodierende Auge

NB. Der Bildwinkel β des auf die Nähe akkommodierenden Auges II ist größer als jener (α) des Auges I, das in der deutlichen Sehweite beobachtet und α ist größer als derjenige (γ) des Auges III, dessen Abstand größer als D ist.

Abbildung 5.

Vergleicht man damit den Einfluß des normalen akkommodierenden Auges bei Beobachtung des reellen Bildes auf dem Bildträger, so fällt hierbei so recht deutlich der Unterschied dieser beiden Bildarten auf: gleichviel, um welches Auge es sich auch handeln mag, die Bildbegrenzung bzw. der Bildausschnitt bei Betrachtung des Bildes ist vollkommen unveränderlich und unabhängig vom Abstand des Auges oder dessen Akkommodationszustand.

c) Die Bildbegrenzung beim Newton-Sucher

Es ist vielleicht nicht erwähnt worden, aber bekannt, daß das von einer einfachen Linse entworfene Bild in der Mitte am besten ist und gegen den Rand zu an Güte mehr und mehr abfällt; das Bild ist innerhalb gewisser Grenzen zunächst unbegrenzt und wird erst durch Einrichtungen mechanischer Art auf ein vorgeschriebenes Maß gebracht dadurch, daß die Linse von einer Blende begrenzt bzw. in eine Fassung gebracht wird. Aber die Bestimmung der äußeren Abmessungen der rechteckigen Linse und damit die Bildbegrenzung ist nicht allein abhängig vom Filmformat, das nur das Verhältnis der Seiten bedingt, sondern von der Brennweite des Objektivs der Aufnahmekamera, wie die Abb. 6 erkennen läßt. — Dazu ist zu bemerken, daß das vom Gegenstand AB durch die Linse L im Abstande b von der Linse entworfene Bild A'B' durch das Auge bei O im Abstande D = deutliche Sehweite betrachtet wird.

(Fortsetzung folgt)

Kopierverfahren verschiedenartig zu färbender Filme

Vorliegende Erfindung der Technicolor Motion Picture Corporation in Boston, V. St. A. (D. R. P. Nr. 453 262) bezieht sich auf das Kopieren von Filmen zum Zweck der Herstellung von zueinander komplementären kinematographischen Filmen, besonders positiven Filmen, welche, wenn sie unter genauer Überdeckung aufeinandergelegt und passend gefärbt werden den dargestellten Gegenstand mehr oder weniger genau in seinen natürlichen Farben wiedergeben.

Die Hauptzwecke der Erfindung bestehen dabei darin, derartige Filme rasch und billig zu erzeugen, wobei der Kopierprozeß für die zueinander komplementären Filme entweder durch gleichzeitige Belichtung oder wenigstens nebeneinander im gleichen Arbeitsgang durchgeführt wird, und wo die Kopierbelichtung der Filme so vor sich geht, daß sie nach erfolgter Belichtung ununterbrochen in eine Bewegungsbahn umgelenkt werden können, bei der sie parallel nebeneinander herlaufen, um ihre Einstellung zueinander zu erleichtern, die Beleuchtung der Filme wird dann selbsttätig, sowohl bezüglich der mittleren Beleuchtungszeit, als auch bezüglich der Belichtungsstärken relativ zueinander, überwacht.

Andere Erfindungszwecke bestehen darin, mehrere Positivfilme durch Kopieren eines einzigen Negativfilms zu erzeugen, welcher mehrere zueinander komplementäre Sätze von Negativbildern trägt, und zu diesem Zwecke Einrichtungen vorzusehen, um die Positivfilme in genauer Einstellung zueinander synchron fortzuschalten, sowie um die Leistung der Verschlußvorrichtung des Apparates zusteigern, insbesondere bei Verwendung getrennter Lichtquellen für die verschiedenen Bildsätze.

Zur Erreichung der Erfindungszwecke ist wesentlich, daß die Filme in Winkelbahnen geführt werden wobei die Winkelschieberfilme derart nebeneinander liegen, daß sie mit je einem ihrer Schenkel gleichgerichtet nebeneinander herlaufen, während auf dem anderen Winkelschenkel die Reihen von zueinander komplementären Bildern erzeugt werden. Wenn sich die zueinander komplementären Sätze von Negativbildern auf dem gleichen Film befinden, dann ist deren Anordnung auf dem Film vorzugsweise so, daß die Komplementärbilder jedes Paares zueinander verkehrt stehen, z. B. so, daß die Kopfenden der Bilder jedes Paares in der Längsrichtung des Films nach entgegengesetzten Seiten gerichtet sind, wie z. B. aus der Patentschrift Nr. 394 570 ersichtlich ist.

In jedem Fall empfiehlt es sich, die Bilder auf dem Positivfilm so anzuordnen, daß sie bei Erzeugung verkehrt zueinander stehen, damit die Bilder auf beiden Filmen gleichlaufend sind, wenn die Filme parallel zueinander gelenkt werden.

Sollen die Positivbilder in klare Gelatine-Reliefbilder verwandelt und darauf in verschiedenen Farben gefärbt werden, dann belichtet man die Positivbilder vorzugsweise von der Rückseite her, so daß die belichteten Emulsionszonen sich zunächst der Zelluloidfolie befinden, wie dies in der Patentschrift Nr. 405 155 beschrieben ist.

Die hier beschriebene Erfindung ermöglicht eine bequeme Durchführung einer solchen Arbeitsweise und gestattet zugleich, die Filme im Anschluß auf die Belichtung rückenseitig aneinander zu legen, worauf sie miteinander verkettet und entwickelt werden können, wie aus Patentschrift Nr. 419 262 ersichtlich ist. Die Bilder der zueinander komplementären Bildpaare können gleichzeitig oder mit zeitlicher Versetzung kopiert oder sonst erzeugt werden. Im letzteren Falle wird ein zu einem Paar gehöriges Satzbild mit einem zu einem anderen Paar gehörigen Bild des anderen Bildsatzes gleichzeitig erzeugt. Es ist aber auch bei der letzterwähnten Arbeitsweise wichtig, daß die gleichzeitig oder in ähnlicher zeitlicher Folge erzeugten Bilder wenigstens annähernd dem gleichen Zeitpunkt des Objektes entsprechen, damit die Belichtung der Bilder bequem überwacht werden kann und der richtige Farbenausgleich zwischen den Bildern der zueinander komplementären Bildreihen erzielt wird. Wenn daher die Bilder jedes Paares nicht gleichzeitig belichtet werden, sollten sie doch in zeitlich näherer Aufeinanderfolge belichtet werden, und wenn ein Bild eines Paares einer Bildreihe gleichzeitig mit einem Bild eines anderen Paares der anderen Bildreihe belichtet wird, dann sollten die gleichzeitig belichteten Bilder ziemlich benachbarten und vorzugsweise solchen Paaren angehören, die unmittelbar aufeinander folgende Zustände des Objekts wiedergeben.

Der obenerwähnte Farbenausgleich wird am besten durch selbsttätige Überwachung des Kopiervorganges der Bildreihen mit Bezug auf die Schwankungen im Charakter der Negative überwacht, was dadurch erforderlich wird, daß die Dichte der Negative auf verschiedenen Abschnitten des Films wechselt, und zwar infolge der sich ändernden Lichtverhältnisse bei der Aufnahme, der Belichtungszeiten usw. Die Beschaffenheitsänderungen der Negative können durch Aussparungen in den Filmkanten in den Veränderungen der Dichtigkeit der Bilder entsprechenden Abschnitten markiert werden. Die selbsttätige Überwachung erfolgt zweckmäßig durch Einrichtungen, welche einerseits die Belichtung der komplementären Bildreihen gleichmäßig ändern, wie es zur Anpassung an die erforderliche durchschnittliche Belichtungsintensität für die zueinander komplementären Positive erforderlich ist und andererseits durch Einrichtungen, die die Änderung der Belichtungsintensität für die komplementären Bildreihen in verschiedener Weise bezwecken, so daß die Belichtung der zueinander komplementären Bildreihen im gegenseitigen Verhältnis geändert wird, ohne daß dabei die durchschnittliche Belichtungsintensität eine Änderung erfährt.

Die Filmfenster oder Öffnungen, durch die die zueinander komplementären Positivfilme belichtet werden, sind vorzugsweise einander benachbart, um die Belichtungsüberwachung und die Einstellung der Positivfilme bei der Belichtung zu erleichtern, wobei der Einstellmechanismus für die Positivfilme wenigstens teilweise gemeinschaftlich ist. Um Filmfenster dicht nebeneinander anzuordnen, und das Licht, welches zur Belichtung der in den Filmfenstern stehenden Filmabschnitte dient, gleichzeitig und rasch abzusperren, empfiehlt es sich, die von den zur Belichtung der Filme dienenden Lampen herkommenden Strahlenbüschel sich auf dem Wege zu den Filmfenstern kreuzen zu lassen. In diesem Fall kann der Verschluß nahe der Kreuzungsstelle angeordnet werden, so daß er die Querschnitte der Strahlenbüschel mit einem Mindestaufwand zu überdecken vermag.

Kleine Anzeigen

Einrichtung kompletter Kino-Theater!



Vorführungsapparate und Zubehörteile nach neuesten Polizei-Vorschriften.

Hartholz-Filmschränke, Umroller, Klebetische

Verkauf ⁿur erstklassiger Fabrikate zu günstigen Zahlungsbedingungen

Stets Gelegenheitskäufe in Maschinen, Transformatoren, Widerständen, Antriebsmotoren, Bogenlampen vorrätig!

Interessenten erhalten unseren neuen umfangreichen Katalog gratis!

GRASS & WORFF Inhaber: W. VOLLMANN, **BERLIN SW68**

Gegründet 1897 **MARKGRAFENSTRASSE 18** Fernspr.: Amt Dönhoff 4420, 4421

Käufer von Kino-Apparaten werden mit der Bedienung kostenl. vertraut gemacht.

Stellenmarkt

Geschäftsführer

für Kino, langjährige Erfahrung sowohl im technischen als auch kaufmännischen Betrieb, repräsentabel und gewandt, mit besten Referenzen, sucht Stellung.
August Schramm, Würzburg, Karthause 11a

Vorführer

reichsgeprüft, 24 Jahre alt, an selbständiges Arbeiten gewohnt, gewissenhaft und zuverlässig. Reparaturen selber ausführend, bisher in ungekündigter Stellung sucht zum 1. März oder später Stellung. Gefällige Angebote mit Gehaltsangabe unter **K. F. 9005** Scherlhaus, Berlin SW 68, Zimmerstraße 35 41

Vorführer

staatlich geprüft, an flottes und pünktliches Arbeiten gewohnt, z. Z. noch in ungekündigter Stellung, 25 Jahre alt, sucht per 15. Febr. od. 1. März Anstellung in nur größ. Kinotheater. Auf Dauerstellg. wird reflektiert. Off. m. Gehaltsangabe erb. u. **K. C. 8002** Scherlhaus, Berlin SW 68, Zimmerstraße 35 41

Kino-Pianist,

über 15 Jahre tätig, Klavier und Harmonium gleichzeitig künstlerisch beherrschend, **sucht Stelle** in Kleinstadt Hessens oder Hannovers. Gute Instrumente Bedingung. Bin zum 15. Febr. frei. Gefl. Offerten an
Hugo Sauer, Pianist, Northeim in Hannover, Wilhelmstraße 5. II.

Vorführer

26 Jahre, gelernter Elektr., an gutes und sauberes Vorführen gewöhnt, mit allen Reparaturen vertraut (reichsgeprüft) sucht für sofort Dauerstellung. Gestützt auf gute Zeugnisse. Gefl. Angebote mit Gehaltsangabe an
Willi La Port Frankfurt a. M. Braubachstr. 39 I

Operateur

welcher 6 Jahre i. elterlichen Kinotheater vorgeführt hat, sucht zwecks Veränderung Stelle als II. Vorführer. Selbiger übernimmt auch sonstige vorkommenden Arbeiten. Angebote an **Math. Crump,** Linden-Lichtspiele, Gerolstein (Eifel).

Junger Vorführer

25 Jahre alt, reichsgeprüft, 5 Jahre im Fach tätig, mit all vorkomm. Arbeiten vertraut, gestützt auf erstklassige Zeugnisse u. Referenzen,
sucht pass. Stellung,
gleich wo. **Karl Schneider, Groß-Gerau,** Gernsheimer Straße 9, b. Schwab.

Vorführer

staatl. geprüft, l. 24 Jahr alt, gelernt Maschinenschlosser, vertraut m. all. Maschinen u. Apparaten, an sauber. Vorführen u. instandhalten der Apparate gew., gewissenhaft u. zuverlässig, sucht sich zu verändern, frei dann i. 14 Tagen. Angeb. mit Gehaltsangaben erbeten an **Alfred Behrens,** Lehrte (Hann.) Burgdorferlandstraße 24.

Vorhang-

Möbel- und Dekorations-
Samte, Plüsche
und
Manchester Muster 8 Tg. zur Wahl.
Samthaus Schmidt Hannover K 14

Umformer

440 65 V., 30 A., Fabr. Lahy, mit Regulierwiderstand 129 Klappstühle, davon 40 mit Flachpolster rot und grün. 1 Saalverdunkler 220 V., 3 A., 4 Saaldeckenbeleuchtungskörper, dunkelrote Plüschvorhänge f. 3 Ausgänge, div. Reklametafeln von Holz u. Milchglas, mehrere Bildwände etc. alles gebraucht, aber guterhalten, billig zu verkaufen **Robert Eichler, Breslau I,** Kupferschmiedestraße 5 6.

Klappstühle

in nur guter Ausführung und prima Hartholz

Film-Schränke

d. polizeilichen Vorschriften entspr., 10- und 12teilig, liefern schnellstens und billigst
Mühlschlag & Sohn / Hamburg-Wandsbek
Telegramme Mühlschlag Wandsbek • Telephon: Wandsbek 1630

Ausnahme-Angebot!

10 000 Meter allerbesten

KOKOSLÄUFER

besonders geeignet für Lichtspielhäuser, gibt zu ganz niedrigen Preisen, in rot und gemustert, alle Farben, ab. Muster frei. Zahlungserleichterung. Eilangebote anfordern. Prämiiert mit Goldenen Medaillen.
Kokos-Posselt, Reichenau, Sa.
Ich suche Vertreter, welche Lichtspielhäuser besuchen.

Theater-Gestühl



in moderner Ausführung, bequeme Sitz- u. Rückenlage bester Qualität, billigster Berechnung. Prompte Bedienung.

Wenige & Dörner, Sitzmöbelfabrik Waldheim, Sa.
Telephon 15 :: Gegründet 1870

Kinematograph IM AUSLAND

DIE BEZUGSPREISE GELTEN FÜR 1/4 JAHR
Bestellungen beim Verlag Scherl, Berlin SW68

Land	Preis	Land	Preis
Amerika (U.S.A)	$ 2.15	Mexiko	$ am. 2.15
Argentinien	Pesos 4.40	Norwegen	Kr. 8.50
Belgien	Belga 13.30	Österreich	Sch. 13.–
Brasilien	Milreis 16.–	Portugal	Esc. 36.–
Bulgarien	Lewa 260.–	Rumänien	Lei 475.–
Dänemark	Kr. 8.10	Rußland	Gmk. 7.80
Frankreich	Gmk 8.50	Schweden	Kr. 8.–
Großbritannien	sh. 9.–	Schweiz	Frc. 11.–
Holland	Fl. 4.70	Spanien	Pesetas 13.–
Italien	Lire 45.–	Tschechoslowakei	Kr. 63.–
Jugoslawien	Dinar 105.–	Ungarn	Pengő 11.–

Der „Kinematograph" erscheint wöchentl. einmal. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Auslandspreise siehe Anzeigenteil. Anzeigenpreise: 20 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 15 Pfg., Stellengesuche 10 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Planiak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Die internationale Filmpresse

„CINÉMAGAZINE“

Verlag: Les Publications Pascal, Paris

Eigenes Korrespondenzbüro für Deutschland: Berlin, Duisburger Straße 18

Leiter: GEO BERGAL

Erscheint wöchentlich. Großes Bildermaterial

Steht der deutschen Filmindustrie zwecks Auskünfte, Informationen, Vermittlungen jeder Art zur Verfügung

International Filmschau

Prag II, Palais Lucerna

Wien / Berlin / New York / Budapest

„The Motion Picture News“

Englands führende monatliche Filmfachzeitschrift

Verbürgte Auflage 4000 Exemplare pro Heft
Hervorragendes Insertionsorgan für Fabrikanten, die ihre Filme nach England verkaufen wollen
Preise u. Probeheft auf Wunsch durch den Verlag

Motion Picture News, Limited,
Empire House, 175, Piccadilly, London W. 1.

“THE BIOSCOPE”

Die unabhängige Zeitschrift der britischen Filmindustrie

Seit 1908 Erscheint jeden Sonnabend Seit 1908

Inserieren Sie in “THE BIOSCOPE”

Probehefte und Anzeigentarif auf Wunsch

Bezugspreis für das Ausland jährlich 30 sh.

The Bioscope Publishing Co. Ltd.
Faraday House, 8—10 Charing Cross Road
London, W. C. 2 England

Die Lichtspielbühne

Offizielles Organ der Deutschen Kinematographentheater in d. C. S. R.

Aussig a. E. (C. S. R.)

Publikationsmittel d. Theater u. Filmleihanstalten / Bestes Insertionsorgan
Erscheint monatlich

Bezugspreis: Inland jährlich kc 130.—, Ausland jährlich kc 200.—
Probenummern nach Deutschland nur gegen Einsend. v. 50 Pf Portospesen

Österreichische Filmzeitung

Das Organ der österreichischen Filmindustrie

WIEN VII, Neubaugasse 36. Telephon 38-1-90.

Größtes und verbreitetstes Fachblatt in Zentraleuropa mit ausgedehntestem Leserkreis in Österreich, Tschechoslowakei, Ungarn, Jugoslavien, Polen und Rumänien / Abonnementspreis halbjährig 20 Goldmark.

„CINÉMA d'ORIENT“

Orientalische kinematographische Zeitschrift

Direktor:
E. ATHANASSOPOULO

„Cinéma d'Orient“ ist die einzige Fachzeitschrift, die im Orient erscheint.
Adresse: „Cinéma d'Orient“, 8 Rue Eglise Debbane, Alexandrie (Egypte)

„La Cinématographie Française“

Das führende Fachblatt über den französischen Film

Auslandsnachrichten — Film- und Atelierberichte

Erscheint wöchentlich — 8. Jahrgang

19, rue de la Cour-des Noues, Paris (XXe) — Téléphone. Roquette 04—24

ARTE Y CINEMATOGRAFIA

Ältestes spanisches Fachblatt

Gut informiert / Weitverbreitet / Eigene Berichterstatter an den wichtigsten Productionscentren der Welt / XVI. Jahrg.
Redaction u. Verlag: Calle de Aragon 235, Barcelona (Spanien)
Besitzer und Leiter: J. FREIXES SAURI

Jahres-Bezugspreis:
Spanien und spanische Besitzungen: Ptas. 10.— / Ausland: Ptas. 15.—
Anzeigen laut Tarif

„FILM“

Onafhankelijk Hollandsch Weekblad

Redaktion und Verlag
Max de Haas und Wim Bronshart Büro: Amsterdam, Keizersgracht 490

Das führende Fach- und einzige Publikumsblatt Hollands
Erscheint wöchentlich in ausgedehnter Auflage / Großes Bildmaterial / Bestes Insertionsorgan
Jährlicher Bezugspreis Hfl. 15.—

CINEMA

Die einzige Filmzeitschrift Rumäniens

BUKAREST, Boulevard Elisabeta, 6

Direktor: Nestor Cassvan
Chefredakteur: M. Blossoms

Probehefte auf Anforderung kostenlos

Kinimatographicos ASTIR

Französisch-griechische illustrierte Filmzeitschrift

Erscheint jeden Sonntag. Gegründet 1924

Direktor und Verleger: H. OECONOMOS

Büro: 7, Rue Sophoclès (Passage Pappou), ATHEN (Griechenland)

Das einzige und wirksamste Organ für die Veröffentlichung von Film- und Photoanzeigen im Orient



über

Ufa

Elisabeth Bergner

Doña Juana

REGIE: PAUL CZINNER

Filmkurier
. . . Schönste Augenblicke, wenn ihr knabenhafter Wuchs, ihr Mädchenwesen aus der Natur zu wachsen scheint . . . Die Bergner wird Abertausende von Besuchern anziehen.

Lichtbildbühne
Wir dürfen an diesen Film, der mit großem Beifall begrüßt wurde, der zu den positivsten Werten dieser Saison gehört und überall in Deutschland sein Publikum finden wird, wir dürfen an diesen Film einen hohen Maßstab anlegen.

Neue Berliner Zeitung
Sie ist unverändert reizvoll, von einer bezaubernden Lieblichkeit. Aus ihren Augen strahlt der Schelm . . .

Berliner Mittag
. Ihre Zartheit, ihre ausdrucksvollen Blicke sind von höchster filmischer Einprägsamkeit.

Berliner Tageblatt
. . . Jeder Zug dieser Figur erhält sein Leben aus menschlicher Nähe, jeder Zug besteht aus der nie unterstrichenen Sanftheit seines Humors . . . Entzückende Einzelzüge fügen sich ins Ganze.

Berliner Lokalanzeiger
Diese kleine Szene ist ein Zeichen für die Kunst der Inszenierung, für die liebenswürdige Art, das zarte Liebesspiel in immer neuer Spannung der Situation zu zeigen . . . Der Erfolg war sehr stark.

8 Uhr Abendblatt
Die Bergner spielt die Hosenrolle mit Grazie, mit leiser Schelmerei und doch der kühlen Sprödigkeit eines echten Jungen . . . die Regie hat tausend drollige Einfälle ersonnen.

Vossische Zeitung
Die Bergner in Hosen, die Bergner beschwipst, die Bergner beim Florettfechten — das sind wunderhübsche Bilder . . . Reminiszenzen an ihre schönsten Shakespeare-Rollen.

UNIVERSUM-FILM VERLEIH G·M·B·H·

VERLEIHBETRIEB DER UNIVERSUM-FILM AKTIENGESELLSCHAFT BERLIN SW68 KOCHSTRASSE 6-7